



Landtag von Baden-Württemberg

17. Sitzung

16. Wahlperiode

Stuttgart, Donnerstag, 10. November 2016 • Haus des Landtags

Beginn: 9:30 Uhr

Mittagspause: 12:47 bis 14:21 Uhr

Schluss: 18:00 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen der Präsidentin	777	Abg. Karl Zimmermann CDU	805
1. Aktuelle Debatte – Studierst du noch oder grüdest du schon? – Hochschulen als Quelle der Gründerkultur – beantragt von der Fraktion GRÜNE	777	Abg. Daniel Rottmann AfD	806
Abg. Alexander Salomon GRÜNE	777, 788	Abg. Rainer Stickelberger SPD	807
Abg. Sabine Kurtz CDU	779	Minister Thomas Strobl	808
Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD	781	Beschluss	809
Abg. Martin Rivoir SPD	782	4. Fragestunde – Drucksache 16/924	
Abg. Nico Weinmann FDP/DVP	784	4.1 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Beurteilung des Begriffs „bekömmlich“ aus ernährungsphysiologischer Sicht bei Bier und Wein nach dem aktuellen Urteil des Oberlandesgerichts (OLG) Stuttgart und dadurch zu befürchtende Wettbewerbsnachteile für die heimischen Erzeuger . . .	809
Ministerin Theresia Bauer	785	Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	809, 810
2. Aktuelle Debatte – Die Verschärfung der politischen Ereignisse in der Türkei und ihre Auswirkung auf das Land Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion der AfD	789	Minister Peter Hauk	809, 810
Abg. Emil Sänze AfD	789, 798	Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD	810
Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE	790, 798	4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Verkehrssituation und Straßeninfrastruktur in Freudenberg am Main	811
Abg. Joachim Kößler CDU	791	Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP	811, 812
Abg. Sascha Binder SPD	793, 799	Minister Winfried Hermann	811, 812
Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP	794	Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE	812
Minister Thomas Strobl	796	4.3 Mündliche Anfrage des Abg. Anton Baron AfD – Abbau kleiner Krankenhäuser im ländlichen Raum	813
Abg. Winfried Mack CDU	799	Abg. Anton Baron AfD	813, 814, 815
Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos)	800	Minister Manfred Lucha	813, 814, 815
Minister Guido Wolf	801	Abg. Thomas Axel Palka AfD	814
3. Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration – Haltung der Landesregierung in Fragen der Reformierung des Glücksspiels – Drucksache 16/40	802		
Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP	802, 809		
Abg. Josef Frey GRÜNE	804		

4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Manuel Hagel CDU – Rückkehr von Flüchtlingen in das Fluchtland	815	Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP.	835
Abg. Manuel Hagel CDU	815, 816	Abg. Andrea Schwarz GRÜNE	837
Minister Thomas Strobl	815, 816, 817, 818	Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU.	838
Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD	816, 817	Abg. Anton Baron AfD	839
Abg. Beate Böhlen GRÜNE.	816, 817	Abg. Rainer Hinderer SPD.	840
Abg. Dr. Bernd Grimmer AfD	818	Minister Thomas Strobl	841
4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Martin Rivoir SPD – Kürzungen im Nahverkehr am Bahnhof Amstetten	818	Beschluss	843
Abg. Martin Rivoir SPD	818, 819	8. a) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsaus- schusses zum Einspruch des Herrn W. A., Mös- singen – Drucksache 16/641	
Minister Winfried Hermann	818, 819, 820	b) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsaus- schusses zum Einspruch des Herrn K. J., Frei- burg – Drucksache 16/642	
Abg. Manuel Hagel CDU	820	c) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsaus- schusses zum Einspruch des Herrn T. M.-F., Freiburg – Drucksache 16/643	
4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Sascha Binder SPD – Möglichkeiten im Umgang mit extremisti- schem Gedankengut bei der Polizei	820	d) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsaus- schusses zum Einspruch des Herrn K.-H. G., Gerstetten – Drucksache 16/644	
Schriftliche Antwort des Ministeriums für Inne- res, Digitalisierung und Migration	820	e) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsaus- schusses zum Einspruch des Herrn H. B., Ulm – Drucksache 16/645	
5. a) Antrag der Fraktion der ABW und der Fraktion der AfD – Einsetzung und Auftrag des Un- tersuchungsausschusses „Linksextremismus in Baden-Württemberg“ – Drucksache 16/423 mit der gutachtlichen Äußerung des Ständigen Ausschusses – Drucksache 16/730		f) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsaus- schusses zum Einspruch des Herrn Dr. U. L., Heidelberg – Drucksache 16/646	
b) Wahl der Mitglieder und der stellvertreten- den Mitglieder, der/des Vorsitzenden und der/des stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses	821	g) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsaus- schusses zum Einspruch der Frau M. B., Kons- tanz, und des Herrn M. L., Zürich – Drucksache 16/647	843
Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE	821	Abg. Wilhelm Halder GRÜNE	844
Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU	823	Abg. Thomas Blenke CDU	844
Abg. Dr. Christina Baum AfD	824	Abg. Daniel Rottmann AfD	845
Abg. Sascha Binder SPD	826	Abg. Reinhold Gall SPD	846
Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP.	827	Abg. Jürgen Keck FDP/DVP	847
Beschluss	827	Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD (persönliche Erklä- rung)	848
6. Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellung- nahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Rückzug der Klage des Kultusministe- riums gegen die Frankfurter Allgemeine Zei- tung – Drucksache 16/39 (Geänderte Fassung).	828	Beschluss	848
Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP.	828, 834	9. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschus- ses für Finanzen zu der Mitteilung des Rechnungs- hofs vom 11. August 2016 – Beratende Äuße- rung „Straßenbetriebsdienst an Landesstraßen“ – Drucksachen 16/400, 16/841	
Abg. Brigitte Lösch GRÜNE	830	10. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschus- ses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesre- gierung vom 2. Juni 2016 – Bericht der Landes- regierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Sonderbericht des Rechnungshofs vom 29. September 2015 „Rechte und Pflichten des Landes als Anteilseigner der EnBW Energie Baden- Württemberg AG“ – Drucksachen 16/69, 16/840	
Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU	830		
Abg. Dr. Rainer Balzer AfD	832		
Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD	833, 835		
Ministerin Dr. Susanne Eisenmann	834		
Beschluss	835		
7. Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellung- nahme des Ministeriums für Inneres, Digitalisie- rung und Migration – Schäden infolge von Tief- druckgebiet „Elvira“ in Baden-Württemberg – Drucksache 16/41	835		

<p>11. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 8. September 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Kunst am Bau – Drucksachen 16/519, 16/842</p> <p>12. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 9. September 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 16: Neubauten zur Kinderbetreuung an Hochschulen – Drucksachen 16/527, 16/844</p> <p>13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu der</p>	<p>Mitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 29. September 2016 – Rechtsverordnung zum Beitritt der Fachhochschule Schwetzingen – Hochschule für Rechtspflege – zum Studierendenwerk Heidelberg – Drucksachen 16/690, 16/829</p> <p>14. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/868, 16/869, 16/870, 16/871, 16/872</p> <p>15. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/832 849</p> <p>Gemeinsamer Beschluss zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 15 850</p> <p>Nächste Sitzung 850</p>
---	---

Protokoll

über die 17. Sitzung vom 10. November 2016

Beginn: 9:30 Uhr

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 17. Sitzung des 16. Landtags von Baden-Württemberg.

Urlaub für heute habe ich Frau Abg. Häffner, Frau Abg. Niemann und Herrn Abg. Dr. Schmid erteilt.

Krankgemeldet sind Frau Abg. Erikli, Herr Abg. Glück, Herr Abg. Hahn, Herr Abg. Maier, Herr Abg. Dr. Merz, Herr Abg. Dr. Rösler und Herr Abg. Walter.

(Unruhe)

– Ich darf um etwas Ruhe bitten.

Aus dienstlichen Gründen entschuldigt haben sich ganztätig Frau Staatssekretärin Schütz, Frau Staatssekretärin Dr. Splett sowie Frau Abg. Boser und Frau Abg. Wolle, die Frau Staatssekretärin Schütz auf einer Delegationsreise nach Belgien und in die Niederlande begleiten. Ab 12:00 Uhr entschuldigt hat sich Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, komme ich noch auf ein Ereignis vom Ende der gestrigen Plenarsitzung zu sprechen. Herr Abg. Räßle, Sie haben gestern Mitglieder des Landtags in einem Zwischenruf als „Volksverräter“ bezeichnet. Sie wurden von Herrn Vizepräsident Klenk nach der Sitzung dazu befragt und haben dies bekräftigt. Dies ist ein unparlamentarisches Verhalten.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ein undemokratisches Verhalten!)

Ich erteile Ihnen hiermit im Nachhinein förmlich einen Ordnungsruf.

Außerdem werde ich diesen Vorgang auf die Tagesordnung der nächsten Präsidiumssitzung nehmen.

Lassen Sie mich bitte zum generellen Verfahren in solchen Fällen noch etwas sagen: Es ist bei der üblichen Lautstärke bei Aussprachen weder mir und meinem Kollegen Klenk noch den Schriftführern möglich, alle Zwischenrufe zu verstehen. Auch der Zwischenruf des Abg. Räßle war gestern von hier oben nicht zu hören. Ich möchte klarstellen, dass zu Zwischenrufen im Plenum keine Aussprache über die Art oder den Inhalt sowie die Behandlung des Zwischenrufs erfolgen kann.

Nun treten wir in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Studierst du noch oder gründest du schon? – Hochschulen als Quelle der Gründerkultur – beantragt von der Fraktion GRÜNE

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtredezeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Redezeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Ich darf die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich ebenfalls an den vorgegebenen Redezeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich auf § 60 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung verweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

In der Aussprache erteile ich das Wort für die Fraktion GRÜNE Herrn Abg. Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht kennen Sie das Format „Die Höhle der Löwen“. Wenn nicht: Es handelt sich nicht um den Landtag; das hätte man gestern Morgen ja vermuten können, so, wie die Debatte verlaufen ist. Vielmehr ist das ein Sendungsformat, in dem Start-ups auf Investoren treffen. Es geht darum, dass man Business Cases, Ideen hat und dass dann ein Zuschlag durch Investoren erteilt wird, zum einen durch bereitgestellte Mittel, zum anderen aber auch durch eine strategische Partnerschaft.

Leider – das muss ich auch als Mitglied des Rundfunkrats des SWR sagen – ist das kein Format des SWR, sondern es läuft auf einem privatrechtlichen Sender. Aber der Link, die Verbindung zur heutigen Debatte führt darüber, dass erst vor Kurzem das Start-up Studybees aus Mannheim sich dort vorgestellt hat, auch wenn es leider nicht den Zuschlag erhalten hat. Bei dieser Start-up-Firma geht es darum, dass für Studierende Seminare angeboten werden – eine gute, eine spannende Idee. Sie können sich das – ausgelöst durch die heutige Debatte – ja einmal anschauen.

Nun ist Gründung aber per se kein Unterhaltungsformat. Solche Formate wie „Die Höhle der Löwen“ können jedoch dazu beitragen, dass zumindest verstanden wird, wie und woher das Neue in die Welt kommt. Das ist ein guter Beitrag. Tatsache ist darüber hinaus, dass Baden-Württemberg in allen Indizes von Forschung und Entwicklung immer ganz vorn liegt. Das ist ein Verdienst der Industrie und deren Forschungsabteilungen; es ist ein Verdienst der Fraunhofer-Institute und der Innovationsallianz. Aber ganz besonders möchte ich natürlich unsere hervorragenden Hochschulen in den Mittelpunkt stellen; denn hier kommt das Neue in die Welt.

(Beifall bei den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der CDU)

(Alexander Salomon)

Deswegen müssen Hochschulen auch die Quellen der Gründerkultur sein.

Aber einmal ganz grundsätzlich: Warum brauchen wir denn überhaupt Gründungen? Meine Antwort: Veränderung ist der Sauerstoff unserer Gesellschaft und Wirtschaft. Wenn wir morgen noch erfolgreich sein wollen, müssen wir uns in einem globalen Markt ständig selbst Konkurrenz machen, uns neu erfinden. Dabei muss das Hauptaugenmerk aus meiner Sicht, aus unserer Sicht nicht in erster Linie auf Firmen wie Bosch, SAP und Daimler liegen, sondern auf den kleinen und mittleren Unternehmen, den KMUs in unserem Land. Denn diese bilden das Fundament und den Nährboden unseres Erfolgs.

Nun gibt es ein kleines Problem in dieser gesamten Debatte: Innovation kann man nicht staatlich verordnen. Wir können kein Gesetz machen und sagen: Innovation muss jetzt geschehen. Aber wir können die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass Innovation möglich ist, und dann sind wir gehalten, die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen, um eine Gründerkultur in unseren Hochschulen zu gewährleisten.

Die Zutaten hierfür heißen Kreativität und das entsprechende Handwerkszeug. Nun wachsen nicht in jeder Umgebung wie in einem Gewächshaus die Ideen gleich aus dem Boden. Ich will mich weder inhaltlich noch vom Stil her an die gestrige Debatte anlehnen. Aber ich glaube, wenn man über Qualität von Bildung diskutiert, darf man Bildung nicht hauptsächlich als Wissensansammlung verstehen. Bildung ist unserer Ansicht nach mehr; gerade im Lichte der stärker werdenden Digitalisierung ist es nämlich ziemlich sicher, dass ein Großteil der repetitiven Aufgaben und Handlungen in Zukunft substituiert werden.

Das stellt unseren bisherigen Bildungsbegriff vor ein immenses Problem. Gerade wenn wir über Gründung, über Selbstständigkeit reden, müssen wir Bildung insbesondere auch unter dem Stichwort der Förderung von Kreativität verstehen. Kreativität braucht zur Entfaltung zuallererst einmal Freiräume und natürlich – was immer vergessen wird – auch Zeit. Man wird nicht automatisch kreativ, sondern man braucht auch den Raum und die Zeit.

Deswegen ist es mir besonders wichtig, dass wir alles dafür tun, das Studium so zu organisieren, dass solche anregenden Freiräume vorhanden sind: für Praktika, für die Möglichkeit des Ausprobierens, für den mutigen Blick über den disziplinären Tellerrand – Stichwort Interdisziplinarität –, für den Schritt ins Unbekannte. Deswegen haben wir im Koalitionsvertrag auch festgelegt, dass wir uns noch einmal die Studienbedingungen dahin gehend anschauen werden, ob solche Freiräume auch innerhalb der derzeitigen Studiengänge möglich sind oder ob es da Handlungsbedarf gibt.

Die zweite Zutat, die man braucht, um Innovationen zu schaffen und Gründungen zu ermöglichen, ist ein solides Handwerkszeug, das zur Kreativität dazugehört. Also: Wie entwickle ich einen Businessplan? Wie wird aus meiner Idee ein Geschäftsplan, oder wie erreiche ich, dass eine Idee auch wirklich umsetzbar ist? In Baden-Württemberg, aber auch in Gesamtdeutschland gab es immer wieder gute Ideen. Das Stichwort, das immer wieder erscheint, ist das Format MP3, das in Deutschland in den Fraunhofer-Instituten erfunden wurde.

Doch bei der internationalen Vermarktung hatten wir nicht den gewünschten Erfolg, teilweise auch nicht bei der Elektromobilität.

Die Frage lautet also: Wie gestalten wir den Weg von der Idee zum Produkt? Das ist ein wesentlicher Baustein, wenn man über dieses Thema redet.

Wer heute Ingenieurwissenschaft, Medizin oder Physik studiert, der hat nicht per se und auch nicht automatisch die Kenntnis davon, wie man ein Unternehmen gründet oder wie man ein Produkt an den Markt bringt. Das ist ein Ansatzpunkt, den wir angehen müssen. Deswegen freue ich mich, dass Frau Ministerin Theresia Bauer die Initiative zu dem Programm „Gründungskultur in Studium und Lehre“ ergriffen hat. Genau hier und beim soliden Handwerkszeug im Studium jenseits der Wirtschaftsfächer ist anzusetzen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

– Ich glaube, da darf man ruhig klatschen. – Dabei dürfen wir den Gründungsgedanken nicht auf die Wirtschaft beschränken, sondern wir sollten auch soziale Innovationen in den Blick nehmen. Dazu noch zwei Gedanken: Das Förderprogramm „Reallabor“ setzt bisher vor allem auf den wechselseitigen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Zu diesem Bereich könnte aus meiner Sicht bei zukünftigen Ausschreibungen auch das Thema Gründungskultur eine größere oder überhaupt eine Rolle spielen.

Ich möchte noch auf ein Projekt von internationaler Aufmerksamkeit zu sprechen kommen. Im Sommer dieses Jahres gab es im ZKM in Karlsruhe – als Karlsruher Abgeordneter habe ich ein besonderes Augenmerk auch darauf – den Landeskongress des Wettbewerbs „shareBW“, mit dem das Land Baden-Württemberg nach Gründungen an der Schnittstelle zwischen Digitalisierung und Nachhaltigkeit, Sharing Economy und Markt gesucht hat.

Schauen Sie sich das bei Gelegenheit einmal an. Jetzt gibt es nicht nur Studybees, sondern auch „store2be“ oder die Gartenpaten. Das sind sehr tolle Projekte, die viel zu wenig Aufmerksamkeit haben und die für unsere Gesellschaft im sozialen und ökologischen Bereich wirklich etwas tun. Dieses Format „shareBW“ sollten wir daher auf jeden Fall fortsetzen. Denn wir brauchen mehr soziale und ökologische Innovationen im Unternehmertum, um die globalen Herausforderungen zu bewältigen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Lassen Sie mich einen weiteren Gedanken in die Debatte einbringen. Sharing muss man gestalten. Ich höre immer wieder, dass Sharing per se schlecht sei oder per se gut sei. So ist es nicht. Es ist nicht digital entweder 0 oder 1, sondern es gibt dazwischen viele Graubereiche. Sharing bedeutet bestimmt nicht nur Uber und Airbnb, sondern Sharing kann unseren Ressourceneinsatz optimieren und kann zur nachhaltigen Entwicklung beitragen. Hier sehe ich wirklich eine unglaublich große Chance für unsere Gesellschaft, aber auch um die globalen Herausforderungen zu bewältigen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Bei einer solchen Debatte darf natürlich die Frage nicht fehlen: Was ist, wenn es einmal nicht klappt? Denn das gibt es

(Alexander Salomon)

natürlich auch. Nicht alles ist erfolgreich und gut, sondern es gibt auch die andere Seite der Debatte.

Lassen Sie mich zum Schluss noch etwas zu einem Zitat von Ministerpräsident Winfried Kretschmann sagen. In seiner Regierungserklärung sagte er:

Um an der Spitze zu bleiben, müssen wir etwas riskieren. Wir müssen uns trauen, Dinge radikal neu zu denken. ... Dazu gehört für mich ... eine Kultur des Scheiterns.

Das ist richtig. Trotzdem ist meine Devise – ich sage ganz bewusst „trotzdem“ –: Wer in Baden-Württemberg gründet, will etwas Gescheites auf die Beine stellen, der will nicht den kurzfristigen Erfolg, sondern will, dass sein Unternehmen und seine Gründung gelingen und dass am Schluss des Tages etwas herauskommt. Ich meine, das prägt die Wirtschaft und das Gedankengut hier in Baden-Württemberg. Das ist hier anders als in anderen Regionen, in Berlin oder woanders. Wir wollen, dass es gelingt, und wollen nicht nur den kurzfristigen Erfolg. Das ist, glaube ich, ein wesentlicher Aspekt, der in Baden-Württemberg vorangestellt werden soll.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Wenn es dann doch einmal schiefgeht – da hat der Ministerpräsident doch recht –, dann gilt es, aufzustehen, die Kleidung zu richten, den Schmutz abzuwischen und es noch einmal zu versuchen. Das anzuerkennen, darum geht es auch bei dieser Debatte.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Frau Abg. Kurtz.

Abg. Sabine Kurtz CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es gut und wichtig, dass wir uns in einer aktuellen Debatte damit beschäftigen, was wir vonseiten der Politik möglicherweise leisten können, um in Baden-Württemberg die Gründerkultur voranzubringen. Denn die Innovationskraft junger Unternehmerinnen und Unternehmer ist ein entscheidender Baustein für den wirtschaftlichen Erfolg in unserem Land. Unternehmensgründungen von heute sind häufig der Mittelstand von morgen.

Dabei werden unsere Hochschulen immer wichtiger. Es wird zunehmend ihre Aufgabe sein, Impulse für Existenzgründungen zu geben und Start-ups zu fördern. Denn Tatsache ist: In Deutschland gibt es eine rückläufige Unternehmensgründungsquote. Baden-Württemberg steht im Bundesvergleich bei Unternehmensgründungen im „Deutschen Start-up-Monitor 2016“ recht gut da. 12,4 % der in Deutschland ansässigen Start-ups haben ihren Sitz in Baden-Württemberg. Baden-Württemberg liegt auf dem dritten Platz nach Berlin und Nordrhein-Westfalen. Die Region Stuttgart/Karlsruhe wird in diesem Monitoring zusammengefasst und gilt sogar als einer der fünf deutschen Gründungs-Hotspots. Das verwundert uns nicht; denn wir haben ja gerade dort starke Universitäten und Fachhochschulen. 8,9 % der Start-ups in Deutschland befinden sich in Stuttgart oder in Karlsruhe.

Wir sehen also: Baden-Württemberg steht im Vergleich gut da, aber es gibt natürlich noch ganz schön Luft nach oben. Deswegen haben wir es uns zum Ziel gesetzt, Baden-Württemberg zur dynamischsten Gründerregion in Europa zu machen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Das schaffen wir! – Gegenruf des Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Nein, „Wir schaffen das!“ , hat er gesagt!)

Wir wissen ja alle, dass gerade der IT-Sektor sehr schnell und innovativ ist. Wir müssen aufpassen, dass neue Entwicklungen nicht an uns vorbeigehen, sondern dass sie zu Wertschöpfungen auf unseren eigenen Märkten beitragen. Die Wirtschaftsministerin hat schon einige gute Ideen entwickelt, um eine neue Konzeption zur Gründerförderung herbeizuführen.

Für die CDU-Landtagsfraktion will ich ganz deutlich sagen: Wir sind der Meinung, dass wir hier ein Konzept aus einem Guss brauchen. Wir erwarten wirklich, dass das Wissenschaftsministerium und das Wirtschaftsministerium hier Hand in Hand arbeiten, dass sie sich gut miteinander abstimmen und die verschiedenen Maßnahmen miteinander vernetzen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Ein wichtiges Kriterium für eine Unternehmensgründung, aber noch viel wichtiger bei einem jungen, hochinnovativen Start-up ist – das wissen wir alle – das Kapital. Daher begrüße ich es ausdrücklich, dass der bisherige Wagniskapitalfonds, den wir schon hatten, zu einem Innovationsfonds Baden-Württemberg weiterentwickelt werden soll.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Ein weiteres zentrales Anliegen vieler Gründerinnen und Gründer – das gibt auch der Start-up-Monitor her – ist der Abbau von Verwaltungslasten. Sie wünschen sich schnelle, unbürokratische Verfahren. Es ist daher ganz im Sinne der Gründer, dass sich die Landesregierung dem Abbau von Bürokratie verschrieben hat und einen Normenkontrollrat einrichten will.

Was die Gründer natürlich besonders brauchen – gerade die jungen Start-ups –, ist eine passende digitale Infrastruktur. Es handelt sich ja häufig gerade um Geschäftsmodelle, die auf Digitalisierung basieren. Sie brauchen dann wirklich ein leistungsfähiges, ein schnelles Netz. Unsere Digitalisierungsoffensive, für die unser Innenminister verantwortlich zeichnet, ist hier genau die richtige Antwort.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Wir müssen uns aber auch klarmachen: Der Schritt in die Selbstständigkeit ist eine große Herausforderung und durchaus mit persönlichen Risiken verbunden. Nur wenige Menschen wollen sich dieser Aufgabe wirklich stellen. Laut der Studentenstudie 2016 von Ernst & Young wollen 32 % der Studierenden nach ihrem Abschluss im öffentlichen Dienst arbeiten. Da zeigt sich also ein ganz hohes Sicherheitsbedürfnis. Außerdem ist zu berücksichtigen: Gerade dann, wenn die Wirtschaft floriert und wenn viele Branchen händeringend nach gutem Personal suchen, sehen die gut ausgebildeten

(Sabine Kurtz)

Fachkräfte nicht unbedingt die Notwendigkeit, das Risiko einzugehen, sich selbstständig zu machen.

Aber wo, wenn nicht in Baden-Württemberg, kann und soll man sich selbstständig machen? Baden-Württemberg ist das Land der Tüftler und Denker. Wir haben einen starken Mittelstand, und wir haben weltweit erfolgreiche Konzerne. Wir haben hier die große Chance, die Digitalisierung mit dem industriellen Know-how zu verbinden. Bei uns gibt es noch einen starken industriellen Sektor. Wenn dieser digital verknüpft, erweitert und unterstützt wird, kann er wahre Wunder vollbringen. Das müssen wir uns vor Augen führen: In Deutschland werden noch 30 % des Bruttoinlandsprodukts in der Industrie erwirtschaftet; in den USA, in Frankreich und in England sind es glatt zehn Prozentpunkte weniger. Das ist für uns wirklich eine große Chance.

Ich will ganz deutlich sagen: Wir müssen dabei das Rad nicht gänzlich neu erfinden. Baden-Württemberg hat schon immer versucht, geeignete Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen zu setzen. Das Bemühen, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenzubringen, hat bei uns eine lange Tradition.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Nehmen wir z. B. die Wissenschaftsstadt Ulm. Wir haben von der CDU-Fraktion aus dort kürzlich einen Besuch gemacht. Die Idee, Ulm zur Wissenschaftsstadt aufzubauen, geht auf Lothar Späth zurück,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Ja!)

hat also auch eine lange Tradition. Wir sehen heute: In Ulm funktioniert die Zusammenarbeit, die Verzahnung zwischen Hochschulen, Unternehmen und Stadt – die Stadt spielt dabei auch eine große Rolle – ganz hervorragend.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen
– Zuruf: Dank Ivo Gönner!)

Es zeigt sich dort, dass Forschungseinrichtungen und Hochschulen wirklich der Ausgangspunkt für die Gründung von Start-ups sein können. Aber Voraussetzung dafür ist natürlich gerade an den Hochschulen eine Kultur, die Studierende zur Unternehmensgründung ermutigt. Unternehmerisches Denken muss also noch stärker in den Hochschulen selbst verankert werden. Dazu gehört nach unserer Ansicht, dass das Leitbild der unternehmerischen Hochschule wieder stärker in den Hochschulen verankert wird. Denn Eigenverantwortung ist ja der Kern für Selbstständigkeit. Das muss schon im Selbstverständnis der Hochschule eine Rolle spielen und stilbildend wirken, meine Damen und Herren.

Die Regierung hat im Koalitionsvertrag festgeschrieben, dass sie einen besonderen Schwerpunkt auf die Gründerkultur an den Hochschulen legen will. Das soll auch schon bei den Lehrplänen an den Schulen beginnen und mit Förderprogrammen flankiert werden. Aber auch dafür können wir an Vorhandenes anknüpfen. Ich nehme an, die Ministerin geht nachher beispielsweise auf das Förderprogramm „Junge Innovatoren“ ein, aber auch hier möchte ich darauf hinweisen: Das gibt es seit 1995.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wir haben in Baden-Württemberg natürlich kein Silicon Valley. Das wird ja jetzt überall als das ganz große Vorbild angesehen. Heerscharen von Politikern und Wirtschaftsvertretern pilgern derzeit dorthin. Ich persönlich muss sagen: Ich bin davon überzeugt, dass wir Silicon Valley nicht 1 : 1 nach Deutschland und Baden-Württemberg übertragen können. Wir können uns natürlich einiges davon abschauen und Impulse übernehmen, aber wir haben doch in unserem Land eine ganz andere Kultur, eine historisch gewachsene Kultur, die sich sehr stark von der in Amerika unterscheidet.

Allein schon die Hochschullandschaft ist anders. Wir haben schwerpunktmäßig öffentliche Hochschulen und nicht private, die Risikobereitschaft ist in unserer Gesellschaft anders ausgeprägt, unternehmerische Aktivitäten von Professoren sind bei uns in dieser Form überhaupt nicht üblich. Wir haben ein völlig anderes Verhältnis zum Geld. Das zeigt sich dann auch in der Bereitschaft, Geld in hoch riskante Vorhaben zu investieren. Wir haben einen strengeren Datenschutz, wir haben einen strengeren Arbeitnehmerschutz, wir haben Anforderungen an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und wir haben auch die Vorstellung, dass Studierende einen Abschluss machen sollen. Selbst dann, wenn sie eine noch so tolle Idee haben, sollten sie ihren Abschluss machen und ein klares Berufsbild aufweisen können. Das sind also schon ziemlich große Unterschiede, die verhindern, dass wir das einfach kopieren.

Aber wir haben ja trotzdem viele innovative Unternehmen und Start-ups bei uns in Baden-Württemberg, und ich bin davon überzeugt: Wir haben hochwertige Start-ups. Sie haben es ja schon gesagt, Herr Salomon: Nicht jedes Start-up fliegt so hoch, wie man es vielleicht erwartet. Insofern müssen wir auch unsere Mentalität etwas ändern. Dazu gehört auch, dass wir eine Kultur des Scheiterns entwickeln,

(Zurufe von der SPD)

dass wir Professoren vielleicht anders betrachten und vieles mehr.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Hoch erfolgreich! – Der Rednerin wird das Ende ihrer Redezeit angezeigt.)

– Wenn ich bitte noch einen kleinen Moment Redezeit bekomme. – Ich möchte noch zwei Beispiele nennen. Bei mir im Wahlkreis, in Renningen, haben wir jetzt den Forschungscampus von Bosch. Dort wird beispielsweise Austausch mit Künstlern gepflegt, dort gibt es eine Kooperation mit der Akademie Schloss Solitude. Wir schauen also ganz weit über den Tellerrand hinaus. Wir wissen: Wir brauchen Kreativität, damit wir Innovationen auf den Weg bringen, und ich finde, dazu brauchen wir nicht einmal so sehr Förderprogramme und Fördermittel.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Frau Abgeordnete, bitte kommen Sie zum Schluss.

Abg. Sabine Kurtz CDU: Wir brauchen vielmehr die von mir ansatzweise beschriebene neue Innovationskultur. Ich glaube, da sind wir auf einem guten Weg.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Fraktionsvorsitzenden Dr. Meuthen.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen Abgeordnete, meine Damen und Herren! Die Unternehmer sind das Herz einer jeden Volkswirtschaft. Sie pumpen das Blut in die Adern des volkswirtschaftlichen Blutkreislaufs. Hört dieses unternehmerische Herz auf zu schlagen, dann ist es schon bald auch um die Wirtschaft und die Gesellschaft im Ganzen schlecht bestellt.

Findige Unternehmer orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen. Sie versuchen, die Interessen und Wünsche der Menschen ausfindig zu machen, um sie anschließend zu befriedigen. Das tun sie in aller Regel aus eigennützigen Motiven heraus, aber das ist unerheblich. Denn sie erreichen ihre eigennützigen Ziele nach Adam Smith nur dann, wenn sie anderen Menschen dienen. Das tun sie als Innovateure und als schöpferische Zerstörer allemal. Innovationen bringen also Fortschritt. Sie treiben das Wirtschaftswachstum an, schaffen Arbeitsplätze, erhöhen Wohlstand. Kurzum: Unternehmer sind es, die unser aller Leben optimieren.

(Beifall des Abg. Stefan Herre AfD)

– Ja, das darf sein.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

– Da sitzen ein paar Unternehmer, die klatschen, weil sie wissen, wovon ich rede. Das weiß ja nicht jeder.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Umso wichtiger ist es, ein Umfeld zu schaffen, das unternehmerische Initiative gedeihen lässt, das eine Gründermentalität entfacht. Darüber sind wir uns hier, glaube ich, auch alle einig. Dies geht zum einen über Bildung, hier vor allem auf universitärer und auf Ausbildungsebene, zum anderen über einen entsprechenden ordnungspolitischen Rahmen, der richtige Anreize zur Gründung setzt. Beides muss indes zusammen gedacht werden.

Denn was bringen uns die ganzen High Potentials, die topqualifiziert, hoch motiviert und voller neuer Ideen von den Universitäten kommen, wenn ihnen anschließend bei ihren Gründungsvorhaben Steine in den Weg gelegt werden? Andererseits: Was bringen einem gründer- und unternehmerfreundliche Rahmenbedingungen, wenn man eine total praxisferne Ausbildung hat?

Der regelrechte Praxisschock vieler Universitätsabgänger ist gut dokumentiert. Ich kenne das; ich komme ja aus der Ökonomie. Hoch qualifiziert, aber inkompetent und unfähig, ihr Wissen zur Anwendung zu bringen – dieses Dilemma vieler Nominalakademiker beschrieb schon vor Jahren der Arbeitsmarktökonom Erich Staudt. Das heißt, viele Studenten müssen nach ihrem Studium erst einmal eine ganze Menge Geld in Seminare investieren, um überhaupt Marktreife zu erlangen. Schade, dass derlei nicht schon im Studium passiert.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Bildung sollte sich volkswirtschaftlich zumindest ansatzweise rentieren, auch wenn viele der sozialromantischen Bil-

dungstechnokraten das gar nicht so gern hören. Schätzungen zufolge fehlen in unserem Land rund 100 000 Fachleute in den MINT-Fächern – also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik –, Fachleute, die sich sofort wunderbar in die produktivsten Sektoren des Arbeitsmarkts integrieren lassen würden oder mit ihren Fähigkeiten als Gründer eine enorme Innovationskraft entfalten könnten.

Bei aller Sympathie für die Schöngestudien und ohne den Theaterwissenschaftlern und Kunsthistorikern allzu nahe treten zu wollen: Wir brauchen kein wachsendes Akademikerprekariat. Wir brauchen vermehrt Leute, die, sagen wir einmal, die neue S-Klasse aufs Reißbrett zaubern können oder die, noch besser, etwas wirklich Neues entwickeln.

(Beifall bei der AfD)

Das tun von den Jungakademikern zu wenige, was sich dann – Sie haben das ja angesprochen, Frau Kollegin – auch in den Karriereplanungen manifestiert.

Auch ich habe bei meiner Redevorbereitung festgestellt: Diese Studentenstudie von Ernst & Young ist schon alarmierend. Sie haben zu Recht gesagt: 32 % aller Studenten streben primär nach einer Beschäftigung im öffentlichen Dienst. Rund ein Drittel der Studenten erachten für ihre beruflichen Pläne erst einmal den Staat als besonders attraktiv. Das ist nicht wünschenswert.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie doch auch!)

– Ich bin da wider Willen gelandet – das ist eine ganz andere Geschichte –

(Heiterkeit)

und habe auf unglaubliche Einkommenschancen verzichtet.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Es ist ja nicht so, dass man in staatlicher Verwendung nicht auch das eine oder andere Sinnvolle tun könnte. Ich bemühe mich nach Kräften.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Niemand ist gezwungen! – Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Entlarvt! – Zuruf des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU)

– Ich fühle mich entsetzlich entlarvt. Meine Güte!

Natürlich brauchen wir Staatsdiener für den öffentlichen Dienst und für eine effiziente Bürokratie. Ich habe Bürokratie ausgebildet.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Es darf aber nicht sein, dass der Staat auf Kosten des Steuerzahlers ein riesiges Heer von Akademikern heranbildet und für diese Akademikerschar künstliche, am eigentlichen gesellschaftlichen Bedarf vorbeigehende Karriereparadiese in der Verwaltung schafft.

Ein guter Staat ist ein schlanker, zugleich aber eben ein starker Staat. Ein schlechter Staat hingegen ist ein aufgeblähter Staat mit Beamtenheeren, die sich zu Teilen – das habe ich

(Dr. Jörg Meuthen)

auch selbst erlebt – mit Aufgaben befasst, die es ohne sie gar nicht gäbe.

(Beifall bei der AfD)

Das wusste auch Ludwig Erhard, der Vater der sozialen Marktwirtschaft. Erhard sprach sich gegen einen allzu großen Wohlfahrts- und Beamtenstaat aus, da dieser die menschliche Verantwortung erschaffen und die individuelle Leistung absinken lasse. Wir sollten einfach wieder mehr Erhard wagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

An dieser Stelle dürften eigentlich auch die Damen und Herren von der CDU-Fraktion einmal applaudieren, falls sie sich noch erinnern, wer Ludwig Erhard war.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Ich habe da bei manchen so meine Zweifel.

Eine praxisorientierte Bildung ist das eine, ein angemessener ordnungspolitischer Rahmen, der zum Gründen ermutigt, das andere. Auch hier gibt es Besserungsbedarf.

So erweist sich nach einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft die Wahrnehmung administrativer Hindernisse in der deutschen Bevölkerung im Vergleich mit anderen europäischen Staaten und den USA als nachteilig. Auch aus Unternehmenssicht werden die nicht unerheblichen Behördenstrapsen als wesentliches Hindernis für Unternehmensgründungen wahrgenommen.

Hier müssen wir dringend Bürokratie, die Unternehmensgründer plagt, abbauen. Da ist der Ansatz über One-Stop-Agencies, die es ermöglichen, dass alle notwendigen bürokratischen Schritte zur Unternehmensgründung an einer Stelle durchgeführt werden, sicherlich der richtige Ansatz. Weitere bürokratische Hirngespinnste wie etwa die geplante Verschärfung der Arbeitsstättenverordnung – eine ziemliche Absurdität –, die in den Köpfen der regierenden Politiker herumzirkulieren, müssen hingegen vermieden werden.

Vor allem muss unternehmerischer Erfolg belohnt werden. Dafür sind sehr hohe Einkommensteuersätze und eine zu krasse Progression in der Einkommensteuer sicherlich nicht hilfreich. Sie erschweren die für junge Unternehmen existenzielle Kapitalbildung wesentlich und demotivieren potenzielle Gründer.

Politische Interventionen sollten sich künftig also nicht durch immer mehr zusätzliche Maßnahmen auszeichnen, sondern sie sollten sich auf den Abbau administrativer Hindernisse und innovationsfeindlicher Besteuerung konzentrieren. Dann, meine Damen und Herren, wäre viel erreicht.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Noch etwas zeigt die Studie des IW in Köln auf: Aus Sicht der Bevölkerung wird der Zugang zur Finanzierung einer Unternehmensgründung stärker als Hindernis wahrgenommen als von den Unternehmen selbst. Das ist eine subjektive Wahrnehmung; sie muss gar nicht stimmen. Aber bereits sie wirkt sich auf potenzielle Gründer tendenziell abschreckend aus.

(Zuruf des Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU)

Sie haben es vor allem mit einem Kommunikationsproblem zu tun. Wenn Sie einmal genau hinsehen, stellen Sie fest: Das ist gar nicht so schwierig. Aber es wird als sehr, sehr schwierig wahrgenommen.

(Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Das ist richtig!)

Deswegen muss man das besser kommunizieren. Fördermaßnahmen müssen besser kommuniziert werden. Da bestehen Defizite.

Gleichzeitig sollte auch mehr gefördert werden. Denn der Mut zur Gründung ist rückläufig. Auch hierzu eine Zahl, die ich erschreckend finde: Innerhalb von nur zehn Jahren ist die Zahl der Unternehmensgründungen in unserem Land um rund 40 % zurückgegangen. Das ist eine alarmierende Zahl.

Dem würden bessere Rahmenbedingungen für den privaten Venture-Capital-Markt entgegenwirken. Start-ups haben zu Beginn einen hohen Kapitalbedarf, zugleich aber geringe Sachanlagen und ein überproportional hohes Risiko. Da sind Bankdarlehen schwer zu bekommen. Start-ups sind also auf Venture-Capital angewiesen, und der deutsche Markt hierfür hinkt im internationalen Vergleich leider tüchtig hinterher.

Meine Damen und Herren, der Wohlstand unseres Landes beruht auf mutigen Gründern und wegweisenden Innovationen. Das ist das, was unser Land stark gemacht hat. Wir sind in Zukunft ebenfalls auf solche entschlossenen Unternehmer angewiesen, da wir es andernfalls riskieren, dass die besten Innovationen, Unternehmen und Arbeitsplätze künftig eben anderswo entstehen.

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist jetzt schon der Fall!)

Dazu müssen wir vor allem die MINT-Fächer, die ich eben schon erwähnt habe, nachhaltig stärken, und wir müssen bürokratische Hindernisse abbauen. Wir müssen den Zugang zu finanziellen Mitteln verbessern, und wir müssen ihn besser kommunizieren.

Wenn wir das alles tun, sind wir gut aufgestellt. Universitäten als Quelle der Gründerkultur fangen erst dann an zu sprudeln, wenn neben einer entsprechenden Bildungsarchitektur auch der ordnungspolitische Rahmen stimmt.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Rivoir das Wort.

Abg. Martin Rivoir SPD: Frau Präsidentin, meine Kolleginnen und Kollegen! Hochschulen sind ein zentraler Bestandteil des Innovationssystems. Sie sind Bildungsinstitutionen und Forschungseinrichtungen, aber sie sind auch – das wurde schon angesprochen – ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Hochschulen sind nicht nur Produzenten, sondern auch Vermittler von Wissen.

Wissensintensive Gründungen aus Hochschulen sind dabei ein wirkungsvoller Transfermechanismus. Denn sie setzen innovatives Wissen, das an diesen Hochschulen entwickelt wurde, idealerweise ohne großen Umweg in neue Produkte und Dienstleistungen um.

(Martin Rivoir)

Diese Gründungen schaffen neue Arbeitsplätze. Sie haben die Funktion eines Mittlers zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung und sind ein Motor für den Wandel hin zur Wissensgesellschaft.

Leider ist die Gründungsförderung auch in unserem Land an vielen Hochschulen noch kein Kernthema. Baden-Württemberg bildet hier im Bundesländervergleich des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft gemeinsam mit dem Saarland das Schlusslicht. Leider muss man dies zur Kenntnis nehmen. Ausgerechnet unser Bundesland, in dem Mittelstand und innovative Unternehmen zu den Trägern der regionalen Wirtschaft gehören, ist das Schlusslicht bei der Gründungsförderung.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Deswegen ist es absolut notwendig und äußerst begrüßenswert, dass die Vorgängerregierung – auch mit unserer Hilfe – dieses mit 8 Millionen € ausgestattete Programm mit der Förderlinie Gründungskultur aufgelegt hat. Die jetzige Regierung hat das Programm weitergeführt, hat es detailliert, und es findet auch in der Form, wie es nun hier vorliegt und ausgeschrieben worden ist, unsere Zustimmung.

Die Ausschreibungsphase hat gezeigt, dass es einen entsprechenden Bedarf gibt. Denn 90 % aller Hochschulen in Baden-Württemberg haben sich um Projekte beworben.

Die bewilligten Projekte zielen zumeist auf die Gründungssensibilisierung mit innovativen Lehrangeboten, die Etablierung von Gründungsereignissen und Messen, von Wettbewerben und Unternehmensplanspielen.

Das ist, wie dargestellt, ein Anfang, den wir außerordentlich begrüßen. Aber zur Etablierung von Gründungskultur an Hochschulen bedarf es mehr. Eine tragfähige und nachhaltige Gründungsförderung an Hochschulen muss sich aus unserer Sicht neben der Gründungslehre und der Gründungssensibilisierung auch aus weiteren Komponenten zusammensetzen.

Ganz wichtig ist die Gründungsunterstützung – das wurde auch schon angesprochen – durch Service- und Beratungsleistungen. Dazu gehören für uns auch eine umfassende Betreuung und Unterstützung von Gründerinnen und Gründern durch interne und externe Mentoren, die Vermittlung von und der Zugang zu Fördermitteln, der Zugang zu Risikokapital und natürlich auch zu der entsprechenden Infrastruktur.

Wichtig ist eine wirklich institutionelle Verankerung als Teil der Hochschulstrategie mit entsprechender Personalausstattung in der Lehre, vor allem aber auch in der Gründungsberatung. Wir brauchen also nicht nur einen neuen Projekttopf mit kurzer Laufzeit. Vielmehr brauchen wir langfristige Perspektiven für Personal im Mittelbau und für Professuren, deren Fachgebiet einen Schwerpunkt z. B. im Bereich der Existenzgründung und des Unternehmertums bildet.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen neue Anreize für die Forscher an den Hochschulen schaffen, damit sie ihre Ideen und ihre innovativen Ansätze ausprobieren können, damit sie tüfteln können und im schlimmsten Fall auch einmal scheitern können.

Frau Kurtz, ich würde hier nicht den Begriff „Kultur des Scheiterns“ pflegen wollen, sondern ich würde von der „Kultur der zweiten Chance“ sprechen. Das ist sozusagen die positive Ausgestaltung dessen, was wir damit meinen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der CDU, der AfD und der FDP/DVP – Abg. Claus Paal CDU: Was ist dann beim dritten Mal? – Gegenruf des Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Die wiederholte Chance!)

Denn es ist in der Tat in unserer Gesellschaft im Gegensatz zu anderen Gesellschaften durchaus noch ein Makel, wenn man mit einer Existenzgründung, mit einem Versuch, sich selbstständig zu machen, scheitert.

Die Kultur der zweiten Chance ist also das, was wir brauchen. Wir brauchen an unseren Hochschulen geschützte Räume, wo man Dinge ausprobieren kann, wo das persönliche Risiko minimiert wird und die Hochschulen die Gründungen entsprechend unterstützen.

Das Programm, um das es hier heute geht, begrüßen wir also. Wir müssen es weiterentwickeln. Wir müssen es nachhaltig verstetigen. Insofern findet das alles unsere Zustimmung.

Wir haben uns natürlich auch gefragt, was außer diesem Programm, das jetzt gerade ausgelobt worden ist, das Aktuelle an dieser Debatte sein soll. Denn das Thema „Gründung, Gründungskultur und Existenzgründung“ beschäftigt uns eigentlich schon seit 20, 25 Jahren, wenn nicht schon länger.

Wenn wir hier nun schon eine Aktuelle Debatte zum Bereich der Hochschulpolitik haben, dann müssen wir, finde ich – das würde ich nun gern auch kurz machen –, auch auf die wirklich aktuellen Dinge eingehen. Denn in Ihrem Koalitionsvertrag, meine Damen und Herren, haben Sie neben den Themen Gründungen und Digitalisierung auch das Thema „Internationalisierung unserer Hochschulen“ ganz groß geschrieben. Es ist auch richtig, dass das ein Ziel ist.

(Abg. Andreas Schwarz GRÜNE: Sehr gut!)

Der erste Punkt, den Sie beim Thema „Internationalisierung der Hochschulen“ anstreben, ist die Einführung von Studiengebühren für die internationalen Studierenden, um die wir weltweit kämpfen. Diese – ich nenne es einmal so – „Bauermaut“ an unseren Hochschulen, die irgendwie an die „Dobrinde-Maut“ für die ausländischen Autofahrer in unserem Land erinnert,

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Gleicher Murks! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

findet – das sage ich hier ganz deutlich – nicht unsere Zustimmung.

(Beifall bei der SPD – Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Unterstützt die SPD im Bund die Maut?)

Das ist kontraproduktiv für die Internationalisierung der baden-württembergischen Hochschulen.

Stellen Sie sich einmal vor, wir führten die Studiengebühren hier in Baden-Württemberg isoliert ein. Dann gehen die Studierenden in andere Bundesländer. Sie treiben sie sozusagen

(Martin Rivoir)

über die Grenzen nach Bayern, nach Hessen, in andere Bundesländer.

Wir waren letztes oder vorletztes Jahr zum Teil gemeinsam auf einer Reise in Asien unterwegs und haben gesehen, wie dieser internationale Bildungsmarkt funktioniert. Das ist ein Wettbewerb um die besten Köpfe. Unser Vorteil in der Bundesrepublik, speziell auch in Baden-Württemberg, ist, dass wir ein kostenfreies Studium anbieten. Der Nachteil, den wir auf diesem weltweiten Bildungsmarkt haben, ist unsere Sprache,

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Das ist ja eigentlich der Vorteil!)

weil alle diejenigen, die sich woanders ausbilden lassen wollen, die woanders studieren wollen, schon Englisch können. Die gehen nach Amerika oder nach England. Unser Vorteil in diesem Wettbewerb um die guten, um die besten Köpfe ist die Studiengebührenfreiheit, die wir hier anbieten können.

Deswegen ist es ein schwerer Schlag gegen die Internationalisierung der Hochschulen, wenn Sie die Einführung der Gebühren wirklich durchsetzen wollen.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Es ist ein Schlag gegen unsere Hochschulen, zu sagen, der Vorteil liege darin, dass sie kostenfrei sind! Unglaublich!)

Das ist der eine Punkt.

Ich will einen weiteren Punkt herausgreifen. Es ist bereits angesprochen worden, dass wir mehr MINT-Studierende brauchen. Diejenigen, die aus anderen Ländern zu uns kommen und hier studieren wollen, sind keine Sozialpädagogen – ohne dass ich diesen jetzt näher treten wollte –, sondern das sind doch meist Studierende der Physik, Mathematik oder Ingenieurwissenschaften.

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch und Abg. Winfried Mack CDU: Musik!)

Gerade um die müssen wir uns doch kümmern, dass sie zu uns kommen. Auf diesem globalen Bildungsmarkt ist das kostenfreie Studium ein riesiger Marktvorteil für Baden-Württemberg.

Deswegen wird es mit uns keine „Maut“, keine „Universitätsmaut“, also keine Studiengebühren für ausländische Studierende, geben. Ich sage Ihnen schon jetzt, dass wir ganz heftig und energisch dagegen ankämpfen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich das Wort Herrn Abg. Weinmann.

Abg. Nico Weinmann FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gut ausgebildete, ideenreiche und innovationsfreudige Menschen, im Übrigen nicht nur Studierende, sondern Menschen jeglichen Alters, sind für unser Land, das abseits dieses Kapitals nur über wenige Ressourcen verfügt, die Grundlage für Wohlstand und Freiheit sowie soziale Gerechtigkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Gründer schaffen Zukunft, neue Unternehmen mit neuen Ideen, entwickeln und stärken den Wettbewerb um die besten Geschäftsmodelle, die besten Produkte, die besten Dienstleistungen. Gründer stärken so die Innovationskraft auch der etablierten Unternehmen. Denn die Bedeutung vergangener Erfolge zählt heute nichts mehr.

Innovationen sorgen für Dynamik in der gesamten Wirtschaft, von der Produktion bis letztendlich hin zu Dienstleistungen. Sie eröffnen auch für die Menschen Chancen, idealerweise von der Selbstverwirklichung auf der einen Seite bis hin zu sicheren Arbeitsplätzen auf der anderen Seite.

Insofern haben wir uns gefreut und haben es auch wohlwollend zur Kenntnis genommen, dass im Koalitionsvertrag steht, dass Baden-Württemberg zur dynamischsten Gründerregion in Europa werden soll. Gerade auch das Projekt „Gründungskultur“ hat unsere Zustimmung erfahren.

Dieses Projekt erinnert aber sehr stark an das, was die FDP/DVP-Fraktion bereits 2012 gefordert hat, nämlich mit einer Großen Anfrage

(Der Redner blättert in seinen Unterlagen. – Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja, wo ist sie?)

mit der Überschrift „Innovation im Wechselspiel von Wissenschaft und Wirtschaft“. Wir haben das dann auch mit einem entsprechenden Haushaltsantrag untermauert, der allerdings schließlich – augenscheinlich wider die heutige Erkenntnis – durch Grün-Rot abgelehnt wurde.

Liebe Frau Ministerin, wenn wir Sie heute loben, dann ist dies insofern auch Ausdruck der urliberalen Feststellung zur Bildungs- und Wissenschaftspolitik, auch den Spätzündern eine Chance zu geben.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Denn in der Tat lässt sich die Innovations- und Gründungskultur nicht von der Bildungspolitik abkoppeln. Wir haben gestern eine Aktuelle Debatte zum Thema IQB geführt. Ich möchte, ohne die Diskussion aufzugreifen, meine Sorge zum Ausdruck bringen, dass wir zwar viel häufiger die Studienbefähigung erteilen, aber die Studierfähigkeit immer weniger vorhanden ist.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es!)

Insofern müssen wir auf die Schulen, auf die Bildungspolitik ein sehr starkes Augenmerk legen. Ich denke nur an die digitale Bildung, an die fehlenden Informatikunterrichte, an die bessere Ausstattung der Schulen und – Herr Kollege Rivoir hat es angesprochen – auch an das Thema „Studiengebühren für internationale Studierende“. In der Tat lehnen auch wir, die FDP/DVP-Fraktion, die diskriminierenden Studiengebühren für internationale Studierende ab.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der SPD – Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sie wollen Studiengebühren für alle! Das ist unglaublich!)

Vielmehr wünschen wir uns nachlaufende Studiengebühren, nämlich dann, wenn Studierende aufgrund des gewonnenen

(Nico Weinmann)

Studiums ein entsprechend höheres Einkommen erzielen. Dann könnten sie ab einem gewissen Mindesteinkommen, entsprechend abgestuft nach dem jeweiligen Studiengang, auch einen Beitrag für die hervorragende Ausstattung unserer Hochschulen leisten.

Herr Rivoir, im Gegensatz zu Ihnen glaube ich, dass eine gute Ausstattung der Hochschulen – eine bessere, als wir sie momentan haben – durchaus nicht dazu führen wird, dass Studierende in andere Bundesländer gehen, sondern dass sie tatsächlich nach Baden-Württemberg kommen werden.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Schließlich ist neben der Qualifikation, neben der Expertise auch das Kapital das wesentliche Gründungselement für junge Unternehmen. Das Projekt „Gründungskultur“ bietet in der Tat gute Ansätze, im Rahmen der Gründung tragfähige finanzielle Konzepte und Strukturen zu ermöglichen. Darüber hinaus ist es aber Aufgabe der Politik, hier ein Gründungsnetzwerk mit zur Verfügung zu stellen, dies mit tragfähig zu machen.

Vor wenigen Wochen – Herr Kollege, Sie haben es angesprochen – war ich in Karlsruhe beim ZKM bei CODE_n.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Gut, nicht?)

Ich muss sagen, das ist ein hervorragendes Beispiel, wie es laufen kann, um jungen Unternehmen die Chance zu geben, mit mittelständischen, mit großen Unternehmen in Kontakt zu kommen und letztendlich so eine Finanzierung herbeizuführen.

Der letzte ganz wesentliche Punkt für die Bereitschaft, ein Unternehmen zu gründen, ist die Kultur, das Verständnis für Unternehmensgründer. Hier sind wir, glaube ich, dringend aufgefordert, eine Mentalitätsreform durchzuführen für mehr Mut, für mehr Optimismus und tatsächlich auch für mehr Risikobereitschaft. Wenn Sie diese drei Faktoren zusammenbringen, dann bin ich um unser Land Baden-Württemberg in Bezug auf die Innovationsfreudigkeit, auf die Gründungskultur gut gestimmt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Ministerin Bauer.

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist uns allen bewusst: Die allermeisten Herausforderungen, vor denen wir stehen, kann Politik nicht allein meistern. Wir brauchen dafür Ideen und Initiativen aus unserer gesamten Gesellschaft; darauf sind wir angewiesen. Wir können mit unserer Politik die Richtung vorgeben – das tun wir auch, beispielsweise bei der Energiewende oder bei der Entwicklung unserer Mobilität hin zu einer emissionsfreien und autonomen Mobilität oder bei der Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch –, wir müssen aber auch Anreize setzen. Wir müssen auch Infrastrukturen bereithalten und ertüchtigen, um zentrale Zukunftsprojekte voranzubringen. Das alles machen wir.

Aber um wirklich erfolgreich zu sein, sind wir entscheidend auf Innovationen angewiesen, die dort entstehen, wo Wissenschaft und Wirtschaft – unsere starke Wissenschaft und unsere starke Wirtschaft – zusammenkommen und zusammenarbeiten. Eine besonders hohe Dynamik entwickelt sich dort, wo beides besonders eng zusammenwirkt und sozusagen ein Geflecht – neudeutsch nennt man es ja gern auch „Ökosystem“ – von einem guten und engen Miteinander bei der Generierung neuer Ideen entsteht.

Diese Dynamik, die wir brauchen, wird durch den Prozess der Digitalisierung angefeuert. Dadurch ist aber auch ein neuer Handlungs- und Erneuerungsdruck entstanden. Wir müssen sicherstellen, dass wir beim Thema Digitalisierung, das unsere Gesellschaft wirklich umgräbt und umwälzt, Gestalter unserer eigenen Zukunft bleiben und nicht dabei zusehen, wie andere Teile der Welt vorangehen und wir versuchen, Schritt zu halten. Darauf brauche ich nicht näher einzugehen; das aktuelle Thema Elektromobilität lehrt uns da ja einiges.

Beim Thema „Gründen und Erfinden“, auf das es jetzt ankommt und über das wir heute Morgen sprechen, sind wir recht ordentlich unterwegs. In der heutigen Debatte möchte ich im Zusammenhang mit der Hochschullandschaft zwei Aspekte besonders unterstreichen:

Erstens: Gründungen passieren schon jetzt meist im Umfeld von Hochschulen. Das Mannheimer Gründungspanel gibt dazu ein paar spannende Informationen: 40 % der Gründungen sind akademische Gründungen, und im Hochttechnologiebereich kommen sogar 70 % der Gründungen aus der akademischen Welt.

Das Gründungspanel zeigt uns aber auch – das müssen wir auch anerkennen –: Von internationalen Spitzenwerten sind wir weit entfernt.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Auch die absolute Zahl der akademischen Gründungen ist steigerungsfähig. Baden-Württemberg steht da ordentlich da, aber eben auch nicht überdurchschnittlich. Deswegen ist schon auch klar und muss gesagt werden: Wir müssen hier in Baden-Württemberg noch besser werden.

Wir wollen deswegen miteinander Initiativen, Konzepte entwickeln, um zusammen in die Ideenentwicklung zu investieren und auch in die Persönlichkeitsentwicklung für Gründerinnen und Gründer der Zukunft.

Gründerkultur und Innovationsgeist sind deswegen Topthemen, die an unseren Hochschulen als zentrale Themen etabliert werden müssen, und zwar nicht erst beim Thema „Technologie und Wissenstransfer“, auch nicht erst im Bereich der Forschung, sondern schon von Beginn an im Studium. Wir wollen, dass junge Menschen unsere Hochschulen als Persönlichkeiten verlassen, die mutig genug sind, etwas Eigenes zu machen, und die klug genug sind, dabei auch noch erfolgreich zu sein.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU
– Abg. Anton Baron AfD: Nur das Wie fehlt!)

Der Titel dieser Aktuellen Debatte heute Morgen „Studierst Du noch oder gründest Du schon?“ gefällt mir, ist schön ge-

(Ministerin Theresia Bauer)

wählt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich kann Ihnen aber auch sagen: Dieser Titel hat mir auch schon ein bisschen Ärger produziert. Denn genau dieser Titel wird auch der Titel einer Veranstaltungsreihe sein, die das Wissenschaftsministerium zusammen mit baden-württembergischen Hochschulen starten und jetzt in diesem Herbst ausrichten wird.

(Zuruf von der CDU zu den Grünen: Ihr habt's erfunden!)

Ich freue mich sehr, dass die Hochschulen bei dieser Veranstaltungsreihe mitmachen. Vor Ort werden wir dabei innovative Lehrkonzepte präsentieren und mit der Gründerszene diskutieren.

Mit dem Titel allerdings war in der Vorbereitung der eine oder andere nicht ganz glücklich. Man würde ja suggerieren und signalisieren, dass wir zum Studienabbruch aufrufen.

(Abg. Sabine Kurtz CDU: Genau! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das machen wir bestimmt nicht; ich kann Sie beruhigen. Aber – das haben Sie eben auch angesprochen – es stimmt ja schon: Es gibt ein paar berühmte Gründergeschichten – viele davon kommen aus der Universität Stanford –, und einige dieser Gründergeschichten handeln in der Tat von Studienabbruchern.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Ein Beispiel: Der Google-Gründer Sergey Brin hat sein Promotionsstudium in Stanford tatsächlich bis heute nicht abgeschlossen. Oder: Larry Page, der zweite Google-Gründer, hat seinen Abschluss gemacht – das kommt auch vor –, und zwar auch in Stanford. Oder: Airbnb-Mitbegründer Joe Gebbia hat ebenfalls einen Abschluss hinbekommen, nämlich in Industriedesign, aber nicht in Stanford.

(Unruhe)

Also: Es gibt solche Geschichten, und es gibt andere Geschichten. Was aber alle eint, ist, dass die meisten Gründerideen entweder im Studium oder kurz danach entstehen. Daher trifft der Titel der heutigen Debatte in der Tat ins Herz. Wir wollen in diesem Sinn Gründergeist beflügeln. Was müssen wir tun, um diesen Gründergeist an unseren Hochschulen stark zu machen?

Dabei wollen wir uns auch der Frage stellen – dieser Einwand kommt ab und an durchaus auch –: Steht denn dieses Gründerthema im Widerspruch zum Auftrag, Lehre und Forschung voranzubringen? Die Antwort dieser Landesregierung ist eindeutig: Die Hochschulen sind unseres Erachtens die Quellen für Gründergeist in unserer Gesellschaft. Es ist kein Widerspruch, sondern eine zentrale Aufgabe der Hochschulen, diesen Gründergeist voranzubringen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Auch das möchte ich betonen: Unsere Hochschulen leisten ja längst mehr als Lehre und Forschung. Sie sind aktiv im Bereich des Transfers von Technologie und auch von Wissen, sie sind bereits aktiv in der Interaktion mit der Gesellschaft. Das ist ein wesentlicher Teil ihres Aufgabenspektrums. Man nennt das neudeutsch Third Mission. Die Hochschulen stellen sich

dem, sagen zu Recht aber auch: Diese Aufgabe ist kein Selbstläufer. Das ist auch kein Leichtes, das ist eine zusätzliche Anstrengung. Und diese müssen sie bislang weitgehend – nicht komplett, aber weitgehend – aus vorhandenen Ressourcen bestreiten.

Wir respektieren und anerkennen, dass es eine zusätzliche Aufgabe ist, und wir tun unser Bestes, die Hochschulen dabei mit dem einen oder anderen Förderprogramm und weiteren Maßnahmen zu unterstützen, um den Weg leichter begehbar zu machen.

Wir wollen den Gründergeist in der Lehre stärker verankern, wir wollen ihn in der Forschung verstärken und alles dafür tun, die Verbindungen zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und den Hochschulen noch enger zu machen.

Lassen Sie mich deswegen die Gelegenheit nutzen, zu den Bereichen Lehre, Forschung und Transfer mit ein paar aktuellen Beispielen zu zeigen, dass wir hier in der Tat unterwegs sind und nicht nur die Dinge fortschreiben, die auch schon lange erfolgreich gemacht wurden, sondern neue Impulse setzen und verstärken.

Ein Thema ist das Förderprogramm „Gründungskultur in Studium und Lehre“. Mit diesem Programm haben wir in unseren Hochschulen in diesem Jahr elf Projekte an den Start gebracht, die helfen, das Thema Gründen im Studium zu etablieren. Wir wollen damit unterstützen, dass schon Studierende motiviert werden, sich mit der Entwicklung und der Realisierung eigener Ideen auseinanderzusetzen, und die notwendigen Kompetenzen dafür entwickeln. Sie brauchen Know-how, sie brauchen aber auch praktische Erfahrungen, und sie brauchen Netzwerke der Zusammenarbeit. Es geht also um beides: Es geht um Haltung – die in den Begriffen „Gründerkultur“, „Gründergeist“ und „unternehmerisches Denken“ zum Ausdruck kommt –, es geht aber auch um Expertise, die junge Menschen benötigen, um ein Unternehmen gründen zu können. Normalerweise bekommen sie dies in einem Studium einer Fachdisziplin nicht einfach mit auf den Weg.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Bullinger zu?

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer: Gegen Ende wäre es mir recht. Ich würde gern noch ein bisschen reden. Nachher gern.

(Abg. Anton Baron AfD: Damit haben wir schlechte Erfahrungen gemacht!)

Zur Frage der Haltung lassen Sie mich noch einen Leitspruch – wieder einmal aus dem Silicon Valley kommend – wiedergeben. Wir waren mit dem Ministerpräsidenten vor einigen Monaten dort, und ich habe einen Leitspruch in guter Erinnerung, der einem dort immer wieder begegnet. Dort wird über Universitätsabsolventen – also Absolventen, nicht Abbrecher – erzählt: Wer dort gut ist, geht zu Google; wer sehr gut ist, der fängt bei einem Start-up bei einem Studienfreund an; und wer ausgezeichnet ist, gründet sein eigenes Unternehmen.

Ich glaube, das ist, selbst wenn es plakativ zugeschnitten ist, eine gute Haltung, doch diese Haltung ist uns hier im Südwest-

(Ministerin Theresia Bauer)

ten noch ein wenig fremd. Bei uns gilt ja eher: Wer gut ist oder wer besser ist, der wird direkt von Bosch oder von Daimler aus dem Studium heraus abgeworben. Das ist auch gut; das gönnen wir Bosch und Daimler. Aber dennoch wollen wir den jungen Menschen bei uns auch das Rüstzeug und die Motivation mitgeben, selbst etwas zu wagen, etwas Neues in die Welt zu setzen.

Darum haben wir für das Programm „Gründungskultur in Studium und Lehre“ jetzt zunächst einmal 8 Millionen € in die Hand genommen, um die neuen Lehrformate und Experimentierräume zu unterstützen, die an unseren Hochschulen entstehen. Ich freue mich, dass wir dieses Programm auch mit einer entsprechenden Veranstaltungsreihe unterlegen. Wir fangen am 28. November an mit der Auftaktveranstaltung „Startup Stories“ in Mannheim. Sie sind gern eingeladen, dabei zu sein.

Ein paar Stichworte zum Thema Forschung. Ganz aktuell beschäftigen wir uns mit der Frage der Unterstützung unserer Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Bundesprogramm „Innovative Hochschule“. Es geht darum, mit diesem Programm Hochschulen bundesweit auszuzeichnen, die ambitionierte Strategien auflegen, um den Transfer neuen Wissens in die Gesellschaft, in die Region, in die regionale Wirtschaft besser aufzustellen und dabei strategische Partnerschaften und Strukturen aufzubauen. Wir unterstützen derzeit unsere Hochschulen im Bereich der Antragstellung, damit sie erfolgreich im Wettbewerb auftreten können. Wir nehmen dafür auch Geld in die Hand; das ist es uns wert. Pro ausgearbeitetem Konzept geben wir unseren Hochschulen 40 000 €, und wir setzen auf Hebelwirkung.

Wir gehen davon aus, dass viele unserer baden-württembergischen Hochschulen erfolgreich abschneiden werden und dann pro erfolgreicher Hochschule 10 Millionen € einwerben werden, um dann diese Transferkonzeption in die Region hinein umzusetzen. Ich bin mir sicher, wir werden in Baden-Württemberg gut abschneiden. Wir sind gut vorbereitet. Wir starten ja nicht beim Punkt Null, sondern wir setzen auf einer etablierten Tradition der Kooperation und der Zusammenarbeit auf, und wir werden noch besser werden.

Sie alle wissen: Baden-Württemberg ist bekannt dafür, dass es schon heute das Land mit einer besonders hohen FuE-Rate ist. 4,8 % unseres Bruttoinlandsprodukts gehen in Forschung und Entwicklung. Wir sind damit mit Abstand Spitzenreiter im Vergleich der Bundesländer, und wir sind mit dieser Zahl auch an der Spitze Europas. Ein Großteil dieser FuE-Aufwendungen wird von der Wirtschaft erbracht. Aber die Wirtschaft kooperiert sehr gern, gut und intensiv mit forschungsstarken Hochschulen. Forschungsstarke und transferstarke Hochschulen und forschungsstarke Wirtschaft verstärken sich gegenseitig, und an diesem Punkt werden wir auch in Zukunft ansetzen.

Ein Beispiel dafür sind unsere Zentren für angewandte Forschung als themengebundene Forschungscluster an Hochschulen für angewandte Wissenschaften, die hochschulübergreifend mit der Wirtschaft und der Gesellschaft zusammenarbeiten und neue Anwendungsfelder erschließen.

Zwei Beispiele nur in Schlagworten: In Ulm und Ravensburg-Weingarten wird an der Digitalisierung des Produktionsprozesses mit Schwerpunkt auf Ressourceneffizienz und Scho-

nung von Ressourcen gearbeitet. Die Hochschule Furtwangen arbeitet im Bereich des demografischen Wandels an Möglichkeiten, Menschen mit Beeinträchtigungen im Alltag möglichst lange selbstbestimmt zu Hause leben zu lassen und Assisted-Living-Systeme zu etablieren. Wir werden noch in diesem Monat drei weitere Zentren für angewandte Forschung an den Start bringen, um auch dieses Förderkonzept im Land weiter zu verstärken.

Meine Vorrednerin und meine Vorredner haben es schon anklängen lassen: Es geht nicht nur um Förderprogramme. Es geht auch nicht nur um Geld. Es geht in der Tat um die Stärkung einer Kultur der Kooperation, um eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, um ein vertieftes Verständnis und um strategische, langfristig ausgerichtete Strukturen der Zusammenarbeit. Das kann man mit Geld unterstreichen, aber man muss es vor allem mit Haltung und mit neuen Formaten der Kooperation unterstützen.

Ich würde Ihnen jetzt gern noch viel, viel mehr erzählen, aber ich wollte ja eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Bullinger zulassen. Erlauben Sie mir nur, die Frage des Abg. Rivoir kurz aufzugreifen, was eine Förderung von Gründungskultur mit der Internationalisierung zu tun habe oder ob das gegenläufig sei.

Ich bin überzeugt davon, dass wir auch in Zukunft viele internationale Studierende für ein Studium in Baden-Württemberg gewinnen werden. Wir müssen sie auch gewinnen, und wir wollen sie auch gewinnen. Ich bin überzeugt davon, dass die Menschen, die sich entscheiden, in einem anderen Land zu studieren, sehr genau hinschauen, was sie wo bekommen. Ich bin überzeugt davon, die Studierenden in aller Welt lassen sich überzeugen von dem Angebot der Qualität und einer guten Betreuung. Auch darum geht es uns bei dem Thema „Studiengebühren für internationale Studierende“: die Betreuungsintensität und -qualität noch weiter zu verbessern. Ich bin mir sicher, wir gewinnen die jungen Menschen aus aller Welt, wenn sie merken: Hier stimmt die Qualität, und nicht: Hier ist es billig.

In diesem Sinn möchte ich mit Ihnen dieses Thema gern bei einer anderen Gelegenheit vertieft ansprechen und freue mich, falls es erlaubt ist, Herrn Abg. Bullinger zu hören.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Bullinger, Ihre Frage.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Ministerin, Sie haben das jetzt sehr schön dargestellt. Wir wissen, dass Baden-Württemberg schon immer sehr gut war und auch in den letzten fünf Jahren in diesem Bereich sicherlich viel geschehen ist. Wir haben beispielsweise auch das Juwel ifex mit internationalen Auszeichnungen; ifex war mit Existenzgründern, bei Betriebsübernahmen, aber auch im Hochschulbereich sehr erfolgreich. Wir haben in Karlsruhe auch einen der ersten Lehrstühle für Existenzgründer gehabt, und zwar mit Reinhold Würth.

Ich will noch auf das eingehen, was Frau Kurtz gesagt hat: aus einem Guss. Ganz konkret sehe ich Schwachpunkte beim Startkapital. Was passiert hier? Was passiert im Bereich Bürgschaften gerade für junge Innovatoren? Die Innovationsgutscheine vom Wirtschaftsministerium sind im Bereich Hand-

(Dr. Friedrich Bullinger)

werk sehr erfolgreich. Wie könnte man das hier in diesem Bereich einsetzen? Das sind ein paar Fragen, bei denen es mir darum geht, dass die beiden Häuser, die beiden Ministerinnen hier wirklich aus einem Guss, wie es hier gesagt wurde, diese Dinge auch im Bereich der Finanzausstattung besser machen. Also kurz die Frage: Wie ist das in dem Konzept vorgehen?

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer: Ich kann dazu nur sagen – vielleicht haben Sie uns eben auch schon tuscheln sehen –: Selbstverständlich haben wir bei diesem Punkt zwischen dem Wirtschaftsministerium und dem Wissenschaftsministerium viele Berührungspunkte. Unsere gemeinsame Einschätzung ist, dass es in Baden-Württemberg viel nebeneinander gibt. Es gibt viel Gutes. Es gibt manchmal vielleicht auch Parallelstrukturen, und es gibt bei der Überarbeitung und der Herstellung des Überblicks über das, was wir alles machen, sicher Gelegenheiten, die Dinge zu sortieren und durch Prioritätensetzung strategisch noch besser vorzugehen.

Im Wirtschaftsministerium – die Kollegin sagte es mir auch gerade – wird eine entsprechende Aufarbeitung gemacht. Wir setzen uns dann zusammen und werden schauen, wie wir die Ansätze aus beiden Häusern abgleichen, um miteinander das Beste für den Gründerstandort, für die jungen Leute in unserem Land, die Gründer der Zukunft, und die Wirtschaft, die schon hier ist, auf den Weg zu bringen. Sie können ganz beruhigt sein: Wir kooperieren in diesem Punkt hervorragend

(Abg. Sabine Kurtz CDU: Das hat sie eben erst gesagt!)

und haben uns vorgenommen, da einen landesweiten Überblick mit einer Gesamtkonzeption vorzulegen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und des Abg. Konrad Epple CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Frau Ministerin, lassen Sie eine weitere Frage des Herrn Abg. Dr. Bullinger zu?

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer: Ja.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Ministerin, vor allem noch ein Punkt: Es gibt ja wirklich die Bereitschaft, hierfür verstärkt privates Kapital einzusetzen. Was wollen Sie dafür tun, dass privates Kapital – also jetzt nicht nur staatliches Kapital, L-Bank-Bürgschaft – noch stärker den Hochschulen gerade für diese Gruppen, für die innovationsbereiten jungen Menschen und Gründer, zufließt?

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer: In der Tat – Sie sagen es ja völlig zu Recht –: An Kapital, das kluge und gute Anlagemöglichkeiten sucht, fehlt es zurzeit nicht, ganz im Gegenteil. Wir werden wirklich in erfreulicher Weise geradezu bedrängt, zu sagen: Wo können wir sinnvoll investieren? Deswegen ist es auch eine gute Situation, darüber zu reden, was wir sehr hochschulnah machen können. Auch da sind wir in der Bestandserhebung und der Erarbeitung neuer Strategien.

Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen, die verdeutlicht, welche Formate für mich in einer besonderen Weise spannend

sind, weil sie besonders hochschulnah sind. Ich habe vor Kurzem in Heidelberg ein sehr spannendes Format kennengelernt. Ich würde es einmal als „Wissenschaftsunternehmen“ bezeichnen. Es ist angesiedelt in einem Campus, der in einer besonderen Weise schon jetzt erfolgreich ist, weil im Komplex der Lebenswissenschaften die Naturwissenschaften wie Medizin und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen zusammen auf engem Raum arbeiten.

In dem beschriebenen Umfeld siedelt sich ein Unternehmen an, das der Wirtschaft folgendes Angebot macht: Wenn ihr Forschungsfragen habt – nicht im Bereich der schlichten Anwendung und Umsetzung, sondern grundlegenderer Art, große, komplizierte Fragen, in der Nähe der Grundlagenforschung –, von denen ihr nicht wisst, ob daraus eine große, disruptive Idee entstehen könnte, bieten wir euch an, diese Fragen an uns zu adressieren. Wir suchen euch in der akademischen Welt die weltweit besten Köpfe und laden sie ein.

Das Unternehmen finanziert hier über Stipendien Nachwuchskräfte, Nachwuchsgruppen, Nachwuchsleitungen. Es werden weltweit die Leute mit den besten Ideen zur Bearbeitung dieser spannenden Frage eingeladen und vor Ort geholt, damit sie zusammen arbeiten. Die Industrie zahlt. Die Forschung ist frei. Das Ergebnis der Forschung kann vom Unternehmen verwendet werden, wenn es das will. Der spannende Vorteil für das Unternehmen ist, dass es diese grundlegenden Fragen nicht im Unternehmen selbst bearbeiten muss. Das Spannende für die Nachwuchswissenschaftler ist, dass sie an diesem Punkt noch die Offenheit haben, ob sie sich für die akademische Welt entscheiden werden oder in die Industrie wechseln werden. Das Beste beider Welten können sie erleben.

Das Wissenschaftsunternehmen, das diesen Service bietet, expandiert enorm. Es ist ein Modell, um privates Kapital einzusammeln, strategisch einzusetzen und hoch attraktive Forschungsbedingungen und Innovationsumfelder zu schaffen. Diese Modelle sammeln wir und werden wir verstärken.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde erteile ich das Wort für die Fraktion GRÜNE Herrn Abg. Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vielen Dank. – Lassen Sie mich auch noch einige Worte zur Debatte beitragen.

Ich darf erst einmal feststellen, dass die Debatte aus meiner Sicht und, so glaube ich, aus der Sicht des Parlaments eine Zustimmung zur Wissenschaftspolitik, wie sie stattfindet, und zu dem, was wir in diesem Bereich tun, ergeben hat. Nach unserer Meinung müssen Gründung und Innovation von den Hochschulen her gedacht werden. Dort entsteht das Neue. Dort entsteht das, was wir für die Zukunft brauchen.

(Abg. Sabine Kurtz CDU: Nicht nur!)

Daher interpretiere ich das als klare Zustimmung zu unserer Wissenschaftspolitik.

Lassen Sie mich darüber hinaus noch eine Zuspitzung der Ausführungen der Frau Ministerin vornehmen. Der Impuls für Gründungen muss aus unserer Sicht aus einer starken Idee ent-

(Alexander Salomon)

stehen und nur bedingt aus der Not heraus. Da helfen auch die Zahlen und die Statistiken, die Sie angeführt haben, nur bedingt, weil natürlich – das hat die Frau Ministerin auch ausgeführt – viele Unternehmen in Baden-Württemberg sehr erfolgreich sind, Nachwuchs benötigen und quasi schon vor der Hochschultür stehen, um die Studierenden für ihr Unternehmen zu gewinnen. Daher muss man das immer etwas bedingt sehen und darf nicht alles schwarz-weiß sehen.

Jetzt darf ich noch eine Ausführung zu Herrn Rivoir machen. Ich finde es schon ein starkes Stück, dass man unseren Hochschulen in Baden-Württemberg vorwirft – so habe ich Sie verstanden –, dass ihr vermeintlich einziger Vorteil die Kostenfreiheit sei.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Ach komm!)

Ich glaube, das wird unseren Hochschulen nicht gerecht, das wird unserem System nicht gerecht. Wir möchten über Qualität mit den anderen konkurrieren und nicht über die Kostenfreiheit in diesem Bereich. Letzteres ist auch ein Aspekt, keine Frage. Aber Qualität muss an erster Stelle stehen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU – Abg. Martin Rivoir SPD: Die Grünen sind für Studiengebühren! Das muss man einfach sagen! – Gegenruf der Abg. Gabi Rolland SPD: Genau! Die Grünen wollen Studiengebühren einführen! – Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Haben Sie eigentlich gegründet, Herr Salomon? – Weitere Zurufe)

– Getroffene Hunde bellen, liebe SPD. Lassen wir das lieber mal. Das können wir noch ausführen. Wir haben ja in der Zukunft noch genug Zeit dafür.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Was sagt die Grüne Jugend dazu, dass Sie Studiengebühren einführen wollen? – Weitere Zurufe von der SPD)

Meinen vorherigen Redebeitrag habe ich mit einem Zitat von Herrn Kretschmann beendet. Jetzt darf ich noch aus einem Interview mit Herrn Kretschmann im „Handelsblatt“ sinngemäß zitieren. Da hat Herr Kretschmann ausgeführt, dass wir bei den großen Fragen, die vor uns stehen, nicht verzagen sollen, sondern den richtigen Spirit brauchen. Lassen Sie uns diesen Spirit aufgreifen und an die Sache gehen. Dann haben wir, glaube ich, dem Land Baden-Württemberg einen guten Dienst erwiesen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Die Verschärfung der politischen Ereignisse in der Türkei und ihre Auswirkung auf das Land Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion der AfD

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aktuelle Debatte eine Gesamtrededzeit von 50 Minuten festgelegt. Darauf wird die Rededzeit der Regierung nicht angerechnet. Für die Aussprache steht eine Rededzeit von zehn Minuten je Fraktion zur Verfügung. Auch hier darf ich die Mitglieder der Landesregierung bitten, sich an den vorgegebenen Rededzeitrahmen zu halten.

Schließlich darf ich auf § 60 Absatz 4 der Geschäftsordnung verweisen, wonach im Rahmen der Aktuellen Debatte die Aussprache in freier Rede zu führen ist.

In der Aussprache erteile ich nun Herrn Abg. Sänze für die AfD-Fraktion das Wort.

Abg. Emil Sänze AfD: Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin! In der Türkei werden Richter, Polizisten, Journalisten und Politiker inhaftiert. Bis heute sind über 100 000 Beamte, Richter, Staatsanwälte, Polizisten und Soldaten suspendiert worden, ca. 35 000 wurden bereits verhaftet und interniert.

Luxemburgs Außenminister Asselborn hat Sanktionen gegen die türkische Regierung gefordert. Er verglich die aktuelle Entwicklung in der Türkei mit der Nazizeit. Ich kann diese Gedanken historisch leicht nachvollziehen. Man erinnere sich an die Säuberungen des Röhm-Putsches. Die nationalsozialistische Propaganda stellte sich damals so dar, dass die Morde eine präventive Maßnahme gewesen seien. Oder man erinnere sich an das Münchner Abkommen, bei dem Daladier und Chamberlain mehr oder weniger von Nazideutschland vorgeführt wurden, was zu Auseinandersetzungen, die wir alle kennen, geführt hat.

Kein Wunder, dass sich Edzard Reuter als profunder Kenner der Türkeiszene im Gespräch mit der ZEIT ähnlich äußerte. Zitat:

Was derzeit in der Türkei geschieht, erinnert mich an die Anfänge der NS-Zeit in Deutschland.

Ich frage Sie: Was tun wir? Warten wir, bis Erdogan die Todesstrafe in der Türkei einführt? Warten wir, bis zusätzlich zu den aktuellen Flüchtlingen Millionen von vertriebenen Kurden und politischen Flüchtlingen zu uns kommen und die schon jetzt brisante Situation zusätzlich aufheizen? Warten wir darauf, dass die innertürkischen Konflikte auf unseren Straßen, an unseren Schulen und Arbeitsplätzen stattfinden? Ich erinnere die Älteren daran, dass wir das schon einmal hatten. Erinnern Sie sich an die Balkankriege. Auch hier kam es zu Konflikten im Rahmen der Sezessionen von Jugoslawien.

Glauben Sie mir: Hierbei handelt es sich nicht um die Allmachtsfantasien der AfD bzw. meiner Partei.

(Abg. Winfried Mack CDU: Gibt es die?)

Erinnern wir uns an den 5. November. Am vergangenen Samstag demonstrierten in Stuttgart 2 000 Kurden, überwiegend kurdische Migranten, gegen die türkische Politik. Das ist ihr freies Recht; das ist auch zugelassen. Während dieser Demonstration wurden Fahnen der PKK durch Stuttgart geführt. Gegen die Demonstranten musste teilweise mit Schlagstöcken vorgegangen werden. Resultat dieser Aktion: fünf verletzte Polizisten.

(Emil Sänze)

Ich frage Sie: Wollen wir das tatsächlich, oder treten wir mit geeigneten Mitteln den Demonstranten, aber vor allem Erdogan entgegen, damit er seine politischen und rassistischen Säuberungen endlich beendet und die Träume vom osmanischen Großreich niederlegt?

Die Antwort auf brutale Massenverhaftungen in der Türkei kann nur sein, Herrn Erdogan in der gleichen Sprache anzusprechen, in der er auch austeilt. Gegen brutales Vorgehen hilft kein Streichel- und Kuschelkurs, sondern harte Kante.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-deon [fraktionslos])

Drehen wir Herrn Erdogan den Geldhahn ab. Dazu sind wir in der Lage. Die gesamten türkischen Exporte betragen derzeit 140 Milliarden Dollar. Davon gehen etwa 50 % in die EU.

2015 importierte Deutschland Waren im Wert von über 14 Milliarden €; allein Baden-Württemberg importierte Waren im Wert von ca. 2 Milliarden €. Da Deutschland etwa 10 % der türkischen Exporte bezieht, sind wir wirtschaftlich der größte Abnehmer türkischer Produkte. 60 % der Investitionen in der Türkei kommen aus der Europäischen Union.

Handelsbeziehungen in diesem Ausmaß sind aufgrund der derzeitigen politischen Lage in der Türkei aus Sicht der AfD-Fraktion ethisch nicht mehr vertretbar.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-deon [fraktionslos])

Es wird Zeit, dass wir Herrn Erdogan bewusst machen, dass wir in der Lage sind, diese Handelsbeziehungen einzufrieren. Die Zahlungen der EU müssen sofort gestoppt werden. Da bin ich mit Asselborn völlig d'accord. Weitere geplante Milliardensummen für den Ausbau der türkischen Infrastruktur und die Entwicklung des Staates gehören aus Sicht der AfD mit sofortiger Wirkung eingefroren.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-deon [fraktionslos])

Die wirtschaftliche Förderung eines diktatorischen, nationalistischen Staates muss aufhören. Lassen Sie uns darüber nachdenken, ob wir der Bundesregierung nicht empfehlen, dass wir das deutsch-türkische Gesundheitsabkommen stoppen bzw. einfrieren. Stoppen wir die EU-Verhandlungen sofort. De facto sind sie ja schon gestoppt.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-deon [fraktionslos])

Stoppen wir die geplante Visafreiheit und sprechen eine sofortige Reisewarnung für die Türkei aus. Stehen wir den demokratisch gewählten Parlamentariern des türkischen Parlaments mit diesen Maßnahmen zur Seite und zwingen den türkischen Diktator zu einem anderen Verhalten. Einen anderen Weg sehe ich nicht. Sie erinnern sich an die Aussage Erdogans: „Es geht zum einen Ohr rein und zum anderen wieder raus.“

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was schlägt er nun vor?)

Wenn wir diesen Wahnsinn nicht beenden, schaden wir der türkischen Bevölkerung, unseren Beziehungen, aber auch unserem inländischen Frieden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Dr. Wolfgang Ge-deon [fraktionslos] – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was will er jetzt machen?)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Herrn Abg. Lede Abal das Wort.

(Zuruf: Gott sei Dank!)

Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In dieser Woche hat EU-Kommissar Johannes Hahn den jährlichen Fortschrittsbericht zur türkischen Beitrittskandidatur vorgelegt. Darin bescheinigt er der Türkei schwerwiegende Rückschritte bei der Rechtsstaatlichkeit, bei der Meinungsfreiheit und bei der Unabhängigkeit der Justiz. Insgesamt stellt die EU der Türkei in ihrem Bericht das schlechteste Zeugnis seit Beginn der Gespräche mit Blick auf die Beitrittskandidatur aus.

Seit dem Putschversuch Mitte Juli haben sich die Menschenrechtslage und die Einhaltung rechtsstaatlicher Prinzipien in der Türkei dramatisch verschlechtert. Seitdem erreichen uns in rascher Folge immer wieder neue Meldungen über Maßnahmen der türkischen Regierung.

So wird die Meinungsfreiheit massiv eingeschränkt. Unter dem Schlagwort „Terrorismusbekämpfung“ kommt es zu selektiven und willkürlichen Verhaftungen und willkürlicher Anwendung von Rechtsbestimmungen. Über 100 000 Menschen wurden aus dem Staatsdienst entlassen. Es gibt massenhafte Entlassungen von Lehrerinnen und Lehrern, Professorinnen und Professoren und die Entlassung von etwa einem Fünftel aller Richterinnen und Richter.

Die Türkei hat als Mitglied des Europarats die Europäische Charta der kommunalen Selbstverwaltung unterzeichnet. Aber auch in diesem Bereich gibt es einen gravierenden Verstoß durch die Amtsenthebung von 24 kurdischen Bürgermeistern; diese wurden auf Verdacht hin ihres Amtes enthoben. Die Einschränkung der Pressefreiheit lässt sich daran messen, dass rund 150 Radio- und TV-Stationen sowie Zeitungen geschlossen worden sind.

Am 31. Oktober wurden mindestens 13 Mitarbeiter der bekannten regierungskritischen Zeitung „Cumhuriyet“, darunter der Chefredakteur, verhaftet. Unternehmen mutmaßlicher – ausdrücklich: mutmaßlicher – Gülen-Unterstützer werden eingekassiert und inzwischen privatisiert, ohne dass überhaupt der Nachweis einer Nähe zur Gülen-Bewegung erfolgt ist. Bei einem späteren Nachweis des Nichtbestehens einer Verbindung zur Gülen-Bewegung, also einer Unschuld, besteht dann die Möglichkeit, dass die Unternehmer am Verkaufserlös beteiligt werden. Also besteht auch hier ein massiver Eingriff.

Seit Ende September sitzt zudem ein Richter des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag trotz diplomatischer Im-

(Daniel Andreas Lede Abal)

munität und trotz der massiven Forderungen der Vereinten Nationen, ihn freizulassen, in Haft.

(Zuruf von der AfD: Also, was machen wir?)

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal explizit auf die Situation der oppositionellen Abgeordneten in der Türkei hinweisen. Mindestens neun Abgeordnete des Parteienbündnisses HDP sind aufgrund vager, unbelegter Vorwürfe verhaftet worden, darunter der Parteivorsitzende Demirtas. Mit Teilen des Parteienbündnisses HDP verbindet uns Grüne seit vielen Jahren eine Zusammenarbeit.

Inzwischen hat Präsident Erdogan den nächsten Schritt getan und Strafanzeige gegen alle 133 Oppositionsabgeordneten der CHP gestellt, weil sie Erdogans Vorgehen gegen Medien und Opposition in einer Resolution kritisiert haben.

Das sind desaströse Entwicklungen. Wir begrüßen deshalb, dass die Bundesregierung ausdrücklich auf die Möglichkeit des politischen Asyls hingewiesen hat. In Anbetracht der Entwicklungen müssen die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei aus unserer Sicht auf Eis gelegt werden.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Hans-Ulrich Sckerl
GRÜNE – Abg. Daniel Rottmann AfD: Bravo!)

Wir wollen die Verhandlungen nicht abbrechen, sondern den Dialog aufrechterhalten, auch um den Prozess in der Türkei wieder umzukehren. Mit wem das gelingen kann und gelingt, werden wir sehen müssen.

Ein Abbruch der Beitrittsverhandlungen würde aus unserer Sicht Erdogan in die Hände spielen und eine willkommene Ausrede für den weiteren Abbau von Demokratie und Menschenrechten in der Türkei sein und diesen befördern.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Der braucht keine Ausreden!)

Wir haben den europäischen Einigungsprozess immer als gemeinsamen Weg verstanden. Wir haben Europa, auch die Europäische Union vor allem immer als ein Europa der Werte verstanden. Daran halten wir fest.

(Zuruf des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD)

Wir fordern deshalb die EU dazu auf, die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei vorübergehend auszusetzen und bereits angesetzte Termine abzusagen, sodass die Türkei auf den Weg der Rechtsstaatlichkeit zurückkehrt. Wer die Opposition eines Landes ins Gefängnis steckt, kann nicht erwarten, dass mit ihm weiterverhandelt wird, als wäre nichts geschehen.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der
CDU, der AfD, der SPD und der FDP/DVP)

Wer die Todesstrafe wieder einführt, darf nicht erwarten, dass man mit ihm weiterverhandelt, als wäre nichts geschehen. Wer deutsche Abgeordnete und ihre Familien attackiert, weil sie ihr Mandat wahrnehmen und beispielsweise die Armenienresolution des Bundestags unterstützt haben, kann kein Gesprächspartner sein.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der AfD
und der SPD)

Das ist auch keine Einmischung in die inneren Belange der Türkei, die von dieser immer zurückgewiesen wird, sondern für uns sind das elementare Fragen der Zusammenarbeit und der Beitrittsverhandlungen.

Wir glauben, dass die Entwicklung in der Türkei natürlich auch Auswirkungen auf Deutschland hat, weil die Menschen, die hier leben und Verbindungen persönlicher Art – Familie, Freunde, Bekannte – in die Türkei haben, von diesen Entwicklungen natürlich nicht abgekoppelt werden können. Deshalb ist es unsere Aufgabe – dieser werden wir auch nachkommen –, diese Menschen hier zu schützen und auch vor dem Einfluss und dem Zugriff türkischer staatlicher Stellen zu schützen.

Wir unterstützen deshalb ausdrücklich den Weg der Landesregierung und von Ministerpräsident Kretschmann, der klar und eindeutig zurückgewiesen hat, hier in Deutschland, in Baden-Württemberg Menschen auf Verdacht, aufgrund unbelegter Vorwürfe zu verfolgen und zu diskriminieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der
CDU und der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Kößler das Wort.

Abg. Joachim Kößler CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich lange gefragt, warum die AfD diese Aktuelle Debatte beantragt hat. Ich habe mich gefragt: Was soll das? Geht es Ihnen um die Türkei? Geht es Ihnen um Baden-Württemberg? Geht es Ihnen um die Demokratie, die Menschenrechte, die Freiheiten, die Pressefreiheit? Geht es Ihnen um die türkischstämmigen Mitbürger in Baden-Württemberg? Geht es Ihnen um die Verfolgten in der Türkei? Oder geht es Ihnen um die Sympathisanten von Erdogan in Baden-Württemberg? Wollen Sie diese an den Pranger stellen? Oder geht es Ihnen darum, was Baden-Württemberg in dieser Krise unternehmen kann? Um was geht es Ihnen? Geht es Ihnen um die Verschärfung der politischen Lage in der Türkei? Das kann ich nicht deuten.

Zweitens: Die Auswirkungen, die es auf Baden-Württemberg gibt, gelten ja für alle Bundesländer. Der Verdacht liegt nahe, dass Sie im Grunde die Islamdebatte wieder auflegen wollen. Das hat sich gestern natürlich insgesamt gezeigt. Sie wollen durch die Hintertür wiederum eine Debatte über den Islam erzeugen. Kurzum, die AfD bringt Probleme nach Baden-Württemberg, die eigentlich auf der Bundesebene zu lösen sind. Wir hier im Landtag können diese Probleme nicht lösen. Sie verbreiten Ängste und verbessern die Lage nicht.

Tatsache ist – das bestreitet niemand; der Kollege Lede Abal hat dazu ja schon einiges deutlich gemacht –: Am 15. Juli 2016 kam es in der Türkei zu einem Putschversuch. Dieser Putschversuch hat dazu geführt, dass der Notstand ausgerufen wurde und dieser bis zum heutigen Tag verlängert wurde.

Als Reaktion auf den gescheiterten Putsch wurden 35 000 Menschen inhaftiert. Gegen 82 000 Menschen wurde in der Folge des Putschversuchs ermittelt. Mehr als 50 000 Angestellte des öffentlichen Dienstes haben ihre Stelle verloren.

(Joachim Kößler)

Mehr als 99 Journalisten und Schriftsteller wurden verhaftet. Bei 100 Rundfunkanstalten wurde der Betrieb eingestellt. 2 300 Journalisten haben ihre Arbeit verloren, 330 Journalisten wurde ihr Arbeitsplatz entzogen.

Selbstverständlich treten wir auch für die Kollegen im türkischen Parlament ein. Die Abgeordneten und Vorsitzenden der HDP wurden verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Sie haben unseren Beistand, und wir müssen uns natürlich für sie einsetzen.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der AfD, der SPD und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

All diese Entwicklungen in der Türkei beunruhigen natürlich. Sie bedrohen die Demokratie, die Menschenrechte und die Freiheit. Sie bedrohen die Grundwerte Europas. Wir verurteilen natürlich diesen Putschversuch, aber gleichzeitig kann dieser Putschversuch nicht der Ausgangspunkt für solche Maßnahmen in der Türkei sein, die die Freiheit bedrohen, die die Grundwerte Europas bedrohen, die natürlich unser ganzes Wertesystem bedrohen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der AfD sowie des Abg. Sascha Binder SPD)

Gleiches gilt natürlich auch für die Einführung der Todesstrafe. Das ist die Überschreitung einer roten Linie, die wir uns nicht gefallen lassen können, die unser Wertesystem insgesamt gefährdet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der AfD)

Die Europäische Union ist natürlich gehalten, dagegen vorzugehen. Sehr viel wurde bereits getan. Natürlich können wir in Zukunft noch mehr tun. Aber eines dürfen wir nicht tun: Wir dürfen nicht die Gespräche abbrechen. Wir sollten gesprächsbereit sein. Nur wer gesprächsbereit ist, kann an der Situation in der Türkei etwas ändern.

(Zuruf des Abg. Rüdiger Klos AfD)

Wir müssen klar und deutlich sagen, was dort nicht in Ordnung ist. Wir müssen brandmarken, dass die Demokratie in der Türkei gefährdet ist.

Wir müssen aber auch daran denken, welche Interessen das Land Baden-Württemberg hat. Ich will Ihnen einmal ein paar Zahlen nennen. In Baden-Württemberg leben 260 000 Einwohner mit türkischem Pass. Es gibt viele Landsleute in Baden-Württemberg, die türkische Wurzeln haben. Wir haben eine gute kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Türkei und Deutschland. Und, Herr Sänze, wir exportieren im Volumen von 3 Milliarden €. Wenn man Ihren Vorschlägen folgen würde, dann müsste man den gleichen Maßstab an Russland, an China, an viele Länder der Welt anlegen.

(Abg. Sascha Binder SPD: Richtig! Genau! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Wir müssten dann im Grunde genommen mit all diesen Staaten unseren Handel abbrechen. Das kann nicht der Sinn sein.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD)

Die Türkei selbst hat großen Schaden durch ihr Verhalten. Erdogan muss erkennen, dass sich die Wirtschaft nach unten entwickelt. 50 % des Tourismus sind im Grunde genommen weggefallen, und natürlich sind auch die weiteren Aktivitäten von Importeuren und Exporteuren gefährdet. Allein der produktive Sektor leidet an zurückgehenden Investitionen, an einer Investitionszurückhaltung ausländischer Unternehmen. Das dynamische Wachstum in der Türkei, wie es das in den letzten zehn Jahren gegeben hat, ist gefährdet. Wir müssen dem Regime in der Türkei, vor allem Erdogan, deutlich machen, dass er, wenn er so weitermacht, sich natürlich selbst den Fuß stellt und dass er die Türkei zugrunde richtet.

Aber nochmals: Wir müssen gesprächsbereit sein. Gespräch heißt, dass man miteinander spricht, dass man deutlich seine Positionen klarmacht und dass man Forderungen stellt. Unsere Forderung ist, dass die Demokratie in vollem Umfang wiederhergestellt wird, dass die Menschenrechte gewahrt bleiben und dass natürlich Pressefreiheit herrscht.

Ich muss eines sagen: Wenn die AfD sich für die Pressefreiheit in der Türkei einsetzt, dann erinnere ich mich noch gut daran, dass sie teilweise selbst ein gebrochenes Verhältnis zur Presse hat, Wörter wie „Lügenpresse“ usw. verwendet hat. Noch eines: Sie schließen auf Ihrem kommenden Landesparteitag die Öffentlichkeit und die Presse aus. Frauke Petry hat auf dem AfD-Bundesparteitag in Stuttgart Folgendes gesagt:

Im Übrigen können sich Mehrheiten ... ändern.

Sie hat damit der Presse gedroht. Ist das so weit von Erdogan entfernt?

(Lachen bei der AfD – Zuruf von der AfD: Der war gut! – Abg. Sascha Binder SPD: Der war gut!)

Kehren Sie also einmal vor Ihrer eigenen Tür.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Sie müssen aufpassen, dass Sie mit dieser Debatte heute nicht wieder Ängste schüren. Es ist klar: Wer hier demonstriert, auch gegen das Regime in der Türkei oder als Sympathisant für das Regime in der Türkei, hat sich an Recht und Gesetz zu halten. Dafür müssen wir sorgen. Ich bin davon überzeugt, dass der Innenminister und die Polizei in Baden-Württemberg dafür Sorge tragen werden.

Ich will Ihnen vielleicht zum Schluss einen Ratschlag geben. Es gibt ein Zitat des griechischen Philosophen Aristoteles, das lautet:

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

Schauen Sie nicht immer nur auf einen Bereich. Machen Sie Politik für den gesamten Bereich, und ziehen Sie nicht ständig irgendwelche populistischen Themen hier hoch.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der SPD und der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Binder.

Abg. Sascha Binder SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sehen die Festnahmen von Politikern und Abgeordneten der kurdischen Partei HDP und von Mitarbeitern einer türkischen Oppositionszeitung mit großer Sorge. Wir nehmen wahr, dass sich dadurch die ohnehin angespannte Lage in der Türkei noch weiter verschärft.

Jede weitere Eskalationsstufe der Gewalt schwächt die Chancen auf einen Verständigungsprozess und eine friedliche Konfliktlösung. Die Türkei hat unbestritten das Recht, mit rechtsstaatlichen Mitteln gegen Terrorismus vorzugehen. Aber dies darf nicht der Rechtfertigung dienen, um ungeliebte Oppositionspolitiker außer Gefecht zu setzen und diese systematisch mundtot zu machen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD, Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP sowie des Abg. Hans Peter Stauch AfD)

Kollege Lede Abal sprach den Fortschrittsbericht der EU-Kommission an, der diese Woche veröffentlicht worden ist. Die Türkei hat in diesem Jahr die schlechteste Bewertung seit Beginn der EU-Beitrittsverhandlungen erhalten. Die innenpolitische Lage in der Türkei hat deshalb auch Auswirkungen auf die weiteren EU-Beitrittsverhandlungen. Wer Journalisten verhaftet, Medien schließt und Rechtsbestimmungen über die nationale Sicherheit und zum Kampf gegen Terrorismus selektiv und willkürlich anwendet, der darf sich nicht wundern, dass dies Forderungen zur Aussetzung oder gar zum Abbruch der Verhandlungen nach sich zieht. Wer ein Fünftel der Richter und Staatsanwälte nach dem versuchten Militärputsch entlässt und Beschuldigte bis zu 30 Tage in Haft lässt, bevor sie einem Richter vorgeführt werden, der muss sich Nachfragen über die Unabhängigkeit der Justiz gefallen lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Für uns und die Gemeinschaft in der Europäischen Union sind Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit und Pressefreiheit eine wesentliche Grundlage für die Demokratie. Wenn diese mit Füßen getreten werden, müssen wir ernsthaft darüber reden, ob wir und wie wir mit den Beitrittsverhandlungen der Türkei zur Europäischen Union umgehen.

Ich teile die Auffassung des Kollegen Lede Abal, dass wir diese Beitrittsverhandlungen auf Eis legen müssen, ohne dabei einen Gesprächsabbruch mit der Türkei zu riskieren. Wir müssen weiter im Gespräch bleiben. Wir wollen die Verhandlungen unterbrechen, aber den Gesprächsfaden nicht abreißen lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Deshalb hat die innenpolitische Lage im Hinblick auf die EU-Beitrittsverhandlungen einen inneren Zusammenhang.

Anders liegt der Fall bei der Verhängung von wirtschaftlichen Sanktionen gegen die Türkei. Herr Sänze, wie solche Sanktionen aussehen sollen, mit welchen Kriterien Sie solche Sanktionen grundsätzlich verbinden und unter welchen Vorausset-

zungen Sie allgemein Sanktionen verhängen wollen, haben Sie nicht gesagt. Auf diese Kriterien wäre ich gespannt.

Wenn wir jetzt gegen jedes Land, mit dem wir Handel treiben, das in der Innenpolitik rechtlich unterschiedliche Auffassungen von Demokratie hat – ich möchte da nur über die Todesstrafe reden –, Sanktionen verhängen würden, gegenüber welchen Ländern müssten wir dann Sanktionen verhängen?

(Abg. Josef Frey GRÜNE: Gegen die USA!)

Ich glaube nicht, dass dies wirklich zielführend ist.

Bei den EU-Beitrittsverhandlungen gibt es einen inneren Zusammenhang. Sanktionen wurden bislang nur verhängt, um außenpolitisch Länder, die mit anderen Ländern kriegerische Auseinandersetzungen führen, zu verurteilen, aber nicht als Kritik und Einmischung in die Innenpolitik. Deshalb sind Sie die Antwort auf die Frage schuldig geblieben: Wie sehen Sie denn Sanktionen? Dazu haben Sie nichts gesagt. Außerdem haben Sie nichts dazu gesagt, welche Auswirkungen die Sanktionen auf Baden-Württemberg hätten.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen haben Sie relativ wenig dazu gesagt, welche Auswirkungen dies alles auf Baden-Württemberg hat. Wir alle müssen gemeinsam dafür Sorge tragen, dass es nicht zur Austragung offener Konflikte zwischen den in Deutschland lebenden türkischstämmigen Bürgern kommt. Wir appellieren an alle gesellschaftlichen Kräfte, an unserem friedlichen Zusammenleben festzuhalten, Konflikte im bewährten Dialog und ohne Gewalt auszutragen und die hohen Güter der Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit und Pressefreiheit hochzuhalten.

Klar muss sein: Der innertürkische Konflikt kann nicht bei uns ausgetragen werden. Die Probleme der Türkei dürfen wir nicht zu unseren Problemen machen. Gewalttätige Demonstrationen und Ausschreitungen rivalisierender türkischstämmiger Bürgerinnen und Bürger hier in Deutschland dulden wir nicht, ebenso wenig Gewalt gegen die Polizistinnen und Polizisten, die sich schützend vor die Rechtsstaatlichkeit und die Ausübung der Meinungsfreiheit stellen.

Mein Dank geht in diesem Zusammenhang an die Sicherheitsbehörden, die aufgrund der Situation der Türkei mit erhöhter Wachsamkeit vorgehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Dies geht damit einher, dass beispielsweise die Sicherheitsmaßnahmen im türkischen Generalkonsulat verschärft werden und die Kräfte im Land für einen verstärkten Objektschutz sensibilisiert werden.

Eines bleibt klar: Wenn man öffentlich liest, dass die türkische Regierung den deutschen Sicherheitsbehörden Vorgaben darüber machen will, wie sie in Bezug auf die innere Sicherheit vorgehen müssen, wen sie beobachten und wen sie nicht beobachten sollen, dann kann ich dem nur eine klare Absage erteilen. Wie wir bei uns mit der inneren Sicherheit umgehen und wie wir mit Organisationen umgehen, ist Sache unserer gesetzlichen Vorgaben für den Verfassungsschutz, für die Po-

(Sascha Binder)

lizei. Da brauchen wir keinen Nachhilfeunterricht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU, der AfD und der FDP/DVP)

Alle gemeinsam sind wir für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Ethnien, Kulturen und Religionen und sind dafür auch verantwortlich. Deshalb tragen auch alle eine Verantwortung, diese Konflikte und Meinungsverschiedenheiten nicht mit Gewalt, sondern gewaltfrei und im Gespräch zu lösen.

Eine große Verantwortung kommt bei diesem Konflikt den Kommunen in Baden-Württemberg zu. Viele Bürgermeister und Oberbürgermeister haben in ihren Städten und Gemeinden dieses Thema Türkei sehr früh auch zu ihrem Thema gemacht. Die gesellschaftlichen Organisationen türkischstämmiger Deutscher wurden zu Gesprächen an den runden Tisch eingeladen – der Oberbürgermeister meiner Heimatstadt hat dies sehr früh getan –, um mit gemeinsamen Erklärungen dafür zu sorgen, dass es nicht zu einer Austragung des Konflikts in Deutschland, in unseren Städten und Gemeinden, kommt, sondern dass man friedlich über die Situation in der Türkei diskutiert und unsere Städte und Gemeinden nicht zum Schauplatz einer Auseinandersetzung nutzt, die eigentlich in der Türkei stattfindet.

(Beifall des Abg. Daniel Rottmann AfD)

Dafür möchte ich Dank sagen an die Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker, an die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, an die Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister, die sehr genau sehen, dass auch ein solches Thema, das in der Türkei aktuell ist, Schwierigkeiten beim engeren Zusammenleben in der Kommune bergen kann. Herzlichen Dank an unsere Kommunalpolitik dafür, dass sie auf diesem Gebiet vorausschauend vorgeht. Dafür herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der AfD)

In diesem Sinn glaube ich, dass wir uns an diesen Maßstäben, die ich gerade genannt habe, orientieren sollten, dass wir auf einem guten Weg sind, den inneren Zusammenhalt beizubehalten.

Ich glaube, dass die Türkei gut daran tut, nur ein wenig von dem, was wir als unsere Regeln und als unsere Leitplanke betrachten, zu übernehmen. Dann können wir auch wieder über eine Aufnahme der Beitrittsverhandlungen reden. Aber da ist jetzt die Türkei am Zug.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Aden.

Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Muss man der AfD eigentlich dankbar sein, dass sie die Vorgänge in der Türkei zum Thema einer Aktuellen Debatte hier im Landtag gemacht

hat? Als ich die Tagesordnung zum ersten Mal gelesen habe, dachte ich: Schon wieder so ein Thema, das der AfD mit ihrer Flüchtlingsthematik und der Islamophobie in den Kram passt. Unabhängig davon müssen wir jedoch feststellen, dass die Vorgänge in der Türkei wirklich alarmierend sind und uns alle aufrütteln.

Herr Sänze hat ansatzweise darauf hingewiesen: Wir werden durch die Vorgänge wirklich an Parallelen in der deutschen Geschichte erinnert. Die Ausnutzung des Putschversuchs erinnert mich an die Vorgänge nach dem Reichstagsbrand, Herr Gülen an Herrn van der Lubbe. Die Gleichschaltung von Gesellschaft, Presse und Parteien ist in vollem Gang.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Eine weitere Parallele: Die Mehrzahl der Türken klatschen laut Beifall und stehen voll hinter Erdogan. Auch die Proskriptionslisten im Zusammenhang mit dem Putschversuch erinnern mich an die Schwarzen Listen in der Röhm-Debatte. Wenn man nun aber fordert – einige fordern dies –, der Türkei den Status als EU-Beitrittskandidat abzusprechen, so verkennt man die juristische Lage. Aber – das ist der entscheidende Unterschied –: Eine Verhandlung über einen Beitritt ist zurzeit wenig aussichtsreich. Das zeigt auch schon der Versuch der Wiedereinführung der Todesstrafe, was ja allgemein als rote Linie bezeichnet wird.

Die Beziehungen und Verhandlungen mit der Türkei direkt abzurechnen wäre jedoch ein Schuss ins Knie. Für viele Länder – Bulgarien, Griechenland, Zypern usw. – spielt die Türkei eine sehr große Rolle. Außerdem käme es zu Grenzstreitigkeiten, die dadurch eventuell noch verstärkt würden.

Für die baden-württembergischen Mittelständler ist die Türkei – das wurde auch schon gesagt – ein wichtiger Handelspartner. Bereits 2005 wurde festgestellt, dass die Türkei so eng wie möglich, unabhängig von dem Erfolg der Verhandlungen, wirtschaftspolitisch an Deutschland und Europa zu binden ist. Ein kompletter Abbruch der Verhandlungen würde unweigerlich – das ist entscheidend – die westlichen Kräfte in der Türkei alleinlassen.

(Vereinzelt Beifall)

Das würde wohl dazu führen, dass sich Russland und die Türkei miteinander solidarisieren und einen Klub der Autokraten bilden können. Das ist angesichts des Auftretens Russlands mit seiner Annektierung der Krim nicht von der Hand zu weisen.

Fakt ist also: Sich komplett von der Türkei abzunabeln, wäre der falsche Weg. Gleichwohl muss man klar sagen, dass wir die Autokratisierung in diesem Land nicht gutheißen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Genauso muss man klarmachen, dass ein Beitritt zur EU angesichts der derzeitigen Lage der Grundrechte in der Türkei nicht möglich ist.

Aber unabhängig von den möglichen Motiven der Antragsteller: Die Lage in der Türkei ist wirklich besorgniserregend. Was passiert eigentlich in der Türkei? Ein machthungriger Au-

(Dr. Gerhard Aden)

tokrat entwickelt die moderne, westliche, durch Atatürk laizistisch geprägte Türkei in einem rasanten Tempo zurück. Dazu bedient er sich u. a. des Islams und baut Feindbilder im eigenen Land auf. Besonders die Kurden haben unter seiner Politik zu leiden, ja, man kann sogar von einer politischen Verfolgung kurdischer Politiker sprechen.

Aber das ist nicht genug. Am Montag erstattete Erdogan Anzeige gegen alle Abgeordneten der größten Oppositionspartei CHP. Der Grund: Die Opposition hat es gewagt, der AKP und deren Spitze vorzuwerfen, die Grundwerte der Türkei als demokratisch verfasstem Staat anzugreifen. Das war für Erdogan Grund genug, die Opposition wegen schwerer Beleidigung anzuzeigen. Kritiker werden mundtot gemacht. – Da haben wir es wirklich besser; unser Leben als Oppositionspolitiker hier im Landtag ist lange nicht so gefährlich.

(Vereinzelt Heiterkeit und Beifall)

Dieser westlich orientierte Staat am Mittelmeer, eine der Wiegen Europas, kümmert sich anscheinend einen Kehrriecht darum, was Europa zu diesem Thema zu sagen hat. Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin den türkischen Premier Binali Yildirim:

Die Türkei ist kein Land, das sich von Drohungen zurechtweisen lässt. Wir werden nicht von euch Pressefreiheit lernen. Wir werden diejenigen, die ganz offen Gülen unterstützen, nicht straflos davonkommen lassen.

Wie konnte es dazu kommen, dass ein Land, das sich seit 2005 eifrigst darum bemüht hat, die EU-Vorgaben für einen Beitritt zu erfüllen, nun darauf pfeift, was Brüssel über die Türkei denkt? Außenpolitisch erfährt dieser Staat schon aus geopolitischen Gründen seit Jahrzehnten Unterstützung durch die NATO, und im Verhältnis zu Europa ist die Türkei durch die Entwicklungen der letzten Jahre in eine Position der Stärke gerückt.

Nun wissen wir alle, dass Europa, aber auch Deutschland an dieser politischen Stärke nicht ganz unschuldig sind – im Gegenteil, Europa und Deutschland haben zu dieser Stärkung beigetragen. Das hängt nicht nur damit zusammen, dass Europa ein großer Handelspartner der Türkei ist; nein, wir wissen, dass vor allem die verunglückte Flüchtlingspolitik von Europa, speziell auch von Deutschland, Erdogan in eine Position der Stärke gehievt hat. Zurzeit kann er sich fast alles leisten, in der Gewissheit, dass Europa schon stillhalten wird, um den Flüchtlingsdeal nicht zu gefährden.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Der Deal hat uns leider kalt erwischt. Die schwarz-rote Bundesregierung zeigt sich sehr schmallippig gegenüber der Türkei. Das fing schon mit dem peinlichen Verhalten bezüglich der Armenienresolution des Deutschen Bundestags an.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Weiter ging es, als allenfalls verhaltene Kritik an den Säuberungsaktionen Erdogans nach dem Putsch im Juli geäußert wurde. Man muss der Bundesregierung ein Armutzeugnis dafür ausstellen, dass sie sich in eine solche Abhängigkeit von

der Türkei begeben hat, dass sie Angst hat, deren Staatsspitze zu brüskieren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Vereinzelt Beifall bei der AfD)

So wurde die Armenienresolution des Bundestags öffentlich für nicht bindend erklärt – das ist ein Affront der Regierung gegenüber dem Parlamentarismus –, und zwar nur, weil man die Türkei bei Laune halten möchte.

Der Flüchtlingsdeal von Kanzlerin Merkel mit Präsident Erdogan gereicht uns sicher auch zum Vorteil: Es fallen weniger Flüchtlinge den Fluten des Mittelmeers zum Opfer, die Lage der Flüchtlinge in Deutschland hat sich deutlich gebessert, Verwaltungen und Sozialämter werden deutlich entlastet und können wieder durchatmen. Aber ich frage Sie, liebe Christ- und Sozialdemokraten: Wollen Sie sich das wirklich damit erkaufen, dass ein wichtiger Verbündeter droht, ein demokratisches System über den Haufen zu werfen?

Es hätte erst gar nicht zu dieser Abhängigkeit kommen dürfen. Das hat Kanzlerin Merkel mit ihrem Bruch der geltenden Regeln im September 2015 leider selbst mit provoziert.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Was zeigt das uns, den Vertretern Baden-Württembergs? Es zeigt, dass es wichtiger denn je ist, dass wir uns starkmachen für die Stärkung der europäischen Grenzschutzbehörde Frontex. Der Grenzschutz braucht eine personelle Aufstockung und hoheitliche Befugnisse. Wären wir in der Lage, unsere europäischen Grenzen selbst zu sichern, wären wir nicht auf den Goodwill von Herrn Erdogan angewiesen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Außerdem sollten wir Herrn Erdogan nicht aus lauter Angst, dass er seine Grenzen wieder aufmacht, weiter vor sich hinwerkeln lassen. Wir sollten uns nicht zum Appeasement zwingen lassen. Nein, es ist dringend geboten, dem Treiben Erdogans etwas entgegenzusetzen. Die Arbeitsgruppe Europa der FDP im Europaparlament setzt sich dafür ein, dass die Kommission Sanktionen gegen die Türkei prüft, ähnlich denen gegenüber Russland. Nur so können wir glaubhaft und konsequent die Fahne der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit hochhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der AfD)

Vielleicht sollte die Bundesregierung den türkischen Botschafter einbestellen. Ein Einknicken vor den werdenden Autokraten wäre fatal und würde falsche Signale an alle Länder senden, in denen die Demokratie auf wackligen Füßen steht.

Aber was bedeuten nun die Vorgänge in der Türkei für Europa, für Deutschland und ganz speziell für Baden-Württemberg? Zunächst bedeutet ein Abwenden Baden-Württembergs von der Türkei natürlich Handelserschwernisse. Aber das ist in diesem Zusammenhang nicht entscheidend. Viel wichtiger für Baden-Württemberg sind die innenpolitischen und sicherheitspolitischen Aspekte. Ich habe die Befürchtung, dass tür-

(Dr. Gerhard Aden)

kische innenpolitische Probleme nach Baden-Württemberg exportiert werden.

(Zuruf von der AfD: Genau!)

In Baden-Württemberg gibt es viele türkischstämmige Einwohner und ebenso viele Einwanderer aus kurdischen Gebieten. Schon in der jüngeren Vergangenheit war die Polizei häufig damit beschäftigt, Streitereien und Gewalt zwischen diesen beiden Gruppen zu unterbinden und zu ahnden. Es muss daher vonseiten der Polizei vermehrt darauf geachtet werden, dass kurdische und türkische Demos und Veranstaltungen besonders geschützt werden. Es muss unbedingt vermieden werden, dass die innenpolitischen Probleme der Türkei auf unseren Straßen ausgetragen werden.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Wir dürfen nicht vergessen, dass einige der hier lebenden Menschen die zunehmende Autokratisierung westlicher Demokratien gutheißen. Wenn wir das System Erdogan durch Stillschweigen tolerieren, gefährden wir auch die Grundfesten unserer eigenen Demokratie.

Viele Türken hier in Deutschland stehen auf Erdogans Kurs. Diese bilden eine der größten Migrantengruppen in Deutschland. Wenn diese Menschen anfangen, an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu zweifeln, wirkt das auch unmittelbar auf unser Land.

Ich komme zum Schluss: Wir müssen feststellen, dass wir wenige Möglichkeiten haben, die Lage von unserer Seite aus zu beeinflussen. Ich wollte mit diesen Ausführungen darauf hinweisen, dass die genannten Probleme tatsächlich auf uns zukommen werden, und ich hoffe, dass wir diese – mehr oder weniger gut – lösen können.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Regierung erteile ich das Wort Herrn Minister Strobl.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit großer Sorge beobachtet die Landesregierung die jüngsten Entwicklungen in der Türkei. Anlass zur Besorgnis gibt es mehr als genug. Seit Jahrzehnten engagieren sich die Staaten Europas wie auch die Türkei in hohem Maß für eine Annäherung und für eine möglichst gute nachbarschaftliche und freundschaftliche Beziehung. Die Beziehungen auf allen Feldern – auf den Feldern der Wirtschaft, der Wissenschaft, des Sports bis hin zur Sicherheit, auf den Feldern der Kultur und des Tourismus – wurden eng geflochten. Dies hat die Türkei zu einem festen Partner und Freund Europas und Deutschlands werden lassen. Das zeigt sich formell an der Mitgliedschaft der Türkei im nordatlantischen Verteidigungsbündnis und an der Rolle der Türkei als Beitrittskandidat für die Europäische Union.

Ein besonders enges Verhältnis hat die Türkei zur Bundesrepublik Deutschland, nachdem in den vergangenen Jahrzehnten viele türkische Staatsbürger ihren Weg in unser Land ge-

wählt haben und nun hier eine neue Heimat gefunden haben. Das gilt insbesondere für unser Bundesland Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die türkischen Einwanderer, ihre Kinder und Enkel haben ihre kulturellen Wurzeln in der Türkei, aber ihre vertraute Umgebung, ihre Heimat hier in Deutschland. Durch diese Mitbürgerinnen und Mitbürger wird ein Interesse an allen Geschehnissen in der Türkei auch bei uns in besonderem Maß begründet.

Seit der Nacht vom 15. auf den 16. Juli, in der die Türkei durch einen gewaltsamen Putschversuch erschüttert wurde, hat sich dort die gesellschaftliche und politische Situation bedenklich entwickelt. Die Erfolge und die Annäherung auf dem gemeinsamen Weg Europas mit der Türkei aus den zurückliegenden Dekaden scheinen uns innerhalb weniger Monate einfach zwischen den Händen zu zerrinnen. Die Türkei ist auf einem Weg in Verhältnisse, wie sie nicht zu Europa, nicht zu Deutschland und nicht zu Baden-Württemberg passen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD und der SPD)

Die Landesregierung lässt keinen Zweifel daran, dass sie den Versuch eines gewaltsamen Putsches, eines Umsturzes demokratischer Verhältnisse durch das Eingreifen des Militärs und die gewaltsame Entfernung demokratisch gewählter Vertreter entschieden verurteilt. Doch die darauffolgenden Ereignisse haben eine Dynamik angenommen, die über eine Wiederherstellung der staatlichen Ordnung weit hinausgehen.

Die Verhaftung Tausender Richter, Lehrer und Beamter weckt schon allein durch die große Anzahl der Betroffenen erheblichen Zweifel, ob allen ein anerkannter Straftatbestand zum Vorwurf gemacht werden kann oder ob nicht auch andere Gründe, politische Gründe, zur Verhaftung geführt haben. Das Ausmaß des Verbots von Medien, Zeitungen und nicht staatlichen Rundfunkanstalten weckt erhebliche Zweifel, ob dies noch in Verbindung mit dem Putschversuch steht. Die Aufhebung der Immunität von Oppositionspolitikern und die Verhaftung von führenden Oppositionsvertretern führt zu einem gesellschaftlichen und politischen Klima der Einschüchterung, der Unsicherheit, ja, der Feindschaft.

Meine Damen und Herren, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Meinungsfreiheit, Menschenwürde – das ist das unerschütterliche Fundament unseres Landes und eines vereinten Europas. Wer nicht auf diesem Fundament steht, kann nicht im Haus Europa leben.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD, der SPD und der FDP/DVP)

Über diese unverhandelbare Grundfeste hinaus orientiert sich alles staatliche Handeln an der Unantastbarkeit der Menschenwürde. Damit ist auch die Wertegemeinschaft der Europäischen Union definiert und folglich auch eindeutig. Hier kann es keinen Rabatt geben. Wer die Todesstrafe einführt, verlässt das gemeinsame Wertefundament. Und noch konkreter: Wenn die Türkei zur Todesstrafe zurückkehrt, verliert sie die Perspektive auf einen Beitritt zur Europäischen Union. Dann haben auch Beitrittsverhandlungen keinen Sinn mehr. Dann

(Minister Thomas Strobl)

schließen wir das Buch, und dann gibt es keine weiteren Kapitel.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD und der SPD)

Meine Damen und Herren, leider ist aber auch nicht zu übersehen, dass gerade bei der antragstellenden Fraktion, der AfD, eine gewisse Häme zu erkennen ist, dass sich die Türkei so entwickelt hat –

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD schüttelt den Kopf. – Abg. Anton Baron AfD: Wir wollten unseren Lieblingsminister hören!)

man möchte beinahe meinen, eine gewisse Freude, dass sie in ihrer fundamentalen Türkeikritik scheinbar bestätigt wurde.

(Zurufe von der AfD)

Dies finde ich nicht in Ordnung.

(Zuruf von der AfD: Eine böartige Unterstellung!)

Das Ziel der Landesregierung in ihrem begrenzten internationalen Wirken ist es, alles zu tun, um die Entwicklung wieder hin zu mehr Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zu fördern. Wir wollen die Partnerschaft und Freundschaft zur Türkei stärken, um dort einen Verbündeten zu wissen, der an der Grenze zum Nahen Osten für die Verteidigung der Menschenrechte einsteht. Daran arbeiten wir, auch wenn die Lage in der Tat Anlass zu großer Sorge gibt. Die Türkei hat diesen richtigen Pfad lange beschritten, und es ist nicht akzeptabel, dies alles durch die Geschehnisse weniger Monate aufzugeben. Die Türkei ist für uns mehr als nur die Regierung Erdogan. Dem Staatsgründer der Türkei Mustafa Kemal Atatürk wird das Zitat zugeschrieben:

Die Freiheit ist das Leben des Türken.

Hoffen wir, dass sich die Türken ihre Freiheit nicht nehmen lassen. Liebe türkische Freunde, denkt an Mustafa Kemal Atatürk. Lasst euch euer freies Leben nicht nehmen. Bewahrt euch die Freiheit.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Unser Wunsch ist nicht nur von dem grundsätzlichen Ziel einer internationalen Friedenspolitik getragen. Wir haben auch ganz handfeste Interessen an einem verlässlichen und handlungsfähigen Partner. Vergessen wir nicht, dass Europa gerade in Fragen der Flüchtlingspolitik eng mit der Türkei zusammenarbeitet.

Aber lassen Sie mich auch ganz deutlich sagen: Trotz unseres bekannten und berechtigten Interesses in Fragen der Flüchtlingspolitik an einem verlässlichen Partner Türkei werden wir uns nicht unter Druck setzen lassen. Die Bundesregierung hat hier eine besonders kluge Haltung eingenommen, indem sie die Türkei stets zur Rückkehr auf den richtigen gemeinsamen Weg ermahnt und gleichzeitig die Verbundenheit beider Länder nicht infrage stellt. Gerade an dieser Stelle habe ich großen Respekt vor den Leistungen unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel, die besonnen, entschlossen und klug handelt.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Grünen)

Was bedeuten nun diese Entwicklungen für Baden-Württemberg? Als Priorität sehe ich: Wir müssen jede Anstrengung unternehmen, um den innertürkischen Konflikt aus Baden-Württemberg herauszuhalten. Seit Jahrzehnten leben die Deutschen, die seit Generationen hier sind, mit den Deutschen mit türkischen Wurzeln, den türkischen Staatsangehörigen, den Erdogan-Befürwortern, den Erdogan-Gegnern, den Gülen-Anhängern, den Sunniten und Schiiten, den Aleviten sowie der großen Gemeinschaft der Kurden friedlich, nachbarschaftlich und freundlich zusammen. So soll es bleiben.

Neben der Unterstützung oder Ablehnung von Präsident Erdogan sind besonders die Konflikte zwischen türkischen Nationalisten und kurdischen Aktivisten zu nennen. In den letzten Monaten fiel besonders die starke Aggressivität und Gewaltbereitschaft der kurdischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf. Auf der Gegenseite wird die Stimmung durch türkische National- und Halbmondflaggen sowie den Wolfsgruß als Zeichen der Grauen Wölfe aufgeheizt. Die Polizei in unserem Land ist daher sehr sensibel für Situationen, in denen die Emotionen schnell ansteigen oder in denen in bedeutenden Einrichtungen bestimmte Gruppierungen gefährdet sein können. Bislang haben die meisten, die sich auf eine Seite schlagen, einen kühlen Kopf bewahrt und sich innerhalb der Grenzen des Zulässigen bewegt. Aber klar ist auch: Durch die Spannungen in der Türkei ist auch die Schwelle für Auseinandersetzungen in unserem Land gesunken. Es ist eine aufgeheizte Stimmung entstanden.

Erstaunlich – der Kollege Binder hat es bereits angesprochen – und höchst ungewöhnlich ist dabei die Forderung des türkischen Generalkonsulats vom Juli dieses Jahres, gegen bestimmte Vereine, Organisationen und Einzelpersonen in unserem Land zu ermitteln. Dem haben wir selbstverständlich nicht entsprochen. Gegen wen in Baden-Württemberg ermittelt wird, wen unser Landesamt für Verfassungsschutz unter Beobachtung nimmt, das wird nicht in Ankara entschieden, sondern das entscheiden wir in Stuttgart.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD, der SPD und der FDP/DVP)

Wir haben das Generalkonsulat in Stuttgart aufgrund der Auswirkungen der Vorgänge in der Türkei auf die bei uns lebenden Menschen eindringlich darum gebeten, sich für ein friedliches Miteinander in unserem Land einzusetzen und seinen Einfluss zu nutzen, um jegliche unnötige Polarisierung zu vermeiden. Auch von dieser Stelle aus appelliere ich an alle Beteiligten in unserem Land, an diesem hohen Gut des friedlichen Zusammenlebens festzuhalten und es nicht infrage zu stellen. Eine Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung hat am Ende nur Verlierer. Die Landesregierung wird ein Aufkeimen von gewaltsamen Konflikten auf keinen Fall tolerieren und wird, wenn nötig, konsequent durchgreifen. Für uns gilt der Grundsatz „Wehret den Anfängen!“. Wer hier Konflikte aus anderen Ländern austragen will, muss sich entscheiden, wo er sein möchte, wo er leben möchte. Gewaltsame Auseinandersetzungen dulden wir unter gar keinen Umständen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD, der SPD und der FDP/DVP)

Unmissverständlich klar ist folglich auch, dass jeder Form des ausländischen Extremismus und natürlich zuvörderst dem Ter-

(Minister Thomas Strobl)

rorismus das besondere Augenmerk unserer Sicherheitsbehörden gilt. Das gilt gleichermaßen für den islamistischen wie für den politischen Terrorismus.

(Zuruf: Sehr gut!)

Jeden Zweifel an unserer Entschlossenheit im Kampf gegen den Terrorismus weise ich mit aller Deutlichkeit zurück.

Wie schnell sich eine Lage verschärfen kann, haben wir erst vor wenigen Tagen erlebt, nachdem am 3. November führende kurdische Oppositionspolitiker in der Türkei verhaftet wurden. Bereits in der Nacht vom 4. auf den 5. November versammelten sich in zahlreichen Städten unseres Landes Menschen, um dagegen zu protestieren. Hier in Stuttgart waren es rund 2 000, die friedlich ihre Meinung äußerten. Es war trotzdem hoch emotionalisiert, und ich bin unseren Sicherheitskräften dankbar, dass sie die Lage zu jeder Zeit im Griff hatten.

Die aufgeheizte Stimmung nutzen aber auch zunehmend Anhänger aus dem politisch extremistischen Lager, vorwiegend aus der linksextremen Szene. Sie machen sich die Situation zunutze, um ihrem Drang nach Randalen und Aufruhr nachzugeben oder weil sie bei der einen oder anderen Gruppe Überschneidungen mit ihrem kruden extremistischen Gedankengut erkennen wollen. Auch hier werden wir besonders achtungsam sein, und ich bin dankbar für den tatkräftigen Einsatz unserer Polizei und die aufmerksame Beobachtung durch unser Landesamt für Verfassungsschutz.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD, der SPD und der FDP/DVP)

Wir werden weiter offene Ohren und offene Augen haben. Alle sollen wissen: Wir haben euch im Blick.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend feststellen, dass es uns – damit meine ich nicht nur die Landesregierung, sondern die gesamte Gesellschaft in unserem Land – bislang gelungen ist, das friedliche Zusammenleben auch der Anhängerschaft der unterschiedlichen türkischen Gruppierungen zu bewahren. Mir scheint, dass trotz der Aufregung allen klar ist, wie viel wir hier zu verlieren haben, wenn der Streit bei uns eskaliert. Auf diese Vernunft und Besonnenheit hoffe ich und setze auch darauf. Im Zweifel werden wir sie aber auch konsequent durchsetzen.

Gleichzeitig vertraue ich auf unsere Polizei und auf unsere Sicherheitsbehörden, dass sie ihrer Aufgabe gerecht werden und jegliche Gewalt entschieden unterbinden.

Noch einmal: Es gilt der Grundsatz „Wehret den Anfängen!“. Schließlich liegt es auch an uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, den Politikern, den Entscheidungsträgern in unserem Land, unabhängig von der Türkeiidee ein Klima des Zusammenhalts und der Gemeinsamkeit zu pflegen. Lassen Sie uns in diesem Sinn auch ein Beispiel geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD und der SPD – Zuruf: Bravo!)

Präsidentin Muhterem Aras: In der zweiten Runde erteile ich das Wort für die AfD-Fraktion Herrn Abg. Sänze.

Abg. Emil Sänze AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Kößler, wie infantil ist denn das? Sie sagten,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Na, na, na!)

diese besorgniserregenden Ereignisse gebe es nicht auf unseren baden-württembergischen Straßen. Die fünfte Kolonne ist doch schon vor Ort in Form von DITIB.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Und vielleicht an Sie: Wir lehnen natürlich nicht die Presse ab. Die ist selbstverständlich bei unserem Parteitag zugelassen. Das ist übrigens kein Delegiertenparteitag, sondern ein Parteitag der Mitglieder.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Zu glauben, Herr Binder, dass die Freiheit Europas nur am Kundus verteidigt wird und wir uns im Vorhof Europas nicht aktiv einmischen, und das auch noch dem Gedanken des „Business as usual“ zu unterwerfen, das ist schon ziemlich amoralisch.

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD)

Das zeigt mir auf, dass Sie den moralischen Impetus nicht gepachtet haben.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Im Übrigen gilt dieser Schutz natürlich auch unseren Mitbürgern türkischer Herkunft. Auch sie sind diesen Ereignissen unterworfen; sie werden unter Umständen unter Druck gesetzt und gehen in eine Richtung, die von uns nicht akzeptiert werden kann. Deshalb danke ich Herrn Strobl, der das geklärt hat, für seine Worte, dass solche Tendenzen keine Achtung und keinen Respekt verdienen und dass wir sie ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Deshalb nochmals mein Hinweis: Die Türkei war in der Vergangenheit ein Partner. In der Zwischenzeit entwickelt sie sich analog unserer eigenen historischen Erfahrungen. Ich danke auch Herrn Aden, dass er noch einmal darauf hingewiesen hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Dr. Gerhard Aden FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Lede Abal.

Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Die Konflikte in der Türkei spielen natürlich eine Rolle für uns hier. Ich greife das noch einmal auf. Ich bin aber überzeugt, dass wir alle tagtäglich erleben, was es heißt und welchen Vorzug es hat, in einer starken und stabilen Demokratie zu leben. Ich bin auch überzeugt, dass das auch die Menschen mit türkischen Wurzeln hier so erleben.

Deshalb werden wir es auch nicht zulassen – weder von außen noch von innen –, dass türkische Konflikte hier ausgetragen werden oder dass Menschen mit türkischen Wurzeln hier

(Daniel Andreas Lede Abal)

bedrängt werden. Das haben wir in der Vergangenheit unterbunden, und das werden wir auch in Zukunft unterbinden, wenn diese Aktivitäten über die Mittel der friedlichen und demokratischen Meinungsäußerung hinausgehen.

Dazu passt auch ins Bild, dass es gestern eine groß angelegte Polizeiaktion in sechs Bundesländern gab – auch in Baden-Württemberg; der Schwerpunkt lag allerdings woanders –; denn dabei ging es auch um diese Frage – nicht nur, aber eben auch. Deshalb muss die Botschaft lauten, dass diese Ansage und diese Haltung auch weiter gelten.

Ich möchte aber doch noch einmal ein Wort zum Redner der FDP/DVP sagen.

(Abg. Anton Baron AfD: Herr Aden heißt er!)

– Herr Aden. – Es beim Thema Türkei so darzustellen, als wären der Bundesregierung jetzt die Hände gebunden, weil Frau Merkel Flüchtlinge ins Land gelassen hat, ist schon eine ziemlich schräge Auffassung. Diese teilen wir nicht. Ganz im Gegenteil: Wir erwarten von der europäischen Ebene und auch von der Bundesregierung eine klare Haltung in dieser Frage, eine klare Aussage in dieser Frage. Das hinter einem solchen Ding zu verstecken ist etwas, was wir absolut nicht nachvollziehen können.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Erik Schweickert FDP/DVP)

Wir erwarten deshalb auch die Ansage aus Europa – auch unterstützt von der Bundesregierung –, dass die Beitrittsverhandlungen eingefroren werden – dass der Dialog nicht abreißt, aber dass die Beitragsverhandlungen unter diesen Voraussetzungen – –

(Zurufe)

– Das ist unsere Haltung. Ihre können Sie ja, wenn Sie noch Redezeit haben, gern noch einmal ausführen.

Unsere Haltung ist, dass die Beitrittsverhandlungen einzufrieren sind.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Die müssen doch weiterreden! Das geht doch gar nicht!)

– Natürlich! Unter diesen Voraussetzungen kann in dieser Form kein Beitritt stattfinden. Das ist doch offensichtlich.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Zuruf: Man muss doch miteinander reden!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Mack.

Abg. Winfried Mack CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns beschäftigt doch heute hauptsächlich die Frage: Wie gehen wir mit der Türkei um, mit einem Land, das die Bürger- und Menschenrechte mit Füßen tritt? Die Türkei hat die UN-Resolution der Bürger- und Menschenrechte von 1948 unterschrieben. Sie ist Mitglied des Europarats, und sie hat sich den Urteilen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte in Straßburg unterworfen.

Messen wir doch das, was die Türkei macht, anhand dieser Verträge. Wir müssen feststellen, dass die UNO gestern forderte, einen Richter des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag freizulassen. Der Gerichtspräsident darf diesen Richter in der Haft in der Türkei nicht einmal besuchen.

Kollegen von uns, gewählte Abgeordnete, sitzen dort im Gefängnis – ohne Urteil – und dergleichen mehr. Journalisten werden verhaftet, Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft, der Verwaltung werden verhaftet. 50 000 sind aus dem öffentlichen Dienst entlassen worden.

Wenn wir all diese Vorgänge sehen, müssen wir sie benennen und sagen, was in der Türkei los ist. Das, was die Türkei im Moment vollzieht, ist nicht nur ein politischer Rückschritt, sondern das ist ein zivilisatorischer Rückschritt. Das müssen wir auf die Tagesordnung bringen, und das müssen wir anprangern.

(Beifall bei der CDU, den Grünen, der AfD und der SPD sowie Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Winfried Mack CDU: Gern. Ich will nur den Gedanken zu Ende führen.

Präsidentin Muhterem Aras: Einen Satz, bitte.

Abg. Winfried Mack CDU: Einen Gedanken.

(Zuruf der Abg. Nicole Razavi CDU)

Erinnern wir uns an die Schlussakte der KSZE in Helsinki, der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Genau das war die Methode, wie wir mit den Menschenrechtsverletzungen in der Sowjetunion umgegangen sind. Diese Methode hatte Erfolg. Ich empfehle, genau diese Methode auch gegenüber der Türkei anzuwenden.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Binder das Wort.

Abg. Sascha Binder SPD: Kollege Dr. Aden und Kollege Kößler haben die Frage aufgeworfen, ob es sinnvoll sei, dass die AfD diese Debatte beantragt hat. Ehrlich gesagt, im Nachhinein muss ich sagen: Ich frage mich, warum die AfD sie überhaupt beantragt hat.

(Abg. Joachim Kößler CDU: Ja!)

Denn Sie haben zur Diskussion überhaupt nichts Habhaftes beigetragen. Sie haben weder die Frage beantwortet, welche Sanktionen nach welchen Kriterien – – Herr Sänze, Sie können hier lachen.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Das ist die Hilflosigkeit!)

Aber in diesem Parlament werden Vorschläge gemacht und wird nicht Populismus betrieben, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

(Sascha Binder)

Wenn Sie schon über die Auswirkungen auf Baden-Württemberg reden,

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Der Wahlkampf ist vorbei, Herr Binder! – Zuruf von der AfD: Kommen Sie zur Sache!)

müssen Sie auch sagen: Welches Ziel verfolge ich mit Sanktionen? Werden dadurch unsere klaren Ansagen zu der Situation in Baden-Württemberg bei der Auseinandersetzung zwischen den türkischen Gruppen – – Glauben Sie, dass solche Sanktionen ein friedliches Zusammenleben in Baden-Württemberg befördern? Glauben Sie, dass dies in direktem Zusammenhang mit den Problemen steht, mit denen die Sicherheitsbehörden und unsere Kommunalpolitiker sich auseinandersetzen? Glauben Sie wirklich, dass Sanktionen dafür ein Mittel sind? Ich glaube es nicht.

(Zuruf des Abg. Emil Sänze AfD)

In Baden-Württemberg muss man mit anderen Mitteln dafür sorgen, dass diese Auseinandersetzung friedlich geschieht.

Sie haben weder zur türkischen Frage noch zu der Frage, welche Auswirkungen dies in Baden-Württemberg hat, irgendetwas beigetragen. Sie sind auf alle Fragen die Antworten schuldig geblieben, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Nun erteile ich Herrn Abg. Dr. Gedeon das Wort.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Jetzt geht mein Puls wieder hoch!)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wird viel vom Import der Konflikte in der Türkei geredet.

(Zuruf des Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP)

Das ist sicherlich ein Aspekt. Aber viel wichtiger ist für uns die Tatsache, dass hier durch die Erdogan-Türkei der politische Versuch besteht, Deutschland politisch zu erobern. Das ist unser Hauptproblem,

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

und das politische Instrument dazu ist die DITIB. Darüber müssen wir jetzt reden, meine Damen und Herren.

Wir müssen auch über das Verhalten der Türken, die hier leben, reden. Bei den letzten Wahlen in diesem Jahr haben von den drei Millionen Türken 60 % Erdogan gewählt. Was heißt denn das? 7 % haben Parteien gewählt, die noch islamistischer und schlimmer sind als Erdogan. Das heißt, zwei Drittel der hier lebenden türkischen Bevölkerung bilden mehr oder weniger ein Potenzial für den politischen Islamismus in Deutschland.

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD – Abg. Andrea Lindlohr GRÜNE: Der Staatsbürger und nicht der Bevölkerung! – Staatssekretärin Bärbli Mielich: Das ist ja unglaublich, so etwas zu behaupten!)

Das ist das Faktum, das wir zunächst einmal registrieren müssen. Die Sache ist auch gut organisiert. Ich habe schon gestern gesagt: Der terroristische Islamismus ist kurzfristig schlimmer. Aber langfristig ist der politische Islamismus schlimmer, weil er Stück für Stück aus nicht islamischen Gesellschaften islamische zu machen versucht.

(Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE: Sie wollten doch diese Unterscheidung gar nicht machen!)

Die DITIB ist eine solche Organisation – über 800 Moscheeverbände, direkt gesteuert vom Religionsministerium in Ankara.

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Das hatten wir ja gestern schon!)

Systematisch versucht sie hier, ihren Einfluss im Sinne von Erdogan in der türkischen Parallelgesellschaft zu entfalten und aus dieser sozusagen einen Staat im Staate zu machen.

Die DITIB ist die fünfte Kolonne des turko-islamistischen Erdogan-Systems, meine Damen und Herren. Darauf müssen wir jetzt endlich einmal richtig reagieren.

Was haben wir bislang gemacht? Wir haben mit der DITIB kooperiert. Wir sind ihr förmlich in den Hintern gekrochen. Die konnten bei allen schulischen Problemen – –

(Glocke der Präsidentin – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abgeordneter, ...

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Ich bin fertig.

Präsidentin Muhterem Aras: ... wählen Sie die richtigen Worte. Hier kriecht niemand irgendjemandem in den Hintern.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Na ja, jetzt seien wir nicht so pedantisch. Wir sind hier ja nicht ein Frauenkloster oder so was.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: He! So geht es nicht! – Abg. Nicole Razavi CDU: Sagen Sie einmal! – Weitere Zurufe)

– Oh Gott, oh Gott, welche Bigotterie, welche Bigotterie!

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abgeordneter, Ihre – –

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Darf ich jetzt einmal zu Ende reden?

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Nein.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

– Ruhe, bitte! Moment! – Herr Abg. Dr. Gedeon, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Ja, aber – –

Präsidentin Muhterem Aras: Nein, Sie hatten zwei Minuten. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Nicole Razavi CDU: Bravo!)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Ich protestiere. Ich bin unterbrochen worden.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Sie protestieren jetzt gar nicht. Nehmen Sie bitte –

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Sie haben bitte einen anderen Ton. Das ist Ihre schulmeisterliche Art. Die geht nicht, Frau Aras. Die geht wirklich nicht.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Dr. Gedeon, nehmen Sie bitte Ihren Platz ein.

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Sie sind hier nicht die Schullehrerin.

Präsidentin Muhterem Aras: Wenn Sie sich beschweren wollen, ...

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Ja, wir sind freie Abgeordnete.

Präsidentin Muhterem Aras: ... können Sie sich gern schriftlich beschweren. Es gibt jetzt keine Debatte.

(Beifall des Abg. Karl Rombach CDU)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Sie sind nicht die Schulmeisterin.

(Glocke der Präsidentin – Zuruf: Ordnungsruf!)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Gedeon, ich erteile Ihnen hiermit förmlich einen Ordnungsruf.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP/DVP)

Abg. Dr. Wolfgang Gedeon (fraktionslos): Einspruch!

(Unruhe)

Präsidentin Muhterem Aras: Ich darf um Ruhe bitten. – Meine Damen und Herren, in der zweiten Runde hat Herr Minister Wolf das Wort.

Minister der Justiz und für Europa Guido Wolf: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, eine Debatte, in der wir uns fraktionsübergreifend mit großer Sorgfalt darüber Gedanken machen, wie wir unsere Beziehungen zu der Türkei gestalten und pflegen, wie wir in der Situation auch einen Weg finden, eine Debatte, die in weiten Teilen auch fraktionsübergreifend gemeinsame Sorgen zum Ausdruck gebracht hat und insoweit auch sinnvoll war, eine solche Debatte darf nicht durch den Beitrag des Kollegen Dr. Gedeon in dieser Form abgeschlossen werden. Deshalb will ich für die Landesregierung hier doch noch einmal zum Schluss Stellung beziehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gab vorhin differenzierte Anmerkungen dazu, ob dieser Debattentitel richtig und klug gewählt war. Jetzt will ich ganz ehrlich einräumen: Ich habe schon bessere erlebt, ich habe aber auch schon schlechtere erlebt.

Es heute hier in diesem Haus zu schaffen, uns fraktionsübergreifend zu positionieren in einer Zeit, in der wir uns über die rechtsstaatliche Entwicklung in der Türkei Sorgen machen, das steht diesem Hohen Haus gut an, und für diese Debatte bin ich dankbar, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der AfD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Es erfüllt uns mit Sorge, was sich in der Türkei abgespielt hat und unverändert abspielt. Denn die Türkei ist ein wichtiger Partner für Deutschland und für Europa ebenso wie für die NATO. Was dort geschieht, kann uns nicht kaltlassen.

Wir haben uns in Baden-Württemberg bewusst dafür entschieden, die Zuständigkeit für Justiz und Europa zusammenzuführen, weil wir unterstellen, dass die Einhaltung von rechtsstaatlichen Grundsätzen für ein gelingendes Europa zwingend ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der AfD)

Wie richtig und wie klug diese Zusammenführung war, zeigt sich jetzt mit Blick auf die Entwicklung in der Türkei. Wenn Demokratie und Rechtsstaatlichkeit dort in eine ernste Krise rutschen, müssen wir als Partner und Freunde Stellung beziehen.

Übrigens, finde ich, muss man in dieser Debatte auch die Gelegenheit nutzen, sich mit den Mitbürgerinnen und Mitbürgern in der türkischen Community in Baden-Württemberg, die sich in gleicher Weise Sorgen über die Entwicklung in ihrer Heimat, in der Türkei, machen, in einer solchen Diskussion zu solidarisieren. Das wollen wir auch tun. Auch ihnen gehört unsere Solidarität.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Es ist vielfach angeklungen, Kollege Binder, dass türkische Konflikte nicht auf unseren Straßen ausgetragen werden dürfen. Auch hat der Ministerpräsident frühzeitig erklärt: „Wir sind nicht Instrument und verlängerter Arm der türkischen Regierung.“ Da sind wir uns fraktionsübergreifend einig.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, fand ich die Erklärungen des türkischen Staatspräsidenten in den letzten Tagen unerträglich. Wenn er sagt: „Deutschland ist ein wichtiger Hafen für Terroristen geworden“, wenn er sagt: „Deutschland öffnet den Schoß für Terroristen“, wenn er sagt: „Deutschland ist der Hinterhof der Gülen-Bewegung“, dann müssen wir klar und deutlich zu erkennen geben, dass wir uns solche Einmischungen, solche Einlassungen verbitten, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Wir wollen nicht, dass diese Zwistigkeiten, diese Konflikte, diese Auseinandersetzungen aus der Türkei in unser Land getragen werden.

(Zuruf von der AfD: Das ist schon passiert!)

Nach dem Putschversuch ist es zu erheblichen Verwerfungen im Justizapparat der Türkei gekommen. Ich habe mich am 26. August mit dem türkischen Generalkonsul in einem aus-

(Minister Guido Wolf)

führlichen Gespräch darüber unterhalten. Wenn Tausende Richter und Staatsanwälte aufgrund angeblicher Verwicklungen entlassen werden, und das anhand einer Liste, die nach dem Putsch von heute auf morgen auf dem Tisch lag, dann stimmt mich das nachdenklich, und dann sehe ich hier mit Misstrauen all das, was sich rings um diesen Putsch ereignet hat. Dann ist das nicht nur für die Türkei ein besorgniserregender Zustand, sondern dann ist das ein Problem für ganz Baden-Württemberg, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU und der AfD sowie Abgeordneten der Grünen und der FDP/DVP – Zuruf von der AfD: Bravo!)

Eine unabhängige Justiz, die eben nicht politischen Richtungen oder Parteien verpflichtet ist, gehört zum Kernbestand der europäischen Wertekultur. Da kann es keine Kompromisse geben, und da darf es kein Wegschauen geben. Ein Putschversuch ist eine einschneidende Erfahrung für einen demokratischen Staat, besonders wenn dieser Staat schon viele negative Erfahrungen dieser Art gemacht hat.

Es gibt aber keine Alternative zu einer rechtsstaatlichen Aufarbeitung solcher Ereignisse. Der abgewendete Putschversuch darf nicht der Vorwand sein, um die Unabhängigkeit der Justiz einzuschränken. Mit Verlaub, diesen Eindruck konnte man in der Aufarbeitung der Folgen des Putsches durchaus gewinnen.

Ganz im Gegenteil: Gerade in der Reaktion auf solche Umsturzversuche muss sich die Stabilität und Reife eines Rechtsstaats beweisen. Die Reaktionen müssen rechtsstaatlichen Ansprüchen genügen. Sie müssen verhältnismäßig sein und dürfen nicht in Willkür ausarten.

Deswegen muss Europa in der Sache ein Auge auf unsere Partner in der Türkei haben. Wir müssen unmissverständlich die Einhaltung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit fordern. Denn ohne Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gibt es keinen Platz in Europa.

(Beifall bei der CDU und der AfD sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf von der AfD: Bravo!)

Sollte die Entlassungswelle in der türkischen Justiz nicht grundsätzlich überdacht, nach rechtsstaatlichen Maßstäben überprüft und dann wohl in weiten Teilen zurückgenommen werden, dürfte dieses Kernstück des Prozesses der Annäherung an die EU deutlich infrage gestellt sein. Zu diesem Ergebnis kommt auch der – man lasse es sich auf der Zunge zergehen – aktuelle Fortschrittsbericht 2016 der EU zur Türkei. Er verzeichnet erhebliche Rückschritte in Sachen Rechtsstaatlichkeit. Man könnte fast sagen, dass es eher ein Rückschrittsbericht ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sollte die Türkei – das ist heute mehrfach angeklungen – wirklich die Todesstrafe wieder einführen, dann ist der Prozess des Beitritts zur Europäischen Union aus meiner Sicht – viele hier haben es in gleicher Weise betont – nicht mehr zu retten. Dann müssen wir Konsequenzen ziehen.

(Beifall bei der AfD)

Lassen Sie mich abschließend noch einmal sagen: Es geht, auch in unserem eigenen Interesse, nicht darum, Beziehungen und Verbindungen zur Türkei zu kappen, abzuschneiden, sich ohne Not zu entfremden. Aber es gibt rote Linien innerhalb eines gemeinsamen Europas, die nicht überschritten werden dürfen. Darauf hinzuweisen entspricht unserer Verantwortung als überzeugte Europäer.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aktuelle Debatte beendet und Punkt 2 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration – Haltung der Landesregierung in Fragen der Reformierung des Glücksspiels – Drucksache 16/40

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Für die Begründung erteile ich das Wort Herrn Abg. Professor Dr. Goll für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die bisherige Politik zum Glücksspiel ist weitgehend gescheitert.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Das ist eine Feststellung, die – das ist bekannt – nicht nur eine liberale Oppositionsfraktion hier im Landtag trifft; vielmehr ist das pikanterweise eine Feststellung der schwarz-grünen Regierung im Nachbarland Hessen. Die hat festgestellt: Die bisherige Politik zum Glücksspiel ist weitgehend gescheitert.

Das gibt Anlass, ganz kurz einmal ein Schlaglicht darauf zu werfen, wie diese bisherige Politik war und wie sie – man muss fast schon sagen: krachend – gescheitert ist. Die bisherige Politik war geprägt durch folgende Punkte: Das ist erstens die Erhaltung des staatlichen Lottomonopols um jeden Preis und mit jeder Begründung, obwohl man merkt, dass es immer schwerer ist, eine Begründung für das Monopol zu finden.

Zweitens ist das die Bekämpfung der Sucht, wozu die Regierungen auch durch Gerichtsurteile aufgefordert wurden. Bekämpfung der Sucht – ja, aber das findet dann beim gewerblich angebotenen Glücksspiel statt. Ich drücke es einmal zugespitzt aus: Die Sucht wird überall bekämpft, nur nicht dort, wo der Staat Geld damit verdient. Das ist tatsächlich so. Sie wird überall bekämpft, nur nicht dort, wo der Staat Geld verdient, nämlich bei Lotterien, Spielkasinos und Ähnlichem. Das Geld nimmt man dann wieder gern.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Das ist der zweite Punkt.

(Dr. Ulrich Goll)

Dritter Punkt: Bei dieser Politik sieht man zu, wie sich das Spiel generell einerseits in den unregulierten illegalen Bereich und andererseits ins Internet verlagert, und zwar in dramatischem Tempo. Laut einer glaubwürdigen Untersuchung erfolgte das Marktwachstum in den letzten Jahren im unregulierten Markt und vor allem beim Onlineglücksspiel. Der Anteil des Onlinebereichs am Wachstum im unregulierten Bereich lag bei 90 %.

Man meint immer noch, das könnte man verbieten, beliebig beschränken oder Ähnliches. Jetzt hat die hessische Landesregierung für sich praktisch die Notbremse gezogen. Dazu gleich noch mehr.

In der Stellungnahme zu unserem Antrag antwortet die Landesregierung fast immer noch etwas treuherzig – ich zitiere –, es sei

bemerkenswert, dass ein Land, das den Glücksspielstaatsvertrag unterzeichnet und entscheidende länderübergreifende Aufgaben wie beispielsweise das Sportwettenkonzessionsvergabeverfahren oder die Führung der zentralen Sperrdatei übernommen hat, die Aufhebung grundlegender Elemente der derzeitigen Regelung verlangt.

Ja, klar. Es sollte einem doch zu denken geben, dass gerade Hessen zentrale Aufgaben übernommen hat und jetzt die Reißleine zieht. Wenn ich sage: „etwas treuherzig“, dann deswegen, weil es in der Stellungnahme zum Antrag immer noch heißt: Ziel der Regulierung sei,

den natürlichen Spieltrieb der Bevölkerung in geordnete und überwachte Bahnen zu lenken sowie der Entwicklung und Ausbreitung von unerlaubtem Glücksspiel auf den Schwarzmärkten entgegenzuwirken.

Politik muss vielleicht nicht für alle und in jedem Moment auf die Realität Rücksicht nehmen. Ich habe aber selten einen Fall erlebt, bei dem die Formulierung in der Stellungnahme so wenig die wirkliche Realität wiedergibt. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass im Moment fast alles in den unregulierten Bereich, in den Onlinebereich verschwindet und dass wir Studien zufolge derzeit in Deutschland allein 133 illegale Sportwettenseiten haben. So will man das in kontrollierte Bahnen lenken. Das wird denkbar schwierig.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Jetzt gibt es eine neue Sachlage. Insofern war es gar nicht unpraktisch, dass die Beratung über unseren Antrag um eine Sitzung verschoben wurde. Denn zwischen der letzten Sitzung und dieser Sitzung gab es eine Ministerpräsidentenkonferenz, in der gewissermaßen eine neue Sachlage entstanden ist. Man möchte jetzt die quantitative Beschränkung der Sportwettenkonzessionen, die nicht funktioniert hat – man wollte sie auf 20 beschränken –, aufheben und durch eine qualitative Vergabe der Konzessionen im Sportwettenbereich ersetzen. Das ist richtig; darauf komme ich gleich noch zu sprechen. Außerdem sind noch drei Prüfaufträge beschlossen worden, mit denen man – wenigstens – der Realität einmal ein bisschen ins Auge sehen möchte.

Pikant ist, dass die Hessen dieser Neuregelung so wenig trauen, dass sie sich ihrerseits ein Sonderkündigungsrecht bewahrt haben. Die haben faktisch gesagt: „Okay, jetzt machen wir halt noch einmal ein bisschen mit. Aber wenn das jetzt auch

nichts wird, gehen wir Ende 2019 endgültig aus dem System heraus.“ Das ist eigentlich logisch und schlüssig, denn man muss natürlich befürchten, dass auch auf diesen neuen Beschluss hin nicht wirklich gehandelt wird.

Wie könnte dieses Handeln aus der Sicht unserer Fraktion aussehen? Wir haben einen Vorschlag. Es könnte das Modell einer qualitativen Regelung für die Vergabe von Konzessionen sein – keine quantitative Beschränkung, sondern qualitative Kriterien: Wer bekommt eine Konzession, um Sportwetten anbieten zu dürfen? Ein solches Modell verspricht nicht nur Einnahmen über Konzessionen und Steuern – das kann man sich ja durchaus honorieren lassen –, die zumindest einen Teil der jetzigen Zahlungen ausgleichen, die ja immer fragwürdiger werden. Das sehen wir schon. Wir haben aus dem Lottomonopol natürlich einen Nutzen, aber es wird immer wackeliger und fragwürdiger. Der Punkt kommt immer näher, an dem man durch eine bestimmte Zahl von Konzessionen – – Ich habe die Zahl von 133 illegalen Anbietern genannt, da kommt über ein Konzessionsmodell, über Steuern schon Geld zusammen.

Es geht dann also darum, dass man nicht nur Transparenz herstellt, sondern man würde daran sogar auch verdienen – auch auf ehrlichere Art, wenn ich das vielleicht einmal so sagen darf. Es würde das Glücksspiel natürlich ein Stück weit aus der Grauzone herausziehen. Und – jetzt kommt fast das Wichtigste – es wäre auch die Voraussetzung für einen effektiven Spielerschutz.

Denn was reden wir von einer Sperrdatei, wenn wir gar keine Möglichkeiten der Kontrolle und keine Möglichkeiten des Vollzugs haben? Wir haben in weiten Teilen überhaupt keine Kontrolle und deswegen auch keinen Spielerschutz und auch keine funktionierende Sperrdatei. Würde man auf ein Konzessionssystem umsteigen, dann könnte man natürlich den Bewerbern sagen: Ihr bekommt eine Konzession, wenn ihr kooperiert. Kooperieren bedeutet natürlich auch, dass man einen wirksamen Spielerschutz herstellt.

(Beifall bei der FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Abg. Dr. Goll, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Dr. Reinhart?

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, natürlich. Gern.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Bitte, Herr Abg. Dr. Reinhart.

Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Herr Kollege Dr. Goll, sehen Sie bislang Mehrheitsfähigkeiten unter den 16 Ländern? Und wie sehen Sie die Frage der Europarechtskonformität?

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Um mit der letzten Frage anzufangen: Ich habe schon früh und nachweislich – wahrscheinlich in vielen Protokollen – die umgekehrte Frage gestellt, nämlich ob die Politik, die wir bisher gemacht haben, eigentlich europarechtlich auf Dauer tragfähig ist. Sie ist ja nicht nur wenig überzeugend und wenig moralisch, sondern sie ist meines Erachtens auch wenig tragfähig. Denn ein solches Konzessionsmodell würde natürlich auf europäischer Ebene viel besser passen als unser staatliches Lottomonopol; da sind wir uns wahrscheinlich einig.

Jetzt verstehe ich, dass manche Länder aus finanziellen Gründen zögern. Aber man muss sehen, dass das jetzige System

(Dr. Ulrich Goll)

immer wackliger wird. Schleswig-Holstein ist außen vor; das ist bekannt. Die gehen jetzt schon ihren eigenen Weg. Hessen hat gesagt: „Wenn es nicht so kommt, wie wir wollen, gehen wir auch einen eigenen Weg.“ Da muss ich fragen: Was machen wir eigentlich? Das wäre natürlich ein weiteres deutliches Signal, wenn Baden-Württemberg es genauso machen würde, wie Hessen es vorhat und Schleswig-Holstein es schon macht. Das ist eigentlich genau das Modell, das auf dem Tisch liegt.

Ich darf das zusammenfassen: Wir halten es für ein Gebot der Stunde, auf eine Regulierung nach qualitativen Gesichtspunkten hinzuarbeiten, dadurch den Schwarzmarkt in die Legalität zu bringen, nebenbei die staatlichen Einnahmen zu verbessern und vor allem einen effektiven Spielerschutz zu gewährleisten.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Kollegen Frey.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ich muss mich erst daran gewöhnen, dass die größer sind! – Vereinzelt Heiterkeit bei den Grünen und der SPD – Weitere Zuerufe)

Abg. Josef Frey GRÜNE: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kollegen! Der Glücksspielstaatsvertrag hat sich zum Ziel gesetzt, das Entstehen von Glücksspielsucht zu verhindern, die Jugend und die Spieler wirksam zu schützen und die ordnungsgemäße Durchführung von Glücksspielen zu gewährleisten. Die Verhandlungen – das wissen Sie auch, Herr Goll – waren nicht einfach. Letztlich ist es dann aber gelungen, die 16 Bundesländer 2012 zur Unterzeichnung des Glücksspieländerungsstaatsvertrags zu bewegen.

Diese Unterschrift aller 16 Bundesländer war genauso freiwillig wie auch die Unterschrift des Landes Hessens, dass es die Sonderaufgabe der Ausschreibung der Sportwettenkonzessionen übernimmt. Jetzt spüren wir wieder – ähnlich wie beim vorhergehenden Redner, beim vorhergehenden Tagesordnungspunkt – eine gewisse Geschichtvergessenheit. Denn damals, bei der Unterzeichnung dieses Vertrags, hatte Hessen eine schwarz-gelbe Landesregierung. Das haben Ihre Parteikollegen unterschrieben – nicht die schwarz-grüne Regierung, die es jetzt in Hessen gibt. Insofern: Korrigieren Sie das bitte in Ihrem Geschichtsbuch, dass das hier ein schwarz-grünes Problem sein soll. Diesen Änderungsstaatsvertrag hat damals die schwarz-gelbe Koalition unterschrieben. Insofern zeichnen Sie da auch verantwortlich.

Als Reaktion auf die Vollzugsprobleme bei dieser Hausaufgabe, die Hessen da nicht gut erledigt hat, nämlich die Ausschreibung der Sportwettenkonzessionen, legen Sie nun Leitlinien vor. Diese beinhalten zum Teil ganz gute Punkte – darauf komme ich später noch zu sprechen –, aber eben auch pauschale Punkte, die so nicht umzusetzen sind.

Der Glücksspieländerungsstaatsvertrag ist normativ eine gute Sache. Dessen Erstellung wurde auch von der Kommission begleitet, und er wurde nach dem Urteil des EuGH soweit auch als gangbarer Weg bezeichnet.

Anstatt jetzt bei ersten Schwierigkeiten das Kind mit dem Bade auszuschütten, sollten wir, denke ich, gemeinsam mit den Ländern nach Lösungen suchen. Deswegen ist es auch ein guter Ansatz, dass die Ministerpräsidentenkonferenz in der vergangenen Woche erste Schritte gemacht hat, um in einen Dialog zu treten. Doch von einem Scheitern des ganzen Glücksspieländerungsstaatsvertrags zu sprechen ist genauso abwegig, wie ganze Bereiche des Internetglücksspiels schrankenlos zu liberalisieren, wie es die FDP/DVP, die Liberalen hier fordern.

(Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Haben Sie eigentlich zugehört?)

Vielmehr sollten wir weitestgehend kohärente europaweite Regulierungen mit anderen EU-Mitgliedsstaaten anvisieren, die qualitative Standards setzen, die aber auch definiert werden müssen und nachher auch verfolgt werden müssen, wenn sie überschritten werden. Denn nur mit einer europäischen Lösung ist auch eine sinnvolle Lösung im Bereich des Internetglücksspiels möglich.

Hessens Leitlinien enthalten dennoch ein paar gute Elemente. Die Einführung einer bundesweiten Sperrdatei für Spielhallen ist im Hinblick auf den Spielerschutz nur zu befürworten. In einer Sperrdatei können sich die Spielsüchtigen selbst sperren lassen oder von Angehörigen gesperrt werden. So können sie effektiv am Spielen gehindert werden.

Daher begrüße ich auch den jüngsten Bericht der Landesregierung. Denn sie sieht die Einführung einer zentralen Sperrdatei auf Bundesebene auch als eine wirksame Möglichkeit zum Spielerschutz. Dieses Ziel sollten wir mit Nachdruck weiterverfolgen.

Die Einführung von weiteren qualitativen Rahmenbedingungen bei der Vergabe von Sportwettenkonzessionen könnte ebenfalls ein gangbarer Weg sein, zumal die rein mengenmäßige Begrenzung auf 20 Konzessionen ja gerichtlich untersagt wurde. Die Hängepartie muss hier endlich beendet werden. Es muss aber auch sichergestellt sein, dass die Kriterien für die Vergabe ausreichend definiert sind und ihre Einhaltung regelmäßig kontrolliert wird.

Der Glücksspieländerungsstaatsvertrag lässt in seiner vorliegenden Form bereits ausreichend Handlungsspielraum für weiter gehende Regelungen. Nur, wenn nach eingehender Prüfung eine Revision wirklich nötig ist, sollte diese eingeleitet werden. Dies gilt z. B. bei der Frage einer Gründung einer gemeinsamen Anstalt des öffentlichen Rechts. Diese ist im Staatsvertrag schon vorgesehen. Die Länder wurden vom EuGH aufgefordert, kohärente Regelungen zu schaffen, um die Suchtprävention wirksam durchzusetzen. Das Land Baden-Württemberg hat dies mit seinem Landesglücksspielgesetz gemacht. Bei der Prävention ist Baden-Württemberg Vorreiter und kann anderen Ländern ein Beispiel sein. Die Pflicht zur Erstellung eines Sozialkonzepts verzeichnet ebenso gute Erfolge wie die Sperrzeitenregelung zu Feiertagsruhen für Spielhallen.

Die Schnittstelle allerdings zwischen Landesglücksspielrecht und der bundesrechtlichen Gaststättenverordnung muss ebenso betrachtet werden, weil das Landesglücksspielgesetz in Gaststätten nicht greift. Erst ab dem 10. November 2019 wird die Zahl der in Gaststätten erlaubten Automaten auf zwei re-

(Josef Frey)

duziert. Der Referentenentwurf von Herrn Gabriel sah ursprünglich nur einen vor. Da hat die Lobbyarbeit der Automatenverbände wirksam eingegriffen, und am Ende standen jetzt doch zwei; früher waren es drei. Das halbherzige Vorgehen des Bundeswirtschaftsministers ist bedauerlich, da jeder Automat weniger ein Mehr an Spielerschutz bedeutet hätte, denn Automaten haben nach wie vor das höchste Suchtpotenzial. Hier gilt es, sich auf Bundesebene für einen wirkungsvollen Jugend- und Spielerschutz einzusetzen.

Von einem weitgehenden Scheitern der Politik zum Glücksspiel, wie in Ihrem Antrag, Herr Goll, zu lesen ist, kann keine Rede sein. Baden-Württemberg ist auf einem guten Weg hin zu einer rechtssicheren Regulierung. Konstruktive Verbesserungsvorschläge halte ich dabei für hilfreicher als Ihre Skandalisierung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Erik Schweickert
FDP/DVP: Ach, „Skandalisierung“!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Zimmermann.

Ich bitte die Kollegen auch für die nachfolgenden Beiträge, auf die Uhr zu schauen, da die Anzeige „Sprechzeit beendet“ leider nicht funktioniert. Dann erspare ich mir den Gong.

Abg. Karl Zimmermann CDU: Ich habe schon gedacht, der Kollege Frey hat zu lange gespielt.

Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Heute haben wir ein etwas diffiziles Thema. Spielen ist einfach, aber das Thema und der Vertrag sind schwierig. Deshalb sage ich Ihnen, Glücksspiel ist kein Gut wie jedes andere. Es ist kein gewöhnliches Wirtschaftsgut, sondern ein Gut, das – das ist angesprochen worden – mit speziellen Gefahren verbunden ist.

Die Vorschläge aus Hessen, besser gesagt, Herr Kollege Goll, die „Leitlinien für eine zeitgemäße Glücksspielregulierung in Deutschland“ – das ist der genaue Wortlaut der Hessischen Landesregierung –, sind aus heutiger Sicht nur ein Anfang. Das haben Sie auch so betont. Aber ich muss Ihnen sagen: Es ist kein guter Anfang. Eine Öffnung des Glücksspielmarkts in Deutschland ist unter den Bedingungen, die uns aus Hessen vorgelegt wurden, sehr zu hinterfragen und ganz genau zu prüfen. Dieser hessische Vorschlag sieht eine Liberalisierung vor, der Sie als Vertreter der FDP sicherlich sehr nahestehen, aber er verhindert sicherlich nicht die Sucht, sondern gefährdet aus meiner und aus unserer Sicht entsprechende suchtverhindernde Maßnahmen. Es ist auch nicht zu erwarten, dass die illegalen Anbieter – um deren Verhinderung geht es ja – aus den sogenannten Drittstaaten – da möchte ich jetzt ein paar nennen, auch wenn sie aus Europa sind: Malta, Gibraltar, aber auch Österreich, England, Isle of Man oder andere Steueroasen – nach Öffnung des Marktes ihre Verbraucherschutzmaßnahmen wesentlich ändern. Glauben Sie wirklich daran?

Ich schweife jetzt etwas ab. Seit Jahrzehnten und aus der Erfahrung meines früheren Berufs habe ich immer wieder propagiert: Wir haben Steueroasen in Europa, werte Kollegen,

(Abg. Anton Baron AfD: Und Europa toleriert das!)

von A bis Z, von Andorra bis Zypern. Wir haben es bis heute nicht fertiggebracht,

(Abg. Anton Baron AfD: Vor allem nicht die CDU!)

diese Steueroasen auszutrocknen bzw. stillzulegen oder anzupassen. Jetzt geht man davon aus, dass wir es im Bereich des Glücksspiels schaffen. Wenn es uns gelingt, dann hoffen wir, dass wir dieses Vollzugsdefizit, gegen illegale Anbieter vorgehen, damit beenden können. Da bin ich aber sehr skeptisch. Ich sage Ihnen, eine Marktöffnung bedeutet per se, automatisch zumindest eine Marktausweitung. Dies kann gerade im Bereich des Glücksspiels nicht im Sinne von Jugendschutz, Verbraucherschutz oder Spielerschutz sein. Gleichzeitig führt das aus meiner und aus unserer Sicht eher zu einer Erhöhung der Zahl der Anbieter, die wiederum tatkräftig die Werbetrommel rühren. Somit steigt auch die Gefahr der Animation, hier auch einsteigen zu wollen, und es steigt die Gefahr der Sucht.

Das alles, denke ich, widerspricht diesem Glücksspielstaatsvertrag. Man erlaube es mir: Wie die Hessen aktuell solch einen Vorschlag auch mit den Grünen machen können – wo ist Herr Kollege Frey? –, erschließt sich mir nicht. Ich habe aktuell nichts von den Grünen gehört, dass sie die Sache jetzt bremsen wollen – weil Sie gesagt haben, es sei unter schwarzgelber Ägide gemacht worden.

Ich denke, deshalb sollten wir uns in der kommenden Zeit detaillierten Beratungen widmen, um eine Lösung zu finden.

Was die Lotterien anbelangt, so ist davon im hessischen Vorschlag nichts zu sehen. Natürlich sagen Sie: Das hat ja gar nichts mit dem staatlichen Lotteriemonopol zu tun. Aber, werte Kollegen, wer glaubt denn so etwas? Wenn Sie dies ausdehnen, dann greift es automatisch – wie jetzt z. B. staatliches Toto-Lotto, 6 aus 49 usw. – in den Spielbereich ein. Es ist mir ein Anliegen, dass das Lotteriemonopol der Länder erhalten bleibt. Wer hin und wieder Radio hört, weiß: Keine Werbung ohne Warnhinweis.

Aber – das möchte ich auch nicht unerwähnt lassen –: Toto-Lotto ist für das Allgemeinwohl in unserer Gesellschaft, für Sport, Kultur und für alle sozialen und rechtsstaatlichen Einrichtungen nicht wegzudenken. Jeden Tag, Montag bis Sonntag, führt unser staatliches Toto-Lotto 1 Million € an den Landeshaushalt ab. Glauben Sie tatsächlich, wenn Sie die Privaten ausweiten, dass die das dann genauso tun?

Ich möchte abschließend sagen: Den Glücksspielstaatsvertrag von 2011 hat auch Schleswig-Holstein inzwischen unterzeichnet. Wir sind für eine Änderung der Glücksspielregelung offen. Deshalb sollten wir – was Sie angesprochen haben, Herr Kollege Dr. Goll – den Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz in der letzten Sitzung vom 28. Oktober 2016 näher prüfen, auch Ihren Antrag näher prüfen und in die Beratungen mit einbeziehen. Nichts anderes war Ihr Antrag auch heute. Es liegt kein Beschlussantrag vor. Ihr Antrag wird zu den Unterlagen genommen, und wir prüfen ihn. Wir haben ja noch etwas Zeit.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Josef Frey GRÜ-
NE – Abg. Dr. Wolfgang Reinhart CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Rottmann zu seiner ersten Rede.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Abg. Daniel Rottmann AfD: Rien ne va plus.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was?)

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren! Rien ne va plus. Wer hört bei diesem Satz nicht das atemberaubende, langsamer werdende Klicken der Kugel, die über den Roulettetisch rollt? Wer sieht nicht vor dem inneren Auge die Kasinos in Monte Carlo, Las Vegas oder Baden-Baden?

(Zuruf des Abg. Thomas Blenke CDU)

Und wer denkt nicht an das ganz große Los, die Kugel, die von einer Sekunde auf die andere in ein sorgenloses Leben katapultiert, ein Leben, in dem Geld keine Rolle mehr spielt? Die einzige Voraussetzung: Sie muss nur die richtige Zahl treffen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Und jetzt?)

Je höher der Einsatz, desto höher das Risiko? Nein! Je höher der Einsatz, desto höher die Gewinnchance, desto mutiger, beeindruckender, begehrenswerter und männlicher ist man. Die Hoffnung ist doch, dass alles geht. Und dann heißt es doch oft wieder: Rien ne va plus, nichts geht mehr. Denn niemand denkt zuerst an die äußerst geringen Gewinnchancen, niemand denkt an Verantwortung, und niemand denkt daran, dass auch er alles verlieren könnte.

Diejenigen von Ihnen, die schon einmal durch die Paulinenstraße hier in Stuttgart gegangen sind, kennen vielleicht auch das dort ehemals ansässige Merkur-Kasino und das verlockende Klimpern der Münzen, das beim Vorbeilaufen die Luft erfüllte. Ich nehme ja stark an, dass die wenigsten von Ihnen dort schon einmal ihr Glück versucht haben.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Fragen Sie mal bei der AfD!)

Wir alle haben eine natürliche Hemmschwelle, ein Kasino zu betreten. Niemand möchte den Ruf eines Spielers haben. Oder diskutieren Sie gerade darüber, welche Einsätze Sie beim nächsten Mal machen, Herr Binder?

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Der spielt doch gar nicht! – Zuruf: Der spielt doch Fußball!)

Beim Onlineglücksspiel entfällt diese Hemmschwelle vollkommen. Onlineglücksspiel findet anonym in den eigenen vier Wänden statt, und die geringen Einsätze dabei verschärfen das Problem zusätzlich.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Diese geringen Einsätze machen auch für Normalverdiener das Spielen erschwinglich. Das klingt doch auch für Sie, meine Damen und Herren von der FDP/DVP, ganz interessant, oder? Ich finde, nicht.

In meinem engsten Bekanntenkreis gibt es eine Familie, die an einer Sucht nach Onlinepoker zerbrochen ist. Es war nicht nur das verlorene Geld, das die Familie in Schwierigkeiten stürzte, sondern es waren in erster Linie die Wesensveränderungen, die mit der Sucht einhergehen, die Abwesenheit – alles drehte sich nur noch um den PC –, die Aggressivität, hervorgerufen durch die Niederlagen beim Spiel, und die Gewalttätigkeit – der Mann wurde seiner Ehefrau gegenüber handgreiflich, so lange, bis diese sagen musste: „Rien ne va plus, nichts geht mehr“, und mit dem gemeinsamen Baby ausgezogen und ins Frauenhaus gegangen ist.

Vielleicht sagen einige: Das ist ein Einzelfall. Sicherlich nicht! Herr Zimmermann hat es schon gesagt: 1 Million € werden pro Tag an Erträgen an den Landeshaushalt überführt. 22 Milliarden € im Jahr beträgt der Umsatz mit Onlineglücksspiel in Deutschland.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Nein! Die 1 Million € sind nicht aus dem Onlineglücksspiel! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Liebe Kollegen, es ist ein guter Brauch des Hohen Hauses, bei ersten Reden keine Zwischenrufe zu machen und auch keine Zwischenfragen zu stellen. Ich bitte darum, dass sich alle daran halten.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ha no!)

Bitte, Kollege Rottmann, fahren Sie fort.

Abg. Daniel Rottmann AfD: 1 Million € pro Tag betragen also die Einnahmen insgesamt. Ich danke für die Korrektur. Ich möchte da genau bleiben.

22 Milliarden € Umsatz pro Jahr werden in Deutschland mit Onlineglücksspiel eingefahren. Bei der klammen Haushaltslage könnte man ja sagen: Was für einen Segen bietet diese Legalisierung. Ich glaube, genau darum geht es der Partei der Besserverdienenden, der FDP. Es ist auffällig, dass Herr Dr. Rülke heute fast den ganzen Tag durch Abwesenheit glänzt.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Er hat gerade eine Besuchergruppe!)

– Okay. Entschuldigung. Das war mir nicht bekannt. Ich bitte um Verzeihung.

(Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: Bitte schön!)

Die Zerstörung von Existenzen wird billigend in Kauf genommen. Ich frage Sie von der FDP/DVP, die Sie den Antrag gestellt haben: Wie rechtfertigen Sie, dass Menschen in den Ruin getrieben werden? Wie rechtfertigen Sie, dass sozialer Niedergang von Bürgern billigend in Kauf genommen wird? Ist es das, wofür die Freien Demokraten mit ihrem Ansatz wirklich stehen: „Freie Sucht für alle, egal, zu welchem Preis“?

(Beifall bei der AfD)

Es sollte klar sein: Wer Geld über das Wohl von Menschen stellt, der gehört nicht in die Politik.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Jimmy!)

(Daniel Rottmann)

Wir haben eine Verantwortung für die Menschen in unserem Land. Das gilt auch für die FDP. Zu dieser Verantwortung gehört, das Suchtpotenzial von Onlineglücksspielen immer wieder zu betonen. Dieser Verantwortung müssen wir nachkommen, indem wir durch eine klare Gesetzgebung immer wieder Zeichen gegen Onlineglücksspiel setzen.

(Beifall bei der AfD)

Mit einem regionalen Verbot oder einer Einschränkung werden wir das globale Internet nicht verändern; das ist wahr. Aber wir setzen ein richtiges Zeichen.

Ich persönlich möchte nie wieder von einem Menschen hören: Rien ne va plus.

(Beifall bei der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Kollegen Stickelberger.

Abg. Rainer Stickelberger SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag und seine Behandlung passen in die gerade laufenden Diskussionen und sind aktuell geworden durch die Beschlüsse der Ministerpräsidentenkonferenz. Da weiß man nicht so genau, was eigentlich beschlossen wurde. Es geht um ein qualitatives Erlaubnissystem. Es interessiert uns natürlich auch, wie das im Einzelnen aussehen könnte. Herr Innenminister, Sie werden ja nachher zu den Fragen zum Antrag der FDP/DVP Stellung nehmen. Ich nehme an, Sie nehmen allein seitens der Landesregierung Stellung, sodass wir im Gegensatz zur vorherigen Debatte eine einheitliche Meinung der Landesregierung zu einem Tagesordnungspunkt vernehmen können.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der AfD –
Abg. Karl Zimmermann CDU: Herr Kollege, innerhalb der Fraktionen oder innerhalb der Länder? –
Abg. Anton Baron AfD: Bei der SPD ist es nicht anders!)

Die Bewertung, das Glücksspielkonzept, die Glücksspielpolitik sei gescheitert, teilen wir nicht. Gescheitert ist die CDUgeführte hessische Landesregierung mit ihrer Praxis. Ich komme noch darauf zurück.

Inhaltlich werden wir die Vorschläge aus Hessen, die sich ja in dem Antrag und in Ihrer Begründung, Herr Dr. Goll, mit einer wohlwollenden Tendenz wiederfinden – Sie zeichnen ja schon das Bild einer Regelung auf, die sich an diese hessischen Vorschläge anlehnt –, ablehnen. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt: Natürlich bedarf es rechtlicher Rahmenbedingungen und Regelungen, die sich als europarechtskonform erweisen. Ich komme darauf zurück.

Wir, die SPD, halten am Glücksspielmonopol des Staates fest.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sehr gut!)

Glücksspiel bringt für viele Familien, für viele Kinder und Jugendliche unheimliches Leid. Es führt zu einer Abwärtsspirale, zu einem Verhalten, das viele mit in den Abgrund zieht. Da besteht ein hohes Schutzbedürfnis. Ich glaube, es ist eine staatliche Aufgabe – wie dies im Glücksspielstaatsvertrag seinen Niederschlag findet –, dem entgegenzuwirken.

Dieser Schutz ist, wie wir meinen, durch das Glücksspielmonopol bisher gewährleistet, aber natürlich nicht in ausreichender Form. Natürlich gibt es jetzt über das Internet und über viele illegale Anbieter Spielmöglichkeiten, denen man schwer beikommt. Aber dann kann nicht die Lösung sein, dass man den Schutz durch den Staat aufgibt oder abmildert. Ihre Argumentation, die in dem Antrag zum Ausdruck kommt, kommt mir vor, als wenn jemand den Diebstahlparagrafen abschaffen will, weil er zur Erkenntnis kommt, es wird immer noch gestohlen und man erwischt nicht alle Täter. Das kann ja nicht die Lösung sein.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Mit der Marktgläubigkeit, die die FDP bei vielen Themen an den Tag legt, sollte Schluss sein. Eine ungezügelter Freigabe des Marktes kann nicht die Lösung für die Glücksspielproblematik sein.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der AfD)

Natürlich müssen wir europarechtskonforme Regelungen finden, insbesondere im Bereich der Sportwetten. Da gab es ja die Regelung, dass man 20 Konzessionen vergibt. In der Praxis hat sich bisher leider nichts an der Situation geändert. Aber das lag nicht an der Regelung selbst, sondern am Verfahren, weil die hessische Landesregierung, die das übernommen hatte, das nicht auf die Reihe bekommen hat. Sie hat dieses Verfahren nicht rechtskonform ausgestaltet mit der Folge, dass es zahlreiche gerichtliche Beanstandungen gab.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Genau so war es!)

Das ändert aber nichts daran, dass die Regelung, dass die Basis an sich richtig ist. Das Versagen der hessischen Landesregierung kann nicht zu einer Abkehr von dieser Grundlage führen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Sehr gut!)

Uns wundert natürlich, dass Sie diesen neuen hessischen Vorschlägen schon nähertreten. Da ist ja auch von einer Anstalt des öffentlichen Rechts die Rede – das ist schon angeklungen – und auch von einer Steuer, die man dann zur Regulierung des Marktes erheben will – eine Steuer, und das von der FDP. Bürokratie aufbauen und Steuern erheben – neue Politik à la FDP. Ich bin verwundert.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der AfD sowie des Abg. Wilhelm Halder GRÜNE)

Wir wollen eine Regelung, die den Schutz von Spielern und ihren Familien weiter in den Mittelpunkt stellt, die am Gewaltmonopol des Staates festhält. Wir wollen eine Regelung, die einen rechtlichen Rahmen zur Rechtssicherheit für alle Betreiber und für alle Beteiligten schafft, und wir wollen eine Regelung, die dann in der Praxis auch umgesetzt wird. Ich bin gespannt, Herr Innenminister, wie sich die Landesregierung das in Zukunft vorstellt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Innenminister Strobl.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Fünf Monate sind vergangen, seit die Fraktion der FDP/DVP durch ihren Antrag die Haltung der Landesregierung zur Reformierung des Glücksspiels erfahren wollte. Jetzt muss ich sagen: Seit der schriftlichen Stellungnahme der Landesregierung ist einiges an Neuformierung, wenn auch nicht an Reformierung geschehen. Unverändert – um nicht zu sagen: unverrückbar – ist hingegen die grundlegende Haltung der Landesregierung, die alle Maßnahmen und Erwägungen im Glücksspielbereich immer mit Blick auf den Schutz der Spieler und auf die Prävention von Spielsucht bewertet. Dieser Leitgedanke hat selbstverständlich weiterhin Priorität für uns.

(Beifall des Abg. Karl Zimmermann CDU – Abg. Karl Zimmermann CDU: Sehr gut!)

Am 28. Oktober haben sich die Ministerpräsidenten nun auf Eckpunkte einer Änderung des Glücksspielstaatsvertrags verständigt. Besonders das Land Hessen hatte in der Vergangenheit auf eine Änderung hingewirkt und Leitlinien für eine Überarbeitung formuliert.

Die großen Herausforderungen sind zum einen die Angebote der Onlinekasinos, die oftmals im fernen Ausland betrieben werden und gegen die eine Vollstreckung schwierig ist.

Des Weiteren gibt es die Sportwetten, bei denen eine Vielzahl von Anbietern auf den Markt drängen und ein Konzessionsverfahren deshalb sorgfältig und gewissenhaft durchzuführen ist.

Ein Schwerpunkt ist schließlich auch die Zusammenarbeit zwischen den Ländern, die für die Glücksspielregulierung zuständig sind, sich für ein erfolgreiches Verwaltungshandeln aber möglichst geschlossen zeigen müssen.

Wie so oft bei Staatsverträgen sind die einzelnen Regelungen sehr vielfältig und detailliert. Die Eckpunkte sehen Folgendes vor:

Zum 1. Januar 2018 soll ein neuer Glücksspielstaatsvertrag in Kraft treten. Die Aufgaben, für die bislang das Land Hessen verantwortlich ist, sollen mit Inkrafttreten des Änderungsstaatsvertrags auf andere Länder übertragen werden. Um folgende Aufgaben handelt es sich: die Erteilung von Sportwettenkonzessionen, Interneterlaubnisse für Pferdewetten, die Führung der gemeinsamen Geschäftsstelle des Glücksspielkollegiums und schließlich die Führung der zentralen Sperrdatei.

Die sonstigen in den hessischen Leitlinien angesprochenen Punkte sollen von allen Ländern näher geprüft werden. Die Chefin und die Chefs der Staats- und Senatskanzleien sind gebeten worden, bis zur CdS-Konferenz am 17. November 2016 Vorschläge zu unterbreiten, welches Land alle oder einzelne Aufgaben des Landes Hessen übernehmen könnte.

Weiter wird dem Land Hessen ein Sonderkündigungsrecht zwei Jahre nach Inkrafttreten des Änderungsstaatsvertrags eingeräumt. Dieses greift aber nur dann, wenn die Verhandlungen über das Onlineglücksspielangebot und die Errichtung einer Anstalt des öffentlichen Rechts nicht binnen 18 Monaten nach Inkrafttreten mit Zustimmung der Ministerpräsidenten abgeschlossen sind.

Weiter sind die obersten Glücksspielaufsichtsbehörden gebeten worden, der Konferenz der Chefinnen und Chefs der Staats- und Senatskanzleien im Jahr 2017 zu berichten, wie der Vollzug gegenüber illegalen Onlineglücksspielangeboten nachhaltig verbessert werden kann. Illegale Lotterien, Sportwetten und Kasinoangebote im Internet müssen aus Sicht der Landesregierung eingedämmt werden.

Ferner sollen Vollzug und Vollstreckung im illegalen Glücksspielbereich optimiert werden. Dazu werden die obersten Glücksspielaufsichtsbehörden prüfen, ob eine Anstalt des öffentlichen Rechts den Vollzug in diesen Bereichen stärken kann.

Die Experimentierphase für Sportwetten soll bis zum 30. Juni 2024 verlängert werden. Voraussetzung hierfür ist, dass der Glücksspielstaatsvertrag über den 30. Juni 2021 hinaus gilt. Während der Experimentierphase wird die Begrenzung der Zahl der Konzessionen aufgehoben. Ein Auswahlverfahren findet folglich nicht statt.

Den Bewerbern um eine Sportwettenkonzession, die die Mindestanforderungen der zweiten Stufe erfüllt haben, wird ab Inkrafttreten des Änderungsstaatsvertrags vorläufig erlaubt, Sportwetten anzubieten. Hierzu wird eine Übergangsregelung getroffen.

Alle anderen 15 Länder sind damit Hessen entgegengekommen, sodass die Länder wieder geschlossen und entschlossen handeln.

Auch wenn Glück und Spiel harmlos klingen – Herr Kollege Zimmermann hat bereits darauf hingewiesen –, hängen Pech und Pflicht oft untrennbar mit dem Glücksspiel zusammen. Wir dürfen das Glücksspiel nicht gedankenlos den freien Kräften des Marktes überlassen; denn diese Kräfte können gewaltsam und für den Einzelnen gefährlich und schädlich sein. Der Schutz der Spieler vor betrügerischen Machenschaften ist unserem Land ebenso wichtig wie der Schutz vor ihrem Absturz in ein suchtbedingtes Nichts.

Der Glücksspielstaatsvertrag bildet den Rahmen für das ordnungsrechtliche Handeln im Glücksspielbereich, dessen Kern das Lotteriemonopol ist. Das Lotteriemonopol gilt es zu schützen. Mit dem Kompromiss der Ministerpräsidenten haben wir die Chance, notwendige Änderungen im Bereich der Sportwetten länderübergreifend umzusetzen. Zugleich haben wir Gelegenheit, die von Hessen eingebrachten Punkte sorgfältig zu prüfen. Ziel muss es sein, die Gesamtkohärenz im Sinne unseres Landes und vor allem und nicht zuletzt zum Schutz der Spielerinnen und Spieler zu erhalten.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Richtig!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich in der zweiten Runde noch einmal Herrn Abg. Dr. Goll das Wort.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Habe ich auch noch eine Möglichkeit?)

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war natürlich zu befürchten, dass ein Popanz aufgebaut und mit Windmühlen gekämpft wird, statt tatsächlich auf unsere Vorschläge einzugehen. Ich habe solch eine widersprüchliche Kritik selten erlebt. Wir sollen also gleichzeitig für Markt und für Staat sein, und beides wird uns vorgeworfen.

Beim Hören der Reden anderer hat man den Eindruck, sie hätten unseren Antrag gar nicht gelesen. Wieder andere haben ihn absichtsvoll missverstanden mit Ausnahme – das muss ich sagen – des Kollegen Zimmermann.

(Abg. Anton Baron AfD: Schwarz und Gelb nähern sich an! – Unruhe)

Jetzt halten wir einmal nüchtern fest: Die Ministerpräsidenten haben Ende Oktober beschlossen – der Innenminister hat das richtig wiedergegeben –, in ein qualitatives Konzessionsystem einzusteigen. Das ist genau das, was wir gefordert haben.

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, der heute nicht hier ist, hat dem zugestimmt. Die Landesregierung hat dem Vorschlag zugestimmt.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ob die es genau gelesen haben, das weiß ich auch nicht! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Kollege, ich bitte Sie! – Gegenruf des Abg. Karl Zimmermann CDU: Nicht Ihren Antrag, sondern den Vorschlag von Hessen!)

– Das wäre aber ziemlich fürchterlich, gell? – Jedenfalls wurde das einstimmig beschlossen. Nehmen Sie das zur Kenntnis. Daran waren alle politischen Farben beteiligt.

Hessen hat schon angekündigt, dass sie ein solches Konzessionsystem machen wollen; ich habe es erwähnt: In Hessen regiert Schwarz-Grün. Bereits praktiziert wird das Konzessionsystem in Schleswig-Holstein; da regiert Rot-Grün.

Schleswig-Holstein ist übrigens zur Stunde das einzige Land mit einem regulierten Sportwettenangebot. Wissen Sie, Herr Innenminister, was überall sonst stattfindet? Das freie Spiel der Kräfte. Da ist kein Schutz möglich. Das ist genau das, was Sie kritisiert haben. Das wollen wir abschaffen. Wie kann man jemanden so missverstehen?

Ich muss Ihnen eines sagen: Die Attacken, die von verschiedenen Seiten kamen, haben mir klargemacht, dass sich die Scheinheiligkeit, die in den ganzen Debatten über das Glücksspiel steckt, auch in dieser Debatte fortgesetzt hat.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/40. Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen dem zu.

Damit ist Punkt 3 der Tagesordnung erledigt.

Wir treten in die Mittagspause ein und setzen die Sitzung um 14:20 Uhr fort.

(Unterbrechung der Sitzung: 12:47 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:21 Uhr)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, wir treten wieder in die Sitzung ein.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 16/924

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Beurteilung des Begriffs „bekömmlich“ aus ernährungsphysiologischer Sicht bei Bier und Wein nach dem aktuellen Urteil des Oberlandesgerichts (OLG) Stuttgart und dadurch zu befürchtende Wettbewerbsnachteile für die heimischen Erzeuger

Bitte schön, Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zwei kleine Vorbemerkungen. Zunächst einmal: Paracelsus von Hohenheim sagte sinngemäß: „Die Dosis macht's.“ Zweitens: Bier und Wein in Maßen genossen sind bekömmlich und gehören zur Esskultur. Wenn die EU und der EuGH das anders sehen, stellen sie aus meiner Sicht einmal mehr ihre Weltfremdheit unter Beweis.

(Beifall des Abg. Nico Weinmann FDP/DVP)

Ich frage die Landesregierung:

- a) Wie beurteilt die Landesregierung aus ernährungsphysiologischer Sicht den Terminus „bekömmlich“ im Zusammenhang mit dem aktuellen Urteil des OLG Stuttgart und der einschlägigen EU-Health-Claims-Verordnung für die Lebensmittel Bier und Wein?
- b) Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, die heimischen Brauer und Winzer zu unterstützen, um beispielsweise durch Aufklärung über die seit Jahrhunderten zum heimischen Kulturgut zählenden Qualitätserzeugnisse Bier und Wein Verbraucher zu informieren, damit dem durch das Urteil und die damit verbundene mediale Berichterstattung entstandenen Imageschaden sowie zukünftig zu befürchtenden Wettbewerbsnachteilen für die betroffenen Berufsgruppen entgegengewirkt wird?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank, Herr Abgeordneter. – Ich darf für die Landesregierung Herrn Minister Hauk an das Rednerpult bitten.

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Peter Hauk: Herr Präsident! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Kollegen Dr. Friedrich Bullinger wie folgt:

(Minister Peter Hauk)

Zur Frage a: Im Zusammenhang mit dem Urteil des OLG Stuttgart zur Verwendung der Auslobung „bekömmlich“ ist die ernährungsphysiologische Sicht nicht relevant.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die Antwort wollte ich so! Danke!)

Leider. Das ist keine Festlegung des Landesgesetzgebers oder gar der Exekutive, sondern der Europäischen Kommission, weil die bestimmt hat, dass bereits ein Alkoholgehalt von mehr als 1,2 Volumenprozent nach der EU-Health-Claims-Verordnung ein Ausschlusskriterium für die Verwendung dieses Begriffs darstellt. Das OLG hat entschieden, dass auch das Wort „bekömmlich“ in diese Begriffsreihe fällt.

Zur Frage b, der Frage, welche Möglichkeit die Landesregierung zur Unterstützung der heimischen Brauer und Winzer sieht: Die Lebensmittelüberwachung in Baden-Württemberg hat nach Inkrafttreten der EU-Health-Claims-Verordnung im Jahr 2006 Lebensmittelunternehmen dahin gehend beraten, dass die Verwendung gesundheitsbezogener Aussagen auf Lebensmitteln mit einem Alkoholgehalt von mehr als 1,2 Volumenprozent nicht mehr zulässig ist. Auch hatte der Europäische Gerichtshof bereits im Jahr 2012 festgestellt, dass die Angabe „bekömmlich“ auf Wein eine unzulässige gesundheitsbezogene Angabe darstellt. – Das hätte übrigens auch die Brauerei wissen können, wenn sie sich erkundigt hätte.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Eben! Daraus muss man keinen Staatsakt machen!)

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein solches Urteil herbeizuzwingen ist ja auch ein Marketingeffekt, der nicht gänzlich zu unterschätzen ist.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Aus Sicht der Landesregierung stehen den Brauereien in Baden-Württemberg zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung, ihre Produkte rechtskonform zu kennzeichnen und zu vermarkten, gerade im Hinblick auf die stetig steigende Popularität regionaler Produkte und die damit verbundene Möglichkeit der Auslobung regionaler Rohstoffe.

Da die EU-Health-Claims-Verordnung EU-weit gilt, ist für Unternehmen in Baden-Württemberg kein einseitiger Wettbewerbsnachteil erkennbar, dem abgeholfen werden müsste. Die Urteilsfindung in den nationalen Gerichten, aber auch auf europäischer Ebene, ist relativ einheitlich.

(Zuruf: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage, zunächst Herr Kollege Dr. Bullinger als Fragesteller.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Minister, vielen Dank. Sie haben sicherlich vollumfänglich juristisch korrekt und nach dem Termin der Juristen geantwortet, aber die Frage nicht beantwortet, die ich Ihnen gestellt habe.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Ich habe gefragt: Wie beurteilt die Landesregierung aus ernährungsphysiologischer Sicht den Terminus „bekömmlich“? Das hätte ich gern gewusst, und vor allem hätte ich gern eine Bestätigung, dass diese Kulturgüter Bier und Wein in Maßen

genossen sehr wohl bekömmlich sind, unabhängig von dem Rechtsterminus der Juristen und der Festlegung der vorgenannten Gerichte.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist sehr pauschal! Das ist bestimmt nicht für alle bekömmlich!)

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Peter Hauk: Sehr verehrter Kollege Bullinger, vielen Dank für den Hinweis. Wir haben nur versucht, eine Rechtsklarheit oder Klärung über die Hintergründe des Urteils zu schaffen. Mir ist natürlich schon bewusst, dass die Landesregierung wohl omnipotent ist

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

und deshalb natürlich auch die grammatikalischen und die wortbedeutsamen Wirkungsweisen noch hätte ergründen können. Sie dürfen versichert sein, dass wir dieses Vorhaben gemeinsam mit der Kultusministerin angehen werden, um auch aus ernährungsphysiologischer Sicht

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Nicht psychologisch, sondern physiologisch!)

– physiologischer Sicht – geeignete Worte zur Umschreibung von Sachverhalten zu finden, die dem Urteil und den Vorschriften der EU-Health-Claims-Verordnung nicht zuwiderlaufen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der AfD und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Sehr gut! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Vielen Dank!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Katzenstein.

(Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Hat sich erledigt!)

– Hat sich erledigt. – Dann eine weitere Zusatzfrage, Kollege Dr. Fiechtner.

Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Herr Minister, sehen Sie dies auch als Beispiel dafür, dass wir unser Verhältnis zur EU grundlegend überdenken müssen,

(Vereinzelt Heiterkeit)

wenn sogar einzelne Begrifflichkeiten derartige Probleme aufwerfen und hier offensichtlich eine Reglementierung aus Brüssel greifen kann?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: War das jetzt eine psychologische Frage?)

Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Peter Hauk: Herr Kollege Fiechtner, ich meine, es gibt ein klares Rechtsregime in einer Demokratie. Jetzt leben wir ja unzweifelhaft auch in einer deutschen Demokratie, die wir alle über Jahrzehnte und über Jahrhunderte herbeigeseht haben und nach dem Zweiten Weltkrieg erstmals in der deutschen Geschichte auch dauerhaft herbeigeführt haben.

Es war uns immer wichtig, dass wir auch eine europäische Einigung zumindest in unserem Kulturkreis, nämlich dem des

(Minister Peter Hauk)

christlichen Abendlands, herbeiführen. Das ist uns, glaube ich, durch die Römischen Verträge 1957 und die nachfolgenden Verträge, die zum Teil mit Erweiterungen und zum Teil mit Spezifikationen in der Frage der Kompetenzen verbunden waren, am Ende ja auch gelungen. Ich glaube, dass spätestens mit der Stärkung des Europäischen Parlaments, mit den letzten Verträgen auch die Demokratisierung der Exekutive und das Verhältnis und die Balance zwischen Exekutive, Legislative und der zweiten Kammer, nämlich dem Europäischen Rat, zugunsten einer grundlegenden Demokratisierung der Europäischen Union verbessert wurden.

Nachdem sich Ihre Partei ja auch an den Wahlen zu diesem Parlament beteiligt hat, nehme ich einmal an, dass Sie sich auch darin repräsentiert fühlen. Wir tun es jedenfalls. Wir sind nicht mit allen Einzelheiten einverstanden, aber das bin ich auch nicht mit der Bundesregierung etc.; das liegt in der Natur der Sache. Aber deshalb das Grundlegende infrage stellen zu wollen, das würde ich nicht wagen. Ich würde auch Ihnen raten, nicht vom Einzelfall abgeleitet gleich die grundlegende Frage zu stellen.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ist die Mündliche Anfrage damit erledigt oder gibt es noch Zusatzfragen? – Keine Zusatzfragen. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 1 beendet. – Vielen Dank, Herr Minister.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Verkehrssituation und Straßeninfrastruktur in Freudenberg am Main

Bitte, Herr Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:

- a) Welche verkehrspolitische Bedeutung hinsichtlich der Schließung eines bereits seit Jahren existierenden verkehrlichen Nadelöhrs misst die Landesregierung einem zeitnah gemeinsam mit der Bayerischen Staatsregierung zu realisierenden Bau einer neuen Mainbrücke im Bereich der Stadt Freudenberg bei?
- b) Wie beurteilt sie den bereits vor Jahren geplanten Ausbau der L 2310 im Bereich Tremhof/Prozelten-Fahr/Rosenmühle, insbesondere vor dem Hintergrund eines im Zuge dieser Maßnahme als Kombinationslösung zu planenden Radweglückenschlusses auf dem entsprechenden Streckenabschnitt?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank, Herr Abg. Dr. Bullinger. – Zur Beantwortung darf ich für die Landesregierung Herrn Minister Winfried Hermann ans Rednerpult bitten.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bullinger, die Landesregierung beantwortet Ihre Frage gern, denn uns ist die verkehrliche Problematik in Freudenberg auf

der baden-württembergischen Seite, aber auch in Collenberg-Kirschfurt auf der bayerischen Seite wohl bewusst. Ich habe dieses Thema als Erbe übernommen. Das ist also nicht erst jetzt ein Verkehrsbelastungsproblem, sondern es ist seit Jahren eine belastete Ortsdurchfahrt, von der wir Kenntnis haben, sowohl auf der baden-württembergischen Seite als auch auf der bayerischen Seite. Deshalb gab es immer wieder Abstimmungen zwischen Baden-Württemberg und Bayern.

Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat zur Entlastung der Ortsdurchfahrt auf der baden-württembergischen Seite, auch auf Wunsch der Gemeinde, eine Ortsumfahrung geplant, die zu einer Tunnellösung geführt hat. Diese Tunnellösung verursacht Kosten von mindestens 45 Millionen € und wäre damit ein Großprojekt. So wurde es nach dem Generalverkehrsplan und von uns eingestuft.

Das Problem ist, dass wir momentan keine Mittel für Großprojekte zur Verfügung haben, weil derzeit viele Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen sowie kleinere Neubaumaßnahmen laufen, deren Volumina geringer als diese hohen Summen sind; diesen haben wir momentan den Vorzug gegeben.

In der Zwischenzeit denkt man aber über neue Lösungen nach. Wenn wir eine zweite Brücke bauen würden, könnten wir uns den Tunnel auf der baden-württembergischen Seite ersparen

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

und auf der bayerischen Seite eine kostengünstigere Lösung ermöglichen. Dem ist die bayerische Seite grundsätzlich nicht abgeneigt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist der andere Herrmann! – Abg. Winfried Mack CDU: Ja!)

Der Kollege Herrmann – mit zwei r – findet diese Lösung auch nicht schlecht. Ich habe bereits mit dem Landrat gesprochen. Dieser kann sich diese Lösung ebenfalls vorstellen. Klar ist, dass wir dann gemeinsam handeln. Der Kollege Herrmann hat mir dann allerdings gesagt, er könne sich dies gut vorstellen, aber er mache nichts, ohne einen Konsens in der Region zu haben. Diesen hat er noch nicht. Diese Gespräche laufen noch. Erst wenn klar ist, dass man auch auf bayerischer Seite diese Alternative als gut für beide Seiten ansieht, dann setzen wir diese um.

Ich persönlich hoffe, dass es klappt. Denn was haben die Menschen diesseits und jenseits des Mains davon, dass wir zwar eine gute Lösung haben, diese aber nicht realisieren? Neben der kostengünstigeren Lösung hätte die zweite Brücke noch einen weiteren Nutzen: Sie hilft verkehrlich auch in sonstiger Weise. Somit wäre dies sicherlich die kostengünstigere und bessere Lösung.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank, Herr Minister.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Ich möchte gleich die zweite Frage beantworten.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gut, jawohl.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Hier geht es um die Landesstraße 2310 zwischen Tremhof und Rosenmühle.

(Minister Winfried Hermann)

Auch hier muss man sagen, dass uns schon lange bekannt ist, dass hier ein Problem vorliegt und dieses gelöst werden muss und dass der Radweg, der hier entlangläuft, eine Lücke aufweist. Diese Lücke ärgert uns, und wir würden sie gern schließen.

Insofern kann ich sagen: Auch diese Projekte sind der Landesregierung wichtig, die Straße wie der Radweg. Wir sehen sie auch als dringlich an und haben sie auch dementsprechend bewertet. Diese Landesstraße ist in unserer – wie Sie wissen – sachlichen und fachlichen Bewertung der vielen Projekte des Landes relativ weit vorn und hat eine gute Chance auf Realisierung.

Warum ist sie noch nicht realisiert? Das hat Gründe. Diese Straße ist in einem Bereich, in dem sich eine Kiesgrube befindet. Der Betreiber dieser Kiesgrube ist während der Planung auf das Land zugekommen und hat gesagt, er hätte gern, dass die Straße verlegt wird; denn er möchte seine Kiesgrube in diesem Bereich

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ausbauen!)

ausbauen. Dem hat sich die Landesregierung nicht verschlossen, mit der Ansage: „Wenn ihr das verlegt haben wollt, schön und gut, aber dann müsst ihr euch auch an den Kosten beteiligen.“ Das hat der Unternehmer auch prinzipiell akzeptiert. Momentan gibt es Verhandlungen über einen Vertrag, im Rahmen dessen geregelt werden soll, welchen Betrag der Unternehmer übernehmen soll. Solange diese Verhandlungen nicht abgeschlossen sind, können wir nicht weitermachen.

Sie sehen schon, wir sind dran, wollen es vorantreiben und wollen nicht bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag den Lückenschluss vermeiden. Im Gegenteil: Wir wollen so schnell wie möglich die Straße bauen und auch so schnell wie möglich den entsprechenden Radweg realisieren, damit diese ärgerliche Lücke geschlossen wird.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage, Kollege Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Minister, vielen Dank für die Auskunft. Sie haben gesagt, dass die Tunnelvariante rund 45 Millionen € koste. Die andere Variante wäre, in Zusammenarbeit mit der bayerischen Seite, preisgünstiger. Kann man hier bereits abschätzen, welche Einsparungen den beiden Ländern bzw. uns dadurch entstehen würden?

Zu Buchstabe b habe ich noch die Nachfrage: Wenn es tatsächlich so ist, dass es bei Grundstücksverhandlungen Schwierigkeiten dergestalt gibt, dass man sich dort total verschließt, wäre man dann auch bereit, im Notfall Richtung Enteignung zu gehen, um diesem großen Anliegen gerecht zu werden?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister, bitte.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Die erste Frage kann ich nur sehr pauschal beantworten, weil die neuen Pläne noch nicht ganz genau sind. In der Summe wäre es deutlich kostengünstiger. Allerdings muss man sagen: Baden-Württemberg würde am meisten sparen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist der Hubschraubereffekt!)

Wir würden uns zur Hälfte an der Brücke beteiligen, weil diese grenzüberschreitend ist. Die Umgehungsstraße müsste dann vom Land Bayern gebaut werden. Insofern wäre dies eine geschickte Nummer für Baden-Württemberg. Aber das merken die Bayern auch; blöd sind sie ja auch nicht.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Den Trick haben wir schon beim Rettungshubschrauber gemacht!)

In der Summe wäre es sachgerecht, die kostengünstigere Lösung zu suchen. Nun wissen wir auch, dass die Bayern genügend Geld haben. Vielleicht ist es auch möglich, dass sie es im eigenen Interesse realisieren.

Zur zweiten Frage: Eine Enteignung steht eigentlich momentan gar nicht an, weil der Unternehmer signalisiert hat, er unterstütze dieses Vorhaben und er mache mit uns einen Vertrag. Deswegen muss man hier nicht mit Enteignung drohen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Okay, danke!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage, Kollege Katzenstein.

Abg. Hermann Katzenstein GRÜNE: Zu Buchstabe a: Ortsumfahrung Freudenberg. Ortsumfahrungen machen manchmal Sinn, manchmal sind sie unsinnig. Hier sind wir uns sicherlich alle einig, dass sie voraussichtlich sehr sinnvoll ist. Es ist eine sehr enge Ortsdurchfahrt in Freudenberg. Die Landesregierung hat in der letzten Legislaturperiode einen objektiven Kriterienkatalog erarbeitet, um genau solche Situationen nachprüfbar zu machen. Sind diese Kriterien hier in diesem Fall bereits auf beide Varianten – Tunnel respektive Brücke – angewendet worden, und wie ist gegebenenfalls das Ergebnis?

Zum Themenkomplex 2: Im Maintalradweg klafft im Bereich Freudenberg eine Lücke von etwa 4 km; beim Tremhof sind es etwa 1,3 km, die andere Lücke von 2,7 km ist direkt benachbart.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frage!)

Nach meiner Kenntnis wurde eine Machbarkeitsstudie für diesen Radweg zwischen dem Gewann Wels und Rosenmühle erstellt. Liegen die Ergebnisse bereits vor? Wenn ja, wie sehen diese aus?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister, bitte.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Zu Punkt 1: Wir haben alle Maßnahmen nach den Kriterien beurteilt und erarbeitet. Wir haben am Ende jedoch Großprojekte anders behandelt als die kleinen Projekte, weil diese eine separate Finanzierung benötigen. Angewendet wurde es aber für alle Projekte.

Zum Gutachten über den Radweg kann ich Ihnen nicht sagen, wie hier der letzte Stand ist. Das müsste ich schriftlich nachreichen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Gibt es weitere Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Anfrage unter Ziffer 2 beantwortet. – Vielen Dank, Herr Minister.

(Stellv. Präsident Wilfried Klenk)

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Anton Baron AfD – Abbau kleiner Krankenhäuser im ländlichen Raum

Bitte schön, Herr Abg. Baron.

Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, werte Kollegen Abgeordnete! Bei mir im Wahlkreis Hohenlohe treibt die Menschen derzeit ein Thema um – bzw. treibt sie in Teilen auch auf die Straße –, und das ist der weitestgehende Abbau von Betten am Künzelsauer Krankenhaus bis hin zur Schließung des stationären Bereichs sowie zum Ausbau des Öhringer Standorts. In Künzelsau gibt es, wenn es beim derzeit Beschlossenen bleibt, künftig keinen stationären Operationsbetrieb mehr. Nur noch ambulante Operationen sollen in Zukunft ausgeführt werden, größtenteils von den dort tätigen Belegärzten. Notaufnahme, Intensivstation und Zentrallabor werden nach Öhringen verlagert, wo künftig der komplette Operationsbereich angesiedelt ist.

Die medizinische Grundversorgung in der Fläche im ländlichen Raum steht damit akut zur Disposition, was auch Auswirkungen auf die gesamte – –

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege, ich darf Sie darauf hinweisen, dass in der Fragestunde Fragen zu stellen sind; es sind dabei keine Wertungen oder Feststellungen zu treffen. Ich bitte Sie daher, Ihre Frage zu formulieren, und dann bitte ich die Regierung, diese zu beantworten.

(Zuruf: Das ist keine Regierungsbefragung!)

Abg. Anton Baron AfD: Dann komme ich halt zur Frage.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sie müssen nicht alles von mir nachmachen!)

– Natürlich, ja. Ich habe bei Herrn Bullinger abgeschaut, und dann habe ich gedacht, das könnte ich jetzt auch so machen.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Die Gesundheit der Menschen darf keine Kostenfrage sein; das ist auf jeden Fall klar.

Deshalb frage ich die Landesregierung:

- a) Liegen der Landesregierung Erhebungen dazu vor, wie hoch – in Prozentzahlen ausgedrückt – der Anteil stationär aufgenommenen Patienten ist, die im Land Baden-Württemberg der Grund- und Regelversorgung bedürfen?
- b) Ist es zutreffend, dass es eine wichtige Voraussetzung für eine Förderung aus dem Krankenhausstrukturfonds ist, Krankenhausstandorte abzubauen (z. B. Künzelsau), dass der Bund also mit dem Instrument des Strukturfonds Schließungen von Klinikabteilungen oder einzelnen Klinikstandorten ausdrücklich honoriert?

Vielen Dank.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Für die Beantwortung der Fragen darf ich das Wort Herrn Sozialminister Lucha erteilen.

Minister für Soziales und Integration Manfred Lucha: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abg. Baron, ich beantworte die Anfrage wie folgt:

Zur Frage unter Buchstabe a: Die in den früheren Krankenhausplanungen vorgenommene Zuweisung von Leistungsstufen wurde mit dem Krankenhausplan 2010 aufgehoben. Insofern werden auch keine Parameter zu den früheren Einteilungen nach Grund- und Regelversorgung erhoben.

Generell gilt: Die wichtigste Aufgabe der Gesundheitsversorgung ist angesichts des demografischen Wandels, eine adäquate und bedarfsgerechte Versorgung von chronisch und mehrfach erkrankten Menschen sicherzustellen. Die Zusammenarbeit von Leistungserbringern sowohl im intersektoralen Bereich, also ambulant und stationär, als auch intrasektoral, also hausärzte-, fachärzte-, aber auch regionen- und gebietsübergreifend, wird immer wichtiger.

Sie haben es vielleicht noch nicht verfolgt; die Kolleginnen und Kollegen, die schon länger da sind, wissen das: Bereits in der letzten Legislaturperiode wurde ein Modellprogramm aufgelegt, mit dem in derzeit drei Landkreisen versucht wird, Parameter zu entwickeln: Was brauchen wir, um zielgenau zu fördern? Denn wir haben eben das Dilemma – das berührt bereits Ihre Frage unter Buchstabe b –, dass vor allem kleinere Klinikstandorte aus unterschiedlichen Gründen immer weniger leistungsfähig sind, dass sie für das Operieren kein Personal mehr bekommen, dass sie die Mindestmenge nicht mehr erfüllen und dass sie das Problem haben, das ich als „Tante-Emma-Syndrom“ bezeichnen möchte: Um fünf Minuten vor sechs holt man im kleinen Laden noch die Prise Zucker. Ein ähnliches Problem haben die kleinen Krankenhäuser; für die elektive Versorgung wählt der Patient nämlich vor allem die größeren Einheiten.

Davon abgekoppelt ist natürlich – der Innenminister ist ja gerade hier – unsere Verpflichtung zu einer guten und flächendeckenden Notfallversorgung. – Im Übrigen sind die gut ausgestatteten Notarztwagen ja heute schon rollende Intensivstationen, die in der Erstversorgung – denken Sie an Schlaganfälle, Stroke Units – genau schauen. Diese gehen sowieso nicht in die kleinen Krankenhäuser, wie es sie bislang gibt.

Insofern ist es ganz richtig, dass es diese Festlegung nicht mehr gibt. Denn es muss auf der großen Landkarte geschaut werden: Wo ist das richtige Angebot? Daran arbeiten wir. Wir haben dabei in der Landesgesundheitskonferenz für sektorenübergreifende und intersektorale Arbeit gute Aufschläge gemacht.

Ich möchte nun Ihre Frage unter Buchstabe b beantworten, die Frage zum Strukturfonds: Der Strukturfonds des Bundes knüpft sich an den Abbau von Betten, an Zusammenlegung und Effizienzsteigerung von Strukturen. Es ist in der Tat so, dass Teile von Krankenhäusern oder auch ganze Krankenhäuser zu schließen sind, wenn man diese Strukturfondsmittel haben will. Der Hintergrund ist, Versorgungskapazitäten so zu bündeln, dass leistungsfähige Krankenhäuser entstehen.

(Minister Manfred Lucha)

Wir können jetzt nicht die alte Debatte führen, die wir seit fünf Jahren geführt haben in den Fragen: Ist der Landesbasisfallwert zu niedrig? Gibt das Land zu wenig Investitionskostenzuschuss? Ich glaube, wir sind uns einig, dass wir – übrigens gemeinsam, alle Sozial- und Gesundheitspolitiker – in den letzten fünf Jahren ordentlich aufgeholt haben. Mit einer meiner Vorgängerinnen, Frau Altpeter, haben wir hier eine hervorragende Zusammenarbeit gehabt.

Es ist in der Tat so: Das Land Baden-Württemberg erhält nach dem Königsteiner Schlüssel 63,72 Millionen € für die Umsetzung des Strukturfonds. Wir sind in der Lage, diese Mittel kofinanzieren; wir müssen diese Mittel erbringen. Wir haben gemeinsam mit den Klinikträgern, die Anträge stellen – und die von Ihnen genannten sind dabei – die haben dieses Konzept vorgelegt. Es ist die Entscheidung der Klinikträger; es ist nicht unsere Entscheidung, sich hieran zu beteiligen. Aber die Klinikträger haben für sich, aus eigenen gesundheits- und betriebswirtschaftlichen Überlegungen, diesen Weg gewählt.

Wir gehen nächste Woche in das Spitzengespräch mit den Krankenkassen und werden denen die Liste für die 63,72 Millionen € vorlegen. Wie gesagt, wir, das Land, bringen dieses Geld. Dies war auch eine Leistung meiner Vorgängerin; das muss ich an dieser Stelle ganz eindeutig sagen: Das war eine hervorragende Arbeit. Insofern sind wir an diesem Punkt gut aufgestellt.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Baron.

Abg. Anton Baron AfD: Es gibt ja immer wieder Diskussionen, dass im Umkreis von 20 km die Grundversorgung gesichert werden muss. Wie steht die Landesregierung dazu? Das wird ja ständig diskutiert, und ich hätte gern eine wirkliche Antwort darauf.

Minister für Soziales und Integration Manfred Lucha: Das ist ein bisschen kompliziert. Ich hatte es schon gesagt: Die Begriffe Grundversorgung und Regelversorgung gibt es nicht mehr; diese benutzen wir fördertechnisch nicht mehr. Wir fragen: Was brauchen wir als adäquate Versorgung für die Menschen?

Das Wichtigste ist eine funktionierende Erst- und Notfallversorgung: Wenn jemand einen Herzinfarkt hat, wenn schwere Traumata bestehen, im Fall von schweren Schlaganfällen, in diesen Fällen müssen wir die Erstversorgung optimal gewährleisten. Dabei ist Baden-Württemberg – wir haben ja gestern schon debattiert – auf einem sehr guten Weg. Punkt.

(Zurufe von der AfD)

– Ja, das ist so, liebe Leute. Sie müssen sich einmal die Messkriterien in der Gesamtheit vergegenwärtigen; Sie müssen sich einmal die Morbiditätsskalen anschauen. Beschäftigen Sie sich mal ein bisschen mit Krankenhäusern! Der Krankenhauswissenschaftler Augurzyk sagt zu uns in Baden-Württemberg: „Sie haben mit Ihren Krankenhäusern ein Problem: Ihre Bevölkerung ist zu gesund.“ Also, Gesundheit steht da auch immer für gute Versorgung, für eine gute Sozialstruktur, für gute andere Dinge. Daran arbeiten wir.

Das heißt, diese Frage stellen wir so nicht, sondern wir fragen – da haben Sie natürlich recht –: In welcher Frist ist was zu

erreichen? Wenn jemand Schulterbeschwerden hat, oder wenn er eine chronische Magen-Darm-Entzündung hat und einen guten Internisten braucht, was macht er dann? Er surft im Internet und schaut: Wo ist die Spezialklinik? Wo kann ich hingehen? Das ist ja der Punkt. Wir wollen aber flächendeckend für alle Bürgerinnen und Bürger die richtigen Angebote.

Die Krankenhausbehandlung wird in Zukunft immer kürzer und immer spezieller. Es sind ein paar Ältere hier. Die alten Fußballer wissen es noch: Wenn sie eine Meniskusoperation hatten, waren sie sechs Wochen außer Gefecht,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Ich war nur vier Wochen außer Gefecht! – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Du hast ja auch nur Kreisliga B gespielt! – Gegenruf des Abg. Reinhold Gall SPD: Von wegen!)

heute wird das minimalinvasiv und ambulant gemacht. Wir haben da also permanente Veränderungen.

(Glocke des Präsidenten)

Das heißt für uns, die wir für die Krankenhausstruktur verantwortlich sind: Das Krankenhaus ist das Speziellste und auch Teuerste der Gemeinschaft, auch für die Volkswirtschaft das Teuerste, weil es der höchsten Qualifizierung bedarf. Man muss aber auch darauf achten, dass man das Richtige an der richtigen Stelle macht. Krankenhäuser mit gewissen Betriebsgrößen – ich vermute auch die, über die Sie reden –, erfüllen diese Bedingungen nicht.

Deshalb sind die Träger froh über die getroffenen Maßnahmen. Dieser Strukturfonds ist ja nicht vom Himmel gefallen, sondern beruht auf einer langjährigen Erfahrung, auf die der Bund richtig reagiert hat, nämlich ein Angebot zu machen, um Strukturen zu schaffen, die für die Patienten wie für die Klinikträger und auch für das Personal dauerhaft lebensfähig sind. Man bekommt nämlich bei bestimmten kleinen Klinikgrößen gar nicht mehr das entsprechende Fachpersonal, weil entweder die ärztliche Weiterbildung nicht möglich ist oder andere Kriterien nicht zutreffen. Insofern sind wir immer dabei, auch dort das Richtige zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Palka.

Abg. Thomas Axel Palka AfD: Herr Minister, folgende Zusatzfrage: Sie sagten vorhin, 63,72 Millionen € umfasst der Strukturfonds. Kann man herunterbrechen, wie viel für jedes kleine Krankenhaus übrig bleibt? Das war bei uns im Kreistag der Streitpunkt. Bei uns gibt es nämlich zwei kleine Krankenhäuser, und wenn dann bloß 2 Millionen € für das Haus übrig bleiben, dann stimmt die Zahl irgendwo nicht.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist doch keine Gießkanne!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister, bitte.

Minister für Soziales und Integration Manfred Lucha: Ich bedanke mich bei Abg. Dr. Bullinger für den Hinweis: Das läuft nicht nach dem Gießkannenprinzip. Das sind ganz kon-

(Minister Manfred Lucha)

krete fachabteilungsbezogene Maßnahmen, die entsprechend den allgemein gültigen Fördergrundsätzen konzipiert umgesetzt werden. Anrechnungsfähig ist das, was der Träger selbst bringt, und das, was wir über die Krankenhausförderung finanzieren können, jedoch mit dem Effekt, dass diese 63,72 Millionen € nicht der Träger erbringen muss, sondern stattdessen der Bund erbringt. Das ist der große Vorteil. Deshalb hat der Krankenhausträger ein Interesse, das zu tun.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine zweite Zusatzfrage des Kollegen Baron.

Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Trotzdem muss ich noch einmal nachfragen. Natürlich sind die Krankenhausträger froh, sie schauen auf die Kosten. Aber mir geht es prinzipiell um die Bürger. Die Bürger müssen doch wissen, in welchem Umkreis ungefähr sich das nächste Krankenhaus befindet, wo sie in einer Notsituation hinkommen. Sieht die Landesregierung einen bestimmten Umkreis vor, innerhalb dessen sich die Krankenhäuser befinden sollen?

Minister für Soziales und Integration Manfred Lucha: Es gibt keinen bestimmten Umkreis, aber wir haben ja historisch gewachsen vergleichsweise viele Krankenhäuser. Denken Sie nur an andere Landstriche. Wir haben nicht so viele wie Nordrhein-Westfalen, aber wir haben im Prinzip eine Struktur, bei der Klinikstandorte – so auch in den letzten Jahren – immer wieder zusammengefasst worden sind. Dieser Trend wird auch noch weitergehen. Trotzdem müssen wir uns wirklich davon verabschieden – selbst bei einem hohen Hilfebedarf und einem intensiven Behandlungsbedarf –, dass das ausschließlich immer nur im stationären Leistungsspektrum stattfindet.

Was die Menschen wirklich kümmert, wird an folgendem Beispiel deutlich: Im Landkreis Ravensburg, aus dem ich komme, haben wir zwei kleine Klinikstandorte geschlossen; ich weiß, worüber ich rede. Dort habe ich persönlich sehr viel Rede und Antwort gestanden, aber die Kliniken hatten keine Chance mehr gehabt, waren einfach nicht tragbar, auch nicht finanziell. Wenn eine kommunale Körperschaft jedes Jahr 10 bis 15 Millionen € für den Betriebsabmangel bezahlt, dann ist irgendwann die Messe gelesen.

Wichtig ist: Wir achten darauf, dass wir, wenn die Menschen akut etwas haben – einen Blinddarmdurchbruch, einen Herzinfarkt, einen Schlaganfall oder bei einem Polytrauma –, die richtigen Hilfen schnell organisieren. Da ist die Erstbehandlung das A und O. Der Patient geht dann dorthin, wo er im nächsten Schritt nach der Erstdiagnose am besten behandelt wird. Das, was elektiv gemacht wird und bisher Krankenhausarbeit war, das wird künftig noch stärker ambulant behandelt werden. Es werden hoch spezialisierte Kliniken übrig bleiben, auch wenn diese gar nicht so groß sind.

Was uns angeht – das müssen wir auch einmal im Ausschuss diskutieren, wenn wir die Modellergebnisse präsentieren werden –, müssen wir natürlich zwischen Krankenhaus, Reha und ambulanter Versorgung, auch Leistungen der Pflegekasse unterscheiden. Da wird es in Zukunft auch noch zu gewissen Zwischenformen kommen. Wir reden auch heute schon bei der intersektoralen und multidisziplinären Versorgung darüber, dass es mal wieder einen Puffer geben wird. Daran arbeiten wir; da muss das Leistungsrecht mitmachen. Wir, das

Land, unterstützen gemeinsam mit den Gesundheits- und Sozialpolitikern aller Fraktionen natürlich solche Überlegungen, weil das Bedürfnis der Menschen nach Sicherheit und nach Gesundheit wichtig ist, und das nehmen wir auch ernst. Das steht bei uns in der Agenda ganz vorn.

Insofern ist der Weg, den wir bestreiten, im Moment sehr solide und beruht auch auf sehr viel Akribie der Krankenhausträger vor Ort. Alle haben einen guten Job gemacht. Ich muss die alle mal richtig loben.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ist die Mündliche Anfrage damit erledigt, oder gibt es noch Zusatzfragen? – Herr Kollege Baron, Sie können keine Zusatzfrage mehr stellen; Sie haben schon zwei gestellt. Es sind nur zwei Zusatzfragen je Abgeordneten zulässig.

Hat sonst noch jemand eine Frage? – Wenn das nicht der Fall ist, dann ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 3 – – Wer hat sich noch gemeldet? – Niemand. Ich möchte nichts Falsches sagen.

Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 3 beendet. Ich bedanke mich beim Herrn Minister für Soziales und Integration für die Beantwortung.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

M ü n d l i c h e A n f r a g e d e s A b g . M a n u e l H a g e l C D U – R ü c k k e h r v o n F l ü c h t l i n g e n i n d a s F l u c h t l a n d

(Abg. Anton Baron AfD: Das ist ja fast populistisch!)

Bitte schön, Herr Abg. Hagel.

Abg. Manuel Hagel CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus aktuellem Anlass, dass Flüchtlinge in ihrem Herkunftsland Urlaub machen und danach wieder als Flüchtlinge bei uns einreisen, frage ich die Landesregierung:

- Wie viele Fälle sind der Landesregierung bekannt, in denen Asylberechtigte zu Urlaubszwecken in das Land zurückkehren, aus dem sie offiziell geflüchtet sind?
- Plant die Landesregierung Schritte und gegebenenfalls welche, um diese Unterhöhnung des Asyl- und Flüchtlingsstatus zu unterbinden?

Vielen Dank.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das hättest du vielleicht TUI fragen sollen!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung darf ich Herrn Minister Strobl ans Rednerpult bitten.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Herr Abg. Hagel, jeder, der vor Krieg, vor Verfolgung oder vor Vertreibung aus seiner Heimat fliehen muss, genießt bei uns Schutz und muss ihn auch bekommen. Wer allerdings als Flüchtling dann in seiner Heimat Urlaub verbringt, legt den Schluss nahe, dass er weder Verfolgung noch Bedrohung ausgesetzt ist. Dass jemand aus seiner Heimat vor Gewalt oder Vergewaltigung flüchten muss und dann gleich-

(Minister Thomas Strobl)

sam zu Urlaubszwecken freiwillig wieder dahin zurückkehrt, das können Sie schwer nachvollziehen

(Abg. Nicole Razavi CDU: Gar nicht!)

und das kann auch ich schwer nachvollziehen. Ich glaube, dass auch die Bevölkerung dafür wenig Verständnis hat.

Sie haben gefragt, Herr Abg. Hagel, wie viele Fälle der Landesregierung bekannt sind. Die Ausländerbehörden berichten in unterschiedlichem Ausmaß von solchen ihnen bekannt gewordenen Fällen. Eine exakte Quantifizierung ist allerdings nicht möglich, da keine Statistik geführt wird. Freilich ist davon auszugehen, dass es eine sehr hohe Anzahl, eine sehr hohe Dunkelziffer von Fällen gibt, die den Ausländerbehörden gar nicht bekannt sind.

Der zweite Teil Ihrer Frage geht in die Richtung: Was tut die Landesregierung? Zunächst: Die Rechtslage ist unbefriedigend. Die Anerkennung als Asylberechtigter und die Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft erlöschen nach derzeitiger Rechtslage nur, wenn sich der Flüchtling in seinem Heimatland niederlässt, das heißt, wenn er dauerhaft oder für eine gewisse Zeit, also eine längere Zeit, dorthin zurückkehrt. Um den Schutzstatus widerrufen zu können, muss es sich in der Regel ebenfalls um einen länger andauernden Aufenthalt handeln. Derzeit gibt es also keine befriedigende Handhabe, aus Urlaubsreisen von anerkannten Schutzberechtigten in ihre Heimatländer ausländerrechtliche Konsequenzen zu ziehen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP schüttelt den Kopf.)

Deswegen habe ich, gleich nachdem solche Fälle bekannt geworden sind, dem Bundesminister des Innern in einem Schreiben vorgeschlagen, im Zuge der aktuellen Gesetzesänderung zur besseren Durchsetzung der Ausreisepflicht die Vorschriften zum Erlöschen bzw. Widerruf des Schutzstatus sowie zur Herausgabe von Pässen im Asylgesetz zu ändern.

(Beifall bei der AfD)

Ein denkbarer Lösungsansatz wäre die Änderung der Vorschriften über das Erlöschen bzw. den Widerruf des Schutzstatus im Asylgesetz. Hier käme in Betracht, bereits einen vorübergehenden Aufenthalt im Heimatstaat für das Erlöschen und den Widerruf des Schutzstatus ausreichen zu lassen.

Als eine weitere Möglichkeit sollte eine Anpassung der Passvorschriften im Asylgesetz in Betracht gezogen werden, um eine Ausreise der betreffenden Personen zu Urlaubszwecken in das Herkunftsland, aus dem sie geflüchtet sind, zu erschweren. Derzeit sind Pässe nach der vorübergehenden Verwahrung während des Asylverfahrens den Betroffenen wieder auszuhändigen, wenn sie für die weitere Durchführung des Asylverfahrens oder für aufenthaltsbeendende Maßnahmen nicht mehr benötigt werden. Die Schutzberechtigten nutzen dann ihre nationalen Pässe, um in ihre Heimatländer zu reisen, da bei deutschen Passersatzpapieren die Verfolgerstaaten vom Geltungsbereich ausgenommen sind.

Es erscheint daher sachgerecht, die Pässe im Regelfall erst dann wieder auszuhändigen, wenn der Schutzstatus nicht mehr besteht. Dann dürfen Flüchtlinge nicht nur wieder in ihre Heimat zurückreisen, sondern dann sollen sie ja in ihre Heimat

zurückkehren, und das nicht nur zu Urlaubszwecken, sondern dauerhaft.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Eine Zusatzfrage, Kollege Hagel.

Abg. Manuel Hagel CDU: Herr Minister, vielen Dank. – Verstehe ich Sie richtig, dass die Botschaft des Tages lautet?: Wir dulden keinen Asyltourismus.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: So ist es, Herr Abgeordneter.

(Zurufe)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage, Kollege Dr. Fiechtner.

Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Herr Minister, der Entzug setzt, wie Sie gerade erwähnten, voraus, dass ein längerer Aufenthalt im Fluchtland erfolgt. Gibt es Hinweise, wie lang ein „längerer Aufenthalt“ ist? Ein Tag, eine Woche? Was bedeutet das?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Das ist nicht messerscharf zu definieren. Wir verstehen ja beispielsweise unter einer Niederlassungserlaubnis – das ist ein deutscher Rechtsbegriff – im Grunde genommen ein Daueraufenthaltsrecht. Das heißt, es muss sich um einen längeren Zeitraum handeln, jedenfalls nicht um das, was man typischerweise unter einer Urlaubsreise versteht. Ich würde als grobe Orientierung einmal sagen: Einige Wochen definieren wir als Urlaub. Wenn es einen Zeitraum von mehreren Monaten oder gar von mehreren Jahren überschreitet, kann man in diesem Zusammenhang von Niederlassen sprechen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage, Kollegin Böhlen.

Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Herr Minister, Sie sprechen von einer hohen Dunkelziffer. Es ist also eine Dunkelziffer, und weil es eine Dunkelziffer ist, wissen Sie nicht, wie hoch sie ist. Sie sprechen jedoch von einer hohen Dunkelziffer. Weshalb gibt es dann einen Regelungsbedarf?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Es gibt deswegen einen Regelungsbedarf, Frau Abgeordnete – – Noch einmal: Wer vor Gewalt, vor Vergewaltigung flieht, wer am Leben bedroht ist, wer politisch verfolgt ist, soll bei uns Schutz und Aufnahme finden, auch ein offenes Herz. Es geht aber nicht damit zusammen, dass diejenigen, die wir aufnehmen, dann zu Urlaubszwecken – – Also, Frau Abgeordnete, Entschuldigung, ich vermag es einem Bürger nur schwer zu erklären, dass jemand, der einen Schutzstatus hat, der ein Flüchtling ist, der aus einem Kriegsgebiet kommt, der um Leib und Leben gelaufen ist, Urlaub macht und dazu ausgerechnet dahin geht, wo sein Leben bedroht oder vermeintlich bedroht ist.

(Abg. Dr. Rainer Balzer AfD tippt sich an die Stirn.
– Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Grotesk!)

Das ist schlichtweg nicht nachvollziehbar.

(Minister Thomas Strobl)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der AfD und der FDP/DVP sowie der Abg. Dorothea Wehinger GRÜNE – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist grotesk! – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Das kann die SPD wieder nicht verstehen!)

Die Ermittlungen meines Hauses haben ergeben, dass es solche Fälle gibt – das steht nun einmal fest; es gibt diese Fälle – und dass die Vermutung naheliegt, dass es noch mehr Fälle gibt – das ist die Dunkelziffer –, und zwar nicht ganz wenig. Diejenigen, die in der Praxis tätig sind, wissen in der Regel auch, von was sie sprechen. Deswegen haben wir auch die Ausländerbehörden befragt. Das ist keine Erfindung des Ministeriums.

Aber ich will Ihnen einfach einmal sagen: Unabhängig von der Anzahl der Fälle ist so etwas einfach nicht nachvollziehbar. Es ist so, wie Herr Abg. Hagel es dann auch zum Schluss ausgeführt hat: Wenn wir die Aufnahmebereitschaft unseres Landes für tatsächlich politisch verfolgte, an Leib und Leben bedrohte Menschen erhalten wollen, dann kann es nicht sein, dass es da so eine Art Tourismus gibt und am Leben bedrohte Flüchtlinge zum Urlaubmachen dorthin zurückkehren, wo Ihnen die Gefahr droht.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist ein Widerspruch in sich!)

– Das ist ein Widerspruch in sich. Danke, Herr Abg. Dr. Bullinger. Das ist inkompatibel. Deswegen müssen wir das tun, was wir tun können, damit das gar nicht mehr möglich ist.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Böhlen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Ist das so schwer zu verstehen?)

Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Sehr geehrter Herr Minister Strobl, es ist doch unbenommen, dass solch ein Fall, wie Sie ihn jetzt schildern, von niemandem hier gebilligt werden kann.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Frau Kollegin, ich verstehe Sie nicht! – Gegenruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Kollege Zimmermann, seien Sie doch froh!)

Da sind wir uns doch völlig einig.

Für mich stellt sich – auch in meiner Funktion – die Frage, wie hoch die Anzahl derer ist. Das zu erfahren wäre für uns sehr wichtig gewesen. Ich bin froh, dass ich aus Ihrer Einlassung, dass wir den Menschen hier helfen wollen, ihnen mit offenem Herz begegnen wollen, schließen kann, dass ich vielleicht jetzt gleich zu Ihnen kommen kann, um zwei Fälle mit Ihnen zu besprechen.

Vielen Dank.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Zunächst einmal: Es ist schön, dass wir im Grunde genommen einer Meinung sind.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der CDU, der AfD, der SPD und der FDP/DVP)

– Ich bitte im Protokoll vor allem zu notieren, dass es heftigen Applaus bei der Opposition gibt.

(Abg. Andreas Stoch SPD: Wir haben gelacht!)

Wenn die Koalition sich einig ist und die Opposition applaudiert,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Dann sind jedenfalls berechtigte Zweifel angebracht! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Da kommt die Berliner Routine raus! – Weitere Zurufe)

muss ich feststellen, dass jedenfalls bei diesen zentralen Fragen eine breite Mehrheit – Nein, noch einmal: Es ist einfach ein Widerspruch in sich, und wir dürfen diese Fälle, die auch für eine gewisse Beunruhigung in der Bevölkerung sorgen, gar nicht produzieren; das ist auch eine Voraussetzung dafür, dass wir bei uns dieses offene Herz behalten. Selbstverständlich dürfen Sie, verehrte Frau Abgeordnete, nicht nur jetzt gleich, sondern jederzeit mit bestimmten Fällen zu mir kommen.

(Oh-Rufe – Vereinzelt Beifall – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Morgen früh um halb zwei anrufen! – Abg. Nicole Razavi und Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Dürfen wir auch kommen?)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Dr. Fiechtner.

Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Herr Minister Strobl, herzlichen Dank dafür, dass Sie den Sachverhalt in seiner ganzen Absurdität sehr klar benannt haben. Gibt es irgendwelche Hinweise darauf, dass diejenigen, die diese absurde Handlung durchführen, nämlich hier als Asylbewerber zu leben und dann in das Gebiet zurückzukehren, aus dem sie geflohen sind, möglicherweise an Kampfhandlungen oder ähnlichen aggressiven Aktionen dort in ihrer Heimat teilnehmen und möglicherweise dann auch hier bei uns Probleme darstellen könnten?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Dass wir in Baden-Württemberg auch eine bestimmte Anzahl von Personen haben, die in Kriegsgebiete ausreisen – Wir verzeichnen im Übrigen auch eine Anzahl von Personen aus Baden-Württemberg, die in Kriegsgebiete ausgereist sind und nicht mehr zurückkehren werden, weil sie nämlich dort verstorben sind. Es reisen welche aus, die nicht zurückkommen, und es reisen welche aus, die auch wieder zurückkehren. Das ist jetzt aber nicht dieser typische Fall, um den es hier geht, dass nämlich sozusagen ein Urlaub gemacht wird. Das sind zwei unterschiedliche Sachverhalte.

Das eine ist ein Sachverhalt, der uns unter sicherheitspolitischen Gesichtspunkten größte und allergrößte Besorgnisse

(Minister Thomas Strobl)

macht. Es geht um diejenigen, die in den Dschihad ziehen und sich dort völlig radikalieren, dort den praktischen Umgang mit Sprengstoff und mit dem Töten üben und dann völlig radikalisiert und natürlich höchst gefährlich hierher zurückkehren. Diese sind für uns ein riesengroßes Sicherheitsproblem.

Die, die Urlaub machen, sind kein Sicherheitsproblem. Aber sie sind insofern ein Problem, als man nicht nachvollziehen kann und niemandem erklären kann, dass jemand an Leib und Leben verfolgt sein soll, hierher flüchtet und sich dann aber freiwillig wieder aufmacht, in das Land zu gehen, wo er an Leib und Leben bedroht ist, um dort Urlaub zu machen. Das ist ein Thema, bei dem ich sagen würde: Wenn wir uns weiter ein offenes Herz für tatsächlich an Leib und Leben bedrohte Menschen bewahren wollen, müssen wir so etwas mit Konsequenz beenden. Herz und Härte gehören hier zusammen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine weitere Zusatzfrage, Kollege Dr. Grimmer.

Abg. Dr. Bernd Grimmer AfD: Herr Minister, Sie haben gerade als denkbare Lösung dargestellt, durch Einbehaltung der Heimatpässe die Ausreise zu verhindern. Wäre es angesichts der Vielzahl der Zugewanderten nicht sinnvoller, die Ausreise zuzulassen und stattdessen bei der Wiedereinreise Restriktionen zu setzen – da ja ganz offensichtlich keine Verfolgung vorliegt –, entweder hinsichtlich des weiteren Verfahrens oder überhaupt der Einreisezulassung?

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Ja. Ich habe dem Bundesinnenminister mehrere Vorschläge gemacht, wie man dieses Phänomen bekämpfen kann. Das Nichtaushändigen der nationalen Pässe ist eine Maßnahme gewesen.

Die erste Maßnahme – das haben Sie vielleicht bei der Geschwindigkeit des Zuhörens so nicht realisieren können –

(Lachen des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

ist im Grunde die, dass wir sagen: Für diejenigen, die so etwas tun, beenden wir das Asylverfahren. Das hätte dann auch zur Folge, dass sie nicht mehr mit diesem Status zurück nach Deutschland reisen können.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ist die Mündliche Anfrage damit beantwortet? Oder gibt es noch Zusatzfragen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Behandlung der Mündlichen Anfrage unter Ziffer 4 beendet. – Herr Minister, vielen Dank.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Martin Rivoir SPD – Kürzungen im Nahverkehr am Bahnhof Amstetten

Bitte schön, Herr Abg. Rivoir.

Abg. Martin Rivoir SPD: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

a) Mit welcher Begründung werden am Bahnhof Amstetten insbesondere die für die Schülerverkehre relevanten Verstärkerzüge nach dem Fahrplanwechsel am 12. Dezember 2016 gestrichen?

b) Was wird die Landesregierung unternehmen, um diese Angebotskürzungen zu verhindern?

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank. – Für die Landesregierung darf ich Herrn Minister Winfried Hermann ans Mikrofon bitten.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Vielen Dank, Herr Präsident. – Vielen Dank, Herr Abg. Rivoir, für die Anfrage.

Der Bahnhof Amstetten liegt übrigens zwischen Geislingen und Lonsee – für alle, die das nicht so genau wissen.

(Abg. Sascha Binder SPD: Wo ist Lonsee? – Abg. Martin Rivoir SPD: Wo ist Geislingen? – Heiterkeit des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Seit Jahren werden die Fahrzeiten der Schienenverkehrsfahrzeuge mit den Zeiten des Schulbeginns abgestimmt. Das ist ein eingespieltes Verfahren, das wir über viele Jahre hinweg praktiziert haben. Insbesondere wird darauf Wert gelegt, dass die Schüler rechtzeitig zur ersten Schulstunde kommen. An diesem grundsätzlichen Regime werden wir auch nichts ändern.

(Zuruf: Okay!)

Jetzt gibt es einen einzigen Zug – eine Regionalbahn –, der bisher um 7:01 Uhr von Geislingen Richtung Ulm gefahren ist.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Eine Draisine!)

Genau dieser Zug soll zukünftig nicht mehr fahren. Stattdessen sollen die Schüler mit einem Zug, der genau 13 Minuten früher fährt, mitfahren. Diese Züge bringen die Schüler zu den verschiedenen Schulen, z. B. zu der Gemeinschaftsschule nach Lonsee oder nach Ulm oder – in die andere Richtung – nach Geislingen.

Wir haben, wie immer bei Fahrplankonferenzen mit der Region, dieses neue Verfahren vorgeschlagen. Es gab damals übrigens keinen Protest. Jetzt, im Nachhinein, gibt es Protest. Wohlgermerkt: Es geht nur um diesen einen Zug.

Grundsätzlich möchte ich sagen: Mit unserem neuen Angebotssystem werden deutlich mehr Züge im Takt fahren. Es ist immer ein bisschen ärgerlich, dass wir insgesamt zwar alles besser machen, aber dann, wenn ein Zug nicht mehr so fährt wie früher, ein Riesengeschrei entsteht, als würde sozusagen der ganze Schienenverkehr abgestellt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das stimmt!)

Das ist einfach nicht verhältnismäßig.

Ich sage einmal, was künftig zusätzlich fährt: Es fährt stündlich ein Interregio-Express von Stuttgart über Esslingen, Plochingen, Göppingen, Geislingen nach Ulm.

(Minister Winfried Hermann)

(Zurufe der Abg. Martin Rivoir SPD und Nicole Razavi CDU)

Es fährt im verbesserten Halbstundentakt eine Regionalbahn Süßen–Göppingen–Plochingen–Stuttgart – zukünftig Metro-polexpress.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ideale Verkehrs-verhältnisse!)

Es gibt ein dichtes Angebot an den Wochenenden, und zwar dichter als bisher, damit man keine großen Fahrplanlöcher hat – z. B. Geislingen–Amstetten–Ulm.

Wir haben mit dem Zielkonzept 2025 für Baden-Württemberg nach einheitlichen Kriterien – nämlich nach der Frage, wie viele Fahrgäste es gibt – ein System gemacht.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das passt!)

Dabei haben wir gesagt: Grundsätzlich gilt der Stundentakt bei der Regionalbahn. Wenn es mehr als 5 000 Fahrgäste sind, gibt es zwei Züge pro Stunde – Halbstundentakt –, wenn es mehr als 10 000 Fahrgäste sind, drei Züge usw.

Das ist ein einheitliches System. Heute ist es nicht einheitlich. Im alten System gibt es Regionen, in denen im Halbstunden-takt gefahren wird. Anderswo gibt es gleich viele Passagiere, aber es fährt nur alle zwei Stunden ein Zug. Das ist nicht ge-recht. Wir haben jetzt ein sehr viel gerechteres System einge-führt.

Jetzt gibt es verschiedene Regionen, Kommunen, die beklagen, dass mal ein Zug weniger fährt, oder sie hätten gern, dass trotzdem im Halbstundentakt gefahren wird. Da muss man sa-gen: Da haben sich andere bewegt. So fuhr z. B. ein Zug von Stuttgart erst einmal bis Süßen. Die Verbindung ist dann bis nach Geislingen verlängert worden unter der Maßgabe, dass der Kreistag sagt: „Dass der Zug im Halbstundentakt weiter-fährt, ist uns sehr wichtig. Deshalb beteiligen wir uns an den Kosten.“ Der Kreis trägt nicht alles, aber er beteiligt sich an den Kosten. Das machen wir auch gern, wenn es technisch und fahrplanmäßig möglich ist.

Jetzt kann man darüber reden, wie man Amstetten retten kann – jedenfalls den einen Zug.

(Heiterkeit des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Sie merken, ich übertreibe ein bisschen. Prinzipiell gibt es auch da solche Überlegungen. Aus diesem Grund lade ich ja zu einem Gespräch ein. In der nächsten oder der übernächsten Woche kommen alle Verantwortlichen aus dieser Region. Wir reden darüber, ob eine Lösung möglich ist, ob es eine Be-teiligung der Region gibt, um das Ganze zu lösen.

Damit Sie auch verstehen, warum wir schon genau schauen, will ich Ihnen nur noch einmal sagen: Der Haltepunkt Amstetten ist ein kleiner Haltepunkt, und es sind wenige Fahrgäs-te pro Tag. Es handelt sich im Wesentlichen um Schüler. Wir wollen natürlich, dass die Schüler möglichst mit dem Zug fah-ren können und dass das passgenau ist. Bei diesem einen Zug, bei dem wir geglaubt haben, dass eine Verschiebung um 13 Mi-nuten nicht gerade eine Katastrophe ist, werden wir noch ein-mal schauen, ob das wirklich ein Problem ist oder ob es noch eine zusätzliche Möglichkeit gibt, oder ob die Region bereit

ist, für eine komfortable Anbindung zusätzlich etwas zu ma-chen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage, Kolle-ge Rivoir.

Abg. Martin Rivoir SPD: Herr Minister, Ihre Darstellung, dass durch dieses Zielkonzept gerade auch in Amstetten die Vertaktung besser wird, stimmt ja nicht. Beim Regionalex-press entfällt vollständig der Halt in diesem Bahnhof. Das ist ja das Hauptthema, das auch die Region dort bewegt.

Wir haben jetzt in der Tat das Problem – das ist eine Geschich-te, die schon seit April letzten Jahres im Prinzip zwischen uns und den Abgeordneten der Region diskutiert wird –, dass wir auf der einen Seite, z. B. in Merklingen, mit viel Geld – zu Recht; das ist auch richtig – den Nahverkehr verbessern und auf der anderen Seite, in Amstetten, mit ganz wenig Geld so-zusagen die – –

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege, ich habe vorhin dem anderen Kollegen gesagt: keine Bewertungen, ...

Abg. Martin Rivoir SPD: Aber eine Frage.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: ... sondern Zusatzfragen.

Abg. Martin Rivoir SPD: Eine Zusatzfrage.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Bitte schön.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Beim Kollegen setzt ein Erkenntnisprozess ein!)

Abg. Martin Rivoir SPD: Warum wird der Regionalexpress in Amstetten gestrichen? Es wäre dort mit wenig Geld eine gute Anbindung des Nahverkehrs möglich.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Minister.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: „Interregio-Ex-press“ ist die genaue Bezeichnung.

(Abg. Martin Rivoir SPD: RE! – Abg. Nicole Raza-vi CDU: Regionalexpress!)

– Ein Regionalexpress?

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ist es ein IRE oder ein RE?)

– Ein RE.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ein RE ist kein IRE!)

– Ja, gut. Trotzdem ist es ein RE. Danke.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege Dr. Bullin-ger, es gibt noch nicht die Funktion des parlamentarischen Re-gierungssouffleurs.

(Heiterkeit – Beifall des Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die sollte man in die Geschäftsordnung aufnehmen!)

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Danke. – Ich bitte um Verzeihung, dass ich nicht jeden Haltepunkt und jede Zuggattung in Baden-Württemberg schon im Kopf habe. Aber ganz viele habe ich schon im Kopf. Jedenfalls war ich mir jetzt gerade im Zweifel.

Wie der Name Express sagt, handelt es sich um einen schnellen Zug. Die Frage ist eben: Wenn wir schnellere Züge haben, ist es immer so: Wenn er überall hält, ist es kein schneller Zug mehr, und wenn er an einer bestimmten Stelle hält, dann hat man ein Problem, wenn er an einer anderen Stelle nicht halten kann.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Beschleunigen und bremsen!)

Wir haben uns entschieden, dass dort, wo mehr Menschen sind, die Haltepunkte für schnelle Züge sind, und dort, wo weniger sind, die schnellen Züge dann auch nicht halten. Die Regionalbahn ist das Produkt, das überall hält.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Eine Zusatzfrage, Kollege Hagel.

Abg. Manuel Hagel CDU: Herr Minister, Sie haben vorhin die Einladung zu einem Gespräch erwähnt. Der Kreistag des Alb-Donau-Kreises hat einen einstimmigen Beschluss gefasst und gemeinsam mit dem Landrat um ein Gespräch bei Ihnen gebeten. Der Landrat berichtet, dass er ein Schreiben von Ihnen bekommen hat, wonach das Gespräch nicht bei Ihnen stattfindet, sondern beim Ministerialdirektor.

Ich frage daher: Findet das Gespräch bei Ihnen oder beim MD statt? Wenn es beim MD stattfindet, würde ich Sie bitten, dass Sie in gleicher Weise, wie Sie die öffentlichen Termine wie den Tunneldurchbruch in Ulm wahrnehmen, auch dem Gesprächsangebot bzw. der Gesprächsbitte der Region nachkommen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Seid doch froh, wenn der MD kommt! Der weiß solche Sachen!
– Abg. Martin Rivoir SPD: Das ist keine Frage! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege, bitte eine Frage. – Herr Minister.

Minister für Verkehr Winfried Hermann: Ich danke für den Ratschlag zur Organisation meines Ministeriums.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Ich habe aber ziemlich viele Anfragen. Deswegen gibt es auch einen Ministerialdirektor, der nach der Verfassung auch den Minister vertreten kann.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

Wir teilen uns das oft auf. Wenn es dann terminlich schwierig wird, also wenn es bei meinen Terminen eng wird, dann bieten wir auch Termine mit dem MD an,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Die MDs sind immer kundig!)

der das Ganze übrigens sehr gut macht und auch immer mein Vertrauen hat.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Und manches sogar besser weiß!)

Herr Bullinger weiß als ehemaliger MD, wie wichtig MDs sind und dass diese manchmal sogar gescheiter sind als der Minister und manches vielleicht sogar besser machen. Daher ist es meines Erachtens keine Abwertung, wenn man – in Anführungszeichen – „nur“ einen Termin mit dem MD hat. Das ist immerhin die Hausspitze, der Vertreter des Ministers.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau!)

Es ist daher eine gute Sache. Ob MD oder Minister, wir sind auf jeden Fall daran interessiert, eine gute Lösung auch im Interesse der Schülerinnen und Schüler zu finden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Vielen Dank, Herr Minister. – Weitere Zusatzfragen kann ich nicht mehr zulassen, da die Zeit für die Fragestunde abgelaufen ist.

Leider kann die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 der Drucksache 16/924 nicht mehr aufgerufen werden. Lieber Herr Kollege Binder, sind Sie damit einverstanden, dass die Regierung die Frage schriftlich beantwortet?

(Abg. Sascha Binder SPD: Ja, ja!)

– Vielen Dank.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 4.

*

Mündliche Anfrage des Abg. Sascha Binder SPD – Möglichkeiten im Umgang mit extremistischem Gedankengut bei der Polizei

a) Welche konkreten Maßnahmen können gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte ergriffen werden, die sich extremistisch bzw. fremdenfeindlich äußern, z. B. im Internet?

b) Wie wird das Thema Extremismus im Rahmen der Ausbildung bei der Polizei behandelt?

Schriftliche Antwort des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration

Zu a: Beamtinnen und Beamte müssen sich durch ihr gesamtes Verhalten zu der freiheitlichen demokratischen Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes bekennen und für deren Erhaltung eintreten. Bei politischer Betätigung haben sie darüber hinaus diejenige Mäßigung und Zurückhaltung zu wahren, die sich aus ihrer Stellung gegenüber der Allgemeinheit und aus der Rücksicht auf die Pflichten des Amtes ergibt (§ 33 Beamtenstatusgesetz (BeamtStG)).

Macht eine Beamtin/ein Beamter extremistische bzw. fremdenfeindliche Äußerungen, liegt ein Verstoß gegen diese beamtenrechtlichen Grundpflichten nahe. Die möglichen Konsequenzen bemessen sich nach den Umständen des Einzelfalles, insbesondere nach der Schwere des Verstoßes.

Je nach Art und Umfang stehen dem Dienstvorgesetzten folgende Maßnahmen zur Verfügung:

- Verbot der Führung der Dienstgeschäfte, sofern aus „zwingenden dienstlichen Gründen“, also wegen der Schwere des möglichen Dienstvergehens oder der Gefahr weiterer Dienstvergehen, eine sofortige vorläufige Untersagung der Dienstgeschäfte erforderlich ist. Das Verbot erlischt, wenn nicht binnen drei Monaten ein Disziplinarverfahren oder ein sonstiges auf die Rücknahme der Ernennung oder auf Beendigung des Beamtenverhältnisses gerichtetes Verfahren eingeleitet worden ist (§ 39 Beamtenstatusgesetz).
- Veranlassung von strafrechtlichen Ermittlungen und anschließende Vorlage bei der zuständigen Staatsanwaltschaft mit der Bitte um Entscheidung über die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens.
- Einleitung und Durchführung eines Disziplinarverfahrens nach dem Landesdisziplinalgesetz. Als Disziplinarmaßnahmen stehen Verweis, Geldbuße, Kürzung der Bezüge, Zurückstufung, aber auch die Entfernung aus dem Beamtenverhältnis zur Verfügung.
- Vorläufige Dienstenthebung und vorläufige Kürzung der Bezüge bei schwerwiegenden Dienstvergehen, z. B. einschlägigen Gesinnungsstraftaten, unter den Voraussetzungen von § 22 des Landesdisziplinalgesetzes, wenn also zu erwarten ist, dass der Beamte aus dem Beamtenverhältnis entfernt wird oder sein Verbleib den Dienstbetrieb oder die Ermittlungen wesentlich beeinträchtigt.

Zu b: Die Landespolizei ist im Bereich der Wissensvermittlung in der Ausbildung zu politisch motivierter Kriminalität gut aufgestellt. Bereits im Rahmen der Ausbildungen zum mittleren und gehobenen Polizeivollzugsdienst wird allen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ein Grundwissen zu dem Themenkomplex der polizeilichen Extremismusbekämpfung vermittelt, das es ermöglicht, entsprechende Kriminalitätsphänomene zu erkennen.

Vermittelt werden die Erscheinungsformen des Extremismus und die Möglichkeiten der Bekämpfung unter Berücksichtigung demokratischer und rechtsstaatlicher Prinzipien.

Im Bachelorstudium liegt zudem der Fokus auf den Themenfeldern Rechtsextremismus und Hasskriminalität sowie auf Radikalisierungsprozessen und Deradikalisierungsansätzen. Ergänzend dazu wird eine Vielzahl von Bachelorarbeiten zu der Thematik verfasst.

*

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion der ABW und der Fraktion der AfD – Einsetzung und Auftrag des Untersuchungsausschusses „Linksextremismus in Baden-Württemberg“ – Drucksache 16/423

mit der gutachtlichen Äußerung des Ständigen Ausschusses – Drucksache 16/730

Berichterstatter: Abg. Dr. Stefan Scheffold

b) Wahl der Mitglieder und der stellvertretenden Mitglieder, der/des Vorsitzenden und der/des stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

In der Aussprache erteile ich das Wort für die Fraktion GRÜNE dem Kollegen Sckerl.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Es liegen die vom Landtag am 28. September in Auftrag gegebene rechtliche Überprüfung des vorliegenden AfD-Antrags in Form einer gutachtlichen Äußerung und eine darauf basierende Empfehlung des Ständigen Ausschusses vor. Das Ergebnis ist eindeutig

(Zuruf: Achtung!)

und bestätigt unsere Auffassung, dass der Einsetzungsantrag der AfD nicht vom Minderheitenrecht gedeckt ist. Damit gibt es für den Landtag keinerlei Verpflichtung, diesen Untersuchungsausschuss einzurichten.

Ich finde, die Aussagen des Gutachtens sind glasklar, von seltener Eindeutigkeit, was bei vielen Rechtsfragen oft nicht der Fall sein kann.

(Abg. Anton Baron AfD: Der Antrag ist zulässig!)

Hier sind sie aber glasklar und lassen keine Zweifel offen. Wir halten die Rechtslage damit für eindeutig geklärt und bedanken uns noch einmal bei der Landtagsverwaltung für diese Begutachtung.

Meine Damen und Herren, der Landtag könnte natürlich jetzt aus politischen Gründen den Untersuchungsausschuss dennoch einrichten. Wir haben aber, wie ich finde, sehr gute politische Gründe, genau dies nicht zu tun.

(Abg. Anton Baron AfD: Welche, Herr Sckerl? – Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Welche?)

Wir werden daher Ihren Antrag ablehnen.

(Glocke des Präsidenten)

Der Einsetzungsantrag ist erkennbar und durchsichtig ein schlecht getarnter Versuch der AfD, ein Gegengewicht zu den intensiven Untersuchungen des Landtags zur Aufklärung der Umtriebe der NSU-Terroristen und ihrer Verbindungen zum Rechtsextremismus in Baden-Württemberg zu schaffen. Es passt nicht in Ihr politisches Weltbild,

(Lachen bei der AfD)

dass auch in dieser Wahlperiode das rechtsextreme Spektrum in unserem Land systematisch untersucht wird. Das ist das wahre Motiv für diesen Antrag, meine Damen und Herren.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Sie dulden also eine Form des Extremismus! Sehr interessant!)

Ein parteiegoistisches Motiv kann eben nicht mit dem öffentlichen Interesse gleichgesetzt werden, das der Einsetzung ei-

(Hans-Ulrich Sckerl)

nes Untersuchungsausschusses zugrunde liegen soll. Jedenfalls sagt das § 1 des Untersuchungsausschussgesetzes.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Extremismus erster und zweiter Klasse sozusagen!)

Sie missbrauchen damit letztlich auch eines der wichtigsten Arbeitsmittel des Parlaments, nämlich das Recht auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Das ist ein klassisches Mittel, vor allem der Opposition.

(Abg. Anton Baron AfD: Was sagt das Gutachten?)

Es soll Regierungshandeln aufklären. Insbesondere soll es aufklären, wenn es offenkundige Regierungsfehler oder sogar Regierungsversagen gibt.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Dafür gibt es Hinweise!)

Meine Damen und Herren, jetzt haben Sie fünf Seiten vorgelegt mit 49 Fragekomplexen, aber keinen einzigen Beleg, nicht einmal einen Hinweis auf eine Spur für mögliche Fehler im Regierungshandeln.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Was?)

Das ist die Wertung, das Ergebnis der Analyse Ihres Antrags. Sie versuchen – das halte ich Ihnen in der Tat vor –

(Abg. Anton Baron AfD: Was sagt denn das Gutachten?)

mit diesen 49 Fragestellungen Misstrauen gegen Sicherheitsbehörden und insbesondere gegen die Polizei zu säen und diesen zu unterstellen, sie hätten Ermittlungstätigkeiten, Verhandlungstätigkeiten gegen angebliche linksextremistische Straftaten unterlassen.

(Zuruf von der AfD: Angeblich?)

Das, meine Damen und Herren, lassen wir Ihnen nicht durchgehen. Dafür setzen wir in diesem Landtag keinen Untersuchungsausschuss ein.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP – Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Sie dulden also eine Form des Extremismus! – Weitere Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Der Antrag der AfD soll doch erkennbar nur eine Plattform für Unterstellungen und Diffamierungen gegen die Landesregierungen – diese Landesregierung und ihre Vorgängerregierungen – und die demokratischen Parteien im Landtag sein.

(Zuruf des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD)

Brauchen wir in diesem Landtag einen Untersuchungsausschuss zum Linksextremismus?

(Abg. Anton Baron AfD: Jede Form von Extremismus muss bekämpft werden!)

Gibt es auf diesem Feld im Regierungshandeln der letzten Jahre Fehler, die aufzuarbeiten wären? Ich sage Ihnen: Es gab keine Fehler, bei den Vorgängerregierungen der letzten Jahre nicht und auch nicht bei dieser Regierung.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege Sckerl, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Gedeon?

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Nein.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Fahren Sie bitte fort.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Diese Landesregierung wie auch ihre Vorgängerregierungen haben sich da nichts zuschulden kommen lassen. Die Gefahren und Herausforderungen des Linksextremismus wurden immer angemessen, rechtzeitig, präventiv und letztendlich auch erfolgreich bekämpft.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Schauen Sie einmal bei Ihrer Grünen Jugend nach!)

Gestern konnten Sie das schon hören. Sie haben eine Mündliche Anfrage an Herrn Minister Strobl gestellt. Ich glaube, er ist keine Antwort schuldig geblieben.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Er hat die Frage nicht beantwortet!)

Da wurde deutlich, dass auch diese Koalition in der Lage ist, den Linksextremismus erfolgreich zu bekämpfen.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Er hat leider nicht geantwortet!)

Sie haben hinreichend parlamentarische Mittel, um einen Großteil Ihrer 49 Fragen hier im Parlament unterzubringen.

Die Bilanz politisch motivierter Straftaten auch in Baden-Württemberg, meine Damen und Herren, spricht in Wirklichkeit eine andere Sprache. Rechtsextreme Gewalt gegen Andersdenkende, gegen Flüchtlinge, zunehmend auch gegen Politikerinnen und Politiker, aber auch gegen Medien dominiert das Bild – ohne die Gefahren des Linksextremismus damit verharmlosen zu wollen.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Da schwenken Sie die Antifa-Fahne, Herr Sckerl!)

Es wäre eine Zumutung für diesen Landtag, für die Bearbeitung des von Ihnen beantragten Untersuchungsausschusses Zeit und Energie aufwenden zu müssen. Wir brauchen unsere Arbeitskraft in diesen Tagen für wichtigere Fragen. Wir brauchen sie z. B. für die Organisation und den Erhalt des gesellschaftlichen Zusammenhalts, etwas, was allerdings gegen Ihre Sprüche, Ihre Propaganda, Ihren Populismus und Ihre Spaltungsversuche immer wieder erkämpft werden muss.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Sie reden der Gewalt das Wort, Herr Sckerl!)

Das werden wir tun, meine Damen und Herren. Ihren Antrag lehnen wir aber ab.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD – Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Ein Gewaltrelativierer!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion er-
teile ich das Wort dem Kollegen Dr. Lasotta.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Gehen Sie es bitte ein
bisschen sachlicher an! Das war unerträglich bei
Herrn Secker! – Gegenruf von der AfD: Es kann nur
sachlicher werden!)

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Lieber Herr Präsident, ge-
schätzte Kolleginnen, werte Kollegen! Das Gutachten des
Ständigen Ausschusses ist eindeutig. Der Antrag war zwar zu-
lässig, er ist aber nicht minderheitengeschützt. Insofern ist das
Parlament frei, zu entscheiden, ob wir dem Antrag auf Einset-
zung eines Untersuchungsausschusses zum Linksextremismus
zustimmen.

Die CDU-Fraktion lehnt diesen Antrag ab, weil wir uns nicht
vorführen lassen.

(Beifall bei der CDU, den Grünen und der SPD so-
wie Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Rüdiger
Klos AfD: Weil Sie in einer Koalition sind! – Abg.
Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Das ist der grüne Mehl-
tau der CDU!)

Ihr Antrag ist begründet aus Taktik und aus Winkelzügen. Sie
nutzen die Situation Ihrer Fraktionsspaltung aus, während Sie
sich in einem Mediationsprozess befunden haben. Damit ma-
chen Sie Minderheitenrechte geltend, die Sie schon zu diesem
Zeitpunkt überhaupt nicht mehr hatten. Damit schaden Sie
dem Parlament. Es ist absurd. Wie kommen Sie eigentlich da-
rauf, Minderheitenrechte geltend zu machen aus der Zeit, in
der Sie sich in der Mediation befunden haben, obwohl sich
die beiden Fraktionen jetzt wieder zusammengeschlossen ha-
ben?

(Abg. Anton Baron AfD: Das hat sich so ergeben!)

Damit missbrauchen Sie die Rechte des Parlaments, dessen
Teil Sie ja eigentlich sind.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Es gibt doch Ge-
schäftsordnungen!)

Ein Untersuchungsausschuss ist eines der schärfsten Schwer-
ter eines Parlaments und kann nicht beliebig verwendet wer-
den,

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Deshalb gibt es
§ 33! – Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

um die eigenen Befindlichkeiten nach außen zu tragen und
den eigenen Streit zu unterdrücken.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abge-
ordneten der SPD und der FDP/DVP)

Das ist peinlich. Es ist schädlich für den Parlamentarismus
und schädigt insgesamt das Ansehen des Parlaments.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Im Ehebett der
Grünen gibt die CDU die Rechtsstaatlichkeit auf!)

Völlig abstrus wurde es dann noch in der Begründung von
Frau Dr. Baum bei der ersten Beratung dieses Antrags hier im
Parlament. Wenn sie etablierten Parteien vorwirft, legitimier-
te außerparlamentarische Schlägertrupps zu schützen, ist dies

unerträglich. In Baden-Württemberg wird jede Form des Ex-
tremismus bekämpft,

(Abg. Anton Baron AfD: In anderen Bundesländern
wird so etwas sogar finanziert! – Zuruf des Abg. Ste-
fan Räßle AfD)

egal, ob von rechts, von links, religiös oder sonst wie moti-
viert.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Liebe Kolleginnen und
Kollegen, jede Fraktion hat fünf Minuten Zeit, sich zu dem
Thema zu äußern. Und das machen wir nicht mit Zwischen-
rufen, sondern dann hier am Rednerpult.

Kollege Dr. Lasotta, fahren Sie fort.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP/DVP
sowie Abgeordneten der SPD)

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Wir Baden-Württember-
ger sind auf keinem Auge blind. Jeder Extremist ist Mist. Un-
sere Polizei, unser Verfassungsschutz und auch die Wachsam-
keit des Parlaments tragen dazu bei, dass alle extremistischen
Formen in Baden-Württemberg bekämpft werden.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Das merkt man!)

Sie unterstellen der Landesregierung und diesem Parlament
eine bestimmte Parteilichkeit, die Sie überhaupt nicht begrün-
den können. Allein deswegen ist Ihr Antrag völlig absurd.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abge-
ordneten der SPD und der FDP/DVP – Abg. Anton
Baron AfD: Grüne Jugend in der Antifa!)

Sie leben von Verschwörungstheorien, von Provokationen, im
Übrigen auch von einer Verrohung der politischen Argumen-
tation. Damit tun Sie der Bekämpfung des Extremismus über-
haupt keinen Gefallen.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Sind Sie schon
mal körperlich angegangen worden? Hat man Ihr
Haus beschmiert?)

Vielmehr werden Sie überhaupt nicht mehr ernst genommen
mit dem, was Sie sagen.

(Glocke des Präsidenten)

Auch deswegen wird dieses Parlament Ihren Antrag ablehnen.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Kollege Dr. Lasotta, ge-
statten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Rottmann?

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Ich habe gedacht, dass
Herr Dr. Fiechtner wieder fragen wollte.

(Heiterkeit)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Nein. – Gestatten Sie jetzt
eine Zwischenfrage, ja oder nein?

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Wenn Sie mir kurz vor
dem Ende meiner Redezeit ein Signal geben.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Dann gibt es keine mehr. Fahren Sie fort.

(Heiterkeit)

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Zwei Sekunden vor dem Ende. Dann würde ich die Frage noch zulassen.

(Abg. Sascha Binder SPD: Das hat er doch gestern schon gesagt!)

Man muss sich in der Tat fragen, woher Ihre Argumentation kommt, woher Ihre Aggressivität kommt – auch in der Begründung –, woher Ihre Angst kommt, woher Ihre Verschwörungstheorien kommen und was die Grundlage dafür ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD)

Ist das die einzige Möglichkeit, mit der Sie sich in einer Gruppe zusammenhalten, zusammenschweißen können? Ist das der einzige Grund, aus dem Sie Stärke entwickeln?

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Sind Sie schon mal attackiert worden?)

Woran liegt es, dass Sie diese Komplexe haben, dass Sie zu solchen Übersprungshandlungen greifen müssen?

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Unglaublich!)

Das alles ist ein Thema, das wir vielleicht einmal in einer gesonderten Debatte hier im Landtag aufarbeiten können.

(Glocke des Präsidenten – Zurufe von den Grünen)

Was Ihnen fehlt, sind positive Gestaltungsprozesse. Sie arbeiten mit Angst, mit Unterstellungen,

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Nein! Wir arbeiten mit Erfahrungen!)

Sie leben in Ihrer Welt mit Verschwörungstheorien.

(Glocke des Präsidenten)

Deswegen ist das keine gute Basis für eine parlamentarische Zusammenarbeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Kollege Dr. Lasotta, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Meuthen?

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Selbstverständlich.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Abg. Dr. Meuthen, bitte.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Herr Kollege Lasotta, in aller Kürze: Ist es nicht auch Ihr Eindruck, dass die Angst auf der anderen Seite liegt?

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Das Verhalten von Herrn Sckerl erinnert ja schon an einen Panikmodus.

Wenn es tatsächlich so sein sollte, dass alles in bester Ordnung ist, dann wäre doch im Untersuchungsausschuss für Sie,

die anderen Parteien, die Gelegenheit, festzustellen: Alles, was wir da an Vermutungen haben, ist völlig gegenstandslos.

(Zurufe von den Grünen und der SPD – Glocke des Präsidenten)

Teilen Sie meine Auffassung ...

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Abg. Dr. Meuthen, bitte eine Frage stellen.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: ... – dass ist meine Frage –, dass die Angst vielleicht auf der anderen Seite liegen könnte und vielleicht auch begründet sein könnte?

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Sie können diese Frage auch mit einem einfachen Nein beantworten.

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Herr Dr. Meuthen, Sie sehen mich ganz entspannt und angstfrei.

(Zuruf von der AfD: Ja!)

Das ist ein Ausdruck dessen, wie die CDU-Landtagsfraktion hier in diesem Parlament arbeitet. Wir lassen uns von Ihnen aber nicht unterstellen – wie von Frau Dr. Baum in der letzten Rede zu diesem Thema –, dass sich die CDU wegducken würde, um nicht den Unmut der Antifa auf sich zu ziehen. Das ist vollkommen absurd.

(Zurufe von den Grünen)

Mit solchen Unterstellungen erreichen Sie nichts, sondern Sie provozieren genau das Gegenteil, nämlich dass Sie nicht mehr ernst genommen werden. Also: Wir haben keine Angst, aber wir nehmen Sie in Ihrer Argumentation nicht mehr ernst.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der SPD und der FDP/DVP – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD, an einem Saalmikrofon stehend: Gestatten Sie eine kurze Anmerkung: Ihrer Partei würde ich das auch nicht unterstellen! – Gegenruf von der SPD: Er hat doch gar kein Rederecht! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Kollege Dr. Meuthen – –

Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Ich möchte mich herzlich für die Aufmerksamkeit bedanken. Meine Redezeit ist zu Ende.

(Beifall bei der CDU und den Grünen – Vereinzelt Beifall bei der SPD und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Ich bedanke mich, Herr Kollege. – Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Frau Abg. Dr. Baum.

(Zurufe)

Abg. Dr. Christina Baum AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die gute Nachricht zuerst: Unser Antrag ist zulässig.

(Abg. Marion Gentges CDU: Gewesen!)

(Dr. Christina Baum)

Das geht aus dem Gutachten eindeutig hervor, und das hat auch der Ausschuss mehrheitlich beschlossen. Das bedeutet gleichzeitig, dass der Landtag diesem Antrag heute zustimmen kann. Niemand kann sich mehr hinter formalen Bedenken verstecken. Heute geht es endlich einmal nur um den Inhalt.

Die AfD-Fraktion ist natürlich weiterhin der Ansicht, dass unser Antrag Minderheitenschutz genießt. Doch diese Frage muss heute hier nicht geklärt werden. Wir überlassen die Entscheidung gegebenenfalls dem Staatsgerichtshof.

Liebe Frau Razavi, von Ihren rechtlichen Bedenken, die Sie beim letzten Mal angesprochen haben, haben sich Ihre Kollegen im Ausschuss verabschiedet;

(Abg. Nicole Razavi CDU: Was?)

sie bestehen bei der Union also nicht mehr.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Das ist eine Wunschvorstellung! – Zurufe der Abg. Hans-Ulrich Sckerl und Alexander Salomon GRÜNE)

Die CDU darf sich deshalb endlich eindeutig zum Thema Linksextremismus positionieren.

Sie, lieber Herr Professor Goll, haben beim letzten Mal sogar fabuliert, dass wir uns das Antragsrecht erschlichen hätten und unser Antrag rechtswidrig sei.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Er ist nicht minderheitengeschützt! – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP)

Das ist natürlich völliger Unsinn. Denn in § 33 der Geschäftsordnung finden Sie den Hinweis, dass sogar nur fünf Abgeordnete einen Untersuchungsausschuss beantragen können. Rechtswidrig war und ist unser Antrag deshalb nie gewesen.

(Beifall des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD)

Aber, lieber Herr Goll, ich will nicht nachtragend sein, sofern wir uns heute tatsächlich auf Inhalte einigen können. Sie haben beim letzten Mal gesagt, dass es Ihnen nur um Ihre rechtlichen Bedenken gehe; diese wurden nun aber durch das Gutachten und den Ständigen Ausschuss ausgeräumt. Es gibt also keine Ausreden mehr. Deshalb darf ich Sie an Ihre Pressemitteilung vom 12. Mai 2014 erinnern, die Sie und Herr Rülke im Namen der FDP/DVP verfasst haben. Zitat:

Das verstehe, wer will – linksextremistische Taten nehmen zu, aber Grün-Rot will sich ... nur mit Rechtsextremismus beschäftigen.

(Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Sehr gut! – Abg. Anton Baron AfD: So sieht es aus!)

Richtig! Richtig, meine Herren Goll und Rülke, wir verstehen das genauso wenig wie Sie. Wir beantragen also heute lediglich, was Sie schon vor zwei Jahren gefordert haben,

(Beifall des Abg. Stefan Räßle AfD – Abg. Anton Baron AfD: Immer das Gleiche!)

nämlich – Zitat –:

Solange antidemokratische Bestrebungen mit rechtsextremistischer, linksextremistischer oder religiöser Motivation in Baden-Württemberg feststellbar sind, muss sich der Landtag mit Extremismus jeglicher Couleur beschäftigen.

Und das wünschen wir uns auch.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb fordern wir Sie hier und heute auf: Bringen wir den Antrag gemeinsam auf den Weg, und tun Sie das vor allem für sich selbst,

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Genau!)

damit Sie nicht gänzlich unglaubwürdig werden.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

In Bezug auf die Zustimmung von Grün und Rot mache ich mir natürlich nichts vor. Ihre Nervosität, meine Damen und Herren, hat man Ihnen schon beim letzten Mal sehr deutlich angemerkt.

(Widerspruch bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Auch das ist eine Wunschvorstellung! – Abg. Anton Baron AfD: In anderen Bundesländern finanzieren sie so was! – Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Und vor dem Hintergrund, dass die Untersuchung der Zusammenhänge Ihrer Parteien und Jugendorganisationen mit dem Linksextremismus zulässig ist, dürfte sich Ihre Stimmung kaum verbessert haben.

Die Fakten, die einen solchen Untersuchungsausschuss geradezu unumgänglich machen, sprechen eine klare Sprache. Erstens: Es gibt mehr als 2 500 Linksextremisten im Land. Zweitens: Etwa ein Drittel davon sind gewaltorientiert. Drittens: Die Anzahl und Schwere begangener Gewalttaten steigen.

Erst vor Kurzem kam es – diese Information habe ich Ihnen schon gestern gegeben – in Stuttgart erneut zu mehreren Angriffen durch Linksextremisten gegen politisch Andersdenkende. Ich wiederhole: Autos wurden zerstört, Häuser mit Farbe beschmiert, und in Ulm wurde ein Mordanschlag gerade noch verhindert. Am Auto eines Gastwirts, bei dem eine AfD-Veranstaltung stattfand, wurden die Radmuttern gelöst. Der Staatsschutz ermittelt.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was sind denn die Gründe?)

Deshalb frage ich Sie erneut: Wie lange wollen Sie diesem Treiben noch zusehen?

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Soll das jetzt das Parlament untersuchen? – Abg. Sascha Binder SPD: Wir sehen doch nicht zu! Der Staatsschutz ermittelt!)

Es geht heute definitiv nicht um einen Minderheitenantrag. Das klären wir an anderer Stelle. Es geht auch nicht um Formalitäten. Diese hat der Ständige Ausschuss geprüft und un-

(Dr. Christina Baum)

seren Antrag für zulässig erklärt. Es geht einzig und allein darum, ob wir in Baden-Württemberg Extremismus dulden oder nicht.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Nein!)

Sie alle müssen heute Farbe bekennen und Verantwortung übernehmen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich beantrage für meine Fraktion namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der AfD)

Wir möchten heute genau wissen, wer sich lieber gegen und wer sich vor Linksextremisten stellt.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Binder.

Abg. Sascha Binder SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns, wie das im Landtag von Baden-Württemberg üblich ist, im Ständigen Ausschuss die rechtliche Frage des Minderheitenschutzes dieses Antrags auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gestellt. Wir haben uns mit diesem Gutachten befasst. Das Gutachten kommt, wie Kollege Lasotta zu Recht sagt, zu dem Ergebnis, dass der Antrag formal zulässig ist, allerdings nicht minderheitengeschützt ist. Das heißt, der Anspruch der beiden ehemaligen Fraktionen und jetzt der Fraktion der AfD auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses besteht nicht, bzw. wenn es keine Mehrheit für diesen Antrag gibt, muss dieser Untersuchungsausschuss nicht eingesetzt werden. Es besteht kein Minderheitenschutz – eine klare Sache.

Ich glaube auch, wenn man klagen will, ist das Prozessrisiko ziemlich hoch, und ich glaube, der Verfassungsgerichtshof wird ähnlich entscheiden, wie das das Gutachten sieht.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Das werden wir sehen!)

Deshalb ist für uns heute die Frage weniger eine rechtliche, sondern – dieser Frage haben wir uns auch schon in der ersten Lesung gestellt – eine inhaltliche: Können wir dem Antrag in der vorliegenden Form zustimmen, oder können wir ihm nicht zustimmen?

Frau Baum, Sie haben gerade den Antrag an einem Beispiel festgemacht: Anschlag auf ein Auto, Radmuttern gelöst, und der Staatsschutz ermittelt. Genau das ist die Aufgabe, dass der Staatsschutz ermittelt.

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Dafür gibt es ja den Staatsschutz!)

Ich sehe gerade bei diesem Beispiel überhaupt keinen Grund für einen Untersuchungsausschuss.

(Beifall bei der SPD, Abgeordneten der Grünen und der CDU sowie des Abg. Jürgen Keck FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Kollege Binder, ...

Abg. Sascha Binder SPD: Nein.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: ... Sie gestatten keine Zwischenfrage?

Abg. Sascha Binder SPD: Nein. – Denn der Staat wird genau seiner Verantwortung gerecht, unabhängig davon,

(Zuruf von der AfD: Und was kommt heraus, wenn er ermittelt? Nichts!)

wie die Straftat motiviert ist, ob es eine politisch motivierte Straftat ist oder ob sie nicht politisch motiviert ist. Jeder Straftat in diesem Bundesland wird nachgegangen. Man wird verurteilt, wenn die Beweise zur Überzeugung des Gerichts vorliegen – wie in jedem anderen Land auch. Dieses Vertrauen in den Staat ist für unsere Fraktion alles andere als erschüttert.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Ich habe noch nie ein Ergebnis gesehen!)

Uns ist klar, dass es da keine Unterschiede in Baden-Württemberg gibt.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Herr Dr. Meuthen, wenn Sie der Auffassung sind, dass die Grünen oder wir oder andere Abgeordnete in diesem Landtag den Untersuchungsausschuss auch nutzen könnten, um darauf aufmerksam zu machen, dass alles in diesem Land in Ordnung ist – so habe ich Sie zumindest verstanden –,

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Wenn es denn so ist!)

dann muss ich Ihnen sagen: Herr Dr. Meuthen, ein Untersuchungsausschuss in einem Parlament ist das stärkste Schwert des Parlaments zur Kontrolle der Regierung und keine Therapiegruppe,

(Lachen des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD)

um Sie von dem zu überzeugen, was in diesem Land selbstverständlich ist, nämlich dass nach Recht und Gesetz verfolgt und geurteilt wird.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD)

Vor diesem Hintergrund werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. Denn wir sind der Auffassung,

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Untersuchungen sind immer ergebnisoffen! Das sollte eigentlich klar sein! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

dass klar ist, dass es für diesen Untersuchungsausschuss keine Begründung gibt, die nachvollziehbar macht, wo der Staat offensichtlich oder nur dem Anschein nach versagt hat. Dass man nicht jede Straftat aufklären kann, ist keine neue Erkenntnis.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Erschreckend wenige werden aufgeklärt!)

(Sascha Binder)

Sie haben aber auch nicht nachgewiesen, dass bewusst eine Straftat nicht aufgeklärt worden wäre.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Das ist Gegenstand des Untersuchungsausschusses! Darum geht es!
– Weitere Zurufe – Glocke des Präsidenten)

All diese konkreten Hinweise haben Sie nicht gegeben. Deshalb gibt es keinen Grund für einen Untersuchungsausschuss, und deshalb werden wir diesen Antrag ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Goll.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Jetzt kommt der politische Alzheimer! Alles vergessen! – Abg. Anton Baron AfD: Die Wähler vergessen schnell!)

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Sache ist klar: Formal besteht das Antragsrecht nicht. Es ist auch bekannt, dass ich und meine Fraktion schon immer dieser Ansicht waren. Jetzt kann man natürlich sagen: Wir argumentieren nicht nur formal – obwohl man an dieser Stelle zwischendurch schon einmal sagen muss: Wenn der Landtag sagt, dass er sich nicht durch Tricksereien einen Ausschuss aufzwingen lässt, und dann der Trick platzt, sehe ich eigentlich keinen Grund, warum wir dann den Ausschuss beschließen sollten.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Das allein wäre natürlich schon ein bisschen merkwürdig. Aber man kann nicht nur formal argumentieren.

Jetzt bin ich zitiert worden. Das könnte einen ja ehren, je nachdem, von wem es kommt. Ich bin jedenfalls in der Debatte gerade eben mit früheren Positionen zitiert worden. Jetzt knüpfe ich genau an diese früheren Positionen an. Das macht mir die Sache ziemlich leicht.

Als wir in der letzten Legislaturperiode über den NSU-Untersuchungsausschuss diskutiert haben, war unsere Fraktion der Meinung, dass man die Überschrift wählen sollte: „Religiös und politisch motivierter Extremismus“, um das ganze Spektrum zu untersuchen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD
– Abg. Anton Baron AfD: Dann machen wir das!)

Das ist die eine Hälfte der Aussage. Aber die andere Hälfte der Aussage war die, dass wir unsere belegte Skepsis – ich habe sie im Namen der Fraktion zum Ausdruck gebracht – geäußert haben, ob ein Untersuchungsausschuss eigentlich das richtige Instrument ist. Wir haben die Frage gestellt, ob man durch einen Untersuchungsausschuss weiter kommt als die staatlichen Organe in ihren Erkenntnissen. Manche unserer Reden – jetzt muss ich das zu dieser Seite des Spektrums sagen – haben sich genau so angehört wie das, was Sie gerade eben gesagt haben. Da haben wir gesagt: „Warum habt ihr nicht ein bisschen mehr Vertrauen in die staatlichen Organe?

Glaubt ihr wirklich, dass die vor irgendetwas die Augen zu machen?“ Das glauben wir nicht, weder in die eine noch in die andere Richtung.

Übrigens hat sich, wenn Sie die Ergebnisse des letzten NSU-Untersuchungsausschusses anschauen, dem ich ja angehört habe, durchaus eines bewahrheitet, wenn man zum Schluss Bilanz zieht: Wenn einer hier im Saal mir etwas wirklich Neues sagen kann, was staatliche Organe nicht schon vorher an Fakten wussten,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Sehr richtig!)

wenn einer ein solches Faktum sagen kann,

(Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Soll er sich melden!)

dann wäre ich dankbar, wenn er es mir hinterher sagt. Eigentlich hat sich diese Skepsis genau bewahrheitet. Aber – ich darf auch das sagen – leider war das Vertrauen in den Staat bei Ihnen, lieber Herr Kollege Sckerl, damals nicht so ausgeprägt wie heute und bei Herrn Kollegen Binder auch nicht.

(Lachen bei der AfD)

Aber für uns ist klar: Wir haben insofern auch heute keine Veranlassung, der Einsetzung des Untersuchungsausschusses zuzustimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, ich frage die Regierung: Wird vonseiten der Regierung das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist eine namentliche Abstimmung beantragt. Hat der Antrag die in § 99 Absatz 1 der Geschäftsordnung vorgeschriebene Unterstützung durch fünf Abgeordnete? – Das ist der Fall.

Meine Damen und Herren, wer dem Antrag Drucksache 16/423 zustimmt, den bitte ich, mit Ja zu antworten. Wer den Antrag ablehnt, der möge mit Nein antworten. Wer sich der Stimme enthält, der antworte mit „Enthaltung“.

Ich bitte nun Frau Schriftführerin Neumann, den Namensaufruf vorzunehmen. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben D.

Ich bitte während der Abstimmung um Ruhe.

Bitte schön, Frau Kollegin.

(Namensaufruf)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ist noch jemand im Saal, der noch nicht abgestimmt hat? – Das ist nicht der Fall. Die Abstimmung ist damit geschlossen. Ich bitte die Schriftführer, das Abstimmungsergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

(Stellv. Präsident Wilfried Klenk)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt mir nunmehr vor:

An der Abstimmung haben sich 118 Abgeordnete beteiligt.

*Mit Ja haben 19 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein haben 99 Abgeordnete gestimmt.*

Der Antrag ist damit abgelehnt

(Abg. Anton Baron AfD: Schade!)

und Tagesordnungspunkt 5 erledigt.

*

Mit J a haben gestimmt:

AFD: Dr. Rainer Balzer, Anton Baron, Dr. Christina Baum, Dr. Heinrich Fiechtner, Bernd Gögel, Dr. Bernd Grimmer, Stefan Herre, Rüdiger Klos, Dr. Heinrich Kuhn, Dr. Jörg Meuthen, Thomas Axel Palka, Dr. Rainer Podeswa, Stefan Räßle, Daniel Rottmann, Emil Sänze, Hans Peter Stauch, Udo Stein, Klaus-Günther Voigtmann.

Fraktionslos: Dr. Wolfgang Gedeon.

Mit N e i n haben gestimmt:

GRÜNE: Muhterem Aras, Theresia Bauer, Susanne Bay, Beate Böhlen, Andrea Bogner-Unden, Martina Braun, Jürgen Filius, Josef Frey, Martin Grath, Wilhelm Halder, Thomas Hentschel, Winfried Hermann, Hermann Katzenstein, Manfred Kern, Petra Krebs, Winfried Kretschmann, Daniel Andreas Lede Abal, Andrea Lindlohr, Bettina Lisbach, Brigitte Lösch, Thomas Marwein, Bärbl Mielich, Dr. Bernd Murschel, Reinhold Pix, Thomas Poreski, Wolfgang Raufelder, Daniel Renkonen, Barbara Saebel, Alexander Salomon, Alexander Schoch, Andrea Schwarz, Andreas Schwarz, Hans-Ulrich Sckerl, Stefanie Seemann, Edith Sitzmann, Franz Untersteller, Thekla Walker, Dorothea Wehinger.

CDU: Norbert Beck, Thomas Blenke, Klaus Burger, Thomas Dörflinger, Konrad Epple, Arnulf Freiherr von Eyb, Sylvia Felder, Marion Gentges, Fabian Gramling, Raimund Haser, Peter Hauk, Ulli Hockenberger, Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Karl Klein, Wilfried Klenk, Joachim Kößler, Sabine Kurtz, Dr. Bernhard Lasotta, Siegfried Lorek, Winfried Mack, Paul Nemeth, Christine Neumann, Claus Paal, Dr. Patrick Rapp, Nicole Razavi, Dr. Wolfgang Reinhart, Karl-Wilhelm Röhm, Karl Rombach, Volker Schebesta, Felix Schreiner, Dr. Albrecht Schütte, August Schuler, Stefan Teufel, Georg Wacker, Tobias Wald, Karl Zimmermann.

SPD: Sascha Binder, Daniel Born, Wolfgang Drexler, Dr. Stefan Fulstblei, Reinhold Gall, Gernot Gruber, Rainer Hinderer, Peter Hofelich, Andreas Kenner, Ernst Kopp, Martin Rivoir, Gabi Rolland, Rainer Stickelberger, Andreas Stoch, Dr. Boris Weirauch, Sabine Wölfle.

FDP/DVP: Dr. Gerhard Aden, Dr. Friedrich Bullinger, Dr. Ulrich Goll, Jochen Haußmann, Klaus Hoher, Jürgen Keck, Dr. Timm Kern, Dr. Erik Schweickert, Nico Weinmann.

*

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Rückzug der Klage des Kultusministeriums gegen die Frankfurter Allgemeine Zeitung – Drucksache 16/39 (Geänderte Fassung)

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich für die Fraktion der FDP/DVP Herrn Kollegen Dr. Kern.

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manch einer von Ihnen fragt sich möglicherweise, warum die FDP/DVP-Fraktion die Klage des ehemaligen Kultusministers gegen die Frankfurter Allgemeine Zeitung auf die heutige Tagesordnung gesetzt hat; schließlich liegt die Klageerhebung mehr als ein Jahr zurück, und die jetzige Kultusministerin hat die Klage zurückgezogen. Warum sollten wir uns also heute damit beschäftigen? Aus Sicht der FDP/DVP-Fraktion ist der Vorgang ein negatives Lehrbeispiel für den Umgang einer Landesregierung mit den Medien im Falle einer kritischen Berichterstattung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Wir Freien Demokraten sind der Auffassung, dass die Pressefreiheit ein hohes, schützenswertes Gut und ein entscheidendes Element unserer freiheitlichen Gesellschaft ist.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Wie es aber tatsächlich um die Pressefreiheit bestellt ist, zeigt sich gerade in Konfliktsituationen, vor allem wenn es für die Regierenden unbequem wird. Deshalb ist es auch keine Petitesse, dass der damalige Kultusminister gegen die FAZ vor Gericht gezogen ist. Hintergrund war ein Bericht der FAZ-Redakteurin Heike Schmoll über eine bekannt gewordene Evaluation in einem Zwischenbericht an die Geschwister-Scholl-Schule in Tübingen. Dieser Zwischenbericht stellte der Vorzeigegemeinschaftsschule ein vernichtendes Zwischenzeugnis aus.

(Abg. Thomas Poreski GRÜNE: Das stimmt nicht!)

Laut Pressebericht erschienen nicht nur Leistungsmessung und Lernkontrolle fragwürdig, sondern auch die Inklusion vollzog sich wohl völlig planlos. Vor allem schien das Herzstück der Gemeinschaftsschulpädagogik, das individuelle Lernen, nicht zu funktionieren.

Dieser Bericht bestätigte die Befürchtungen, dass gerade die weniger leistungsstarken Schülerinnen und Schüler hierbei die Leidtragenden sind. All das konnte der grün-roten Landesregierung natürlich nicht gefallen.

(Zuruf des Abg. Daniel Andreas Lede Abal GRÜNE)

Immerhin war die Gemeinschaftsschule das Prestigeprojekt Nummer 1 der grün-roten Koalition. Dabei hätte die damalige Landesregierung eigentlich damit rechnen müssen, dass bei der Einführung einer neuen Schulart ohne vorherige Erfahrungen und ohne Modellversuche irgendwann auch kritische Rückmeldungen würden kommen müssen.

Von jedem Lehrer wird erwartet, dass er seinen Unterricht kritisch reflektiert, mit kritischen Rückmeldungen souverän und im Sinne von Verbesserungsvorschlägen umgeht und sich gegebenenfalls einer Evaluation stellt. Was man von einem Lehrer selbstverständlich erwartet, darin sollte sein Dienstherr erst recht ein Vorbild sein.

(Dr. Timm Kern)

Statt aber auf die Inhalte des kritischen FAZ-Berichts einzugehen und offensichtliche Probleme anzugehen, wich der damalige Kultusminister lieber auf einen Nebenkriegsschauplatz aus. Frau Schmoll hatte in ihrem Bericht angegeben, dass das Gutachten vom Kultusministerium zurückgehalten werde. Diese Aussage war dem Kultusminister eine Klage mit Kosten in Höhe von 12 248,96 € wert, die letztlich der Steuerzahler zu begleichen hat. Und das ist nur eine vorläufige Abrechnung.

Ich bitte die Kultusministerin, wenn möglich, die endgültigen Gesamtkosten nachher zu nennen. Im Übrigen ist die Arbeitszeit der Ministeriumsmitarbeiter da noch nicht mit eingerechnet.

Ein Kultusminister hat doch alle Möglichkeiten, öffentlich zu widersprechen und Gehör zu finden; das hat Herr Stoch auch getan. Er hätte auch, wie von der FDP/DVP-Fraktion gefordert, die Gutachten zu den Gemeinschaftsschulen – selbstverständlich unter Wahrung des Datenschutzes – veröffentlichen können.

Doch der Kultusminister hatte ohnehin ein besonderes Verhältnis zur Öffentlichkeit. Dabei war das Zwischengutachten zur Geschwister-Scholl-Schule nach dem Papier zu den Leitprinzipien einschließlich des Papiers über die sexuelle Vielfalt im Bildungsplan und des Papiers „Gymnasium 2020“ bereits das dritte interne Dokument, das aufgrund seines brisanten Inhalts den Weg in die Öffentlichkeit fand. Vor diesem Hintergrund erstaunt es eigentlich, dass es die Plattform KuMiLeaks immer noch nicht gibt.

Die Klage gegen die FAZ dürfte vor allem ein Versuch der Einschüchterung einer couragierten Journalistin gewesen sein.

(Abg. Sabine Wölfle SPD: Quatsch!)

Zu groß war offenbar die Sorge, dass die Bildungsredakteurin und mit ihr vielleicht auch andere Redakteure die offene Flanke von Grün-Rot kritisch beleuchten könnten,

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

nämlich die verweigerte Bildungspolitik der ehemaligen Landesregierung.

(Beifall des Abg. Nico Weinmann FDP/DVP)

Um an dieser Stelle nicht missverstanden zu werden: Die Klagemöglichkeit für einen Bürger soll hier in keiner Weise infrage gestellt werden.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Na, na, na!)

Aber wenn ein Regierungsmitglied zu diesem Mittel greift, dann hat das eben andere Auswirkungen.

Uns ist es wichtig, möglichst sämtliche offenen und versteckten Einschränkungen von Meinungsfreiheit und Pressefreiheit zu verhindern. Der Pressefreiheit den Rücken zu stärken erscheint uns derzeit notwendiger denn je.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der AfD)

Wenn ein Vertreter einer Landtagsfraktion Medienvertreter der Hetze bezichtigt – so hat es ein Vertreter der AfD in der Sitzung des Ständigen Ausschusses am 29. September 2016 gegenüber Vertretern der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten getan –, dann erwartet die FDP/DVP-Fraktion von allen Fraktionen mit freiheitlich-demokratischer Fundierung ein klares Bekenntnis zur Pressefreiheit, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Jochen Haußmann FDP/DVP: So ist es! Genau!)

Wir werden darüber wachen, dass das im Regierungshandeln eingehalten wird. Wir sind der Kultusministerin deshalb dankbar, dass sie in der Stellungnahme zu unserem Antrag die Pressefreiheit als – Zitat –

ein besonders hohes und schützenswertes Gut unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung

bezeichnet.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Sehr gut!)

Ob das ernst gemeint ist, wird sich aber wohl erst dann zeigen, wenn es für die Regierung unangenehm oder im wahren Sinn des Wortes kritisch wird.

In der Vergangenheit gab es übrigens auch Fälle, wonach insbesondere Schulleiter der Regierung gegenüber unbequeme Positionen bezogen haben. Die „Stuttgarter Zeitung“ vom 26. April 2012 berichtete beispielsweise

(Abg. Sabine Wölfle SPD: 2012?)

von einem Anruf des Leiters der Stabsstelle Gemeinschaftsschule beim Schulleiter der Realschule Remseck.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Demnach hat der Stabsstellenleiter den Schulleiter angewiesen, sich – Zitat –

nicht wahrheitswidrig zum Projekt Gemeinschaftsschule zu äußern.

(Heiterkeit des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Nur: Äußern wollte sich vor allem das Ministerium auf wiederholte Nachfrage der FDP/DVP-Fraktion nach der Zahl der Ministeriumsanhörungen in ähnlichen Fällen kritischer Äußerungen nicht.

Unsere Fraktion war und ist stets aufmerksam und wird stets aufmerksam sein, wenn die Meinungsfreiheit berührt oder gar von Einschränkungen bedroht ist. Deshalb haben wir uns sowohl in der Frage des Umgangs des Kultusministeriums in der Zeit der schwarz-gelben Landesregierung mit den sogenannten Hauptschulrebellanten im Jahr 2008 als auch beim Umgang der grün-roten Landesregierung mit dem Schulleiterauftrag für den Erhalt des gegliederten Schulwesens im Jahr 2011 in der Abwägung zwischen der Meinungsfreiheit und dem beamtenrechtlich vorgeschriebenen Loyalitäts- und Mäßigungsgebot für den Vorrang der Meinungsfreiheit ausgesprochen.

(Dr. Timm Kern)

Deshalb fordern wir nun die Kultusministerin auf, zu erklären, wie sie sich zukünftig in Fällen kritischer Berichterstattung und kritischer Meinungsäußerung verhalten wird.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort der Kollegin Lösch.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir beschäftigen uns heute mit dem Antrag der FDP/DVP-Fraktion „Rückzug der Klage des Kultusministeriums gegen die Frankfurter Allgemeine Zeitung“, der versucht, einen Vorgang künstlich zu skandalisieren.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Ich frage mich wirklich, ob es nicht wichtigere Themen gibt, über die wir heute diskutieren könnten,

(Zuruf: Genau!)

und ob es nicht gereicht hätte, diesen Antrag, der sich ja längst erledigt hat, im Ausschuss zu diskutieren.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Wir brauchen doch hier im Plenum nicht eine Auseinandersetzung über ein Thema weiterzuführen, das sich längst überholt hat.

Aber um was geht es? Am 16. August 2015 ist in der FAZ unter dem Titel „Studie zur Gemeinschaftsschule – Schwäbisches Himmelfahrtskommando“ über ein vermeintliches Gutachten berichtet worden, das durch Wissenschaftler unter der Federführung der Universität Tübingen entstanden sei. Dargestellt wurde dies als ein scheinbar unter Verschluss gehaltener Teil des Forschungsprojekts zur wissenschaftlichen Begleitung der Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg.

Die Journalistin bezog sich in ihrem Artikel auf einen von ihr als Gutachten missverstandenen Schulbericht. Was ist ein Schulbericht? Schulberichte dienen im Rahmen von wissenschaftlichen Forschungsprojekten den einzelnen Schulen als individuelle Rückmeldungen, werden aus datenschutzrechtlichen Gründen nie veröffentlicht und nie an Dritte weitergegeben.

Der vorliegende Schulbericht bezog sich auf eine Tübinger Gemeinschaftsschule, in der zwei Schulklassen mit insgesamt 40 Schülerinnen und Schülern betrachtet wurden. Auf der Grundlage dieser kleinen, stark selektiven Stichprobe von zwei Klassen einer Schule erlaubte sich die Verfasserin, auf eine Grundgesamtheit, nämlich auf eine gesamte Schulform in einem Bundesland, zu schließen und der Gemeinschaftsschule ein schlechtes Zeugnis zu erteilen.

Dass dies allein aus wissenschaftlicher Perspektive nicht zielführend ist, muss ich an dieser Stelle nicht weiter ausführen. Aber man darf sich schon auch fragen: War das einfach schlecht recherchiert, oder war es journalistische Stimmungsmache?

Die Reaktionen waren ja dann auch wie erwartet. Obwohl die Forschergruppe zur wissenschaftlichen Begleitung der Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg zwei Tage nach Erscheinen des FAZ-Artikels klargestellt hat, dass ein solcher Bericht, der den Entwicklungsstand einer einzelnen Schule darstellt, nicht exemplarisch für die Praxis der Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg insgesamt interpretiert werden könne, wurden die abstrusesten Vorwürfe und Verschwörungstheorien gegenüber den Ministerien und dem Kultusminister geäußert.

(Abg. Thomas Poreski GRÜNE: Allen voran Herr Kern!)

Sie würden Informationen zurückhalten und ein von ihnen in Auftrag gegebenes Gutachten unter Verschluss halten.

So, meine Kolleginnen und Kollegen, hat das alles gar nicht gestimmt. Denn, wie gesagt, das Gutachten war ja gar kein Gutachten, sondern ein interner Schulbericht einer Schule, der, wie der Name „intern“ schon sagt, niemals veröffentlicht oder weitergegeben wird. Also, was tut man dann als Kultusministerium richtigerweise? Man fordert die Zeitung, die etwas Falsches geschrieben hat,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

zu einer Richtigstellung auf. In der Stellungnahme zu Ziffer 5 des Antrags können Sie ja lesen: Die FAZ hat es abgelehnt, trotz

der mehrfachen mündlichen und schriftlichen Aufforderung des Kultusministeriums und danach des beauftragten Rechtsanwalts, falsche Tatsachenbehauptungen ... zurückzunehmen bzw. eine entsprechende Gegendarstellung ... zu veröffentlichen ...

Was bleibt dann anderes übrig, als den Druck zu erhöhen und in diesem Fall dann eben gegen die FAZ zu klagen?

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Räßple?

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Nein.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Nein.

Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Es hat ja den gewünschten Effekt erbracht: Nur aufgrund der Klage war die FAZ bereit, eine Richtigstellung zu veröffentlichen.

Grundsätzlich war die Unterlassungsklage also zielführend. Daher war das Verhalten des Kultusministers angemessen, und der Fall ist somit auch erledigt. Punkt.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die CDU-Fraktion erteile ich dem Kollegen Röhm das Wort.

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! „Schwäbisches Himmelfahrtskommando“ überschrieb Heike Schmolz ihren am 16. August 2015

(Karl-Wilhelm Röhm)

in der FAZ erschienenen Artikel. Der Artikel handelt von Beobachtungen im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung an der Geschwister-Scholl-Gemeinschaftsschule. In der Summe wurden im Übrigen zehn Schulen wissenschaftlich begleitet.

Der Bericht der FAZ stellte der Gemeinschaftsschule, hier bezogen auf die Geschwister-Scholl-Schule, so würde ich sagen, ein durchaus vernichtendes Zeugnis aus. Insgesamt war es eigentlich ein erschreckender Bericht, der beim ehemaligen Minister Stoch eigentlich die Alarmglocken hätte schrillen lassen müssen. Aber was tut der SPD-Kultusminister? Anstatt den Bericht ernsthaft durchzulesen, gegebenenfalls Kritik anzunehmen und im Interesse der Schülerinnen und Schüler zu handeln, ergreift Minister Stoch eine, ich will sagen, äußerst durchsichtige Taktik

(Abg. Anton Baron AfD: Auf Kosten der Steuerzahler!)

und eröffnet so – ich glaube, Kollege Kern, Sie haben den richtigen Begriff gefunden – einen Nebenkriegsschauplatz.

Er behauptete – man möge zuhören –, den Bericht nicht zu kennen. In der Stellungnahme zu unserem Antrag räumt er jedoch ein, dass Angehörige der Schulverwaltung ihn zwar gehabt hätten, er aber nicht. Er sei auch nicht – ich zitiere –, „Adressat der Studie“ gewesen. Deshalb verklagt er kurzerhand die FAZ. Das macht viel Wind,

(Abg. Anton Baron AfD: Typisch SPD!)

und Minister Stoch hofft darauf, damit der zentralen und unangenehmen Auseinandersetzung mit den Inhalten aus dem Weg gehen zu können, ihr entkommen zu können.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Kollege Röhm, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Poreski?

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Er darf nachher fragen, gern; er ist ein netter Kerl.

(Lachen bei der AfD – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD:
Das ist das Kriterium!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Kollege Poreski, bitte.

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Kollege Kern hat es sehr schön angedeutet und gesagt: Eigentlich – –

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Was ist jetzt, Herr Kollege? Darf er, oder darf er nicht?

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Er darf.

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Also bitte, Kollege Poreski.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Thomas Poreski GRÜNE: Ich wollte mich nur vergewissern, Kollege Röhm, ...

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, bitte.

Abg. Thomas Poreski GRÜNE: ... ob Sie der Meinung sind, dass an der Sachdarstellung von Frau Lösch irgendetwas nicht stimmt.

(Zuruf: Genau!)

Das ist ein deutlicher Widerspruch zu dem, was hier jetzt als Vorgehen beschrieben wird.

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

War es z. B. ein Schulbericht, oder war es ein Gutachten?

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich betreibe hier keine Schelte an der Gemeinschaftsschule,

(Zurufe von der SPD)

sondern ich beurteile einen einzelnen Vorgang, und ich habe an den Ausführungen der Frau Kollegin Lösch aus ihrer Sicht nichts auszusetzen.

(Abg. Thomas Poreski GRÜNE: Okay! Danke!)

Jetzt weiß ich nicht, ob das ein Signal war, Herr Stoch, ob Sie gleich ein Signal an weitere potenzielle, unliebsame Kritiker ausgesandt haben. Was mich besonders erstaunt, ist, dass Sie sich nicht des Sachverständs der Juristen in Ihrem Haus bedient haben, sondern dass Sie stattdessen eine renommierte Kanzlei beauftragt haben, die laut FOCUS im September 2016 eine der Top-Wirtschaftskanzleien Deutschlands war. Ob das notwendig war, dafür knapp 15 000 € auszugeben?

Jedenfalls ist es Ihnen gelungen – das war Ihr Ziel –, von der Thematik zunächst abzulenken. Das war Ihnen natürlich bei der nahenden Landtagswahl ein wichtiges Anliegen. Aber in unserem Interesse und im Interesse der Schüler, Lehrer und Eltern wäre es gewesen, dass der verantwortliche Kultusminister – von ihm hätten wir das erwartet – den Inhalt des Berichts ernst nimmt und dann auch handelt. Wir hätten erwartet, dass Sie sich um Ihre Schulen gekümmert hätten, anstatt sich noch hinter Ihren Parteifreund und Fachmann für Gemeinschaftsschulen, Norbert Zeller, der dies schulideologisch überfrachtet hat, zu stellen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Oh!)

„Den Bericht hat mir offiziell niemand gegeben“, so Ihre erklärenden Worte, Herr Stoch. Dabei hätten Sie ihn, objektiv betrachtet, kennen müssen. Ihrer Schulverwaltung lag er doch vor, und die Geschwister-Scholl-Schule war jedenfalls nicht irgendeine beliebige Schule, sondern eine Gemeinschaftsschule, die Ziel zahlloser Informationsreisen und Anschauungsort, ja, ich würde sogar fast sagen – ich habe es gegenüber Dr. Friedrichsdorf auch einmal zum Ausdruck gebracht –, fast eine Pilgerstätte war, auch für das Kultusministerium.

Aber, Herr Stoch, es ist schlicht und einfach eine Stilfrage. Sie haben sich eben nun zu einer Klage entschieden.

(Abg. Anton Baron AfD: Wo ist er eigentlich?)

Abschließend darf ich Herrn Stoch einen ganz grundsätzlichen Rat geben. Mit kritischen Journalisten spricht man, oder man setzt sich mit ihnen leidenschaftlich auseinander, aber man verklagt sie nicht.

(Karl-Wilhelm Röhm)

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD)

Deswegen, Frau Kultusministerin Dr. Eisenmann, haben Sie mit dem Rückzug der Klage gegen die FAZ im Interesse unseres Landes absolut richtig entschieden, und wir stehen hinter Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Grünen
– Abg. Wolfgang Drexler SPD: War das zum Schluss eine Drohung?)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Dr. Balzer das Wort.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

– Geschätzter Kollege Vizepräsident a. D., ich überlege mir dauernd, was Sie in der letzten Legislaturperiode getan hätten, wenn dauernd solche Zwischenrufe gekommen wären.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Ich hätte gerügt!)

– Danke.

(Heiterkeit)

Bitte schön, Herr Abg. Dr. Balzer.

Abg. Dr. Rainer Balzer AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen Abgeordnete, meine Damen und Herren! Wenn ich eine Auseinandersetzung nicht gewinnen kann, dann führe ich sie nicht. Wenn ich vor Gericht wahrscheinlich verliere, ziehe ich die Klage zurück. Natürlich hat die Klageerhebung Geld gekostet, aber das Geld ist bereits ausgegeben worden. Insofern war die Entscheidung der Ministerin, die Klage, das „Himmelfahrtskommando“, zurückzuziehen, richtig. Nein, die Klage gegen die Berichterstattung zurückzuziehen war richtig.

Aber wenden wir uns den Inhalten zu, den Inhalten eines Gutachtens oder eines Berichts, wie Frau Lösch sagte, den es gar nicht gibt. Oder gibt es das Gutachten doch, trägt es aber den Vermerk „Nur intern verwenden“? Warum haben Sie, Herr Stoch, warum hat das Ministerium gegen eine Sache geklagt, die nicht wirklich vorliegt? War die Gegendarstellung Ihres Hauses in der FAZ vom 9. September 2015 etwa falsch? Wurde hier eine Falschaussage getätigt? Das ist für ein Ministerium kaum vorstellbar. Hätte es nicht einfach genügt, die Existenz dieses Gutachtens zu dementieren?

Meine Damen und Herren, kommen wir jetzt zum Inhalt. Offenbar war der Inhalt dieses Gutachtens so brisant, dass es unter keinen Umständen an die Öffentlichkeit gelangen durfte.

(Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Nein, nein, nein! –
Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Der Besuch einer Gemeinschaftsschule – nicht irgendeiner, sondern einer Vorzeigeschule, der Geschwister-Scholl-Schule in Tübingen, ein 1972/1973 gegründeter Verbund aus Haupt-, Werkreal- und Realschule sowie Gymnasium – ist ein „Schwäbisches Himmelfahrtskommando“, das man zurückziehen sollte – das ist richtig. Dies schrieb die FAZ im August 2015. Diese Schule hat, gelinde gesagt, die Erwartungen der Eltern und der Schüler nicht erfüllt.

Meine Damen und Herren, wissen Sie, was ErKo ist? Wenn nicht, ist das eine Bildungslücke. Die „Erweiterte Kooperation“ ist seit 2009/2010 in Betrieb. Der damalige Kultusminister war Helmut Rau, SPD.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Was? Helmut Rau, SPD?
Na, na, na! – Weitere Zurufe von der CDU, u. a.: Rau war CDU!)

– CDU. Entschuldigung.

(Abg. Fabian Gramling CDU: Wie war das mit Lesen? – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Das macht eh keinen Unterschied!)

– Ja, mit dem Lesen, genau. – 2012 folgte die Umwandlung zur Gemeinschaftsschule. In dieser Modellschule haben engagierte Lehrerinnen und Lehrer, alle Lehrkräfte alles versucht, womit unsere – darauf liegt die Betonung – Landesregierungen die Schüler in Zukunft beglücken möchten. Die neue Lernkultur – der Lehrer als Nichtfachmann, als Lernbegleiter –, das selbst organisierte Lernen ist bei der großen Mehrheit der Schüler erfolglos, aber die Unruhe in der Klasse macht einfach Spaß. Lernzeiten werden vergammelt, bei Lernstrategien herrscht Fehlanzeige – das steht in diesem Bericht –, die Leistungsmessung ist fragwürdig, die Inklusion eine eigene Baustelle, die es gründlich zu diskutieren und zu beleuchten gilt.

Dieser Bericht, dieses Gutachten zeigte, was wir bereits wissen: Eine Bildungsutopie ist zerbrochen oder zerbricht heute. Aber dass sie zerbrechen, das haben Utopien so an sich.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Gestern wurde wieder auf die Bildungsgerechtigkeit verwiesen und die soziale Gerechtigkeit und vieles mehr als Hauptaufgabe der Schule dargestellt. Darauf möchte ich jetzt nicht schon wieder eingehen – schon im Rahmen der Zeit wäre das nicht möglich. Doch es ist eine wichtige Aufgabe der Schule, dass die Kinder etwas lernen und auf einen vernünftigen Beruf gemäß ihren Begabungen vorbereitet werden. Deshalb, meine Damen und Herren, fordern wir hier die Veröffentlichung dieses Gutachtens – ich würde es gern einmal lesen –,

(Zuruf von der AfD: Ja!)

natürlich unter den Regeln des Datenschutzes; das ist logisch.

Wir fordern eine Untersuchung aller anderen bisher existierenden Gemeinschaftsschulen nach genau diesen Kriterien. Wie es aussieht – das wird das Ergebnis sein –, ist hier ein Bildungsexperiment gescheitert, genauso wie die Mengenlehre und das Oberstufenkurssystem.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Machen Sie, Frau Dr. Eisenmann, am besten diesem Spuk ein Ende, bevor ein noch größerer Schaden entsteht. Ansonsten ist dem Antrag zuzustimmen.

Danke.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der AfD: Bravo!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Kollegen Dr. Fulst-Blei das Wort.

Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Röhm, Kollege Kern, der Skandal ist im Grunde ein ganz anderer. Sie machen hier heute wieder bewusst Politik auf dem Rücken einer ganzen Schulgemeinschaft. Das ist der Skandal und nichts anderes!

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Haben Sie eigentlich zugehört? – Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Den Ablauf – an dieser Stelle danke ich Frau Kollegin Lösch für die detaillierte Darstellung –

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Das ist die gleiche Schallplatte wie in der letzten Legislaturperiode! – Abg. Anton Baron AfD: Reine Ideologie ist das!)

kann ich etwas zusammenkürzen. Es handelte sich um eine falsche Tatsachenbehauptung. Es ging um eine verleumderische Behauptung gegenüber dem Kultusministerium, aber auch gegenüber den Wissenschaftlern, die mit der Durchführung betraut waren. Vor diesem Hintergrund war die Klage berechtigt.

Den Aspekt der Kosten haben wir bereits im Bildungsausschuss behandelt. Aber es geht um etwas ganz anderes. Es ärgert mich, ehrlich gesagt, auch maßlos, dass Sie die Geschichte nicht ohne Namensnennung der Schule – – hätten Sie den reinen Prozess beleuchten wollen, hätten Sie nicht das Thema Schule wieder aufgreifen müssen. Über das Thema Gemeinschaftsschule hätten wir an einer ganz anderen Stelle weiter diskutieren können. Nein, Sie haben wieder konkret den Namen genannt und diese Schule erneut unter Druck gesetzt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das war Absicht! – Gegenruf des Abg. Anton Baron AfD: Transparenz nennt man das! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Transparenz, ja, klar!)

Ich habe im Vorfeld mit einem Elternteil gesprochen, der tief betroffen war und gesagt hat, so etwas mache die Schulkultur kaputt. Warum? Der Hintergrund dieser damaligen Studie war eine externe Evaluation, auf die sich die Schule eingelassen hat.

(Abg. Rüdiger Klos AfD: Evaluiert mal die SPD!)

Die Schule hat nicht – das ist etwas ganz Besonderes – Paradeklassen, Vorzeigeklassen evaluieren lassen, sondern bewusst zwei Lerngruppen, von denen sie gesagt hat: „Da haben wir zugegebenermaßen Probleme, guckt euch die mal an.“ Daher war auch das Ergebnis, dass der Bericht durchwachsen ausfallen wird, von vornherein klar. Die Schule hat sich bewusst darauf eingelassen im Vertrauen,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Hätte er ja darlegen können!)

dass dieses Ergebnis und das Gutachten, wie vereinbart und wie im Prozess einer Evaluation üblich, unter dem Deckel bleiben, sodass sie damit auch umgehen kann. Das ist nicht passiert. Die Klage hatte auch den Sinn, sich schützend vor die Schule zu stellen – übrigens auch schützend vor die Wissenschaft und die wissenschaftliche Evaluation.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle ein längeres Zitat des Bundesministeriums für Bildung in Österreich:

Wer weiß, warum und wozu evaluiert wird, bereits in der Einstiegsphase an wichtigen Entscheidungen beteiligt war, während der Evaluation zu Wort gekommen ist und zur Interpretation beigetragen hat, wird größeres Vertrauen in die Glaubwürdigkeit haben und auch eher bereit sein, die Ergebnisse der Evaluation ernst zu nehmen und für die weitere Arbeit zu nutzen.

Ein solches

... Vorgehen hilft daher dabei, Ängste ab- und Vertrauen und guten Willen aufzubauen. ...

Vertrauen ist entscheidend: Ohne Vertrauen keine Offenheit, ohne Offenheit keine Lernchance. Wer also dafür sorgen möchte, dass Rückmeldungen und Evaluation ihre positive Wirkung entfalten können, wird gut beraten sein, zu einem Klima des Vertrauens unter den Beteiligten beizutragen.

Dazu braucht es das beiderseitige Wissen, was der Zweck der Übung ist, den Respekt vor dem/der anderen und seinen/ihren bisherigen Leistungen und die Wahl des richtigen Tons. Es braucht transparent vereinbarte „Spielregeln“, vor allem natürlich

– dies sei noch einmal betont –

wechselseitige Vertraulichkeit

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das hätte der Minister ja darlegen können!)

und ein behutsames Vorgehen in kleinen Schritten.

Vertrauen ist der entscheidende Punkt. Dieses Vertrauen wurde gebrochen. Was mich hier fachlich wirklich entsetzt, ist, dass CDU und FDP/DVP sich selbst heute nicht schützend vor die Betroffenen gestellt haben, sondern heute auch noch nachgetreten haben. Das ist der Skandal, Herr Kern, erneut auf dem Rücken der Schule Politik machen zu wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Haben Sie Herrn Stoch wegen der Klage gefragt?)

Das ist der eigentliche Skandal derjenigen, die durchgestochen haben und die unreflektiert einseitige Stimmungsmache betrieben haben. Sie haben Vertrauen verspielt, obwohl Vertrauen die Voraussetzung jeder Evaluation ist. Und Evaluation ist eben auch das zentrale Kriterium von Qualitätsentwicklung. Das ist doch Ihr Ziel, Frau Ministerin.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Evaluation ist objektiv!)

Frau Ministerin, Ihr Amtsvorgänger hat sich immer schützend vor die Schulen gestellt,

(Abg. Anton Baron AfD: Warum versteckt sich Herr Stoch eigentlich?)

auch vor die Wissenschaft. Wie stehen Sie zu diesem Vorgang, Frau Ministerin? Vertrauen ist die Kernfrage des heutigen Tages.

(Dr. Stefan Fulst-Blei)

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Nein! Es geht um Wahrheit und Fakten! – Abg. Anton Baron AfD: Um Transparenz! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Und das aus Ihrem Munde! „Fakten“ aus dem Mund der AfD! – Gegenruf des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Ich weiß, Sie haben da Schwierigkeiten! Der Augiasstall der Grünen!)

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Frau Ministerin Dr. Eisenmann.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Susanne Eisenmann: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man könnte jetzt tatsächlich viel dazu sagen,

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Ja, das stimmt!)

ob es Sinn macht, einen zivilrechtlichen Rechtsstreit über eine Presseberichterstattung anzufangen oder nicht. Herr Kern, ich kann Ihnen die Sorge, bezogen auf meine Person, nehmen – das haben Sie vielleicht schon gemerkt –: Ich bin eher der direkte, offene Typ.

(Abg. Anton Baron AfD: Gut so! – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Das verbindet uns!)

Es ist nicht mein Stil, in einer solchen Frage den Klage- und Prozessweg zu gehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Herr Röhm, der kritische Diskurs mit Journalistinnen und Journalisten ist der richtige Weg.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Um das geht es ja!)

Natürlich muss man sich dem dann auch stellen. Aber, wie gesagt, es ist ein Thema, das ich übernommen habe.

Ich will mich auch auf die Frage konzentrieren, um die es heute geht. Es geht um die Frage: Welche Kosten sind durch dieses Verfahren denn entstanden? Herr Kern – das war ja die Frage, die Ihre Fraktion gestellt hat –: Der billigste Prozess ist der, den man nicht führt.

(Abg. Anton Baron AfD: Genau so ist es! – Weitere Zurufe)

Das ist der kostengünstigste. Wir haben es Ihnen ja dargestellt: Wir haben Kosten von rund 13 000 €, davon sind 12 700 € Anwaltskosten sowie Gebühren für das Landgericht.

(Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank an Herrn Stoch!)

Noch offen sind die Kosten des Kostenfestsetzungsbeschlusses des Gerichts in Frankfurt – wenn er denn kommt; da erwarten wir in diesem Fall eine Größenordnung von 900 €. Das ist der Gesamtbetrag.

Insgesamt glaube ich aber, dass es die richtige Entscheidung war, diesen Prozess zu beenden. Es gab ja dann auch eine Ge-

endarstellung in der FAZ. Ich denke, es ist tatsächlich der richtige Weg, über Inhalte zu streiten und zu diskutieren und dann auch mal den Telefonhörer in die Hand zu nehmen.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Sehr gut!)

Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, mit Journalistinnen und Journalisten direkt zu sprechen.

Ich kann Ihnen versichern, dass ich nicht vorhabe, durch mein Haus die Anwältinnen und Anwälte in der Bundesrepublik zu beglücken und ihnen eine Einnahmequelle zu verschaffen. Ich weiß, mein Haus ist insgesamt schon teuer genug. Wir konzentrieren uns deshalb auf Inhalte und Qualität. Das ist das, was uns interessiert; daran werden wir arbeiten.

(Zuruf: Sehr gut!)

Deshalb war es, glaube ich, der richtige Weg, dieses Thema zu beenden und die Diskussion darüber heute inhaltlich auch abzuschließen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der AfD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: In der zweiten Runde erteile ich das Wort Herrn Abg. Dr. Kern für die FDP/DVP-Fraktion.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Jetzt bring das zu Ende! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Jetzt wollen wir noch was zu den 900 € hören!)

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einiges möchte ich hier schon noch ergänzen, lieber Kollege Fulst-Blei. Sie versuchen wieder einmal, wie in der gesamten letzten Legislaturperiode, mir und der FDP/DVP-Fraktion zu unterstellen, wir würden Bashing gegen die Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg machen.

(Abg. Anton Baron AfD: Und gegen die AfD!)

Was für ein Unsinn! Auch heute kritisiere ich den Kultusminister Stoch und nicht die Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg. Das ist ein erheblicher Unterschied, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der AfD)

So billig können Sie mir hier nicht davonkommen. Es ist ein Unterschied, wenn ich den Kultusminister kritisiere, und ich glaube, wir haben allen Grund, sein damaliges Verhalten zu kritisieren.

(Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Er ist doch gar nicht mehr Kultusminister!)

Denn als Kultusminister hat er genügend Möglichkeiten, sich öffentlich zu äußern. Wenn ihm eine Berichterstattung nicht passt, dann muss er nicht und dann darf er aus meiner Sicht auch nicht vor Gericht ziehen und eine Klage erheben. Er hat andere Möglichkeiten. Insofern ist nicht der Überbringer der schlechten Nachrichten schuld; vielmehr muss man sich um die Inhalte kümmern und darf nicht vor Gericht ziehen.

(Dr. Timm Kern)

(Beifall des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD – Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Absolut richtig! Bravo!)

Wenn Frau Lösch als Vertreterin der grünen Partei – der ja die Menschenrechte, die Bürgerrechte wichtig sind – sagt: „Ach, das ist doch schon lange vorbei, der Fall ist doch erledigt“ – – Ich meine, es ist eben keine Petitesse, wenn gegen eine anerkannte Zeitung in Deutschland Klage erhoben wird. Das hat sehr wohl etwas mit Meinungsfreiheit, mit Respekt gegenüber der Pressefreiheit zu tun.

(Beifall des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD)

Das hier jetzt glattzubügeln finde ich schon ein starkes Stück.

(Beifall bei der FDP/DVP – Zuruf von der AfD: Sehr gut! – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Es war doch nicht der Kultusminister Stoch, der die Klage zurückgezogen hat, sondern es war die CDU-Kultusministerin, die diese Klage – richtigerweise – zurückgezogen hat. So können Sie hier nicht argumentieren, als sei dies Stoch gewesen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Abg. Anton Baron AfD: Da hätte die SPD gnadenlos verloren!)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Herr Kollege Dr. Kern, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage des Kollegen Poreski?

Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Ich bin fertig.

(Zuruf: Nein! – Gegenruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Schade!)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Es gibt keine Gelegenheit mehr für Zwischenfragen.

Gibt es weitere Wortmeldungen? – Kollege Dr. Fulst-Blei.

Abg. Dr. Stefan Fulst-Blei SPD: Herr Kollege Kern, dass Sie eine doppelte Zunge haben – Entschuldigung, nicht Sie persönlich, sondern die Fraktion als solche –, was die Gemeinschaftsschulen angeht, habe ich Ihnen an anderer Stelle schon darlegen können. Mir läuft jetzt die Zeit weg, aber wir können das bilateral austauschen, oder wir machen diesen Punkt noch einmal separat auf.

Was ich Ihnen vorwerfe, ist nicht die Kritik am Prozess bzw. eine Kritik im Sinne der Frage: Presse – wie gehe ich damit um?

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Genau darum geht es! – Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Darum geht es doch!)

Ich halte die Beweggründe des Ministers a. D. für nachvollziehbar, und zwar auch heute noch. Denn es geht tatsächlich um den Schutz der Schulgemeinschaft und um den Schutz der Wissenschaftlichkeit. Ich werfe Ihnen vor, dass Sie auch heute die Schulgemeinschaft als solche schon wieder klar benannt haben und ihr klar etwas fachlich Unbegründetes mitgegeben haben – vor dem Hintergrund dessen, dass man, wie ich vorhin dargestellt habe, bewusst versucht hat, Schwachstellen zu

analysieren. Darauf hat sich die Schule vertrauensvoll eingelassen. Dieses Vertrauen ist gebrochen worden, und ich habe von Ihnen kein In-Schutz-Nehmen der Schule gehört. Im Gegenteil, Sie haben noch nachgetreten.

Frau Ministerin, es ist Ihr gutes Recht, zu sagen, die Tagesordnung sage etwas anderes. Aber ich hätte von Ihnen heute schon eine klare Aussage erwartet, und zwar hätte ich erwartet, dass Sie die konkrete Schule in Schutz nehmen, dass Sie ebenso aber auch das Instrument der Evaluation in Schutz nehmen. Sie sagen, heute gehe es nur um die Kosten – eine Frage, die wir übrigens schon längst behandelt haben. Sind Sie denn nicht in der Lage, über die Tagesordnung hinaus dazu Stellung zu nehmen? Nein, es geht um Folgendes: Evaluation ist Vertrauen, ganz zentral,

(Abg. Anton Baron AfD: Nein!)

und ich erwarte von meiner Kultusministerin, dass sie sich vor jede einzelne Schule stellt, die sich vertrauensvoll hierauf einlässt. Ich habe an meiner Schule sechs Jahre lang Evaluation, Fremdevaluation geleitet. Ich könnte mich heute nicht mehr hinstellen und sagen: „Haben Sie Vertrauen; lassen Sie uns gemeinsam in einen kritischen Reflexionsprozess eintreten. Wir haben die Zusage, dass die Ergebnisse uns allein zukommen und dass wir damit vertrauensvoll umgehen können“, wenn noch nicht einmal die Kultusministerin des Landes Baden-Württemberg sich schützend vor dieses Instrumentarium stellt. Ich halte es nicht für gut, was heute hier passiert ist.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/39 (Geänderte Fassung). Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen dem zu.

Damit ist Punkt 6 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der FDP/DVP und Stellungnahme des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration – Schäden infolge von Tiefdruckgebiet „Elvira“ in Baden-Württemberg – Drucksache 16/41

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Das Wort zur Begründung erteile ich für die Fraktion der FDP/DVP Herrn Kollegen Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Frage vorweg: Wer vertritt die Landesregierung bei diesem Thema? Dies ist ein sehr wichtiges und ernstes Thema. Die Antwort kommt vom Ministerium – –

Stellv. Präsident Wilfried Klenk: Das ist Herr Minister Strobl.

(Minister Thomas Strobl begibt sich zu seinem Platz.)

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Ah, er kommt.

(Zuruf: Er kommt nicht, er ist schon da!)

Ich hätte sonst gern gewartet; denn ich halte es für wichtig, dass der Minister da ist.

(Minister Thomas Strobl: Ich bitte um Entschuldigung, Herr Abgeordneter!)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns allen sind die Bilder, die tagelang durch die Medien gingen, von den Ereignissen des schweren Katastrophenfalls, dieser Zerstörung eines ganzen Ortes, aber auch sehr vieler anderer Orte noch vor Augen. Ich darf Ihnen sagen: Ich kenne den Ort Braunsbach. Das ist eine Nachbargemeinde, in der ich groß geworden bin; ich habe dort bereits mit fünf Jahren Fußball gespielt. Ich kenne die Unternehmen, ich kenne die Menschen, ich kenne die Bemühungen dieses Ortes, dieser Gemeinde, die zwischen Künzelsau und Schwäbisch Hall einen schweren Stand hat, was Arbeitsplätze angeht, die sich aber in touristischer Hinsicht nicht ohne Grund die „Perle des Kochertals“ nennt.

Wer sich die Folgen dieses Unwetters angesehen hat, weiß, wie schlimm es dort den Menschen, den Bürgerinnen und Bürgern ging. Was in der Nacht zum Sonntag, 29. Mai, im Landkreis Schwäbisch Hall, im Hohenlohekreis, aber auch in Schwäbisch Gmünd und in anderen Landesteilen der Fall war, das war, meine Damen und Herren, eine Zerstörung, wie man sie sich gar nicht vorstellen konnte.

Herr Minister, ich kann mich noch gut erinnern, wie es war, als der Ministerpräsident und Sie auf 3,50 m hohen Geröllhaufen auf der Burgenstraße in Braunsbach standen – Durchmesser 1,60 m, 2 m, Steinquader, solche Wassermengen; es war unvorstellbar.

(Abg. Anton Baron AfD: Da stand ich auch schon!)

Deshalb ist es, glaube ich, richtig, an dieser Stelle noch einmal zu durchdenken, was man daraus lernen kann.

Meine Damen und Herren, es gab schon immer Hochwasser, und es gab schon immer Überschwemmungen. Aber ein solcher Starkregen, bei dem innerhalb einer Stunde über 180 l Wasser pro Quadratmeter herunterprasseln – das muss man sich einmal vor Augen führen –, das sind 1 800 000 l pro Hektar. Völlig egal, ob Acker, Wiese oder Wald, ob konventionelle oder alternative Bewirtschaftung: Das kann ein Boden nicht aufnehmen, das kann kein Vorfluter und kein Bach schaffen. Das können die Brücken und Kanäle einfach nicht schaffen. Das war ein Ereignis, das nicht vorhersehbar war, und danach kann man auch nicht die Infrastruktur ausbauen.

Im Regierungsbezirk Stuttgart kam es insgesamt zu sieben Personenschäden, davon vier Todesfälle. Ich möchte daran erinnern, dass in Schwäbisch Gmünd ein Feuerwehrmann starb, der einem Hilfesuchenden aus den Wassermassen helfen wollte und dabei in einen Gully gezogen wurde. In Weißbach im Hohenlohekreis ertrank ein Mensch in einer Tiefgarage, in Schorndorf kam ein 13-jähriges Mädchen an einer Eisenbahnbrücke, wo es Schutz suchte, durch einen vorbeifahrenden Fernzug zu Tode. Verletzte gab es auch im Odenwaldkreis, und es gab weitere zu beklagende Unfälle.

Meine Damen und Herren, bei dem allerdings, was in Braunsbach war, kann man, glaube ich, auch von einem Wunder sprechen. Man muss sich das vorstellen, wenn man die Bilder sieht: Niemand kam zu Tode, und es wurde niemand verletzt. Ich nenne das das „Wunder von Braunsbach“. Das ist unvorstellbar, wenn man sieht, was dort passiert ist.

An dieser Stelle möchte ich – da bin ich sicherlich auch mit Ihnen allen einig – über alle Parteigrenzen hinweg den Rettungskräften ganz herzlichen Dank sagen, sei es das Rote Kreuz, die Feuerwehr, das THW, seien es die vielen ehrenamtlichen Helfer, die Tag und Nacht gearbeitet haben, die ihren Urlaub eingebracht haben. Ein Dank gilt aber auch den Firmen, die wochenlang Tag und Nacht vorbildlich zusammengearbeitet haben, z. B. auch Bauunternehmer. Man muss sich das vorstellen: Da passiert nachts um 24 Uhr etwas mit der Folge, dass man den Ort nicht mehr erreichen kann, und um 5 Uhr stehen große Bagger da und räumen auf. Das ist ein Glücksfall, was die Betriebe dort geleistet haben.

(Beifall bei der FDP/DVP, den Grünen, der CDU und der AfD)

Ein Dank geht aber auch an die Behörden. Es hat hervorragend geklappt. Vorbildlich war auch die Zusammenarbeit.

Ich danke auch Bürgermeister Harsch, der sicherlich ein halbes Jahr lang keine fünf Stunden in der Nacht geschlafen hat, der auch dem Medientourismus standhalten konnte. Das ist für ihn eine sehr schwere Zeit gewesen. Dieser Tourismus ist vielleicht ein Punkt, aus dem man hoffentlich gelernt hat, dass man in solchen Fällen einfach sagt: Die, die hier nicht helfen, haben hier nichts verloren.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der CDU und der AfD)

Ich möchte mich aber auch bei der Landesregierung bedanken, denn der damalige Regierungspräsident Schmalzl war morgens um 8 oder um 10 Uhr vor Ort. Das war der Tag, an dem er seine Entlassungsurkunde bekam – aber das nur nebenbei bemerkt. Vor Ort waren auch der Ministerpräsident und Herr Innenminister Strobl, der für die Polizei und für Katastrophenfälle zuständig ist, und auch der Verkehrsminister war da.

Viel wichtiger aber als das, was ich eben gesagt habe, ist die Solidarität der Bürgerinnen und Bürger, die Hilfsbereitschaft, die Spendenbereitschaft. Das ist einmalig gewesen. Das hätte ich in einer Gesellschaft, die man häufig als Neidgesellschaft oder als Egoismusgesellschaft darstellt, nie erwartet. Aus Partnerregionen der neuen Bundesländer, aus Übersee und von überall kamen Helferinnen und Helfer, die selbstverständlich mitgeholfen haben. So etwas ist ein Juwel in unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der AfD)

Und noch eines: Auch Unternehmer haben, ohne lange zu zögern, sowohl kleine Beträge als auch stattliche Beträge wie beispielsweise 500 000 € zur Verfügung gestellt, etwa die Firma Würth oder die Firma SAP. Herr Hopp wusste vorher gar nicht, dass es Braunsbach gibt. Wir können stolz sein, dass es eine solche Solidarität in der Gesellschaft, in unserem Land gibt.

(Dr. Friedrich Bullinger)

Ich finde, wir sollten noch einmal kurz ein paar Dinge ansprechen. Es wurde relativ zügig entschieden, dass schnelle Hilfe zu gewährleisten ist. Es wurden 500 € oder auch einmal 3 000 € zur Verfügung gestellt. Sicherlich war es so, dass einige außer ihrer Haut gar nichts mehr hatten – nicht einmal einen Schlafanzug. Das ist ein Punkt, bei dem ich sage: Es war ganz entscheidend, dass man schnell geholfen hat. Das ist auch der Fall gewesen. Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat, wie gesagt, hier schnell gehandelt. Die Behörden und die Menschen vor Ort haben mitgezogen.

Ich meine, es war richtig, dass wir alle hier einstimmig der Vergabe der Sondermittel von 10,6 Millionen € für Braunsbach zugestimmt haben. Natürlich liegen die Schäden an der Infrastruktur weit über diesem Betrag. Man hat allein für den Hohenlohekreis Straßenschäden in Höhe von über 100 Millionen € errechnet. Das reicht natürlich nicht aus. Am 31. Mai 2016, also wenige Tage nach dem Unwetter, habe ich in einem Antrag, den wir hier vorgelegt haben, gleich gefordert, vor allem die vielen Landesprogramme prioritär für diese Infrastrukturmaßnahmen einzusetzen – ob das nun Bürgschaften sind, Mittel aus dem ELR oder Städtebaumittel. Ich denke im Nachhinein auch an das Grimmbachtal, das entwaldet worden ist. Auch hier sollte man Mittel für eine Flurneueinrichtung einsetzen.

Natürlich sind diese Gemeinden nicht in der Lage, das selbst zu schultern. Die Töpfe, die wir haben, werden, Herr Minister, auch vom Regierungspräsidium vorbildlich priorisiert. Herr Dr. Mezger, ein Abteilungspräsident des Regierungspräsidiums Stuttgart, wohnt ja fast vor Ort. Da man aber in den strukturschwachen Gemeinden die Kofinanzierung nicht hinkommt, ist es wichtig – das fordere ich hier –, dass vor allem in den nächsten fünf, besser in den nächsten zehn Jahren die betroffenen Gemeinden über den Ausgleichstock eine besondere Berücksichtigung finden.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Ich finde es auch richtig – da stimme ich mit dem Gemeindegatspräsidenten Roger Kehle überein –, dass das Kabinett jetzt die Einrichtung eines Fonds beschlossen hat. Man müsste noch einmal nachfragen und klären, ob eine 100-Millionen-€-Grenze richtig ist, wenn man überlegt, dass die Schäden in einem kleinen Ort allein schon 100 Millionen € betragen.

(Beifall des Abg. Stefan Herre AfD)

Man müsste noch einmal nachdenken, ob das nicht eine falsche Grenze ist.

Zum Schluss möchte ich noch ein paar Gedanken vortragen. Wenn man Meteorologen nach Gründen fragt, wird immer sehr schnell auf den Klimawandel und anderes verwiesen. Wenn man sich die Zahlen anschaut, erkennt man: In den letzten 10 000 Jahren gab es immer wieder Temperaturschwankungen und Unwetter. Die Erderwärmung geht schneller vor sich; das ist ein Fakt – auch für die, die das nicht wahrhaben wollen.

(Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD: Das ist umstritten! – Abg. Anton Baron AfD: Das ist vom Menschen unabhängig!)

Aber die sich verringenden zeitlichen Abstände bei solchen Unglücken sind im Prinzip das, was uns Anlass zur Sorge gibt.

Meine Damen und Herren, was lernen wir daraus? Daraus lernen wir, die Landespolitiker, dass wir erstens weiterhin dafür sorgen müssen, dass die Hilfsorganisationen finanzielle Unterstützung bekommen. Zweitens müssen wir mit dem Landschaftsverbrauch behutsamer umgehen. Auch müssen wir die Versiegelung noch stärker im Auge haben. Wir müssen den Hochwasserschutz ausbauen und natürlich auch das Instrumentarium der Hilfen sowie den Fonds entsprechend organisieren.

Noch einmal: Klar ist für mich – ich glaube, auch für Sie –, dass ein solches Ereignis mit 1 800 000 l Regenwasser auf einen Hektar in einer Stunde nicht vorhergesehen werden kann. Dies kann aber auch nicht landesweit durch irgendwelche technischen Dinge vermieden werden. Das ist nicht machbar. Deshalb sollten wir die Punkte, die wir umsetzen können und die ich vorhin genannt habe, auf jeden Fall ins Auge fassen.

Ich bedanke mich für Ihr Zuhören.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Fraktion GRÜNE erteile ich Frau Abg. Andrea Schwarz das Wort.

Abg. Andrea Schwarz GRÜNE: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Sturm „Elvira“ raste im Mai 2016 mit dramatischen Folgen für Baden-Württemberg über viele Landkreise hinweg. Besonders betraf das den Landkreis Schwäbisch Hall. Bei diesem Unwetter verloren sogar vier Menschen ihr Leben, darunter auch ein Feuerwehrmann. Angesichts dessen ist der Sachschaden von mehreren Millionen Euro nebensächlich. Und dennoch müssen wir ihn analysieren. Gerade die Gemeinde Braunsbach ist von „Elvira“ heftig getroffen worden – überflutete Straßen, Schlammlawinen, zerstörte Häuser, zerstörte Infrastruktur, ein Bild der Verwüstung, an das man sich nicht gewöhnen mag.

Doch mit zunehmendem Klimawandel müssen wir uns auf mehr Wetterextreme wie Hitzewellen, Stürme, Starkregen und Hochwasser einstellen. Deshalb ist das Land hier an mehreren Stellen gleichzeitig gefordert. Einerseits brauchen wir eine vorausschauende Energie- und Umweltpolitik, die den Klimawandel eindämmt. Wir brauchen eine Umweltschutz- und Baupolitik, die den Bächen und Flüssen die Möglichkeit gibt, sich in ihrem natürlichen Raum zu entfalten. Andererseits brauchen wir für die Notfälle ein schnelles und wirksames Rettungswesen, das frühzeitig vor Ort einsatzbereit ist und kompetent dafür sorgen kann, entstandene Schäden zu beheben, die Lage zu entschärfen, die Verkehrswege wiederherzustellen und Menschen zu evakuieren.

Wichtig ist hier, dass die gut ausgerüsteten Helfer und Helferinnen schnell vor Ort sind. Aus dem Antrag der Fraktion der FDP/DVP geht deutlich hervor, dass gerade in der ersten Stunde sehr viele Helferinnen und Helfer vor Ort waren. Das zeigt mir: Die Rettungsdienste und der Einsatz funktionieren.

(Beifall bei den Grünen und der CDU sowie Abgeordneten der AfD und der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist wahr!)

(Andrea Schwarz)

Nichtsdestotrotz ist der Vorfall in den betroffenen Orten eine Tragödie. Viele Menschen stehen vor dem finanziellen Ruin. Die Landesregierung hat schnell und unbürokratisch geholfen.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Sie hat Soforthilfen gewährt: 500 € pro Person, 2 500 € je Haushalt, 5 000 € für kleine Gewerbebetriebe. Dieses Geld reicht natürlich nicht, um den entstandenen Sachschaden zu begleichen. Es dient lediglich dazu, in größter Not wichtige Gegenstände wie Waschmaschinen oder Kleidung wieder zu beschaffen.

Nach den Unwettern im Mai waren 5,4 Millionen € an betroffene Bürgerinnen und Bürger geflossen. Die Gemeinde Braunsbach hat mehr als 10,6 Millionen € für den Wiederaufbau erhalten, was angesichts der Verwüstungen nicht reicht. Deshalb werden zusätzlich Fachfördermittel aus den zuständigen Ministerien bereitgestellt.

Wir haben daraus gelernt. Für die Zukunft werden wir wegen der zunehmenden Unwettersrisiken einen Unwetterhilfefonds einrichten. Er soll für den Ernstfall bis zu 30 Millionen € enthalten, gefüllt jeweils zur Hälfte vom Land und den Kommunen. Von der möglichen Maximalsumme sollen 25 Millionen € den Kommunen zugutekommen und 5 Millionen € für die Bürgerinnen und Bürger bestimmt sein. Diese Hilfe soll noch schneller, noch unbürokratischer fließen. Deshalb bedarf sie auch nicht des Votums des Ministerrats; vielmehr entscheidet der Innenminister im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten.

Aus dem Antrag der Fraktion der FDP/DVP geht auch ganz deutlich hervor, dass sich in diesem Land strukturell etwas verändern muss. Hochwasserrückhaltebecken sind einer der Garanten für Hochwasserschutz. Dort, wo sie angelegt worden sind, konnten die Wassermassen – außer eben da, wo extremer Starkregen auftrat – größtenteils zurückgehalten werden. Das zeigt mir ganz deutlich: Wenn wir über Hochwasserschutz sprechen, müssen wir eben auch über Baupolitik sprechen. Verdolungen und Brücken waren Schwachpunkte, die zu Überflutungen in den Ortslagen führten.

Aber auch die Landwirtschaft muss ihren Beitrag dazu erbringen. Die Lagerung von Holz und Rundballen entlang der Gewässer führte ebenso zu einer Verschärfung wie der Maisanbau an Hangflächen. Bodenerosion und Schlammmassen waren die Folge. Viele dieser Umstände können wir seitens der Landespolitik beeinflussen, und unser Umweltminister Franz Untersteller hat eben nicht nur wegen des Grundwasserschutzes die Gewässerrandstreifen schützen lassen.

Wichtig ist weiter, dass das Umweltministerium nun an einer Strategie zur Verbesserung des kommunalen Starkregenrisikomanagements für Baden-Württemberg arbeitet. Sie soll gerade den Kommunen, die sich in einer geografisch schwierigen Lage befinden, Möglichkeiten aufzeigen, wie sie ökologisch effizient und effektiv Landschaftsschutz, Klimaschutz und Bevölkerungsschutz gleichermaßen betreiben können. Auf die Ergebnisse können wir gespannt sein.

Präsidentin Muhterem Aras: Kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Andrea Schwarz GRÜNE: Ja. – Sicher ist jedoch schon: Wenn wir nicht gewillt sind, unsere Baupolitik, unsere Um-

weltpolitik, unsere Landwirtschaftspolitik sowie auch unseren Umgang mit Flächenversiegelungen, das Flächenmanagement, die Ausweisung neuer Baugebiete an die sich verändernden Umstände anzupassen, dann werden sich Ereignisse wie die im Mai 2016 häufen.

Danke.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. von Eyb das Wort.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Frau Präsidentin, geehrte Kollegen! Ich bin froh, dass niemand von den verehrten Kolleginnen Elvira heißt – ich habe es überprüft und bin alle Namen durchgegangen –; denn auf Elvira bin ich nicht gut zu sprechen.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Heinrich Fiechtner AfD – Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Auch Spitznamen!)

Elvira ist nämlich der Name des Tiefdruckgebiets, welches am 29. Mai vor allem auch in Hohenlohe – Kollege Bullinger hat es gerade beschrieben – im wahrsten Sinn des Wortes gewütet hat. Die Kreisgeschäftsstelle der CDU liegt eigentlich hochwassersicher in Künzelsau. Ich wurde morgens informiert, ich möge doch bitte dort hinkommen, sie sei mit Wasser völlig vollgelaufen. Vor der Tür war ein Loch, das so groß war, dass man dort einen Kleinwagen hätte versenken können. Ich bin dann die Hauptstraße von Künzelsau hinuntergegangen und habe verzweifelte Menschen gesehen, wie sie vor ihren Geschäften standen, die vollgelaufen waren. Es war ein Bild der Verzweiflung.

Dann wurde ich angerufen, ich möge doch bitte gleich nach Braunsbach kommen, dort habe das Unwetter wüst gewütet. Ich habe mir gedacht: Schlimmer als das, was ich in Künzelsau gesehen habe, kann es eigentlich auch in Braunsbach nicht werden. Ich bin auf dem normalen Weg gar nicht nach Braunsbach gekommen; ich musste umdrehen und von der anderen Seite über eine andere Straße versuchen, nach Braunsbach zu fahren, und ich kam auch nicht hinein. Bürgermeister Harsch – er ist vom Kollegen Bullinger vorhin bereits namentlich erwähnt worden – kam mir schon entgegen. Gesehen habe ich dort Geröllmassen mitten im Ort, zusammengedrückte Autos, wie Pappschachteln gefaltet, Bäume mitten im Ort, Container, die auf dem Kopf standen, Einschläge in den Häusern, 3,5 m hoch; das waren Steinschläge, hervorgerufen durch Geröllmassen von der Mure.

Ich hatte nur einen Gedanken: Hoffentlich finden wir unter diesen Geröllmassen keine Toten. Ich habe den Bürgermeister gebeten, er möge fünf Mal zählen, ob es auch wirklich so sei. Es war tatsächlich so: Es ist niemand körperlich zu Schaden gekommen, was Schäden anbelangt, die man einem Menschen ansieht. Natürlich gibt es innere Verletzungen in höchstem Maß.

Mitten in der Nacht wurde ein altes Ehepaar von der Feuerwehr über diese Schuttmassen hinweg gerettet. Wie die das in der Nacht geschafft haben, ist mir ein Rätsel, aber irgendwie haben sie auch die beiden Herrschaften evakuieren können.

(Arnulf Freiherr von Eyb)

Vorhin ist auch schon erwähnt worden: Das, was ich gesehen habe, konnte ich mit Worten gar nicht beschreiben. Ich habe meinen Innenminister angerufen und habe gesagt: „Lieber Herr Strobl, lieber Thomas, ich kann gar nicht beschreiben, was ich hier sehe.“ Daraufhin sagte er mir, ich solle ihm Bilder schicken. Ich bat ihn auch gleich, er möge kommen; das dulde keinen Aufschub. Tatsächlich, bereits zwei Tage später waren sowohl der Ministerpräsident als auch der Innenminister vor Ort und haben sich das angeschaut.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Andernorts waren ja auch Tote zu beklagen; in Braunsbach war das zum Glück nicht der Fall. Wahrscheinlich wäre viel mehr passiert, wenn sich das Unglück zu einer anderen Uhrzeit ereignet hätte. Stellen Sie sich aber bitte einmal vor: Ein Autofahrer wurde mit seinem Auto von den Massen gepackt und in den Kocher getrieben und hat dann auf einer Strecke von 3,5 km versucht, aus seinem Auto herauszukommen, bis er dann auf einer Sandbank auflief und aussteigen konnte. Ich möchte nicht in seiner Haut gesteckt haben, und ich möchte auch nicht wissen, wie es gewesen wäre, wenn in dem Auto vielleicht eine Familie mit drei Kindern gesessen hätte.

Aber so ist es eben gekommen, und ich glaube nicht, dass wir aufgrund dieser außergewöhnlichen Wassermassen mit den normalen Mitteln, die wir zur Verfügung haben, hier viel ausrichten können. Wir können nur hoffen, dass so etwas nicht mehr passiert. Aber im Grimmbachtal sind z. B. Bäume Hunderte von Metern kerzengerade abgerutscht und erst dann umgekippt. Diese Gewalt können wir uns hier gar nicht vorstellen. Es gibt ein Video von diesem Ereignis. Wenn man sich das heute anschaut und sich vor Augen hält, dass es keine Personenschäden gab, läuft es einem noch kalt über den Rücken.

Aber ich möchte mich auch bei Landwirtschaftsminister Hauk und bei Staatssekretärin Gurr-Hirsch bedanken. Sie haben sich um die Schäden in der Landwirtschaft gekümmert.

Vor allem im Weinbau ist die Lage dramatisch. Ein junger Winzer, der sich vor wenigen Jahren selbstständig gemacht hat, steht vor dem Ruin, wenn wir ihm nicht helfen. Irgendwie hatte er dann doch den Mut, weiterzumachen. Aber es wird für ihn ein paar Jahre sehr, sehr schwer werden.

Ich danke aber auch Justizminister Wolf, der sich ebenfalls vor Ort umgesehen hat.

Es ist vorhin auch schon erwähnt worden, dass der damalige Regierungpräsident Schmalzl an seinem letzten Arbeitstag in Braunsbach war. Als wir dann den Ort verlassen haben, hat er gesagt – – Wir schauten auf drei Tieflader mit völlig neuen Dixi-Toiletten. Man muss sich vorstellen: In diesem Ort gab es keine Toiletten mehr, kein Wasser, keinen Strom, gar nichts. Da haben wir festgestellt, in was für einem tollen Land wir leben, dass man es innerhalb so kurzer Zeit fertigbringt, eine solche Organisation aufzubauen.

Ein ganz großes Lob gilt auch der Gemeindeverwaltung Braunsbach mit Bürgermeister Harsch und vielen seiner Mitarbeiter, aber auch vielen ehrenamtlichen Helfern. Innerhalb von zwölf Stunden waren mehr als tausend Menschen im Einsatz.

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ist das wirklich wahr?

Präsidentin Muhterem Aras: Ja.

(Heiterkeit)

Sie haben Ihre Redezeit schon längst überschritten.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Also gut. Wenn es so ist, dann danke ich auf jeden Fall allen, die sich daran beteiligt haben, dass es in der großen Not nicht ganz so schlimm wurde, weil man eine starke Solidarität der Menschen gefühlt hat. Das ist auch etwas wert.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und den Grünen sowie Abgeordneten der AfD und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Baron das Wort.

Abg. Anton Baron AfD: Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen Abgeordnete, meine Damen und Herren! Zunächst einen herzlichen Dank an die Kollegen der FDP/DVP für die Einbringung dieses auch in meinen Augen wichtigen und nach wie vor dringlichen Tagesordnungspunkts.

Die Verwüstungen und Schäden, die das Tiefdruckgebiet „Elvira“ mit seinen Regenfällen in Teilen Baden-Württembergs – wie etwa im Kochertal – hinterlassen hat, waren verheerend. Zum Teil sind sie auch heute noch sichtbar.

Besonders hart hat es, wie Sie alle wissen, die Gemeinde Braunsbach in meinem Wahlkreis getroffen. Rund vier Monate ist es her, dass diese kleine Gemeinde im Kochertal durch eine Geröll- und Schlammlawine verwüstet wurde. Viele Häuser mussten evakuiert werden, Existenzen wurden zerstört. Braunsbach befand sich im Ausnahmezustand.

In diesem Zusammenhang muss übrigens noch einmal gesagt werden: Das, was dort in den dramatischen Stunden von Rettungskräften, darunter vielen Ehrenamtlichen, geleistet wurde,

(Abg. Paul Nemeth CDU: Vom Roten Kreuz!)

ist aller Ehren wert und verdient den Respekt und den Dank des gesamten Hauses.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Beeindruckend war und ist bis heute die überwältigende Solidarität aus der Bevölkerung. Es gab und gibt nach wie vor Geld- und Sachspenden und tatkräftige Hilfe bei der Schadensbeseitigung durch viele fleißige Hände von Bürgern, freiwilligen Helfern, die sofort die Ärmel hochgekrempelt und angepackt haben. Auch mein Kollege Udo Stein und ich selbst haben uns diesen Helfern angeschlossen.

Die Gemeinde Braunsbach hat freilich immer noch – vor allem in den Teilorten – mit den Folgen des schweren Unwetters Ende Mai zu kämpfen. Im Teilort Steinkirchen wächst auch bei vielen Betroffenen der Unmut. Hier warten viele noch immer darauf, dass sich etwas tut. Noch immer sind vie-

(Anton Baron)

le Häuser unbewohnbar. Vor allem die langwierigen und oft aufreibenden Verhandlungen mit den Versicherungen machen den Bürgern zu schaffen. Auch hier haben viele das Gefühl, von der Politik alleingelassen zu werden.

Große Sorgen machen sich die Anwohner, mit denen ich gesprochen habe, auch wegen des Bachs, der durch den Ort fließt und dessen Ufer absehbar keinem Hochwasser mehr standhalten würde. Offenbar soll er aber nicht saniert werden. Dabei verdeutlicht diese Naturkatastrophe – das wird nicht die letzte dieser Art gewesen sein –, wie wichtig Maßnahmen des Hochwasserschutzes für schwer betroffene Kommunen gerade jetzt und in den nächsten Jahren sein werden.

(Beifall bei der AfD)

Die Menschen in den betroffenen Gemeinden erwarten, dass die Politik ihre Notlage wahrnimmt, sie ernst nimmt und sich ihrer annimmt. Dass, wie gestern angekündigt, ein Katastrophenhilfefonds auf den Weg gebracht wird, ist ein richtiges Signal.

Man hätte auch schon früher und jetzt auch konsequenter auf die AfD hören sollen. So habe ich bereits im Sommer angeregt, Hilfen auch vonseiten des Bundes anzufordern. Unter dem Eindruck der großen Flut von 2013 hatten sich Bund und Länder ja darauf geeinigt, sich jeweils zur Hälfte an einem Hilfsfonds unter dem Titel „Sondervermögen „Aufbauhilfe““ zu beteiligen. Dieser Hilfsfonds war ursprünglich mit 8 Milliarden € ausgestattet. Er enthält gegenwärtig immer noch 4 Milliarden € – eine stattliche Summe, von der nur ein Bruchteil schon viel zur Linderung hätten beitragen können, und dies, ohne unsere gebeutelten Kommunen erneut mit 50 % zu belasten.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Aus diesem Hilfspaket des Bundes könnte man auch sofort zielgerichtet und unbürokratisch den Opfern der Naturkatastrophen finanzielle Hilfen zukommen lassen.

Nach solchen dramatischen Ereignissen wie infolge des Tiefdruckgebiets „Elvira“ wäre den Bürgern der von der Flut betroffenen Gemeinden in unserem Land auch einmal signalisiert worden, dass wir als Baden-Württemberger Solidarität nicht nur gern und vielfältig ausüben, sondern sie auch gern einmal selbst erfahren dürfen, wenn uns das Wasser buchstäblich bis zum Hals steht.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD – Zuruf der Abg.
Beate Böhlen GRÜNE)

Aber dazu hätte es des politischen Willens bedurft, der, um es zurückhaltend zu formulieren, bei unseren verantwortlichen Landespolitikern zumindest ausbaufähig ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Hinderer das Wort.

Abg. Rainer Hinderer SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir erinnern uns an die schrecklichen Bilder der Schäden und daran,

was das Tiefdruckgebiet „Elvira“ insbesondere in Hohenlohe, aber auch in anderen Landesteilen an Schäden angerichtet hat. Es ist gut, dass wir bei dieser Aussprache über den Antrag der FDP/DVP auch an die Angehörigen und insbesondere an die vier Verstorbenen und die zahlreichen Verletzten denken. Kollege Bullinger hat ja schon auf die einzelnen Schicksale hingewiesen.

Auch unser Dank gilt allen Rettungs- und Einsatzkräften, die unermüdlich im Einsatz waren, um die größte Not zu lindern. Über das große Leid hinaus, das im persönlichen Bereich entstanden ist, hat „Elvira“ Schäden in Millionenhöhe angerichtet, und unter den Folgen dieser Schäden, die ja gerade vom Kollegen von Eyb noch einmal sehr anschaulich beschrieben wurden, haben die Menschen bis heute zu leiden.

Das Land hat reagiert. Es gab Soforthilfen. Das ist bekannt. Auch wir fordern und bitten die Landesregierung, zusätzlich zu den Soforthilfen nun auch weiterhin zu prüfen, welche Mittel aus den Fachressorts zusätzlich zur Verfügung gestellt werden können, und diese Hilfen voranzutreiben. Zu nennen sind hier Fördermittel aus dem Städtebau, der Wasserwirtschaft, Mittel im Bereich der Verkehrsinfrastruktur, Hilfen für die Landwirtschaft und das Liquiditätsprogramm der L-Bank. Es bedarf auch steuerlicher Erleichterungen.

Wir wissen um die Sondersituation in Braunsbach. Die Gemeinde wurde von den Unwetterfolgen besonders schwer getroffen. Wir haben von Anfang an begrüßt, dass Braunsbach für Sofortmaßnahmen zur Behebung der größten Unweterschäden extra Landesmittel bekommt.

Wir wissen aber auch, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass Soforthilfen keinen ausreichenden Versicherungsschutz ersetzen können. Deshalb ist es gut, dass die Haushalte bei uns in Baden-Württemberg im Vergleich zu denen in anderen Bundesländern bei den Elementarschadenversicherungen eine relativ hohe Quote haben – allerdings haben immer noch nicht alle eine solche Versicherung. Es wäre vielleicht auch einmal darüber nachzudenken, ob man eine Kampagne macht, damit auch dieser Versicherungsschutz wieder stärker ins Bewusstsein gerufen wird.

Die Landesregierung – darauf wurde bereits hingewiesen; ich gehe davon aus, der Innenminister wird das Thema gleich noch einmal benennen; in der Regierungspressekonferenz war es ja schon Gegenstand der Berichterstattung – hat einen Unwetterfonds mit 30 Millionen € eingerichtet, wobei die Hälfte vonseiten der Kommunen beizusteuern ist. Wir sind mit der Einrichtung dieses Fonds durchaus einverstanden. Da spricht nichts dagegen, auch nicht gegen die Vorgaben, wie Sie den Großteil der Mittel an die Kommunen und die 5 Millionen € Soforthilfe an die Bürgerinnen und Bürger vergeben wollen.

Allerdings sind wir schon gespannt, welche konkreten Verbesserungen dann eintreten. Sie sagen, Sie könnten schneller entscheiden, wenn Sie das nur im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten tun müssten. Ihr Vorgänger im Amt, der ehemalige Innenminister Gall, hat berichtet, zumindest in der Vorgängerregierung wäre es auch binnen eines Tages möglich gewesen, eine solche Entscheidung im Ministerrat herbeizuführen. Ich weiß nicht, wie das jetzt in der grün-schwarzen Regierungskoalition funktioniert. Vorher wäre es aber möglich gewesen.

(Rainer Hinderer)

(Minister Thomas Strobl: In einem Tag geht das schon! Man muss nur einberufen!)

Wir sind also gespannt, ob es tatsächlich besser wird. Wir sagen aber auch: Diese Spannung kann aus unserer Sicht sehr lange anhalten. Denn wir hoffen, dass dieser Fonds nicht so schnell gebraucht wird, dass die Mittel möglichst lange im Fonds liegen und keine Unwetterschäden auftreten, zu deren Behebung sie ausgezahlt werden müssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die Landesregierung erteile ich das Wort Herrn Innenminister Strobl.

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag aus den Reihen der Opposition gibt uns Gelegenheit, die schweren Unwetter im Mai und Juni dieses Jahres noch einmal Revue passieren zu lassen und gemeinsam darüber zu sprechen, was wir noch besser machen können.

Die Schäden infolge tagelangen Starkregens waren in weiten Teilen des Landes und insbesondere in der Gemeinde Braunsbach im Landkreis Schwäbisch Hall immens. Nahezu ganz Braunsbach ist in der insbesondere vom Kollegen Dr. Bullinger eindrucksvoll beschriebenen Art und Weise heimgesucht worden und in Mitleidenschaft gezogen worden. Ich habe mir selbst gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten ein Bild von dem Ausmaß der Schäden in Braunsbach gemacht, nachdem mich der Kollege von Eyb sehr schnell informiert hat. Auch andernorts hat es gewaltige Schäden gegeben.

Eines will ich jedoch ganz an den Anfang dieser Debatte stellen – das ist das, was wir positiv vermerken dürfen –: Die Zusammenarbeit zwischen der Bundespolizei und der Landespolizei, zwischen der Gemeinde, dem Landkreis, dem Regierungspräsidium und dem Land, zwischen dem Deutschen Roten Kreuz, dem Technischen Hilfswerk, unseren Feuerwehren hat funktioniert. Alles greift ineinander, und wir dürfen sagen: Ja, in einer solchen Krisenlage, nach einem solchen katastrophalen Unwetter, funktionieren bei uns Krisenmanagement und Katastrophenschutz. Das ist gut so, weil die Menschen einen Anspruch darauf haben, dass der Staat in einer solchen Krisensituation funktioniert.

(Beifall bei den Grünen, der CDU, der SPD und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der AfD)

Allerdings hat es – das wollen wir auch nicht vergessen – neben den materiellen Schäden Tote gegeben. Der Einsatz ist für Polizisten, Feuerwehrleute, Rettungsdienst, Technisches Hilfswerk gefährlich. Das hat uns vor allem Schwäbisch Gmünd vor Augen geführt, wo ein Feuerwehrmann beim Versuch, einen Ertrinkenden zu retten, selbst ertrunken ist.

Ich bin gleich am nächsten Tag nach Schwäbisch Gmünd gefahren. Die Gesichter der Kameraden, die den Feuerwehrmann am Seil hatten – er war angeseilt – und ihn nicht halten konnten, als er in den Gully verschwunden ist, werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Herr Abg. Dr. Bullinger, diese ver-

weinten Augen von gestandenen Feuerwehrleuten werden mir leider auch erinnerlicher sein als die gewaltigen Schäden in Braunsbach.

Wir wollen in einer solchen Debatte nicht ganz vergessen, dass Menschen ihr Leben gelassen haben und dass ein Feuerwehrmann, ein Familienvater in Ausübung seiner Rettungstätigkeit zu Tode gekommen ist. So etwas darf und soll uns neben den materiellen Schäden auch nahegehen. Wir sollten nicht nur das Materielle, das Geld, sehen, sondern auch das, was uns Naturgewalten bereiten, wenn es um die körperliche Unversehrtheit und um Menschenleben geht. Bei einem Feuerwehrmann ist die Angelegenheit noch einmal besonders tragisch.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will die Gelegenheit auch nutzen, zu dem Thema Soforthilfe noch einmal etwas Grundsätzliches zu sagen. Die Soforthilfe ist dafür da, dass sich Menschen, die im Grunde genommen obdachlos geworden sind, weil ihr Haus zerstört worden ist und sie von einer Minute auf die andere im Schlafanzug auf der Straße stehen, für die nächsten Tage die Dinge des täglichen Bedarfs leisten können.

Klar hilft vielleicht auch der Nachbar am ersten Tag. Wenn man eine Familie hat, hilft vielleicht auch diese, oder die Freunde helfen. Irgendwann, nach zwei, drei Tagen, helfen sie vielleicht nicht mehr. Dann muss man sich irgendetwas zum Essen, zum Anziehen oder sonst etwas, was man halt braucht, kaufen. Dafür ist die Soforthilfe vorgesehen.

Die Soforthilfe ist insbesondere eines nicht: Schadensersatz. Das bitte ich auch immer so zu kommunizieren, weil wir ansonsten bei den Menschen, bei den Kommunen eine Erwartungshaltung aufbauen, so eine Art Vollkasko mentalität nach dem Motto: Es kommt ein Unwetter, es geht etwas kaputt, und dann geht man zum Land und bekommt es ersetzt. Dem ist ausdrücklich nicht so.

Herr Abg. Baron, ich mache noch einen letzten Versuch, Ihnen das System der Soforthilfen einfach einmal sozusagen in der Vertikalen nahezubringen. Wenn Sie es nicht verstehen wollen, dann kann ich halt auch nichts machen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Dann schriftlich nachreichen! – Vereinzelt Heiterkeit)

Wir haben auch hier eine Subsidiarität. Das Land hilft nicht bei einem Unwetter, das in einer Kommune stattfindet, auch wenn die Schäden schlimm sind. Dann muss die Kommune das Problem mit dem Landkreis regeln. Wenn das Unwetter über mehrere Landkreise geht, sozusagen ein landesweites Ereignis ist – wir definieren das mit einer Gesamtschadenshöhe ab 100 Millionen €; dazu sage ich gleich noch etwas –, dann kommt das Land. Wenn es ein Unwetter von einer nationalen Dimension ist,

(Abg. Anton Baron AfD: Was versteht man unter national?)

dann kommt der Bund.

So schlimm wie die Unwetter im Mai und im Juni bei uns auch waren, sind sie weit von dem entfernt, was die Definition einer nationalen Katastrophe bedeutet. Natürlich habe ich mit

(Minister Thomas Strobl)

dem Bund gesprochen. Da bin ich immer der Erste. Wenn es nur die kleinste Chance gegeben hätte, an Bundesmittel heranzukommen – glauben Sie mir, ich kenne mich bei dem Geschäft ein bisschen aus –, dann hätten wir das selbstverständlich gemacht. So schlimm die Unwetter für Baden-Württemberg gewesen sind, eine nationale Dimension hatten sie nicht. Sie haben Baden-Württemberg schlimm getroffen, sie haben aber nicht die Bundesrepublik Deutschland im Sinne einer nationalen Katastrophenlage getroffen.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Dann haben aber Bundestagsabgeordnete falsche Hoffnungen gemacht!)

– Entschuldigung, Herr Kollege Dr. Bullinger, ich habe nie solche Hoffnungen erweckt. Vielmehr habe ich mich in diesem Punkt von Anfang an gegenüber jedem, der es hören wollte, klar geäußert. Natürlich habe ich im Grunde genommen unmittelbar nach Eintritt der Schadenslage mehrfach mit dem Bundesinnenminister gesprochen. Ich habe jedoch ganz sicher niemandem Hoffnung gemacht, der mich auf dieses Thema angesprochen hat.

(Abg. Anton Baron AfD: Wenn ich so sehe, wie sich das Land für die blaue Plakette einsetzt!)

Wir haben dann Soforthilfe geleistet – im Übrigen außerordentlich unbürokratisch und schnell. Dass Landratsämter auf ihrer Homepage veröffentlichen, dass das Land das unbürokratisch und gut gemacht hat, kommt auch nicht jeden Tag vor. Wir haben auch aus den Rathäusern sehr viele positive Rückmeldungen erhalten.

5,5 Millionen € an Soforthilfe wurden ausgezahlt. Da das über 5 Millionen € waren, mussten wir den Landtag von Baden-Württemberg um Zustimmung bitten. Ich möchte mich auch bei allen Fraktionen bedanken, dass sie schnell die Voraussetzung dafür geschaffen haben, dass die Mittel unbürokratisch zur Verfügung gestellt werden konnten.

Auch der besonders betroffenen Gemeinde Braunsbach konnten wir helfen. Das Kabinett hat am 28. Juni beschlossen, der Gemeinde im Rahmen eines Sonderprogramms 10,65 Millionen € für Sofortmaßnahmen zur Gefahrenabwehr und Schadensbeseitigung zur Verfügung zu stellen. Für den Wiederaufbau der Gemeinde Braunsbach ist von einer geschätzten Gesamtsumme in Höhe von 104 Millionen € auszugehen. Aus dem Sonderförderungsprogramm sind Maßnahmen in Höhe von rund 2,7 Millionen € für Sofortmaßnahmen im Rahmen der Schadensbeseitigung bereits abgerechnet.

Die Benennung einer Gesamtschadenssumme über alle Bereiche wird wohl am Ende nur über die Versicherungswirtschaft möglich sein. Insbesondere die Schäden im privaten Bereich sind den Behörden vor Ort nicht bekannt, da die Schadensregulierung mit den Versicherungen direkt abgewickelt wird. Geschätzt und bei aller Vorsicht grob gerundet dürfte die Gesamtschadenssumme ungefähr bei 400 Millionen € liegen.

Noch einmal: Die Soforthilfe reguliert nicht den Schaden, sondern ist eine erste Hilfe. Für die Schadensregulierung sind insbesondere Versicherungen zuständig, also beispielsweise die Gebäudeelementarschadenversicherung oder eine Hausratver-

sicherung. Gott sei Dank haben wir in Baden-Württemberg bei den Elementarschadenversicherungen eine überdurchschnittlich hohe Quote; sie liegt bei über 90 %. Das ist ungefähr doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt, wo die Quote bei unter 50 % liegt. In keinem anderen Bundesland haben über 90 % eine Elementarschadenversicherung. Das ist gut so und soll auch in Zukunft so bleiben.

Herr Kollege Dr. Bullinger hat zu Recht angesprochen, dass nicht nur beeindruckend war, wie die Sicherheitsbehörden und die Rettungsdienste gut miteinander gearbeitet haben, sondern auch, wie auch die Bürgerinnen und Bürger die Ärmel hochgekrempt haben, den Nachbarn geholfen haben, manche tagelang ehrenamtlich einfach mit angepackt haben. Das ist ein gutes Zeichen für unser Land.

Die Baden-Württemberger haben wieder einmal eindrucksvoll unter Beweis gestellt: Wenn es gilt, dann stehen wir zueinander, dann helfen wir einander. Der Gedanke der Nachbarschaftshilfe funktioniert dann auch.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD und der SPD)

Bereits wenige Tage nach den Unwetterereignissen hat die antragstellende Fraktion einen umfangreichen Fragenkatalog zu Personen- und Sachschäden, betroffenen Gebieten, eingesetzten Rettungskräften, Soforthilfen, der Sanierungsbedürftigkeit von Straßen- und Schienenverbindungen, beschädigten öffentlichen Einrichtungen, Schwachstellen des Hochwasserschutzes, Fördermöglichkeiten für besonders schwer betroffene Kommunen, Bürger und Unternehmen bis hin zur Frage nach Umfang und Art der Unterstützungsmaßnahmen in den letzten 20 Jahren eingereicht. Die Fragen haben wir im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien so umfassend, wie uns das nur irgend möglich war, beantwortet, sodass wir die Drucksache 16/41 heute wohl abschließen können.

Ausblick auf künftige Regelungen: Ich habe gesagt, dass das mit den Soforthilfen unbürokratisch und schnell funktioniert hat. Herr Kollege Hinderer, man kann bereits am nächsten Tag schnell entscheiden, wenn eine Ministerratssitzung sowieso stattfindet bzw. terminiert ist. Aber stellen Sie sich einmal vor, so etwas passiert am 23. oder am 24. Dezember oder vor der Sommerpause. Natürlich kann man den Ministerrat immer zusammenerufen, aber bis der Zusammentritt, dauert es im Zweifelsfall dann doch zwei, drei Tage.

Oder aber wir haben eine entsprechende Schadenshöhe wie in Braunsbach oder wie bei den Soforthilfen insgesamt: Dann ist die augenblickliche Lage die, dass der Landtag von Baden-Württemberg zusammenkommt. Auch das kann man ganz sicher innerhalb weniger Tage machen. Aber wir sind realistisch.

Vor allem eines ist auch klar: Wenn so eine Unwetterkatastrophe passiert, dann darf das mit den Soforthilfen keine Woche dauern. Denn die Soforthilfe heißt deshalb Soforthilfe, weil sie sofort kommen muss, am besten am nächsten Tag.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Das ist der Grund, warum wir es jetzt etwas unkomplizierter machen wollen.

(Minister Thomas Strobl)

Erstens: Wie die Ereignisse in Braunsbach zeigen, können auch Gemeinden unverschuldet in Notsituationen geraten, die sie finanziell in den Ruin treiben würden. Wir haben alle Landesprogramme auf die kommunalen Schäden fokussiert – nicht nur jetzt für die vergangenen Monate, sondern das wird auch in den nächsten Monaten so sein –, gleichwohl fehlt uns ein Regelungsinstrument, das den Solidaritätsgedanken unter den Kommunen aufgreift und sofort, schnell und auch umfangreich aktiviert werden kann.

Ich hatte daher dem Kabinett umgehend vorgeschlagen, die Kriterien der Soforthilfe für Privatpersonen zu überarbeiten. Einigkeit bestand im Kabinett auch, dass darüber hinaus eine Solidaritätshilfe für Kommunen verankert werden muss. Ich habe dann sehr zeitnah mit den kommunalen Landesverbänden entsprechende Gespräche geführt. Dort hat es eine sehr positive Resonanz gegeben.

Wir sind mit den kommunalen Landesverbänden auf einem sehr guten Weg, praxisingerechte und der Situation gerecht werdende Förderverfahren zu entwickeln. Das wäre ein wichtiger Beitrag für das Sicherheitsempfinden in unserem Land.

Ein Eckpunktepapier für eine künftige Regelung habe ich dem Ministerrat bereits vorgelegt. Das Kabinett hat darüber gerade erst vor zwei Tagen beraten und diese Vorschläge auch positiv abgestimmt. Mit den berührten Ressorts wird das Innenministerium nun Regularien für die künftige Gewährung von Landeshilfen nach schweren Naturereignissen und Unglücksfällen erarbeiten und unter Einbeziehung der kommunalen Landesverbände abstimmen. Ziel ist, die Voraussetzungen zur Umsetzung dieser Regularien spätestens ab dem Jahr 2018 zu schaffen.

Mir ist bei der Gewährung von Soforthilfen wichtig, dass diese ihren Namen verdienen. Schnell und sofort muss es gehen, pragmatisch muss es sein, die Solidarität muss gefordert sein.

Insgesamt schließe ich mich der Hoffnung, die Vorredner ausgedrückt haben, an, dass wir auf diese Regularien gar nicht zurückgreifen müssen und dass es am schönsten wäre, wenn wir den Katastrophenschutzfonds nie brauchten und wenn wir von schweren Unwettern verschont blieben. Besser gar keine Unwetter, am besten gar keine Katastrophen.

Aber wir haben, finde ich, die Lage damals ganz gut gemeistert. Nichts ist aber so gut, dass man es nicht noch ein bisschen besser machen könnte. Ich bedanke mich bei den kommunalen Landesverbänden dafür, dass wir mit dem Katastrophenschutzfonds noch einmal eine Institution schaffen, die es für den Fall der Fälle noch besser macht, damit die Menschen in Baden-Württemberg ein noch sichereres Gefühl auch in solchen Unwetterlagen haben können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Vereinzelt Beifall bei den Grünen und der FDP/DVP – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage bzw. eine Frage des Abg. Baron zu?

Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration Thomas Strobl: Nein.

(Abg. Reinhold Gall SPD: War schon fertig!)

Ich bin auch am Ende meiner Ausführungen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Genau!)

Wie uns der Präsident gestern erklärt hat, gibt es dann ja keine Zwischenfrage mehr.

(Beifall des Abg. Thomas Poreski GRÜNE – Abg. Reinhold Gall SPD: Richtig!)

Präsidentin Muhterem Aras: Jeder Redner kann selbst entscheiden, ob er Fragen zulässt oder nicht, und man muss es auch nicht begründen, wenn man keine zulässt.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Wäre ja noch schöner!)

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags Drucksache 16/41. Der Antrag ist ein reiner Berichtsantrag und kann somit für erledigt erklärt werden. – Sie stimmen zu.

Damit ist Punkt 7 unserer Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

a) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn W. A., Mössingen – Drucksache 16/641

Berichterstatter: Abg. Dr. Bernhard Lasotta

b) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn K. J., Freiburg – Drucksache 16/642

Berichterstatter: Abg. Wilhelm Halder

c) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn T. M.-F., Freiburg – Drucksache 16/643

Berichterstatter: Abg. Daniel Rottmann

d) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn K.-H. G., Gerstetten – Drucksache 16/644

Berichterstatter: Abg. Reinhold Gall

e) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn H. B., Ulm – Drucksache 16/645

Berichterstatter: Abg. Jürgen Keck

f) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn Dr. U. L., Heidelberg – Drucksache 16/646

Berichterstatter: Abg. Thomas Blenke

(Präsidentin Muhterem Aras)

g) Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch der Frau M. B., Konstanz, und des Herrn M. L., Zürich – Drucksache 16/647

Berichterstatter: Abg. Jürgen Filius

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Aussprache über die sieben Beschlussempfehlungen des Wahlprüfungsausschusses unter den Buchstaben a bis g eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Für die Fraktion GRÜNE erteile ich das Wort Herrn Abg. Halder.

Abg. Wilhelm Halder GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Gegen die letzten Landtagswahlen vom 13. März 2016 gingen sieben Wahleinsprüche ein, die alle vom Wahlprüfungsausschuss als unbegründet zurückgewiesen werden konnten.

Die Einsprecher fühlten sich bei der Wahl behindert oder behaupteten, dass ihnen die Teilnahme an der Wahl sogar verhindert wurde. Teilweise bemängelten die Einspruchsführer auch einzelne Bestimmungen des Wahlrechts.

Die Landeswahlleiterin, Frau Friedrich, wurde vom Ausschuss um Stellungnahme zu allen Einsprüchen gebeten. Laut ihrer Erhebung gab es keinerlei Hinweise auf Unregelmäßigkeiten bei der Durchführung der Landtagswahl 2016.

Der Wahlprüfungsausschuss, dessen stellvertretender Vorsitzender ich bin, fasste daher nach ausführlicher Prüfung einstimmig den Beschluss, dem Plenum zu empfehlen, die vorliegenden Wahleinsprüche als unbegründet zurückzuweisen.

Im Namen der Fraktion GRÜNE möchte ich mich bei der Landeswahlleiterin, Frau Friedrich, herzlich bedanken. Durch die Bearbeitung der Wahleinsprüche haben Sie die Arbeit im Ausschuss sehr unterstützt.

Ich möchte Bezug nehmend auf die Einsprüche ausdrücklich betonen, dass kein einziger Einwand vorlag, der die ordnungsgemäße Arbeit der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in den Wahllokalen bezweifelt hätte. Weshalb diese Betonung? Die Ehrenamtlichen standen bei der vergangenen Wahl schon vorab unter dem ungeheuerlichen Generalverdacht der AfD, Stimmen zuungunsten der AfD fälschen oder manipulieren zu wollen. An dieser Stelle möchte ich mich ganz besonders bei allen Bürgerinnen und Bürgern für ihren Einsatz und ihren Beitrag zur rechtmäßigen Durchführung der Landtagswahl bedanken.

(Beifall bei den Grünen, der CDU und der SPD sowie Abgeordneten der AfD)

Ich habe natürlich auch nichts anderes erwartet. Unsere Demokratie und ihre verfassungsgemäße Ordnung sehen freie, geheime, gleiche und unmittelbare Wahlen vor. Diese sind einer der wichtigsten Grundpfeiler unserer modernen demokratischen Gesellschaft. Umso boshafter sind derart niederträchtige Unterstellungen den 2 600 Ehrenamtlichen gegenüber.

Der Aufruf der AfD, als Wahlbeobachter in die Wahllokale zu gehen, zeugt von einer zutiefst undemokratischen Einstellung, die im Nachhinein nicht weniger zu verurteilen ist.

(Abg. Stefan Räßle AfD: Was? Wahlbeobachtung ist das Demokratischste überhaupt! – Abg. Anton Baron AfD: Entschuldigung! Schauen Sie doch die Vorfälle in Österreich an!)

Wer so viel Misstrauen in unsere Freiheit an sich und den demokratischen Geist in unserem Land hat, sollte sich zumindest bei den Wahlhelferinnen und -helfern für diese Mutmaßungen entschuldigen.

(Beifall bei den Grünen sowie Abgeordneten der CDU und der SPD – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Also, Sie kapieren echt überhaupt nichts, gar nichts! – Gegenruf des Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Doch, natürlich! Wir durchschauen Sie! – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Lernen Sie, Herr Sckerl! – Abg. Sabine Wölfle SPD: Diese Überheblichkeit!)

Der Kollege Rottmann als Vorsitzender des Wahlprüfungsausschusses und Vertreter der AfD in diesem hat dies im Rahmen seiner Möglichkeiten – –

(Unruhe)

– Können Sie Ruhe herstellen?

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Dr. Meuthen und Herr Abg. Sckerl, ich bitte Sie, Ruhe zu bewahren, damit der Redner die Möglichkeit hat, seine Rede zu Ende zu bringen.

Abg. Wilhelm Halder GRÜNE: Dann trage ich es noch einmal vor, damit Sie auch zuhören können. – Der Kollege Rottmann als Vorsitzender des Wahlprüfungsausschusses und Vertreter der AfD in diesem hat dies im Rahmen seiner Möglichkeiten im Ausschuss und in einer Pressemitteilung getan. Die AfD hat hier und heute die Möglichkeit, sich bei den Wahlhelferinnen und -helfern öffentlich zu entschuldigen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die CDU-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein hohes Gut des Rechtsstaats, dass Bürger die Überprüfung von Wahlen durch das Parlament veranlassen können. Das ist ein sehr hohes Gut des Rechtsstaats. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten.

Der Wahlprüfungsausschuss, der für den Landtag diese Aufgabe wahrzunehmen hat, hat fraktionsübergreifend gut zusammengearbeitet. Ich möchte darauf hinweisen: Alle Entscheidungen dieses Wahlprüfungsausschusses wurden einstimmig getroffen. Um das Ergebnis klar zu sagen: Bei der Landtagswahl im März dieses Jahres ist im formalen Ablauf alles korrekt gelaufen. Aber es gab wie bei jeder Wahl auch hier einige Einsprüche, die wir im Wahlprüfungsausschuss – jeden einzelnen rechtlich und auch von den Auswirkungen her – überprüft haben. Es wäre z. B. begründet gewesen, wenn ein Wahlfehler benannt worden wäre, der auf die Sitzverteilung hier

(Thomas Blenke)

im Hohen Haus Einfluss hätte. Keine solchen Fehler konnten gefunden werden. Deswegen wurden am Ende, wie Kollege Halder eben schon sagte, in allen Fällen die Einsprüche zurückgewiesen.

Ich möchte an dieser Stelle ebenso, wie es der Kollege Halder eben schon getan hat, mich im Namen der CDU-Fraktion ganz herzlich bei all den ehrenamtlichen Wahlhelfern – es sind Tausende im Land – bedanken, die dafür gesorgt haben, dass diese Landtagswahl so reibungslos verlaufen ist. Man kann sagen, die ehrenamtlichen Wahlhelfer halten die Demokratie im wahrsten Sinn des Wortes am Laufen. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen, der AfD, der SPD und der FDP/DVP)

Wenn man sich vor Augen hält, dass es bei vielen Millionen Wahlberechtigten gerade einmal sieben Einsprüche gab, dann spricht das sehr für die Qualität der Arbeit dieser Wahlhelfer, aber es spricht auch sehr viel für die Stabilität unserer Demokratie. Dies ist ein sehr guter Aspekt, den man auch durchaus einmal hier benennen kann.

Ich möchte mich für die CDU-Landtagsfraktion sehr herzlich bei der Landeswahlleiterin, Frau Friedrich, und ihrem Team bedanken, die hervorragende vorbereitende Arbeit geleistet haben und die auch den Wahlprüfungsausschuss gut unterstützt haben. Ich bedanke mich ausdrücklich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung, die den Wahlprüfungsausschuss bei seiner Arbeit unterstützt haben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der Grünen und der SPD – Abg. Nicole Razavi CDU: Eine fulminante Jahrhundertrede! – Gegenruf des Abg. Thomas Blenke CDU: Es ist schön, dass ihr das auch so seht!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Rottmann.

Abg. Daniel Rottmann AfD: Sehr geehrte Landtagspräsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Friedrich! Die Prüfung der Wahlen durch uns, das Parlament, ist eines der zentralsten Elemente zum Schutz unserer Demokratie. In dem Moment, in dem wir diese Aufgabe nicht mehr wichtig nehmen, geben wir unsere Staatsform schutzlos jenseit dem Angriff preis.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Nur in diesem Zusammenhang möchte ich die Aufrufe verstehen, die es vor der Wahl gegeben hat, als demokratischer Bürger in die Wahllokale zu gehen und an der Auszählung teilzunehmen. Herr Halder, auch wenn ich Sie sonst persönlich sehr schätze: An dieser Stelle muss ich Ihnen einfach massiv widersprechen. Wenn Bürger ihr demokratisches Recht wahrnehmen, sprechen Sie von Generalverdacht und von „zutiefst undemokratisch“. Das ist, mit Verlaub, lächerlich.

(Beifall bei der AfD – Abg. Anton Baron AfD: Ja wohl! Bravo! – Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Das waren nicht Bürger, das waren AfD-Funktionäre!)

– Ich sage nur „Skal!“ und denke an den Silvesterfilm. Ihr Name erinnert mich irgendwie an diesen einen Trinkspruch. Entschuldigen Sie bitte!

(Abg. Nicole Razavi CDU: Können Sie einfach auch einmal nicht unverschämt sein? – Zuruf: Unverschämt! – Zuruf der Abg. Beate Böhlen GRÜNE – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Weitermachen! – Glocke der Präsidentin)

Der Einwand von Herrn Halder ist schlicht und einfach Blödsinn. Wenn wir einmal über die Landesgrenzen von Baden-Württemberg hinausgehen, dann sehen wir die Vorgänge in Bremerhaven, wo es zu falschen Auszählungen gekommen ist, die die AfD ein Mandat gekostet haben. Wenn wir nach Sachsen-Anhalt schauen, dann sehen wir, dass es dort beim vorläufigen Wahlergebnis einen Fehler gab, der glücklicherweise beim endgültigen amtlichen Wahlergebnis korrigiert worden ist.

(Abg. Sascha Binder SPD: Was war mit Sachsen?)

– Dazu komme ich am Schluss noch.

(Abg. Sascha Binder SPD: Wenn die Zeit reicht!)

Ich möchte nur am Rande einmal kurz Österreich erwähnen.

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE verlässt den Plenarsaal. – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Das will er nicht hören! Da geht er! Mit Demokratie hat er es nicht!)

Ich möchte an dieser Stelle den Mitarbeitern vom Juristischen Dienst danken. Die Zusammenarbeit und die Unterstützung im Wahlprüfungsausschuss waren sehr gut. Dafür bin ich sehr dankbar.

Ich möchte jetzt kurz auf diese sieben Einsprüche zu sprechen kommen. Die sieben Einsprüche sind geprüft worden, und alle sind eindeutig rechtlich abgewiesen worden. Das ist gut so. Das zeigt mir vor allem, dass die Durchführung der Wahlen hier in Baden-Württemberg vorbildlich ist. Da möchte ich ausdrücklich die vielen Wahlhelfer loben und ihnen für die hervorragende Arbeit danken. Dasselbe gilt auch für unsere Landeswahlleiterin, Frau Friedrich: Danke für Ihren Einsatz, Hochachtung für Ihre gute Arbeit und die Vorbereitung der Wahl.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Wilhelm Halder GRÜNE)

Es waren fünf Wahleinsprüche weniger als vor fünf Jahren. Die Tatsache, dass alle Einsprüche rechtlich einwandfrei abgewiesen werden konnten, heißt aber nicht, dass sie in ihrem Anliegen substanzlos gewesen wären. In einem der Wahleinsprüche ging es beispielsweise um die Platzvergabe für Infostände im Vorfeld der Landtagswahl. Der Einspruchsführer hat angemerkt, dass der AfD in Ulm wiederholt schlechtere Standplätze zugewiesen worden seien als anderen Parteien. Wie gesagt, der Einspruch ist abgewiesen worden. Wir müssen das nicht inhaltlich diskutieren. Aber es ist einfach wichtig: Die gleiche Bereitstellung und der Erhalt gleicher Wahlkampfbedingungen sind eine wichtige Voraussetzung unserer Demokratie. Es ist wichtig, das auch in Zukunft zu erhalten. Ich denke da an die zerstörten Plakate nicht nur der AfD, sondern auch anderer Parteien. Das ist eine furchtbare Sache.

(Daniel Rottmann)

(Abg. Wilhelm Halder GRÜNE: Das war überhaupt nicht Gegenstand des Ausschusses!)

In einer Demokratie brauchen wir die Möglichkeit, dass alle partizipieren können, wirklich ausnahmslos alle. Auch die Meinungsbildung muss vor einer Wahl gewährleistet sein.

Ein weiterer Einspruch stimmt mich persönlich nachdenklich. Das Landtagswahlgesetz schließt Personen, die für geschäftsunfähig befunden wurden, sprich für deren Besorgung aller Angelegenheiten ein Betreuer bestellt worden ist, von den Wahlen aus. Der Einspruch legt nahe, dass wir es uns mit dieser Regelung vielleicht zu einfach machen. Die Gründe dafür, dass Menschen ihre Geschäftsfähigkeit verlieren, sind vielfältig. Manchmal sind Menschen, die nicht mehr geschäftsfähig sind, trotzdem in der Lage, politische Zusammenhänge zu erkennen, vielleicht manchmal sogar besser als manche geschäftsfähigen Menschen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Diese Frage, ob und in welchem Umfang es an dieser Stelle einer Änderung des Wahlgesetzes bedarf, nehme ich für mich in dieser Legislaturperiode mit. Es gibt bereits eine Studie, die die Bundesregierung in Auftrag gegeben hat, die diese Sache prüft, und das ist gut so.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Genau! Eben!)

Das wird vielleicht auch von anderen Fraktionen noch eingebracht werden, und dafür bin ich auch dankbar.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Das ist schon eingebracht!)

– Sehr gut.

(Abg. Beate Böhlen GRÜNE: Auf Bundesebene!)

In Zeiten, in denen überall Toleranz gefordert wird, sollten wir darüber nachdenken, ob das Gesetz an diesem Punkt nicht aus Vorurteilen geboren wurde.

Ich würde gern noch auf die Frage des Abg. Binder eingehen, wobei meine Redezeit jetzt abgelaufen ist. Ich überziehe vielleicht ein paar Sekunden mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin.

Präsidentin Muhterem Aras: Ein paar Sekunden.

Abg. Daniel Rottmann AfD: Als Vorsitzender des Wahlprüfungsausschusses des Landtags von Baden-Württemberg werde ich mich nicht in interne Sachen in anderen Bundesländern einmischen.

(Zuruf des Abg. Wilhelm Halder GRÜNE)

Ich bin aber ganz klar dafür, dass Dinge sorgfältig geprüft werden und da, wo sie nicht in Ordnung sind, auch bemängelt werden. Es wundert mich allerdings, dass in Sachsen zwei Jahre nach der Wahl immer noch keine Entscheidung getroffen worden ist. Ich frage mich, warum der Wahlprüfungsausschuss dort nicht dazu in der Lage ist. Wir haben in Baden-Württemberg zwei Sitzungen zur Abarbeitung der Wahlentscheidungen gebraucht.

(Zurufe der Abg. Nicole Razavi und Siegfried Lorek CDU)

Die Frage ist: Ist der Sachverhalt zu komplex, oder gibt es andere Gründe, etwa dass man taktisch kurz vor der Bundestagswahl etwas reinbringen möchte, um da jemandem eins auszuwischen? Oder ist es etwa so – was ich noch viel eher glaube –, dass die alten, etablierten Parteien die Sorge haben und sich einfach nur davor schützen möchten, bei einer eventuellen Neuwahl Mandate zu verlieren?

(Abg. Sascha Binder SPD: Sie müssen sich entscheiden, ob Sie sich einmischen wollen oder nicht!)

Die CDU würde nach den aktuellen Umfragen sieben bis zwölf Mandate verlieren. Allein das ist ein Grund für sie, keine Neuwahlen durchführen zu wollen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD – Abg. Sascha Binder SPD: Er hat die Erklärung zu Sachsen damit begonnen, dass er sich in Sachsen nicht einmischen will!)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Gall.

Abg. Reinhold Gall SPD: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Ja, bei uns ist es so: Jeder Wahlberechtigte kann die Gültigkeit einer Landtagswahl anfechten. Die Entscheidung darüber wird durch den Wahlprüfungsausschuss vorbereitet – das haben wir gemacht –, und über die Einsprüche und über das Ergebnis des Wahlprüfungsausschusses entscheidet dann der Landtag; das machen wir am heutigen Abend.

Mir ist es schon wichtig, noch einmal deutlich zu machen, dass es insgesamt nur sieben Einsprüche gegeben hat. Sieben Einsprüche bei 7,7 Millionen Wahlberechtigten – schon allein dies spricht doch dafür, dass wir – gerade bei Wahlen – einen funktionierenden Staat mit funktionierenden Institutionen und Einrichtungen haben.

Deshalb will auch ich ganz herzlich all jenen Dank sagen, die dafür Sorge getragen haben – übrigens über viele Jahrzehnte hinweg –, dass es gut und richtig funktioniert, dass es rechtsstaatlich sauber funktioniert. An erster Stelle sei die Landeswahlleiterin Frau Friedrich genannt, die nicht nur die Wahlentscheidungen bearbeitet hat, sondern – das weiß ich aus eigener Erfahrung – gerade im Vorfeld von Wahlen – auch dieser Wahl – mit einer unheimlichen Fleißarbeit unter hohem persönlichen Einsatz der gesamten Mannschaft Fragen beantwortet und darauf hinweist, wo vielleicht etwas nicht so laufen könnte, wie es laufen muss, wodurch schon dafür Sorge getragen wird, dass die Wahlen bei uns so ablaufen, wie sie ablaufen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der Grünen und der CDU)

Einige Einsprüche, meine Damen und Herren, wenden sich dagegen, dass den Einsprechern die Teilnahme an der Wahl verweigert worden sei oder sie an der Wahl gehindert worden seien. Einige Einsprecher ziehen auch einzelne Bestimmungen des Wahlrechts in Zweifel. Der Wahlprüfungsausschuss hat festgestellt, dass diese Wahlentscheidungen zwar zulässig sind

(Reinhold Gall)

– nach Auffassung des Ausschusses sind zumindest fünf zulässig, einer eher grenzwertig und einer nicht zulässig –, sie aber letztlich zurückzuweisen sind, weil sie in der Sache unbegründet sind.

Ich will auch noch einmal deutlich machen: Unter den sieben Einsprüchen befindet sich nicht ein einziger Einspruch, der ein Fehlverhalten von ehrenamtlichen Wahlhelferinnen und Wahlhelfern zum Inhalt hat.

Deshalb ist es schon richtig, was hier angesprochen worden ist – auch ich will dieses tun –, dass kritikwürdig ist, was die AfD im Vorfeld dieser Wahl diesbezüglich gemacht hat, als sie sich nicht zu schade war, eine Kampagne zur Wahlbeobachtung zu initiieren und damit in der Tat alle Wahlhelferinnen und Wahlhelfer unter einen Generalverdacht zu stellen.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Um es noch einmal deutlich zu machen – da können Sie den Kopf schütteln oder nicht –: Es gibt beispielsweise vom AfD-Kreisverband Ludwigsburg auf Basis eines bundesweit verbreiteten Flyers die Aussage und den Hinweis, wie das denn zu geschehen hat. Wörtlich heißt es:

Schauen Sie den einzelnen Auszählern über die Schulter ... Achten Sie vor allem darauf, dass gültige Stimmen nicht in ungültige verwandelt werden und dass niemand Stimmzettel verschwinden lässt.

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Unglaublich!)

Was ist dies anderes als ein Generalverdacht, den Sie damit ausgesprochen haben?

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Sie, Herr Meuthen, haben bei einer Podiumsdiskussion der „Stuttgarter Zeitung“ diese Idee verteidigt. „Das halten wir für sinnvoll“, haben Sie gesagt.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Ja!)

Nach seiner Darstellung

– also Ihrer –

gibt es Befürchtungen, dass das Wahlergebnis ... manipuliert werden könnte.

(Zuruf des Abg. Anton Baron AfD)

Auch dazu sage ich Generalverdacht. Das geht nicht.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP)

Wenn Sie Anstand haben, dann entschuldigen Sie sich heute bei den Wahlhelferinnen und Wahlhelfern für diese Kampagne.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD meldet sich. – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Gall, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Abg. Reinhold Gall SPD: Nein.

(Abg. Wilhelm Halder GRÜNE: Er kann eine persönliche Erklärung abgeben!)

Einen Punkt möchte ich doch noch ansprechen, was das Thema Landtagswahlrecht anlangt, weil auch dies Teil der Einsprüche gewesen ist. Es besteht Konsens hier im Landtag, dass wir uns mit dem Landtagswahlrecht befassen werden. Aber es ist mir schon wichtig, deutlich zu machen – Frau Walker, da muss ich Sie ansprechen –: Es war in diesem Haus Konsens, dass die Änderung des Landtagswahlrechts im Einvernehmen, in der breiten Mehrheit der demokratischen Verantwortungsparteien erfolgt. Deswegen gab es mit Blick auf die Einwendung, die Sie gemacht haben, gar keinen Anhaltspunkt dafür, zu sagen, notfalls machten Sie dies allein. Ich will ausdrücklich sagen: Wir haben Interesse daran. Es gibt wirklich berechnete Forderungen, auch unserer Partei, dass dort etwas geändert werden soll. Ich möchte darum werben, dass wir diesen guten Stil auch bei der anstehenden Landtagswahlrechtsänderung beibehalten.

Im Übrigen teilt meine Fraktion die Feststellung des Wahlprüfungsausschusses, dass die Einsprüche zurückzuweisen sind und die Wahl, soweit angefochten, zu gelten hat.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie Abgeordneten der Grünen und der CDU)

Präsidentin Muhterem Aras: Für die FDP/DVP-Fraktion erteile ich das Wort Herrn Abg. Keck.

Abg. Jürgen Keck FDP/DVP: Herzlichen Dank. – Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen und – es sind vereinzelt noch welche da – liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

(Vereinzelt Heiterkeit – Zuruf: Das geht doch nicht!)

Präsidentin Muhterem Aras: Setzen Sie Ihren Beitrag fort.

Abg. Jürgen Keck FDP/DVP: Obwohl nicht abgesprochen, ist doch alles gesagt, nur nicht von jedem. So bleibt mir die ehrenvolle Aufgabe, als Letzter zu sprechen. Wenn sich also nicht Herr Gedeon, der keiner Fraktion mehr angehört, zu Wort meldet, um anschließend von der AfD-Fraktion kräftig Applaus zu bekommen –

(Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Wie immer!)

da frage ich mich, wann die Wiedervereinigung mit der AfD-Fraktion stattfindet –, dann bin ich tatsächlich der letzte Redner heute zu diesem Tagesordnungspunkt.

(Zuruf von der AfD)

Aber auch solche Dinge wie gerade beschrieben muss eine Demokratie aushalten. Wir alle lieben es, in einem freien Land, in einer freien Demokratie zu leben.

(Abg. Anton Baron AfD: Schauen Sie sich das Gesicht von Herrn Dr. Kern an!)

(Jürgen Keck)

Doch oft sind wir uns nicht bewusst, dass diese Freiheit nur durch Rechtsstaatlichkeit und gesetzeskonforme Wahlen zu erreichen ist. Jeder Wähler hat die Möglichkeit, mit seiner Stimmabgabe seinem Willen Gehör zu verschaffen.

Wir haben alles unternommen, dass wir eine lebhaftere Demokratie realisieren können, dass jeder Wahlbürger sich auch an der demokratischen Legitimierung beteiligen kann. Dazu gehört auch die Möglichkeit von Wahleinsprüchen. Dazu gehört nicht – wie von einer Partei gefordert, die dem Gürtel an der eigenen Hose nicht traut und noch Hosenträger braucht –, sogenannte eigene Wahlbeobachter in die Wahllokale zu entsenden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP, der Grünen, der CDU und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Herr Abg. Keck, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Räßle zu?

Abg. Jürgen Keck FDP/DVP: Nein.

Präsidentin Muhterem Aras: Und von Herrn Abg. Dr. Meuthen auch nicht?

Abg. Jürgen Keck FDP/DVP: Nein.

Präsidentin Muhterem Aras: Also keine Zwischenfragen.

Abg. Jürgen Keck FDP/DVP: Sie rief ihre Mitglieder auf, in den Wahllokalen anwesend zu sein, um Wahlmanipulationen auszuschließen; keiner der Einsprüche beinhaltet einen solchen Vorwurf. Der Aufruf war eine Ohrfeige für die vielen ehrenamtlichen Wahlhelfer, die dieses Ehrenamt zum Teil seit vielen Jahren begleiten und für ein belegtes Brötchen und ein paar Euro ihren Sonntag opfern.

An dieser Stelle gilt der Dank unserer Fraktion auch den Wahlhelferinnen und Wahlhelfern für ihre gute und gewissenhafte Arbeit bei der Wahl zum hier versammelten Landtag.

Der Wahlprüfungsausschuss hat ebenso gewissenhaft gearbeitet. So steht der Verabschiedung der erarbeiteten Beschlussempfehlungen nichts mehr im Wege.

(Beifall bei der FDP/DVP sowie Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Doch! Ich bin aufgefordert worden, mich noch zu entschuldigen!)

– Moment. Jetzt habe ich keine Wortmeldungen vorliegen.

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Eine persönliche Erklärung!)

– Was wollen Sie?

(Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Eine persönliche Erklärung! Der Abgeordnete hat mich aufgefordert, mich zu entschuldigen! Ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben!)

Eine persönliche Erklärung, bitte.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Ich werde die zwei Minuten Redezeit nicht brauchen. Ich will nur kurz Stellung nehmen zu der Aufforderung, ich möge mich im Namen der Fraktion dafür entschuldigen, ein demokratisches Grundrecht in Anspruch zu nehmen.

(Abg. Nicole Razavi CDU: Das ist keine persönliche Erklärung! – Abg. Reinhold Gall SPD: Dafür steht Ihnen keine persönliche Erklärung zu!)

– Das ist eine persönliche Erklärung.

(Zuruf von den Grünen: Nein, das stimmt nicht! – Unruhe)

Präsidentin Muhterem Aras: Sie haben sich gemeldet und gesagt, Sie wollten eine persönliche Erklärung abgeben.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Genau.

Präsidentin Muhterem Aras: Eine persönliche Erklärung ist aber etwas anderes, als für die Fraktion zu sprechen.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Er hat mich aber aufgefordert, ich möge mich entschuldigen.

Präsidentin Muhterem Aras: Okay. Dann haben Sie das Wort.

Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Ich sage hier in einem kurzen Satz: Es gibt keinen Grund, sich dafür zu entschuldigen, ein ganz normales, verbrieftes Recht in Anspruch zu nehmen.

Hätten Sie den Mut gehabt, meine Frage zuzulassen, hätte ich Sie gefragt, ob Ihnen bekannt ist, dass es massive Aufforderungen der Antifa gegeben hat, in die Wahllokale zu gehen, um Manipulation zu betreiben.

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Erst daraufhin haben wir reagiert.

Das war es schon. Danke schön.

(Beifall bei der AfD – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Wenn Sie sich auf das Niveau der Antifa begeben! – Gegenruf des Abg. Dr. Jörg Meuthen AfD: Wenn die entscheiden, da Leute reinzuschicken! Ich bitte Sie! – Abg. Anton Baron AfD: Die FDP kann man doch nicht mehr ernst nehmen! – Abg. Dr. Timm Kern FDP/DVP: Jetzt wissen wir, wo die Balance liegt! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Muhterem Aras: Meine Damen und Herren, ich bitte Sie alle um etwas Ruhe und Gelassenheit und einen respektvollen Umgang miteinander. Das gilt für uns alle.

Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen deshalb zur **A b s t i m m u n g** über die sieben Beschlussempfehlungen des Wahlprüfungsausschusses, Drucksachen 16/641 bis 16/647.

Zunächst zur Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn W. A., Mössingen, Drucksache 16/641. In diesem Wahlprüfungsverfahren ist Herr Abg.

(Präsidentin Muhterem Aras)

Daniel Andreas Lede Abal Beteiligter im Sinne von § 6 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes. Ich stelle fest, dass der betroffene Kollege nicht anwesend ist, sich somit nicht an der Abstimmung beteiligt.

Ich lasse nun abstimmen über die Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses, Drucksache 16/641. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Beschlussempfehlung einstimmig zugestimmt.

Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn K. J., Freiburg, Drucksache 16/642. In diesem Wahlprüfungsverfahren ist Herr Abg. Reinhold Pix Beteiligter im Sinne von § 6 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes. Ich stelle fest, dass sich der betroffene Kollege – er ist anwesend – nicht an der Abstimmung beteiligen wird.

Ich lasse jetzt abstimmen über die Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses, Drucksache 16/642. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist auch dieser Beschlussempfehlung einstimmig zugestimmt.

Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn T. M.-F., Freiburg, Drucksache 16/643. Auch in diesem Wahlprüfungsverfahren ist Herr Abg. Reinhold Pix Beteiligter im Sinne von § 6 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes. Ich stelle fest, dass sich der betroffene Kollege nicht an der Abstimmung beteiligt.

Ich lasse nun abstimmen über die Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses, Drucksache 16/643. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Danke. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist auch dieser Beschlussempfehlung einstimmig zugestimmt. Vielen Dank.

Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn K.-H. G., Gerstetten, Drucksache 16/644. In diesem Wahlprüfungsverfahren sind die Abg. Martin Grath, Andreas Stoch und Dr. Heiner Merz Beteiligte im Sinne von § 6 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes. Ich stelle fest, dass die drei betroffenen Kollegen entweder nicht anwesend sind oder sich – sofern sie anwesend sind – nicht an der Abstimmung beteiligen.

Ich stelle nun die Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses, Drucksache 16/644, zur Abstimmung. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Danke. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Der Beschlussempfehlung ist damit einstimmig zugestimmt.

Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn H. B., Ulm, Drucksache 16/645. In diesem Wahlprüfungsverfahren sind die Abg. Jürgen Filius und Martin Rivoir Beteiligte im Sinne von § 6 Absatz 1 des Wahlprüfungsgesetzes. Ich stelle fest, dass die beiden betroffenen Kollegen entweder nicht anwesend sind oder sich nicht an der Abstimmung beteiligen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses, Drucksache 16/645. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer

enthält sich? – Auch dieser Beschlussempfehlung ist damit einstimmig zugestimmt.

Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch des Herrn Dr. U. L., Heidelberg, Drucksache 16/646. Nachdem hier keine Abgeordneten die Stellung einer bzw. eines Beteiligten im Sinne von § 6 Absatz 1 des Landeswahlprüfungsgesetzes haben, kommen wir gleich zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses, Drucksache 16/646. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist auch dieser Beschlussempfehlung einstimmig zugestimmt.

Schließlich kommen wir zur Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses zum Einspruch der Frau M. B., Konstanz, und des Herrn M. L., Zürich, Drucksache 16/647. Nachdem hier keine Abgeordneten die Stellung einer bzw. eines Beteiligten im Sinne von § 6 Absatz 1 des Landeswahlprüfungsgesetzes haben, kommen wir gleich zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses, Drucksache 16/647. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist auch dieser Beschlussempfehlung einstimmig zugestimmt. Vielen Dank.

Damit ist Tagesordnungspunkt 8 erledigt.

Ich rufe die **Punkte 9 bis 15** der Tagesordnung gemeinsam auf.

Punkt 9:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 11. August 2016 – Beratende Äußerung „Straßenbetriebsdienst an Landesstraßen“ – Drucksachen 16/400, 16/841

Berichterstatter: Abg. Winfried Mack

Punkt 10:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 2. Juni 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Sonderbericht des Rechnungshofs vom 29. September 2015 „Rechte und Pflichten des Landes als Anteilseigner der EnBW Energie Baden-Württemberg AG“ – Drucksachen 16/69, 16/840

Berichterstatter: Abg. Tobias Wald

Punkt 11:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 8. September 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 15: Kunst am Bau – Drucksachen 16/519, 16/842

Berichterstatter: Abg. Joachim Köbler

Punkt 12:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Finanzen zu der Mitteilung der Landesregierung vom 9. Sep-

(Präsidentin Muhterem Aras)

tember 2016 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2015 des Rechnungshofs zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Baden-Württemberg – Beitrag Nr. 16: Neubauten zur Kinderbetreuung an Hochschulen – Drucksachen 16/527, 16/844

Berichterstatter: Abg. Joachim Kößler

Punkt 13:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu der Mitteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst vom 29. September 2016 – Rechtsverordnung zum Beitritt der Fachhochschule Schwetzingen – Hochschule für Rechtspflege – zum Studierendenwerk Heidelberg – Drucksachen 16/690, 16/829

Berichterstatter: Abg. Manfred Kern

Punkt 14:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 16/868, 16/869, 16/870, 16/871, 16/872

Punkt 15:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 16/832

Gemäß § 96 Absatz 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten in den verschiedenen Ausschüssen fest. – Es ist so beschlossen.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung angelangt.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 23. November 2016, um 9:00 Uhr statt.

Ich danke Ihnen und schließe die Sitzung.

Schluss: 18:00 Uhr